

# Frauen in der Landwirtschaft

Ergebnisse einer explorativen Online-Befragung  
zur aktuellen Situation von Frauen in der Landwirtschaft  
in Baden-Württemberg

Heiner Schanz, Katja Baur, Beatrice Biro

Professur für Environmental Governance  
Institut für Umweltsozialwissenschaften und Geographie

Forschungsbericht 10/2018 – Band I: Ergebnisse

Gefördert  
durch



Baden-Württemberg  
MINISTERIUM FÜR LÄNDLICHEN RAUM  
UND VERBRAUCHERSCHUTZ



Zitiervorschlag:

Schanz, H.; Baur, K.; Biro, B. (2018): *Frauen in der Landwirtschaft – Ergebnisse einer explorativen Online-Befragung zur aktuellen Situation von Frauen in der Landwirtschaft in Baden-Württemberg*. Forschungsbericht 10-2018 im Auftrag des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg. Freiburg i.Br.: Institut für Umweltsozialwissenschaften und Geographie, Universität Freiburg. Band I, 173 S.


DOI: [XXX](#)

Die Forschungsberichte bieten Einblicke in die laufende empirische Projektarbeit der Professur für Environmental Governance am Institut für Umweltsozialwissenschaften und Geographie der Universität Freiburg.

Sie richten sich an alle in Wissenschaft und (Fach-)Öffentlichkeit, die an (Zwischen-)Ergebnissen konkreter Forschungsprojekte interessiert sind. Die Berichte erscheinen in loser Folge und werden ausschließlich im Internet veröffentlicht. Sie stehen zum kostenlosen Download zur Verfügung.

# Inhaltsverzeichnis

Danksagung .....	5
Verzeichnis der Abbildungen.....	6
Verzeichnis der Tabellen .....	11
Ausgewählte Ergebnisse im Überblick .....	12
1        Hintergrund .....	15
2        Forschungsdesign und Feldstatistik.....	18
2.1   Zielsetzung und Zielgruppe.....	18
2.2   Online-Befragung und Fragebogen .....	19
2.3   Grundgesamtheit und Repräsentativität .....	22
2.4   Feldstatistik .....	24
2.4.1   Zugriffszahlen und Teilnahmeverhalten im Zeitverlauf.....	24
2.4.2   Antwortverhalten im Verlauf des Fragebogens .....	25
2.4.3   Teilnahmeverhalten differenziert nach Regionen.....	28
2.4.4   Teilnahmeverhalten differenziert nach landwirtschaftlicher Betriebsform, betriebswirtschaftlicher Ausrichtung und Betriebsgröße.....	30
3        Allgemeine Charakteristika der Teilnehmerinnen .....	33
3.1   Zusammensetzung der Teilnehmerinnen nach Alter .....	33
3.2   Zusammensetzung der Teilnehmerinnen nach Bildungs- und Berufsabschlüssen.....	34
3.3   Durchschnittliche wöchentliche Zeitverwendung der Teilnehmerinnen .....	38
3.3.1   Erwerbswirtschaftliche Tätigkeiten .....	41
3.3.2   Zusammenschau aller Tätigkeiten und Freizeitaktivitäten .....	43
3.3.3   Differenzierte Darstellung aller angegebenen Tätigkeiten .....	45
4        Ergebnisse des Themenabschnitts ‚Landwirtschaft‘ .....	53
4.1   Betriebsformen, betriebswirtschaftliche Ausrichtungen und landwirtschaftliche Nutzflächen .....	53
4.2   Betriebsgewinne und betriebliche Gewerbe .....	58
4.3   Aufgaben und Funktionen der Teilnehmerinnen in den landwirtschaftlichen Betrieben.....	61
4.4   Situation der landwirtschaftlichen Betriebe aus Sicht der Teilnehmerinnen.....	66
4.5   Persönliche Situation der Teilnehmerinnen in den landwirtschaftlichen Betrieben .....	73
5        Ergebnisse des Themenabschnitts ‚Nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit‘ .....	82
5.1   Bereiche und Formen der erwerbswirtschaftlichen Tätigkeiten außerhalb der Landwirtschaft .....	82
5.2   Einkommen aus erwerbswirtschaftlichen Tätigkeiten   außerhalb der Landwirtschaft .....	89
5.3   Persönliche Situation und Zufriedenheit mit den erwerbswirtschaftlichen Tätigkeiten außerhalb der Landwirtschaft .....	96



6	Ergebnisse des Themenabschnitts ‚Familien- und Haushaltsmanagement‘ .....	110
6.1	Haushalts- und Wohnsituation .....	110
6.2	Haushaltsführung .....	115
6.3	Betreuung von Kindern .....	119
6.4	Betreuung von pflegebedürftigen Angehörigen .....	122
6.5	Zufriedenheit mit der Situation im Familien- und Haushaltsmanagement .....	126
7	Ergebnisse des Themenabschnitts ‚Unternehmensgründung und Geschäftsideen‘ .....	130
8	Ergebnisse des Themenabschnitts ‚Weiterbildungen‘ .....	136
9	Ergebnisse des Themenabschnitts ‚Regionale Verbundenheit und Engagement‘ .....	144
9.1	Sozialer Zusammenhalt und Verbundenheit mit der Region .....	144
9.2	Entwicklung der Region .....	155
9.3	Mitgestaltung der regionalen Entwicklung .....	163



# Danksagung

Die vorliegende Studie wurde im Auftrag des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg erstellt. Wir bedanken uns für das entgegengebrachte Vertrauen, insbesondere bei Frau Ministerialdirektorin Grit Puchan für die nachdrückliche Förderung des Vorhabens.

Die eigentliche Anregung zur Studie ging von der Landesarbeitsgemeinschaft der Landfrauen in Baden-Württemberg, und hier vor allem von den Präsidentinnen der LandFrauen-Verbände Württemberg-Hohenzollern, Württemberg-Baden, und Südbaden aus. Der Dank für ihre Initiative und Unterstützung gilt deren Präsidentinnen Frau Juliane Vees, Frau Marie-Luise Linckh und Frau Rosa Karcher. Damit verbunden ist ein großer Dank den Geschäftsführerinnen der drei Verbände, Frau Sabine C.H. Schmidt, Frau Dr. Beate Krieg und Frau Brigitta Klemmer für die Bewerbung und Vermittlung der Befragung in die Orts- und Kreisverbände.

Ein besonderer Dank gilt schließlich der Leiterin des Referats Frauen, Familie und Beruf im Ministerium, Frau Ministerialrätin Edelgard Fieß-Heizmann und ihrer Mitarbeiterin Frau Dr. Pia Köhler. Ohne deren tatkräftige und umsichtige Unterstützung hätte die Studie wohl kaum durchgeführt werden können.

Vor allem aber möchten wir uns bei den zahlreichen Frauen bedanken, die an der Befragung teilgenommen und sie in ihrem Umfeld weiterverbreitet haben. Mit insgesamt mehr als 1.000 Stunden Bearbeitungszeit wurde von ihnen eine beachtliche Summe ihrer wertvollen Zeit in diese Studie investiert. Dieser Dank schließt auch die Gruppe der Pre-Testerinnen ein, die sich durch den Entwurf des Fragebogens gekämpft und mit ihren Rückmeldungen zur Verbesserung der Studie beigetragen haben.

Nicht zuletzt erwähnt werden soll Herr Marcus Aghte, der als studentische Hilfskraft die Datenerhebung und –auswertung mit begleitet hat.

Selbstverständlich liegt die inhaltliche Verantwortung für die Durchführung der Befragung und die Darstellung der Ergebnisse alleine bei uns.

Freiburg i.Br., Oktober 2018

*Heiner Schanz*

*Katja Baur*

*Beatrice Biro*

# Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 1:	Kenntnisnahme von der Studie (Frage 3).....	21
Abbildung 2:	Anzahl der Zugriffe auf den Fragebogen pro Kalenderwoche .....	24
Abbildung 3:	Überblick über die theoretisch möglichen Antwortverläufe des gesamten Fragebogens .....	26
Abbildung 4:	Abbrüche der Bearbeitung im Verlauf des Fragebogens.....	27
Abbildung 5:	Regionale Herkunft der Antwortenden (Frage 1).....	29
Abbildung 6:	Altersverteilung der Teilnehmerinnen (Frage 2) .....	33
Abbildung 7:	Höchste Bildungs- bzw. Berufsabschlüsse der Teilnehmerinnen (Frage 4) .....	35
Abbildung 8:	Höchste Bildungs- bzw. Berufsabschlüsse der Teilnehmerinnen (Frage 4) stratifiziert nach Altersklassen .....	36
Abbildung 9:	Hochschulabschluss eines Elternteils (Frage 5) bei Teilnehmerinnen mit Hochschulabschluss (aus Frage 4) stratifiziert nach Altersklassen .....	36
Abbildung 10:	Bereiche der berufsqualifizierenden Abschlüsse (Frage 6) stratifiziert nach Altersklassen .....	37
Abbildung 11:	Filterfrage nach landwirtschaftlichem Bezug in der Vergangenheit, wenn keine Tätigkeiten in der Landwirtschaft benannt wurden (Frage 27).....	39
Abbildung 12:	Gründe, warum der landwirtschaftliche Bezug in der Vergangenheit liegt, wenn keine Tätigkeiten in der Landwirtschaft benannt wurden, aber auf einen Bezug in der Vergangenheit hingewiesen wurde (Frage 27).....	40
Abbildung 13:	Anzahl von Fällen mit ausschließlich landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit bzw. mit kombinierten Erwerbstätigkeiten .....	40
Abbildung 14:	Summe der durchschnittlichen wöchentlichen Zeitaufwendungen für erwerbswirtschaftliche Tätigkeiten (Frage 7) .....	41
Abbildung 15:	Summe der durchschnittlichen wöchentlichen Zeitaufwendungen für erwerbswirtschaftliche Tätigkeiten differenziert für Frauen mit Bezug zu landwirtschaftlichen Haupterwerbsbetrieben (Frage 7 verschnitten mit Frage 11).....	42
Abbildung 16:	Summe der durchschnittlichen wöchentlichen Zeitaufwendungen für erwerbswirtschaftliche Tätigkeiten differenziert für Frauen mit Bezug zu landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieben (Frage 7 verschnitten mit Frage 11) .....	42
Abbildung 17:	Summe der durchschnittlichen wöchentlichen Zeitaufwendungen für alle angegebenen Tätigkeiten – ohne Freizeitaktivitäten (Frage 7) .....	43
Abbildung 18:	Summe der durchschnittlichen wöchentlichen Zeitaufwendungen für Freizeitaktivitäten (Frage 7).....	44
Abbildung 19:	Zeitverwendung von Frauen in Deutschland – Synthetischer Lebenslauf basierend auf Daten der Zeitverwendungserhebung 2012/2013 .....	44
Abbildung 20:	Differenzierte Darstellung aller Mittelwerte und Perzentile für die Anzahl der Wochenstunden (Frage 7) – Alle Antwortenden.....	46
Abbildung 21:	Differenzierte Darstellung aller Mittelwerte und Perzentile für die Anzahl der Wochenstunden (Frage 7) – Alle Antwortenden mit aktuellem Landwirtschaftsbezug .....	47
Abbildung 22:	Differenzierte Darstellung aller Mittelwerte und Perzentile für die Anzahl der Wochenstunden (Frage 7) –Antwortende mit Bezug zu Haupterwerbsbetrieben .....	48
Abbildung 23:	Differenzierte Darstellung aller Mittelwerte und Perzentile für die Anzahl der Wochenstunden (Frage 7) –Antwortenden mit Bezug zu Nebenerwerbsbetrieben .....	49
Abbildung 24:	Differenzierte Darstellung aller Mittelwerte und Perzentile für die Anzahl der Wochenstunden (Frage 7) –Antwortende mit Bezug zu Sonderkulturbetrieben.....	50
Abbildung 25:	Differenzierte Darstellung aller Mittelwerte und Perzentile für die Anzahl der Wochenstunden (Frage 7) –Antwortenden mit Bezug zu Pflanzenbaubetrieben .....	51
Abbildung 26:	Differenzierte Darstellung aller Mittelwerte und Perzentile für die Anzahl der Wochenstunden (Frage 7) –Antwortenden mit Bezug zu Viehhaltungsbetrieben.....	52
Abbildung 27:	Verhältnis Haupt- zu Nebenerwerbsbetrieben in den Antworten zu Frage 11 stratifiziert nach Altersklassen .....	54
Abbildung 28:	Verhältnis der hauptsächlichen betriebswirtschaftlichen Ausrichtungen (Frage 12) stratifiziert nach Betriebsform .....	55
Abbildung 29:	Verhältnis der hauptsächlichen betriebswirtschaftlichen Ausrichtungen in den Antworten zu Frage 12 .....	56
Abbildung 30:	Größe der landwirtschaftlichen Nutzfläche der genannten Betriebe (Frage 14).....	56

Abbildung 31:	Größe der landwirtschaftlichen Nutzfläche der genannten Betriebe (Frage 14) – stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) .....	57
Abbildung 32:	Größe der landwirtschaftlichen Nutzfläche (Frage 14) stratifiziert nach BWA (Frage 12) .....	57
Abbildung 33:	Gewerblich angemeldete Betriebszweige (Frage 13) stratifiziert nach BWA (Frage 12) .....	58
Abbildung 34:	Jährlicher Betriebsgewinn des landwirtschaftlichen Betriebes (Frage 16) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) .....	59
Abbildung 35:	Landwirtschaftliche Nutzfläche (Frage 14) stratifiziert nach jährlichem Betriebsgewinn des landwirtschaftlichen Betriebes (Frage 16) .....	60
Abbildung 36:	Zertifizierung (Frage 15) stratifiziert nach jährlichem Betriebsgewinn des landwirtschaftlichen Betriebes (Frage 16) .....	60
Abbildung 37:	Einbindung in die Entscheidungsfindung im landwirtschaftlichen Betrieb (Frage 9) stratifiziert nach Altersklassen .....	62
Abbildung 38:	Persönliche Haftung für den landwirtschaftlichen Betrieb (Frage 18) stratifiziert nach Altersklassen .....	63
Abbildung 39:	Übernahme von Aufgaben im landwirtschaftlichen Betrieb (Frage 8) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) .....	64
Abbildung 40:	Übernahme von Aufgaben im landwirtschaftlichen Betrieb (Frage 8) stratifiziert nach BWA (Frage 12) .....	64
Abbildung 41:	Übernahme von Aufgaben im landwirtschaftlichen Betrieb (Frage 8) stratifiziert nach berufsqualifizierendem Bildungsabschluss (Frage 6) .....	65
Abbildung 42:	Übernahme von Aufgaben im landwirtschaftlichen Betrieb (Frage 8) stratifiziert nach Altersklassen .....	66
Abbildung 43:	Einschätzung der Zukunft des landwirtschaftlichen Betriebes in den nächsten 5 Jahren (Frage 22a) .....	67
Abbildung 44:	Einschätzung der Zukunft des landwirtschaftlichen Betriebes in den nächsten 10 Jahren (Frage 23) .....	67
Abbildung 45:	Einschätzung der Zukunft des landwirtschaftlichen Betriebes in den nächsten 5 Jahren (Frage 22) stratifiziert nach Altersklassen .....	68
Abbildung 46:	Einschätzung der Zukunft des landwirtschaftlichen Betriebes in den nächsten 5 Jahren (Frage 22) stratifiziert nach Betriebsform .....	69
Abbildung 47:	Einschätzung der Zukunft des landwirtschaftlichen Betriebes in den nächsten 5 Jahren (Frage 22a) stratifiziert nach landwirtschaftlicher Nutzfläche .....	69
Abbildung 48:	Einschätzung der Zukunft des landwirtschaftlichen Betriebes in den nächsten 10 Jahren (Frage 23) stratifiziert nach Höhe des jährlichen Betriebsgewinns des landwirtschaftlichen Betriebes (Frage 16) .....	70
Abbildung 49:	Genannte Gründe, wodurch die Existenz des landwirtschaftlichen Betriebs in den nächsten 10 Jahren als gefährdet angesehen wird (Frage 23) .....	70
Abbildung 50:	Einschätzung der Zukunft der Landwirtschaft im Allgemeinen in den nächsten 5 Jahren (Frage 22b) .....	71
Abbildung 51:	Einschätzung des Ansehens der Landwirtschaft in der medialen Öffentlichkeit (Frage 22c) stratifiziert nach Altersklassen .....	71
Abbildung 52:	Einschätzung der Aussage „Ich bin Bäuerin aus Leidenschaft“ (Frage 26) stratifiziert nach Altersklassen .....	72
Abbildung 53:	Einschätzung der Aussage „Ich bin Bäuerin aus Leidenschaft“ (Frage 26) stratifiziert nach BWA (Frage 12) .....	72
Abbildung 54:	Zufriedenheit mit der Gesamtsituation der Tätigkeiten im landwirtschaftlichen Betrieb (Frage 24) stratifiziert nach Altersklassen .....	73
Abbildung 55:	Zufriedenheit mit der Gesamtsituation der Tätigkeiten im landwirtschaftlichen Betrieb (Frage 24) stratifiziert nach BWA (Frage 12) .....	74
Abbildung 56:	Themen, die im Alltag des landwirtschaftlichen Betriebs persönlich bedrücken (Frage 24) stratifiziert nach Altersklassen .....	75
Abbildung 57:	Themen, die im Alltag des landwirtschaftlichen Betriebs persönlich bedrücken (Frage 24) stratifiziert nach BWA (Frage 12) .....	76
Abbildung 58:	Samstag als freier Tag (Frage 21) stratifiziert nach BWA (Frage 12) .....	77
Abbildung 59:	Sonntag als freier Tag (Frage 21) stratifiziert nach BWA (Frage 12) .....	78
Abbildung 60:	Wirkliche Urlaubstage im Jahr, die vollständig frei sind von landwirtschaftlichen Tätigkeiten, außerbetrieblichen Erwerbstätigkeiten und Aus- bzw. Weiterbildungen (Frage 20) .....	78

Abbildung 61:	Wirkliche Urlaubstage im Jahr, die vollständig frei sind von landwirtschaftlichen Tätigkeiten, außerbetrieblichen Erwerbstätigkeiten und Aus- bzw. Weiterbildungen (Frage 20) stratifiziert nach BWA (Frage 12).....	79
Abbildung 62:	Weiterbildungsaktivitäten für die Aufgaben im landwirtschaftlichen Betrieb und daran angegliederter Gewerbe (Frage 19) stratifiziert nach BWA (Frage 12) .....	80
Abbildung 63:	Weiterbildungsaktivitäten für die Aufgaben im landwirtschaftlichen Betrieb und daran angegliederter Gewerbe (Frage 19) stratifiziert nach höchstem Abschluss (Frage 4).....	80
Abbildung 64:	Gründe, warum keiner Erwerbstätigkeit nachgegangen wird (Frage 34) stratifiziert nach höchstem erzielten Bildungsabschluss (Frage 6) .....	83
Abbildung 65:	Bereiche, in denen einer Erwerbstätigkeit außerhalb der Landwirtschaft nachgegangen wird (Frage 29) .....	84
Abbildung 66:	Bereiche, in denen einer Erwerbstätigkeit außerhalb der Landwirtschaft nachgegangen wird (Frage 29) stratifiziert Bildungsabschlüssen (Frage 6).....	85
Abbildung 67:	Bereiche, in denen einer Erwerbstätigkeit außerhalb der Landwirtschaft nachgegangen wird (Frage 29) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27) .....	86
Abbildung 68:	Bereiche, in denen einer Erwerbstätigkeit außerhalb der Landwirtschaft nachgegangen wird (Frage 29) stratifiziert nach BWA (Frage 12) .....	87
Abbildung 69:	Beschäftigungsform bei der Erwerbstätigkeit außerhalb der Landwirtschaft (Frage 31) stratifiziert Altersklassen.....	88
Abbildung 70:	Beschäftigungsform bei der Erwerbstätigkeit außerhalb der Landwirtschaft (Frage 31) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27) .....	88
Abbildung 71:	Jährliches Brutto-Einkommen aus nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit (Frage 32) stratifiziert nach Stundeneinsatz (Frage 7) .....	90
Abbildung 72:	Jährliches Brutto-Einkommen aus nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit (Frage 32) stratifiziert nach Altersklassen .....	91
Abbildung 73:	Jährliches Brutto-Einkommen aus nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit (Frage 32) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27) .....	92
Abbildung 74:	Jährliches Brutto-Einkommen aus nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit (Frage 32) stratifiziert nach jährlichem Betriebsgewinn des landwirtschaftlichen Betriebes (Frage 16) .....	93
Abbildung 75:	Jährliches Brutto-Einkommen aus nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit (Frage 32) stratifiziert nach jährlichem Betriebseinkommen des landwirtschaftlichen Betriebes (Frage 16) in der Betriebsform Nebenerwerb (Frage 11) .....	94
Abbildung 76:	Jährliches Brutto-Einkommen aus nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit (Frage 32) stratifiziert nach jährlichem Betriebseinkommen des landwirtschaftlichen Betriebes (Frage 16) in der Betriebsform Haupterwerb (Frage 11) .....	95
Abbildung 77:	Erwerbstätigkeit im erlernten Beruf (Frage 28) von Frauen von Haupterwerbsbetrieben (Frage 11) stratifiziert nach jährlichem Bruttoeinkommen aus nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeiten (Frage 32) .....	96
Abbildung 78:	Wöchentlicher Zeitaufwand für das Pendeln im Zusammenhang mit nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit (Frage 33) stratifiziert nach Regionen in Baden-Württemberg.....	97
Abbildung 79:	Wöchentlicher Zeitaufwand für das Pendeln im Zusammenhang mit nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit (Frage 33) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27) .....	98
Abbildung 80:	Wöchentlicher Zeitaufwand für das Pendeln im Zusammenhang mit nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit (Frage 33) stratifiziert nach Bildungsabschluss (Frage 4) .....	99
Abbildung 81:	Wöchentlicher Zeitaufwand für das Pendeln im Zusammenhang mit nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit (Frage 33) stratifiziert nach Altersklassen.....	99
Abbildung 82:	Berufsqualifizierender Abschluss für Erwerbstätigkeit (Frage 28) stratifiziert nach Altersklassen .....	100
Abbildung 83:	Gründe, warum nicht in einem der Qualifikation entsprechenden Beruf gearbeitet wird (Frage 28) stratifiziert nach Altersklassen .....	101
Abbildung 84:	Berufsqualifizierender Abschluss für Erwerbstätigkeit (Frage 28) stratifiziert nach Bildungsabschluss (Frage 4) .....	102
Abbildung 85:	Gründe, warum nicht in einem der Qualifikation entsprechenden Beruf gearbeitet wird (Frage 28) stratifiziert nach Bildungsabschluss (Frage 4) .....	103
Abbildung 86:	Gründe, warum nicht in einem der Qualifikation entsprechenden Beruf gearbeitet wird (Frage 28) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27)...	104



Abbildung 87:	Berufsqualifizierender Abschluss für Erwerbstätigkeit (Frage 28) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27) .....	105
Abbildung 88:	Zufriedenheit mit der Gesamtsituation der nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit (Frage 30) stratifiziert nach Altersklassen .....	106
Abbildung 89:	Zufriedenheit mit der Gesamtsituation der nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit (Frage 30) stratifiziert nach Bildungsabschluss (Frage 4) .....	106
Abbildung 90:	Einschätzung der beruflichen Zukunftsaussichten in den nächsten fünf Jahren (Frage 35) stratifiziert nach Altersklassen .....	107
Abbildung 91:	Einschätzung der beruflichen Zukunftsaussichten in den nächsten fünf Jahren (Frage 35) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27) .....	108
Abbildung 92:	Einschätzung der finanziellen Zukunftsaussichten des eigenen Haushaltes in den nächsten fünf Jahren (Frage 35) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27) .....	108
Abbildung 93:	Anzahl der Personen, die im Haushalt zusammen wohnen (Frage 48) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27) .....	111
Abbildung 94:	Personenkonstellationen, die im Haushalt zusammen wohnen (Frage 48) stratifiziert nach Altersklassen .....	112
Abbildung 95:	Personenkonstellationen, die im Haushalt zusammen wohnen (Frage 48) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27) .....	112
Abbildung 96:	Anzahl der Generationen, die im Haushalt zusammen wohnen (Frage 52) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27) .....	113
Abbildung 97:	Ort des Haushalts auf einem landwirtschaftlichen Betrieb (Frage 47) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27) .....	114
Abbildung 98:	Ort des Haushalts auf einem landwirtschaftlichen Betrieb (Frage 47) stratifiziert nach landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit (Frage 7) und Altersklassen .....	114
Abbildung 99:	Beteiligte Personen an der Haushaltsführung (Frage 51) .....	116
Abbildung 100:	Umfang der Beteiligung an der Haushaltsführung durch die Teilnehmerinnen selbst (Frage 51) .....	116
Abbildung 101:	Umfang der Beteiligung an der Haushaltsführung durch die Partner/innen (Frage 51) .....	117
Abbildung 102:	Umfang der Beteiligung an der Haushaltsführung durch die Partner/innen (Frage 51) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27) .....	117
Abbildung 103:	Umfang der Beteiligung an der Haushaltsführung durch die Partner/innen (Frage 51) stratifiziert nach Landwirtschaftsbezug (Frage 27) und Wohnsituation auf einem Hof (Frage 47) .....	118
Abbildung 104:	Anzahl der eigenen Kinder (Frage 49) stratifiziert Altersklassen .....	119
Abbildung 105:	Anzahl der eigenen Kinder (Frage 49) nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27) .....	120
Abbildung 106:	Betreuungsbeziehung zu betreuungspflichtigen Kindern (Frage 53) stratifiziert nach Altersklassen .....	121
Abbildung 107:	Umfang der Beteiligung an der Kinderbetreuung (Frage 54) .....	122
Abbildung 108:	Betreuungsbeziehung zu pflegebedürftigen Personen (Frage 55) stratifiziert nach Altersklassen .....	123
Abbildung 109:	Umfang der Beteiligung an der Betreuung pflegebedürftiger (Schwieger-)Eltern (Frage 56) ..	125
Abbildung 110:	Umfang der Beteiligung von professionellem Pflegepersonal an der Betreuung pflegebedürftiger (Schwieger-)Eltern (Frage 56) stratifiziert nach Landwirtschaftsbezug (Frage 27) und Wohnsituation auf einem Hof (Frage 47) .....	126
Abbildung 111:	Zufriedenheit mit der Gesamtsituation der Tätigkeiten im Bereich des Familien- und Haushaltsmanagements (Frage 57) stratifiziert nach Altersklassen .....	127
Abbildung 112:	Zufriedenheit mit der Gesamtsituation der Tätigkeiten im Bereich des Familien- und Haushaltsmanagements (Frage 57) stratifiziert nach zeitlichem Umfang der eigenen Tätigkeiten im Bereich des Haushalts und der Familienbetreuung (Frage 7) .....	127
Abbildung 113:	Zufriedenheit mit der Gesamtsituation der Tätigkeiten im Bereich des Familien- und Haushaltsmanagements (Frage 57) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27) .....	128
Abbildung 114:	Relativer Vergleich der Zufriedenheit mit der Gesamtsituation der Tätigkeiten in den Bereichen landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit (Frage 24), nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit (Frage 30) und Familien- und Haushaltsmanagement (Frage 57) .....	129
Abbildung 115:	Gründungsaktivitäten (Frage 41) stratifiziert nach Altersklassen .....	131
Abbildung 116:	Anzahl eingestellter MitarbeiterInnen (Frage 46) .....	131

Abbildung 117:	Gründungsaktivitäten (Frage 41) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27) .....	132
Abbildung 118:	Bereiche der entwickelten bzw. umgesetzten Geschäftsideen mit Bezug zu einem landwirtschaftlichen Betrieb (Frage 45) stratifiziert nach Altersklassen .....	133
Abbildung 119:	Bereiche der entwickelten bzw. umgesetzten Geschäftsideen ohne Bezug zu einem landwirtschaftlichen Betrieb (Frage 45) .....	134
Abbildung 120:	Gründe für (noch) nicht umgesetzte Geschäftsideen (Frage 43) .....	135
Abbildung 121:	Gründe für erfolglose Geschäftsideen (Frage 44) .....	135
Abbildung 122:	Nutzung von Weiterbildungsangeboten (Frage 37) stratifiziert nach Altersklassen .....	137
Abbildung 123:	Nutzung von Weiterbildungsangeboten (Frage 37) stratifiziert nach berufsqualifizierendem Bildungsabschluss (Frage 6) .....	138
Abbildung 124:	Bereich der genutzten Weiterbildungsangebote (Frage 38) stratifiziert nach Altersklassen ....	139
Abbildung 125:	Bereich der genutzten Weiterbildungsangebote (Frage 38) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27) .....	140
Abbildung 126:	Bereich der genutzten und gewünschten Weiterbildungsangebote (Frage 38 und Frage 39) .....	141
Abbildung 127:	Bereich der gewünschten Weiterbildungsangebote (Frage 39) stratifiziert nach Altersklassen .....	142
Abbildung 128:	Bereich der gewünschten Weiterbildungsangebote (Frage 39) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27) .....	143
Abbildung 129:	Einschätzung der Aussage „Ich möchte meine Region lieber nicht verlassen“ (Frage 60) stratifiziert nach Altersklassen .....	145
Abbildung 130:	Einschätzung der Aussage „Ich möchte meine Region lieber nicht verlassen“ (Frage 60) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27) .....	145
Abbildung 131:	Einschätzung der Aussage „Ich möchte meine Region lieber nicht verlassen“ (Frage 60) stratifiziert nach Typen ländlicher Räume .....	146
Abbildung 132:	Einschätzung der Aussage „Ich möchte meine Region lieber nicht verlassen“ (Frage 60) stratifiziert nach Regionen .....	147
Abbildung 133:	Einschätzung der Aussage „Meine Zukunft sehe ich in der Stadt“ (Frage 60) stratifiziert nach Altersklassen .....	148
Abbildung 134:	Einschätzung der Aussage „Meine Zukunft sehe ich in der Stadt“ (Frage 60) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27) .....	148
Abbildung 135:	Einschätzung der Aussage „Meine Zukunft sehe ich in der Stadt“ (Frage 60) stratifiziert nach Regionen .....	149
Abbildung 136:	Regionale Verbundenheit (Frage 63) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27) .....	150
Abbildung 137:	Regionale Verbundenheit (Frage 63) stratifiziert nach Regionen .....	150
Abbildung 138:	Gründe für regionale Verbundenheit (Frage 64) .....	151
Abbildung 139:	Gründe für regionale Verbundenheit (Frage 64) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27) .....	152
Abbildung 140:	Einschätzung der Aussage „Der Zusammenhalt in meinem Ort/meiner Stadt ist stark“ (Frage 60) stratifiziert nach Altersklassen .....	153
Abbildung 141:	Einschätzung der Aussage „Der Zusammenhalt in meinem Ort/meiner Stadt ist stark“ (Frage 60) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27) .....	153
Abbildung 142:	Einschätzung der Aussage „Der Zusammenhalt in meinem Ort/meiner Stadt ist stark“ (Frage 60) stratifiziert nach Typen ländlicher Räume .....	154
Abbildung 143:	Einschätzung der Aussage „Der Zusammenhalt in meinem Ort/meiner Stadt ist stark“ (Frage 60) stratifiziert nach Regionen .....	155
Abbildung 144:	Einschätzung der Aussage „Meine Region entwickelt sich zum Positiven“ (Frage 60) stratifiziert nach Altersklassen .....	156
Abbildung 145:	Einschätzung der Aussage „Meine Region entwickelt sich zum Positiven“ (Frage 60) stratifiziert nach Typen ländlicher Räume .....	156
Abbildung 146:	Einschätzung der Aussage „Meine Region entwickelt sich zum Positiven“ (Frage 60) stratifiziert nach Regionen .....	157
Abbildung 147:	Einschätzung der Aussage „Meine Region entwickelt sich zum Positiven“ (Frage 60) und Zufriedenheit mit der Entwicklung der Region (Frage 67) .....	158

Abbildung 148:	Zufriedenheit mit der Entwicklung der Region und Zufriedenheit mit der Entwicklung der Ortsgemeinde (Frage 67) .....	158
Abbildung 149:	Entwicklungsbedarf der Region (Frage 65) .....	159
Abbildung 150:	Treibende Kraft in der Region (Frage 61).....	164
Abbildung 151:	Informationsquellen bezüglich politischer und unternehmerischer Initiativen (Frage 62) .....	164
Abbildung 152:	Informationsquellen bezüglich politischer Initiativen (Frage 62) stratifiziert nach Altersklassen .....	165
Abbildung 153:	Informationsquellen bezüglich unternehmerischer Initiativen (Frage 62) stratifiziert nach Altersklassen .....	166
Abbildung 154:	Anteile öffentlich gemeinschaftlich aktiver Personen in Deutschland 2014 .....	166
Abbildung 155:	Organisationen, Vereine oder Gruppen in denen die Teilnehmerinnen als aktives Mitglied engagiert sind (Frage 58) stratifiziert nach Altersklassen .....	167
Abbildung 156:	Amts- und Funktionsträgerschaft (Frage 59) stratifiziert nach Altersklassen.....	168
Abbildung 157:	Organisationen, Vereine oder Gruppen in denen die Teilnehmerinnen als aktives Mitglied engagiert sind (Frage 58) stratifiziert nach Amts- und Funktionsträgerschaft (Frage 59).....	169
Abbildung 158:	Einschätzung der Aussage „Mir bleibt keine Zeit mich für meine Region zu engagieren“ (Frage 60) stratifiziert nach Altersklassen .....	171
Abbildung 159:	Einschätzung der Aussage „Ich habe das Gefühl die Zukunft meiner Region mitgestalten zu können“ (Frage 60) stratifiziert nach Regionen .....	171
Abbildung 160:	Einschätzung der Aussage „Früher gab es mehr Möglichkeiten die Zukunft meiner Region mitzugestalten“ (Frage 60) stratifiziert nach Regionen .....	172
Abbildung 161:	Verknüpfung der Einschätzungen der Aussage „Mir bleibt keine Zeit mich für meine Region zu engagieren“ mit den Aussagen „Ich habe das Gefühl die zukunft meiner Region mitgestalten zu können“ und „Früher gab es mehr Möglichkeiten die Zukunft meiner Region mitzugestalten“ (Frage 60) .....	173

## Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1:	Zuordnung der Landkreise zu Regionen .....	20
Tabelle 2:	Vergleich der regionalen Verteilung von landwirtschaftlichen Betrieben in Baden-Württemberg mit der regionalen Herkunft der Teilnehmerinnen aus Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben. ....	29
Tabelle 3:	Vergleich der Verteilung von Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben (HE und NE) nach Agrarstrukturdaten 2010 in den Regionen mit der Verteilung der HE und NE entsprechend den Angaben der Teilnehmerinnen.....	31
Tabelle 4:	Vergleich der hauptsächlichen betriebswirtschaftlichen Ausrichtung (BWA) der Agrarstrukturdaten 2016 mit den Angaben der Teilnehmerinnen in Frage 12.....	31
Tabelle 5:	Vergleich der landwirtschaftlichen Betriebsgrößen der Agrarstrukturdaten 2016 mit den Angaben der Teilnehmerinnen in Frage 14 .....	32
Tabelle 6:	Durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeiten für landwirtschaftliche und nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeiten (Frage 7) stratifiziert nach Altersklassen .....	91
Tabelle 7:	Entwicklungsbedarf der Region (Frage 65), .....	160
Tabelle 8:	Entwicklungsbedarf der Region (Frage 65), .....	161
Tabelle 9:	Entwicklungsbedarf der Region (Frage 65), .....	161
Tabelle 10:	Entwicklungsbedarf der Region (Frage 65), .....	162
Tabelle 11:	Treibende Kraft der Region (Frage 61) im Verhältnis zu den Organisationen, Vereine oder Gruppen in denen die Teilnehmerinnen als aktives Mitglied engagiert sind (Frage 58) .....	170
Tabelle 12:	Organisationen, Vereine oder Gruppen in denen die Teilnehmerinnen als aktives Mitglied engagiert sind (Frage 58) im Verhältnis zur treibende Kraft der Region (Frage 61) .....	170

# Ausgewählte Ergebnisse im Überblick

Die folgende Aufzählung erlaubt einen schnellen Überblick über ausgewählte Ergebnisse, die im Forschungsbericht ausführlich dargestellt und illustriert werden.

Ziel der Studie war es, die **Lebens- und Arbeitssituation der Frauen in der Landwirtschaft in Baden-Württemberg** zu erfassen und zu ausgewählten Dynamiken der nachhaltigen Entwicklung ländlicher Räume in Baden-Württemberg in Bezug zu setzen.

Nach einer Plausibilitätsprüfung und der Bereinigung von nicht zur Zielgruppe gehörenden Datensätzen konnten schlussendlich die **Antworten von 2.366 Frauen** in die Auswertung einbezogen werden. Die Studie ist eine der **bisher umfassendsten, empirischen Studien** zum Themenfeld. Abhängig von den zugrunde gelegten Annahmen über die Grundgesamtheit liegt die Rücklaufquote der Studie entsprechend zwischen 3 und 10%.


Angesichts der Unsicherheiten bezüglich der eigentlich Grundgesamtheit und aufgrund des gewählten Forschungsdesigns als offen beworbene **Online-Befragung** ist es einleuchtend, dass die vorliegende Studie dabei nur explorative Ergebnisse liefern kann.

Die Ergebnisse sind folglich **nicht statistisch repräsentativ**, und die aufgezeigten Zusammenhänge müssen nicht zwingend kausal sein. Die Darstellung der Ergebnisse bezieht sich deshalb im Folgenden immer auf die Gruppe der Antwortenden, und versteht sich als **Hinweise** auf die tatsächliche Lebens- und Arbeitssituationen von Frauen in der Landwirtschaft in Baden-Württemberg.

Dabei zeigt sich, dass ...

- die Bildungsexpansion vor dem ländlichen Raum bzw. der Landwirtschaft offensichtlich nicht halt gemacht hat. Die Teilnehmerinnen verfügen insgesamt über einen **hohen formalen Ausbildungsstand**, der sie zu einer wichtigen Wissensressource für die nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raumes macht. In der Gruppe der heute unter 30-Jährigen geben bereits 33% der Teilnehmerinnen an, über einen Hochschulabschluss zu verfügen, während dies in der Gruppe der zwischen 31-60-Jährigen für 17% und bei den über 61-Jährigen nur auf 8% zutrifft.
- die Teilnehmerinnen **zeitlich insgesamt sehr belastet** sind. Zeit für persönliche Freizeitgestaltung verbleibt wenig, am ehesten noch bei Teilnehmerinnen, die keinen direkten Bezug (mehr) zu einem landwirtschaftlichen Betrieb angeben. Was die übrigen Tätigkeiten betrifft, sind die Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen äußerst gering. Der Begriff der „Bäuerin“ mag als rhetorische Figur politische Wirkung entfalten, zur Charakterisierung der Lebens- und Arbeitssituation von Frauen im ländlichen Raum scheint er inzwischen jedoch ungeeignet.
- die Teilnehmerinnen die kurzfristige Zukunftsperspektive ihrer landwirtschaftlichen Betriebe in den nächsten fünf Jahren überwiegend noch als gut eingeschätzen, **eine Mehrheit die Existenz des Betriebes aber mittelfristig, d. h. in den nächsten zehn Jahren, als gefährdet** ansieht. Nicht wirtschaftliche Gründe an sich, sondern veränderte **gesetzliche Vorgaben und bürokratische Hürden** werden dabei als wichtigste Gefährdungsursachen genannt. Weniger die Situation der konkreten landwirtschaftlichen Betriebe an sich, sondern vielmehr die der **Landwirtschaft im Allgemeinen und deren Repräsentation in der (medialen) Öffentlichkeit** wird problematisiert.

- mit rund 45% **finanzielle Themen** im weitesten Sinne (d. h. Preise und Kosten, soziale Absicherung, Schulden und Investitionen) den größten Anteil der **Alltagssorgen** der Teilnehmerinnen ausmachen.
- eine **äußerst unausgewogene Work-Life-Balance** bei Antwortenden aus landwirtschaftlichen Betrieben sichtbar wird. Fehlende, regelmäßig freie Arbeitstage in der Woche werden auch nicht durch längere Urlaube kompensiert. Trotzdem herrscht bei einer überwiegend großen Mehrheit sowohl Zufriedenheit bezüglich der Gesamtsituation ihrer Tätigkeiten im landwirtschaftlichen Betrieb als auch eine Leidenschaft für die Landwirtschaft.
- das **Einkommen aus nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit von Frauen einen wichtigen Beitrag zur Gesamteinkommenssituation** von landwirtschaftlichen Betrieben leistet. Die Annahme, dass Nebenerwerbsbetriebe überwiegend von Frauen bewirtschaftet werden, während der/die Partner/in einer nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit nachgeht, muss dagegen zumindest hinterfragt werden.
- die zeitlichen Anforderungen in den landwirtschaftlichen Betrieben die Gefahr bergen, als „**Karrierebremse**“ für den **eigentlich erlernten Beruf** zu wirken. Antwortende mit Bezug zu einem landwirtschaftlichen Betrieb scheinen bei der Wahl von nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeiten aufgrund ihrer Verpflichtungen deutlich eingeschränkter zu sein als Antwortende ohne aktuellen Bezug. Daraus resultiert entsprechend auch ein durchschnittlich deutlich geringeres Brutto-Einkommen, dass diese außerhalb der Landwirtschaft erzielen.
- die Teilnehmerinnen ihre eigene berufliche Zukunft durchschnittlich besser bewerten, als die finanzielle Zukunft ihres Haushaltes. Mit insgesamt rund 90% übersteigt die **Zufriedenheit mit der Gesamtsituation ihrer nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit** sogar die **Zufriedenheit mit der Gesamtsituation der landwirtschaftlichen Tätigkeiten**.
- die **Haushaltsführung nach wie vor weitestgehend Frauensache** ist. Nur in etwa jede zehnte Antwortende gibt an, dass die Beteiligung im Haushalt zwischen ihr und ihrem/r Partner/in ausgeglichen ist, jede/r dritte Partner/in ist „nie“ an der Haushaltsführung beteiligt. Ein generationaler Wandel hinsichtlich einer gleichmäßigeren Aufteilung der Haushaltstätigkeiten zwischen den Geschlechtern ist nicht zu erkennen.
- **nur ein Drittel der Väter „größtenteils“** (und etwas mehr als die Hälfte „teilweise“) an der **Kinderbetreuung** beteiligt ist. Dennoch sind Väter fast viermal so häufig wie Kitas oder Kindergärten „größtenteils“ beteiligt. Zugleich sind **mehr als Dreiviertel der Großmütter „teilweise“** in der Kinderbetreuung involviert.
- der **Familienverband** eine wichtige Rolle bei der **Betreuung von pflegebedürftigen (Schwieger-)Eltern** spielt. In rund 45% der Fälle, in denen die Antwortenden pflegebedürftige (Schwieger-)Eltern haben, werden diese jedoch gleichzeitig von professionellem Pflegepersonal zumindest teilweise unterstützt.
- die Teilnehmerinnen auf Höfen tatsächlich **unternehmerische Vielfalt** schaffen und ein wichtiges Potential für die wirtschaftliche Entwicklung ihrer Region darstellen können. Mehr als jede dritte Teilnehmerin hat schon eine **eigene Geschäftsidee** entwickelt, jede vierte sogar schon erfolgreich umgesetzt.
- fast Zweidrittel der Antwortenden **regelmäßig Weiterbildungsangebote** in Anspruch nehmen, was auf einen deutlichen Wissenshunger der Antwortenden - und hier insbesondere der bereits sehr gut ausgebildeten – deutet. Zeitmangel ist der



häufigste genannte Grund, keine Weiterbildungsangebote zu nutzen. Ein erheblich höherer Bedarf als das Weiterbildungsangebot aktuell bietet, besteht in den Bereichen „Familien- und Haushaltsmanagement“ und „Selbstständigkeit und Unternehmensgründung“. Zugleich scheint der Bedarf an Angeboten mit Bezug zu „nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit“ weitestgehend gedeckt werden zu können.

- die Antwortenden eine **sehr starke Verbundenheit und Verwurzelung im und mit dem Ländlichen Raum** aufweisen. Ein aktueller Landwirtschaftsbezug ist dabei offensichtlich der entscheidende Faktor. Die Verbundenheit mit der Region sinkt außerdem mit dem Grad der „Nicht-Ländlichkeit“, d.h. der Verstädterung, der Region.
- über 80% der Antwortenden **mit der Entwicklung ihrer Region generell zufrieden** sind, v. a. in den ländlichen Regionen mit guter-sozioökonomischer Lage. Handlungsbedarf wird am häufigsten bezüglich folgender fünf Kategorien gesehen: **Internet und Telekommunikation**, Bus und Bahn bzw. ÖPNV und Schienennetz, Gesundheitsversorgung, Landwirtschaft sowie Wohnungsmarkt.
- nur etwas **weniger als die Hälfte** der Antwortenden überhaupt das Gefühl hat, die **Zukunft ihrer Region mitgestalten** zu können. Ein Drittel gibt an, dass es früher mehr Mitgestaltungsmöglichkeiten gegeben habe, fast die Hälfte sagt, dass ihr keine Zeit bleibe, um sich für die Zukunft ihrer Region zu engagieren. Gleichzeitig sind die Antwortenden aber **öffentlich gesellschaftlich überdurchschnittlich aktiv**.



# 1 Hintergrund

**Bäuerinnen? Landfrauen? Oder doch besser Frauen auf dem Land? ‚Frauen in der Landwirtschaft‘ scheint auf den ersten Blick ein klar umrissenes, eindeutiges Themenfeld. Verlässt man allerdings die Ebenen der politischen Rhetorik und der allgemeinen gesellschaftlichen Vorstellungen, wird schnell klar, dass nichts klar ist und es sich im Gegenteil um eine hochkomplexe Thematik handelt, über die erstaunlich wenig bekannt ist. Oder, wie eine im Jahr 2017 erschienene Studie zu den Erwerbsverläufen von Frauen im ländlichen Raum im Auftrag der Landwirtschaftlichen Rentenbank im Ergebnis zusammenfassend schlussfolgert: „[...] dass auf wenigen Gebieten der qualitativen und quantitativen Sozialforschung so viele weiße Flecken existieren wie zum Thema ‚Frauen im ländlichen Raum‘.“<sup>1</sup>**

Das ist umso erstaunlicher, als das Themenfeld in den letzten Jahrzehnten bedeutenden Entwicklungen unterworfen war und ist. Zu nennen sind insbesondere

- der voranschreitende agrarpolitische Strukturwandel: „Die Landwirtschaft ist dabei, ihre traditionell beanspruchte und bisher von Politik und Gesellschaft auch gewährte Sonderstellung zu verlieren. Es zeichnet sich ein Strukturwandel ab, der alles bisher Gewohnte und allgemein Akzeptierte in den Schatten stellt. Das Beziehungsgefüge zur Industrie ändert sich mit der Folge, dass diese ihren Einfluss auf die landwirtschaftlichen Produktionsebenen verstärken kann. Die Gesellschaft will bei der Frage, was mit welcher Produktionsmethoden der Landwirtschaft produziert wird, mitreden.“<sup>2</sup>
- die zunehmende Komplexität landwirtschaftlicher Sachverhalte und ihre veränderte öffentliche Wahrnehmung: „Häufig treffen sozialromantische Idealvorstellungen von einer ‚gesunden‘ Landwirtschaft und wirklichkeitsfremde Bedrohungsszenarien durch moderne Techniken in den Köpfen zusammen, die dann in wenig sachgerechte Forderungen münden und eine Emotionalisierung statt eine Versachlichung der Diskussion bewirken“.<sup>3</sup>
- die grundlegende Weiterentwicklung der ländlichen Räume: „Immer mehr verschwimmen die Grenzen zwischen Stadt und Land durch immer komplexere Interaktionen und Interdependenzen. Nutzungskonflikte zwischen Interessensgruppen bedrohen eine nachhaltige Raumentwicklung: Der Landwirtschaftsraum wird immer stärker von Siedlungsentwicklung und Freizeitnutzung überformt, die regionale Grundversorgung ist gefährdet und nur durch eine planmäßige Raumentwicklung zu gewährleisten. Globalisierungsprozesse verändern nicht nur die Ökonomie in ländlichen Räumen, sondern verursachen auch einen Identitätsverlust. Bisher eigenständige Alltagskulturen werden durch neue Netzwerke und Kommunikationsstrukturen verwischt. Als Gegenströmung entstehen neue Konzepte zur Inwertsetzung ländlicher Räume, vornehmlich in Form von endogenen Entwicklungsprozessen, die auf den steigenden Bedürfnissen nach

<sup>1</sup> Jasper, G., & Putzing, M. (2017). *Frauen auf dem Lande - Merkmale ihrer Erwerbsverläufe. Studie im Auftrag der Landwirtschaftlichen Rentenbank*. Berlin: SÖSTRA - Institut für sozialökonomische Strukturanalysen: 25

<sup>2</sup> Schöpe, M. (2005). Die veränderte Rolle der Landwirtschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts. *ifo Schnelldienst*, 58(09): 21

<sup>3</sup> Ibid.: 25

immateriellen Werten und regionalen Identitäten beruhen und insbesondere auf das ‚eigene‘ Wissen der Akteurinnen und Akteure aufbauen.“<sup>4</sup>

- die sich verändernden gesellschaftlichen Strukturen und Dynamiken: „Bei der Analyse der Lage und der Aktivitäten der Frauen auf dem Lande wurde deutlich, dass ‚Landfrauen‘ schon längst nicht mehr allein durch Bäuerinnen oder andere weibliche in der Landwirtschaft Tätige verkörpert werden; heute meint dieser Begriff *alle* auf dem Lande arbeitenden und lebenden Frauen. [...] Insofern bilden die Landfrauen ein weitaus differenzierteres, reichhaltiges soziales Potenzial der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklungen auf dem Lande, als manchmal angenommen wird, und ebenso unterschiedlich und vielfältig sind die Interessen dieser großen sozialen und demographischen Gruppe der Landbevölkerung. [...] Wenn man davon ausgehen kann, dass in der Bundesrepublik 30-40% der Bevölkerung auf dem Lande leben und Frauen mindestens die Hälfte der Landbevölkerung darstellen ergibt sich, dass wenigstens 15-20% der Gesamtbevölkerung zu den Landfrauen gehören, als auch zahlenmäßig eine bedeutende Gruppe der Gesellschaft bilden.“<sup>5</sup>
- die anhaltende kulturprägende und identitätsstiftende Wirkung der Landwirtschaft: „Seit den 1950er-Jahren haben sich die Dörfer sichtbar verändert. [...] Die Landwirtschaft ist heute zwar immer noch prägend, aber nicht mehr wichtigste wirtschaftliche Kraft. Typisch ländliche Arbeitsplätze und ortsprägende Einrichtungen sind verloren gegangen wie Schulen, Wirtshäuser oder Poststellen. Eine negative Bilanz mag [der Dorfforscher] Henkel dennoch nicht ziehen, denn die Dörfer haben im Gegenzug auch deutlich vom Fortschritt profitiert und ihre Bewohner sind vergleichsweise zufrieden. Als größtes Plus wertet er den ländlichen Lebensstil, charakterisiert durch Naturnähe, Traditionen und Gemeinschaftssinn.“<sup>6</sup>

Abgesehen von wenigen, allerdings überwiegend durch anekdotische Evidenz geprägten Darstellungen in Tagungsdokumentationen<sup>7</sup> oder stärker konzeptionell ausgerichteten Abhandlungen in Sammelbänden<sup>8</sup> finden sich tatsächlich nur sehr wenige aktuelle Studien, die das Themenfeld empirisch ausleuchten. Gleichzeitig sind die wenigen empirischen Studien dabei allerdings auf einzelne thematische Aspekte fokussiert, wie z. B. Erwerbsverläufe<sup>9</sup>, oder räumlich stark begrenzt, wie z. B. auf einzelne Landkreise.<sup>10</sup> Zwei Ausnahmen hiervon gibt es: zum einen eine Studie im Auftrag des Bundesministeriums Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, die im Zeitraum zwischen 2002 bis 2004 in 15 Un-

---

<sup>4</sup> Höflehner, T., & Meyer, J. (2016). Nachhaltigkeit und Regionen – die Renaissance ländlicher Räume? In F. M. Zimmermann (Ed.), *Nachhaltigkeit wofür? Von Chancen und Herausforderungen für eine nachhaltige Zukunft* (pp. 147-169). Berlin, Heidelberg: Springer

<sup>5</sup> Krumbach, K. (Ed.) (2005). *Landfrauen - treibende Kraft der Dorfentwicklung. Dokumentation einer Tagung*. Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung, Gesprächskreis ländlicher Raum: 5f.

<sup>6</sup> Franke, S., & Schmid, S. (Eds.). (2013). *Frauen im Ländlichen Raum* (Vol. 88). München: Hanns-Seidel-Stiftung e.V.: 7

<sup>7</sup> Siehe neben den vorgenannten Studien z.B. auch Arge Ländlicher Raum (2015). *Frau.Macht.Land.Politik*. Berlin: Arbeitsgemeinschaft der Akademien Ländlicher Raum in deutschen Ländern (Arge Ländlicher Raum).

<sup>8</sup> Siehe z.B.: Larcher, M., Oedl-Wieser, T., Schmitt, M., & Seiser, G. (Eds.). (2014). *Frauen am Land: Potentiale und Perspektiven*. Innsbruck: StudienVerlag; Beetz, S., Brauer, K., & Neu, C. (Eds.). (2005). *Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland* (1. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

<sup>9</sup> Jasper, G., & Putzing, M. (2017). *Frauen auf dem Lande - Merkmale ihrer Erwerbsverläufe. Studie im Auftrag der Landwirtschaftlichen Rentenbank*. Berlin: SÖSTRA - Institut für sozialökonomische Strukturanalysen.

<sup>10</sup> Neu, C., & Nikolic, L. (2013): Tatsächlich Frauenpower? Das Rollenverständnis und die Erwartungen von Frauen im Ländlichen Raum. In: Franke, S., & Schmid, S. (Eds.). (2013). *Frauen im Ländlichen Raum* (Vol. 88). München: Hanns-Seidel-Stiftung e.V.: 49 - 59



tersuchungspunkten verteilt in verschiedenen ländlichen Räumen aller Flächenbundesländer in Deutschland mit 1.168 Frauen im Alter von 18 bis 65 Jahren zu ihren Lebensverhältnissen und ihrer Sicht bezüglich ländlicher Entwicklungswege befragt hat.<sup>11</sup>

Zum anderen eine zweite, wesentlich aktuellere Studie, die die Lebens- und Arbeitssituation der Frauen in der Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen im Rahmen einer telefonischen Befragung untersucht.<sup>12</sup> Befragt wurden 259 zufällig ausgewählte Frauen, die auf landwirtschaftlichen Betrieben leben, unabhängig von ihrem beruflichen Schwerpunkt und dem Grad des Mitwirkens im landwirtschaftlichen Betrieb im Alter von 18 bis 65 Jahren. Entscheidendes Kriterium war also nicht der landwirtschaftliche Bezug der Frauen, sondern das Wohnen bzw. „Leben“ auf einem Hof mit einer Mindestgröße von 8ha landwirtschaftlicher Nutzfläche, wobei die untersuchten Höfe die Regionen, Betriebsschwerpunkte und Betriebsgrößenklassen in Nordrhein-Westfalen repräsentativ widerspiegeln sollten. Die über die Telefoninterviews gewonnen Ergebnisse wurden anschließend in neun Einzelinterviews und in drei Fokusgruppen mit insgesamt 18 Teilnehmerinnen validiert. Die Studie bietet so als einzige einen aktuellen Einblick in die „Einschätzung und Bewertung zu derzeitigen Lebens- und Arbeitssituation sowie zur Zukunftsperspektive der Frauen in der Landwirtschaft“, wenngleich auf einer relativ schmalen empirischen Basis.

Vor diesem Hintergrund hat das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg (MLR) im Herbst 2017 die Professur für Environmental Governance am Institut für Umweltsozialwissenschaften und Geographie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg mit der Durchführung einer empirischen Studie beauftragt, die Lebens- und Arbeitssituation der Frauen in der Landwirtschaft in Baden-Württemberg inhaltlich umfassend und auf möglichst breiter empirischer Basis zu erfassen. Als Zielgruppe wurden entsprechend **alle Frauen ab 16 Jahren in Baden-Württemberg, die einen Bezug zum landwirtschaftlichen Betrieb (Haupt- oder Nebenerwerb) haben, weil sie dort arbeiten, wohnen oder dort gelegentlich mithelfen**, definiert. Um die Vielfalt an unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsstationen von Frauen in den unterschiedlichen landwirtschaftlichen Betriebsformen und -typen in ganz Baden-Württemberg zu erfassen, wurde die Studie als **Online-Befragung** konzipiert und entsprechend **landesweit** beworben.

Angeregt wurde die Studie durch die Arbeitsgemeinschaft der drei LandFrauen-Vereinigungen Württemberg-Baden, Württemberg-Hohenzollern und Südbaden, die auch in die Konzeption und in die Pretestphase der Online-Befragung eingebunden war. Die Durchführung der Studie erfolgte an der Professur für Environmental Governance im Rahmen des Forschungsvorhabens „Dynamiken der nachhaltigen Entwicklung von ländlichen Räumen“.

---

<sup>11</sup> Becker, H., Gombert, P., & Moser, A. (2006). *Perspektiven und Probleme von Frauen in ländlichen Räumen*: Landwirtschaftsverlag Münster.

<sup>12</sup> Rheinischer LandFrauenverband e.V., & Westfälisch-Lippischer LandFrauenverband e.V. (2016). *Frauen in der Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen*. Münster: Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen.

## 2 Forschungsdesign und Feldstatistik

### 2.1 Zielsetzung und Zielgruppe

**Ziel der empirischen Studie war es, die Lebens- und Arbeitssituation der Frauen in der Landwirtschaft in Baden-Württemberg zu erfassen und zu ausgewählten Dynamiken der nachhaltigen Entwicklung ländlicher Räume in Baden-Württemberg in Bezug zu setzen.**

Empirisch wurden dazu drei leitende Forschungsfragen formuliert:

- 1) Wie gestaltet sich die Lebens- und Arbeitssituation von Frauen in der Landwirtschaft in Baden-Württemberg?
- 2) In welchem Umfang und wie sind Frauen in der Landwirtschaft bzw. allgemein im ländlichen Raum in Baden-Württemberg in regionalpolitische (Leitbild-)Prozesse der integrierten Entwicklung ländlicher Räume eingebunden?
- 3) In welchem Umfang und wie sind Frauen in der Landwirtschaft bzw. allgemein im ländlichen Raum in Baden-Württemberg an nachhaltigen Geschäftsmodellinnovationen im ländlichen Raum beteiligt?

Die methodische Herausforderung war es, möglichst alle Frauen ab 16 Jahren mit Bezug zu einem landwirtschaftlichen Betrieb in Baden-Württemberg zu erreichen, um die unterschiedlichen Lebens- und Arbeitssituationen differenziert nach der Vielfalt unterschiedlicher landwirtschaftlicher Betriebsformen und -typen sowie ländlicher Regionen abzubilden.

Entsprechend konzeptioneller Überlegungen werden deshalb von einem idealtypischen Betrieb ausgehend folgende Personengruppen in die Zielgruppe der Befragung einbezogen: „Altbäuerin i. S. v. ehemalige Betriebsleiterin bzw. Partnerin des ehemaligen Betriebsleiters“, „Bäuerin i. S. v. aktuelle Betriebsleiterin bzw. Partnerin des aktuellen Betriebsleiters“, „Töchter der aktuellen Betriebsleitung i. S. v. potentielle Betriebsnachfolgerinnen“, „Partnerinnen der Söhne der aktuellen Betriebsleitung i. S. v. potentielle Betriebsnachfolger“, sowie „Sonstige Frauen mit Arbeits- und Lebensbeziehungen zu landwirtschaftlichen Betrieben“. Mit Blick auf die Forschungsfragen 2 und 3 sollte die Befragung so organisiert sein, dass auch Frauen, die nicht (mehr) über einen direkten Bezug zu landwirtschaftlichen Betrieben verfügen, aber im ländlichen Raum wohnen, an der Befragung teilnehmen können.

Die Ergebnisse der Studie sollten sowohl eine Differenzierung nach Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben, wie auch nach landwirtschaftlichen Betriebstypen, ermöglichen. Als Bezugsgröße für die räumliche Differenzierung ländlicher Regionen in Baden-Württemberg wurde die Landkreisebene gewählt. Baden-Württemberg gliedert sich aktuell in 35 Landkreise und neun Stadtkreise, die ebenfalls landwirtschaftliche Betriebe und Flächen einschließen. Zur Reduktion der Komplexität gründet die im folgenden durchgeführte Differenzierung jedoch nur auf den zwölf Regionalverbänden Baden-Württembergs, die 1973 im Zuge einer Verwaltungsreform festgelegt wurden.

## 2.2 Online-Befragung und Fragebogen

Eine Online-Befragung hat generelle methodische Risiken. Sie tendiert dazu nur internetaffine Zielgruppen zu erreichen und die tatsächliche Identität der Antwortenden lässt sich nur schwer kontrollieren. Dem stehen jedoch auch Vorteile gegenüber. So sind potentiell große Grundgesamtheiten erreichbar, Filterfragen ermöglichen komplexe Sachverhalte abzubilden ohne redundant zu sein und die Bearbeitung der Fragen ist flexibel, entsprechend individueller, zeitlicher Verfügbarkeiten möglich. Angesichts der großen Zahl an Zielpersonen, der erwartbaren Vielfalt ihrer Lebens- und Arbeitssituationen und vor allem angesichts der unterschiedlichen, saisonalen zeitlichen Belastungen in den Landwirtschaftsbetrieben, überwogen die Vorteile einer Online-Befragung in der vorliegenden Studie deutlich.

Die Erstellung des Fragebogens erfolgt mit dem Online-Tool ‚Unipark‘. Damit die Umfrage auch bei schwacher Internetverbindung gut und reibungslos beantwortet werden kann, wurde auf Grafiken und Animationen im Fragebogen weitestgehend verzichtet. Ebenso wurde sichergestellt, dass die Beantwortung sowohl an einem Desktop-PC als auch an mobilen Endgeräten (Smartphone, Tablet, etc.) zuverlässig durchführbar war.

Ein erster Entwurf des Fragebogens wurde im Rahmen eines Pretests in der Zeit von Dezember 2017 bis Januar 2018 durch 15 von Seiten des Ministeriums und der Arbeitsgemeinschaft der LandFrauenverbände in Baden-Württemberg benannten Teilnehmerinnen geprüft und anschließend entsprechend den Rückmeldungen überarbeitet.

Der endgültige Fragebogen<sup>13</sup> gliederte sich inhaltlich in neun Blöcke, die auch die nachfolgende Darstellung der Ergebnisse in diesem Forschungsbericht strukturiert:

- Soziodemografische Charakteristika der Teilnehmerinnen,
- Landwirtschaft,
- Nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeiten,
- Aus- und Weiterbildung,
- Familien- und Haushaltsmanagement,
- Gründungsaktivitäten und Geschäftsideen,
- Soziales bzw. politisches Engagement und Regionalentwicklung,
- Wertvorstellungen

Der Fragebogen bestand insgesamt aus 69 Fragen, die auf 35 Einzelseiten dargeboten wurden. Durch Filterfragen wurden die Teilnehmerinnen individuell, entsprechend ihren vorhergehenden Antworten, nur zu den für sie relevanten Fragen geleitet, während inhaltlich für sie unzutreffende Fragen vermieden und ausgeblendet werden konnten. Dadurch ergab sich für jede Teilnehmerin eine individuell unterschiedliche Länge des Fragebogens und einen zumindest teilweise unterschiedlichen Ablauf der Fragen. Die durchschnittliche Bearbeitungszeit des vollständigen Fragebogens betrug im Rahmen des Pretests 30 Minuten, allerdings mit einer großen Streuung entsprechend individueller Situationen.

Der Fragebogen wurde offiziell am 1. Februar 2018 über eine auf den Webseiten der Universität Freiburg erstellte Homepage freigeschaltet. Die ursprünglich geplante Laufzeit der Online-Befragung bis zum 15. April 2018 wurde auf Anregung der LandFrauenverbände auf den 15. Mai verlängert, um eine zeitliche Synchronisation mit der Abgabefrist der Förderanträge der landwirtschaftlichen Betriebe an das Ministerium zu ermöglichen.

---

<sup>13</sup> Siehe Anhang A: Endgültiger Fragebogen

Aus technischen Gründen wurden den Teilnehmerinnen auf der Webseite der Universität ein nach Herkunftsregion differenzierter Einstieg in den Fragebogen angeboten (Tabelle 1).

Regionen	Zugeordnete Land- und Stadtkreise
Bodensee-Oberschwaben I	Sigmaringen, Bodenseekreis
Bodensee-Oberschwaben II	Ravensburg
Donau-Iller	Alb-Donau-Kreis, Ulm, Biberach
Heilbronn-Franken I	Hohenlohekreis, Heilbronn
Heilbronn-Franken II	Main-Tauber-Kreis, Schwäbisch Hall
Hochrhein-Bodensee	Lörrach, Waldshut, Konstanz
Mittlerer Oberrhein	Baden-Baden, Karlsruhe, Rastatt
Neckar-Alb	Tübingen, Reutlingen, Zollernalbkreis
Nordschwarzwald	Enzkreis, Pforzheim, Calw, Freudenstadt
Ostwürttemberg	Heidenheim, Ostalbkreis
Rhein-Neckar	Mannheim, Heidelberg, Rhein-Neckar-Kreis, Neckar-Odenwald-Kreis
Schwarzwald-Baar-Heuberg	Rottweil, Schwarzwald-Baar-Kreis, Tuttlingen
Stuttgart I	Ludwigsburg, Böblingen, Esslingen
Stuttgart II	Stuttgart, Rems-Murr-Kreis, Göppingen
Südlicher Oberrhein I	Ortenaukreis
Südlicher Oberrhein II	Emmendingen, Freiburg i. Br., Breisgau-Hochschwarzwald

**Tabelle 1:**  
**Zuordnung der Land-**  
**kreise zu Regionen.**

*Große Regionen wurden unterteilt, um den Zugriff und die zeitgleiche Bearbeitung entsprechend technischer Begrenzungen der verwendeten Umfrage-Software sicherzustellen.*

Die regionale Differenzierung der Zugänge war notwendig, da die Anzahl an Zugriffen pro Umfrageprojekt durch den Hersteller der Umfragesoftware ‚Unipark‘ aus technischen Gründen begrenzt war. Auf diese Weise konnte sichergestellt werden, dass möglichst viele Frauen gleichzeitig auf die Umfrage zugreifen konnten.

Die Bewerbung bzw. Einladung zur Teilnahme an der Online-Befragung erfolgte über mehrere Kanäle, wobei das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg (MLR) eine maßgebliche Rolle übernahm:

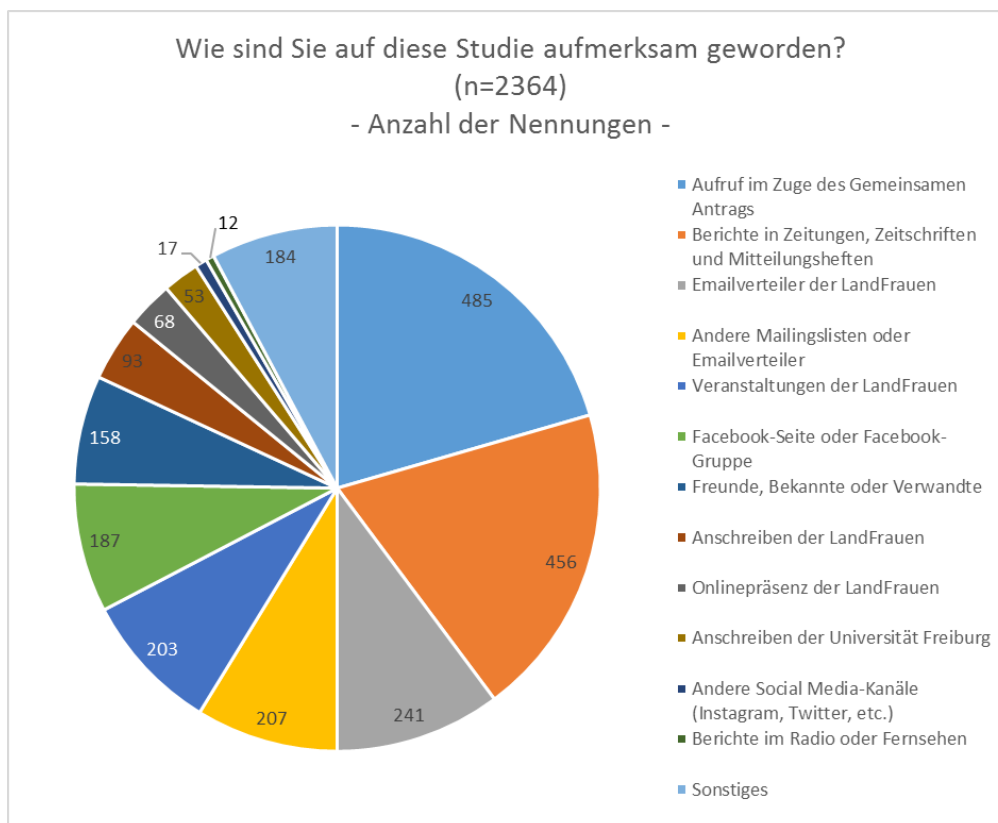
- Ein spezielles Anschreiben mit der Einladung zur Teilnahme unterzeichnet durch die Ministerialdirektorin<sup>14</sup> als Beilage zu den Unterlagen im Zuge des „Gemeinsamen Antrags für Förderleistungen“, versendet in Papierform durch das MLR an alle rund 40.000 landwirtschaftliche Betriebe in Baden-Württemberg;
- Mehrfache Pressemitteilungen, u. a. auch des Ministers persönlich,<sup>15</sup> verteilt über die Pressestelle des MLR an ausgewählte Zeitschriften, Infoblätter und Soziale Medien mit landwirtschaftlicher Zielgruppe;
- Aufruf des MLR an alle Landratsämter, auf die Befragung hinzuweisen und über Netzwerke zur Teilnahme an der Studie einzuladen;
- Bewerbung durch die drei LandFrauen-Verbände über unterschiedlichen Kanäle und bei zahlreichen Veranstaltungen;
- Anschreiben an die Landjugend-Verbände, die kirchlichen Landfrauen-Vereinigungen und die Landesarbeitsgemeinschaft „Urlaub auf dem Bauernhof“ in Baden-Württemberg;
- Gezielte Ansprache von Social Media-Multiplikatorinnen im ländlichen Raum.

<sup>14</sup> Siehe Anhang B-1

<sup>15</sup> Siehe Anhang B-2

Angeregt durch Hinweise in landwirtschaftlichen Zeitschriften, wie der *Badischen Bauernzeitung*, kam es außerdem zu Anfragen von mehreren Pressevertretern aus dem südbadischen Raum, die in zwei größeren Interviewartikeln in der *Badischen Zeitung* und dem *Offenburger Tagblatt* Mitte Februar bzw. Anfang März resultierten.

Bezogen auf die tatsächliche Teilnahme erwiesen sich das Begleitschreiben zu den Förderunterlagen an die landwirtschaftlichen Betriebe, sowie die Berichte in Zeitungen, Zeitschriften und Mitteilungsheften am wirkungsvollsten (Abbildung 1). Die verschiedenen Kommunikationskanäle der LandFrauen-Vereinigungen und Mund-zu-Mund-Propaganda spielten ebenfalls eine wichtige Rolle.



**Abbildung 1:**  
**Kenntnisnahme von**  
**der Studie (Frage 3)**

Einfachantwort, Anzahl der Nennungen,  
Insgesamt n = 2.364 Fälle

## 2.3 Grundgesamtheit und Repräsentativität

Die größte methodologische Herausforderung der Studie bestand darin, dass die Größe der Grundgesamtheit der „Frauen in der Landwirtschaft in Baden-Württemberg“ unbekannt ist. Die Schätzungen schwanken zwischen 25.000 und 120.000 Frauen, wobei die Zahl von 83.000 Frauen am realistischsten erscheint. Abhängig von den zugrunde gelegten Annahmen liegt die Rücklaufquote der Studie entsprechend zwischen 3 und 10%. Schlussfolgerungen lassen sich aus den Ergebnissen der Studie aufgrund der fehlenden Repräsentativität nicht ziehen, allenfalls vorsichtige Hinweise.

Nicht nur wegen den unscharfen Abgrenzungen der Zielgruppe ist es schwierig, den Umfang der Grundgesamtheit dieser Studie zu bestimmen. Eine erste, grobe Näherung bietet sich über die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Baden-Württemberg an. Geht man von 40.589 landwirtschaftlichen Betrieben aus<sup>16</sup> und unterstellt vereinfachend, dass jeder Betrieb im Durchschnitt wohl mit drei Frauen – einer „Altbäuerin“, einer „Bäuerin“, und einer (Schwieger-)Tochter – verbunden ist, käme man auf rund 120.000 Personen. Ungeachtet des möglicherweise überholten Familienbildes, scheint dies allerdings eine deutliche Überschätzung zu sein.

Eine Näherung basierend auf den Angaben der LandFrauen-Verbände in Baden-Württemberg erscheint dagegen als Unterschätzung. Zählt man die Mitgliedsangaben auf deren aktuellen Webauftritten zusammen, kommt man auf 83.000 Frauen. Nach eigenen Einschätzungen sind von den Mitgliedern aber maximal 30% tatsächlich in der Landwirtschaft tätige Frauen. Entsprechend käme man auf eine Grundgesamtheit von 24.900 Frauen. Da die Mitgliedschaft bei den LandFrauen i. d. R. die Volljährigkeit voraussetzt, müsste man zumindest die weiblichen Mitglieder der Landjugendverbände hinzuzählen. Verlässliche Datenangaben hierzu liegen allerdings nicht vor.

Eine weitere Näherungsmöglichkeit bietet die amtliche Familienarbeitskräftestatistik, die in Baden-Württemberg sogar explizit nach Geschlecht differenziert. Demnach sind von den 72.700 in der Statistik im Jahr 2016 erfassten Familienarbeitskräften 25.100 weiblich. Nimmt man die Frauen auf den 4.114 in der Rechtsform als Personengemeinschaften und -gesellschaften geführten Betriebe hinzu, der Einfachheit halber mit dem gleichen Schlüsselsatz (1,43 AK-E) je Hof wie bei den Einzelunternehmen, käme man auf insgesamt rund 31.000 Frauen.<sup>17</sup> Die Statistik weist außerdem für die rund 40.600 Betriebe die Kategorie „Ständig Beschäftigte und Saisonarbeitskräfte“ mit insgesamt rund 75.700 Personen aus. Unterstellt man hier ebenfalls einen Frauenanteil von rund 30% (= 22.710 Frauen) müsste man von einer Grundgesamtheit von rund 53.710 Frauen ausgehen.

Rechnet man die Angaben aus der amtlichen Agrarstrukturstatistik auf die landwirtschaftlichen Betriebe zurück, würde das bedeuten, dass auf den 36.134 Betrieben mit der Rechtsform Einzelunternehmen nur 1,43 Frauen pro Hof mitarbeiten. Das scheint eine deutliche Unterschätzung des Arbeitseinsatzes von Frauen, zumal in der Arbeitskräftestatistik die durchschnittliche Arbeitszeit je Woche pro Familienarbeitszeit abgefragt wird. Saisonale Arbeiten, wie z. B. Traubenlese, werden dabei vermutlich unterschätzt. Hinzu kommt, dass die Statistik „nur Verwandte und Verschwägerter des Betriebsinhabers, die

<sup>16</sup> Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (StaLa BW) (2017): Agrarstrukturerhebung 2016 in Baden-Württemberg (Tabelle 1.10), Statistische Daten 5/2017, Stuttgart.

<sup>17</sup> Ibid. (Tabelle 9.5/0605 R)

auf dem Betrieb leben und mitarbeiten“ erfasst.<sup>18</sup> In einer umfassenden Studie sollten jedoch auch solche Frauen berücksichtigt werden, die nicht auf dem Hof leben, z. B. weil sie zum Studium vorübergehend in der Stadt wohnen, aber saisonal oder am Wochenende dort aushelfen, und ggfs. später sogar den Betrieb übernehmen werden.

Die amtlichen Statistiken in Baden-Württemberg weisen im Übrigen auch die Schwäche auf, dass die Angaben zu den Familienarbeitskräften nur repräsentativ und nicht über eine Vollerhebung aller Betriebe erfasst werden. Um den Ansprüchen einer landesweiten Erhebung und einer möglichst regionalen Differenzierung der Studienergebnisse gerecht zu werden, bleibt die Möglichkeit der Näherung an die Grundgesamtheit über die Gemeindetabellen in der Agrarstrukturerhebung. Grenzt man „Frauen in der Landwirtschaft“ räumlich ab und berücksichtigt die Gesamtzahl landwirtschaftlicher Betriebe im „Ländlichen Raum“ (25.286) sowie im „Verdichtungsgebiet um Ländlichen Raum“ (2.465) und verwendet wieder den Faktor 3 (mit der Annahme, dass im Durchschnitt pro Hof eine Bäuerin, eine Altbäuerin, und eine (Schwieger-)Tochter zu berücksichtigen ist) käme man auf **83.253 Frauen**. Diese Zahl erscheint am realistischsten: Errechnet aus den Daten des Statistischen Landesamtes zur demografischen Struktur Baden-Württembergs aus dem Jahr 2015 wohnten insgesamt 1.580.283 Frauen über 15 Jahren in den Raumkategorien (basierend auf dem Landesentwicklungsplan 2002<sup>19</sup>) „ländlicher Raum im engeren Sinne“ und „Verdichtungsgebiete im ländlichen Raum“.<sup>20</sup> Demnach würden 5,2% der Frauen in den beiden Raumkategorien einen direkten Bezug zu einem landwirtschaftlichen Betrieb (Haupt- und Nebenerwerb) haben, was den Einschätzungen aller beteiligten Expertinnen entspricht.

Angesichts der Unsicherheiten bezüglich der Grundgesamtheit ist es einleuchtend, dass die vorliegende Studie **nur explorative Ergebnisse** liefern kann. Anspruch auf Repräsentativität der Ergebnisse im statistischen Sinne kann nicht erhoben werden. Die Darstellung der Ergebnisse bezieht sich deshalb im Folgenden immer auf die Gruppe der Antwortenden, und nicht generell auf „Frauen in der Landwirtschaft in Baden-Württemberg“. Gleichwohl ist die vorliegende Studie mit 2.366 Antwortenden eine der bisher umfassendsten, empirischen Studien zum Themenfeld. Die Ergebnisse scheinen daher sehr wohl geeignet, Hinweise auf die tatsächlichen Lebens- und Arbeitssituationen von Frauen in der Landwirtschaft in Baden-Württemberg abzuleiten, um darauf aufbauend maßgeschneiderte Politikstrategien und Förderprogramme entwickeln zu können.

---

<sup>18</sup> Statistisches Bundesamt (Destatis) (2017): Methodische Grundlagen der Agrarstrukturerhebung 2016, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei – Fachserie 3 Reihe 2. S. 5, S. 43.

<sup>19</sup> Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg (2002): Landesentwicklungsplan. Online unter: [https://wm.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mvi/intern/Dateien/Broschueren/Landesentwicklungsplan\\_2002.PDF](https://wm.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mvi/intern/Dateien/Broschueren/Landesentwicklungsplan_2002.PDF)

<sup>20</sup> Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (StaLa BW) (2017): Demografie in Baden-Württemberg Stand 2015 (Tabelle 1.7). Statistische Daten 04/2017. Stuttgart.

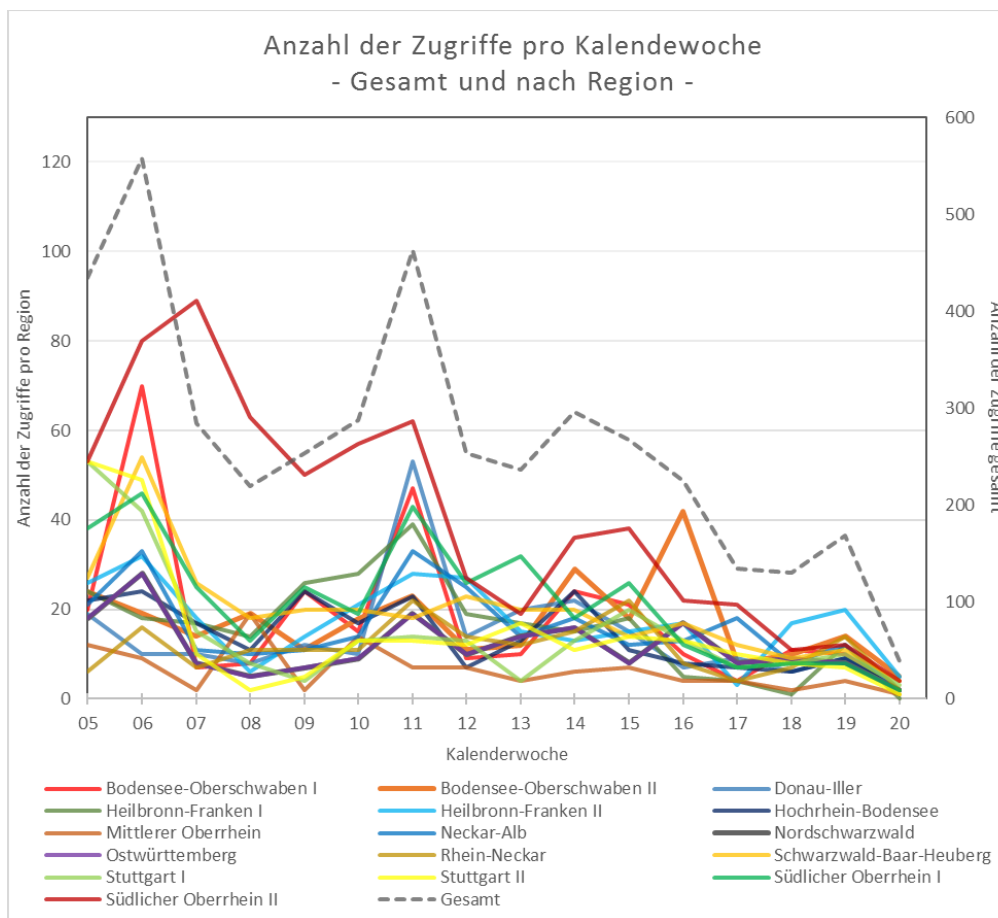


## 2.4 Feldstatistik

### 2.4.1 Zugriffszahlen und Teilnahmeverhalten im Zeitverlauf


Insgesamt 4.250 Personen haben den Fragebogen aufgerufen, viele davon offensichtlich aus Neugier, wie die 1.415 Abbrüche bereits auf der ersten Seite des Fragebogens nahelegen. Nach einer Plausibilitätsprüfung und der Bereinigung von nicht zur Zielgruppe gehörenden Datensätzen konnten schlussendlich die Antworten von 2.366 Frauen in die Auswertung einbezogen werden.

Die Zugriffe auf die Webseite der Befragung schwankten im Verlauf der Freischaltung zwischen dem 1. Februar 2018 und dem 15. Mai 2018 deutlich (Abbildung 2). Die vier Höhepunkte in den Kalenderwochen 4, 11, 14 und 15 lassen sich mit verschiedenen Phasen und Aktivitäten in der Bewerbung der Umfrage erklären. Um die Befragung mit der Abgabefrist der Förderanträge der Betriebe zu synchronisieren, wurde der ursprünglich bis zum 15. April 2018 terminierten Befragungszeitraum um einen Monat verlängert. Dadurch konnte die Zahl der Antwortenden erhöht werden, der erhoffte große „Schlussspurt“-Effekt blieb allerdings aus.



Gut 60%, oder absolut 2.602 der 4.250 Personen, die den Fragebogen aufgerufen haben, sind auch tatsächlich in die Beantwortung des Fragebogens eingestiegen. Alle anderen





1.648 Aufrufe waren offensichtlich von Personen, die sich lediglich über die Befragung informieren wollten.

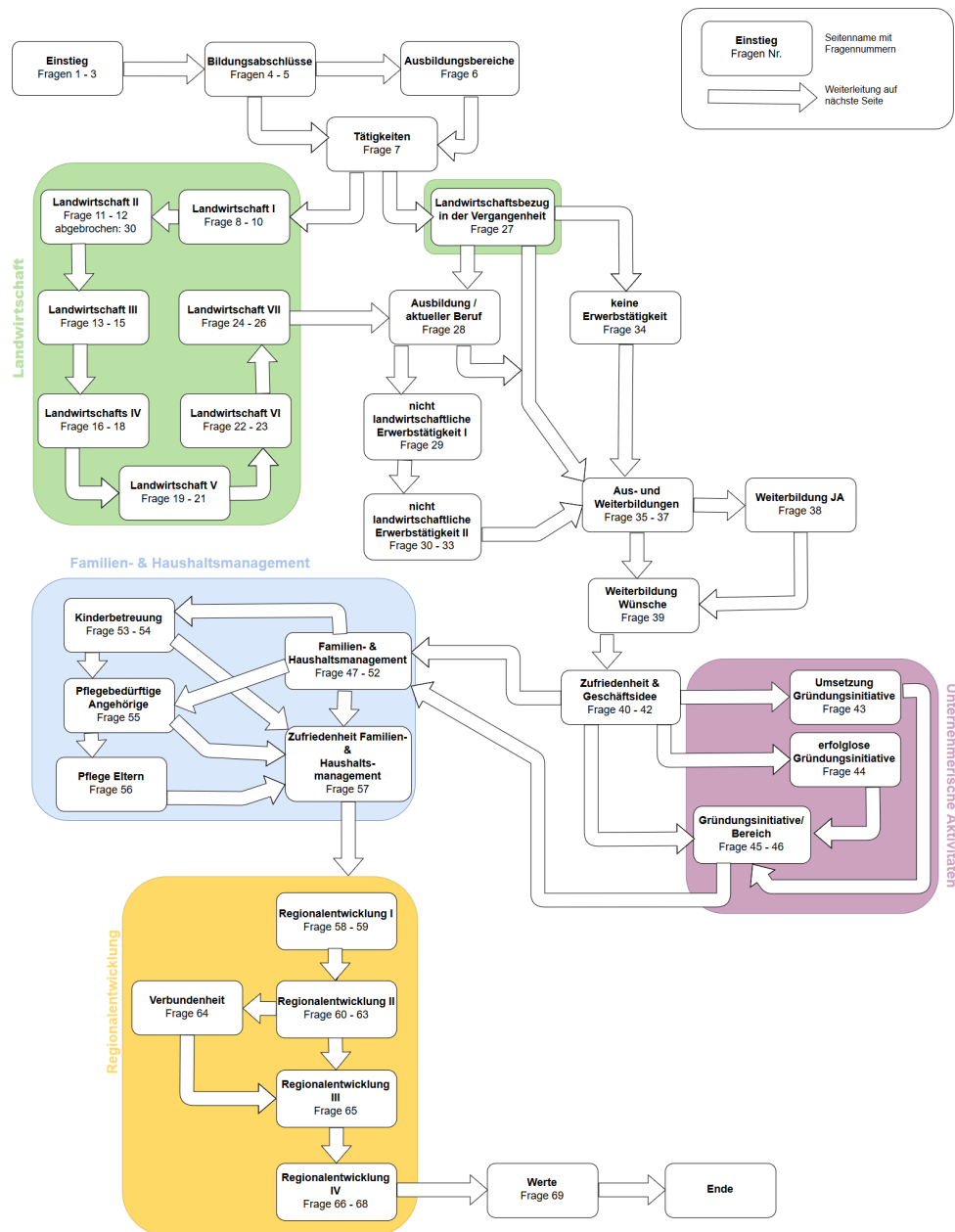
Die so erhaltenen 2.602 Datensätze wurden vor der Auswertung einer Plausibilitätsprüfung unterzogen. Dabei wurden 179 Datensätze als nicht aussagefähig gelöscht, bei denen nur die Postleitzahl und/oder eine einzige weitere Angabe gemacht wurde. Weitere sieben Datensätze wurden gelöscht, weil die angegebene Postleitzahl weit außerhalb von Baden-Württemberg lag. Datensätze mit inkorrekt angegebener Postleitzahl, aber weitgehender Bearbeitung des Fragebogens wurden unter der Annahme, dass die Antwortenden lediglich Sorge wegen ihrer Anonymität hatten, beibehalten und allgemein der jeweiligen Region zugeordnet. Schließlich mussten 50 weitere Datensätze aus der Region „Bodensee-Oberschwaben I“ (LKR Sigmaringen und Bodenseekreis) gelöscht werden, da diese keinerlei Daten in den Freitexten bzw. nicht plausible Antworten enthielten und offensichtlich infolge eines am 7. Februar aufgetretenen technischen Fehlers im Befragungsprogramm ‚Unipark‘ unbrauchbar geworden waren. **Insgesamt konnten schließlich die Antworten von 2.366 Frauen in die eigentliche Auswertung einbezogen werden.**

#### **2.4.2 Antwortverhalten im Verlauf des Fragebogens**

**Um die Vielfalt der Arbeits- und Lebenssituationen von Frauen in der Landwirtschaft abbilden zu können, wurde der Fragebogen mit diversen Filterfragen konzipiert. Dies führte dazu, dass nicht alle Teilnehmerinnen alle Fragen zu sehen bekamen und somit die Anzahl der Antwortenden je Frage variiert. Außerdem wurde weitestgehend auf Pflichtfragen verzichtet, sodass die Teilnehmerinnen Fragen auch überspringen konnten. Des Weiteren ermöglichten einige Fragen die Auswahl mehrerer Antwortoptionen. Bei der Interpretation der Ergebnisse muss deshalb genau darauf geachtet werden, ob auf die Zahl der Antwortenden (= Fälle) oder auf die Zahl der Nennungen Bezug genommen wird.**

Um einen Eindruck vom Beantwortungsverhalten im Verlauf des Fragebogens zu erhalten, wurde ein Flussdiagramm erstellt, das alle theoretisch möglichen Antwortwege veranschaulicht (Abbildung 3). Die Weiterleitung auf eine Fragebogenseite kann nicht mit der tatsächlichen Beantwortung der Fragen auf dieser Webseite gleichgesetzt werden.

**Online-Befragung zur Situation von Frauen in der Landwirtschaft bzw. im ländlichen Raum in Baden-Württemberg**  
Schematische Darstellung des Fragebogens und des Beantwortungsverlaufs

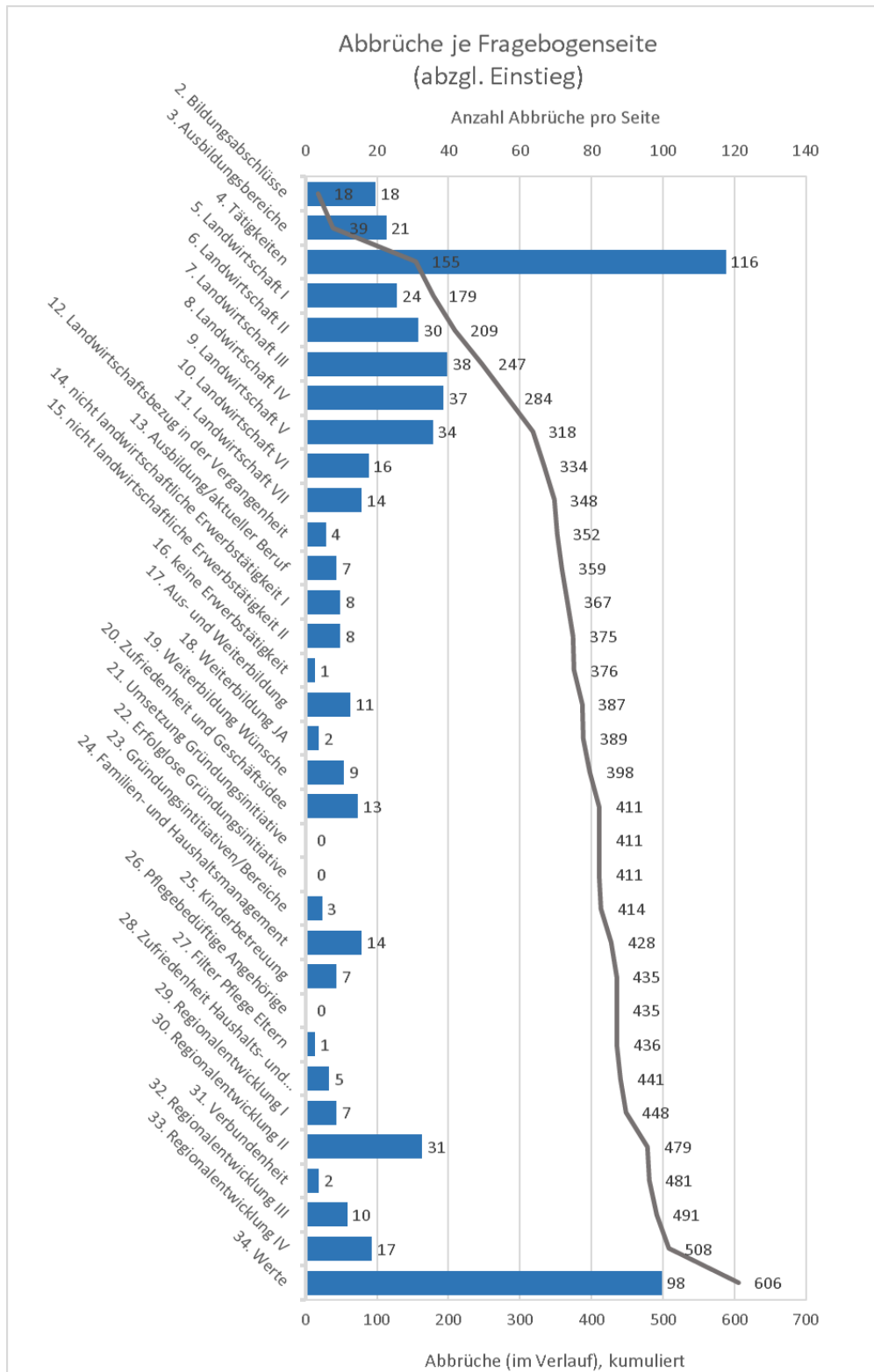


**Abbildung 3:**  
*Überblick über die theoretisch möglichen Antwortverläufe des gesamten Fragebogens*

Der Anspruch der Studie, ein möglichst umfassendes Bild der Lebens- und Arbeitssituation von Frauen in der Landwirtschaft zu erfassen, resultierte beinahe zwangsläufig in einem umfangreichen Fragebogen mit insgesamt 69 zum Teil sehr komplexen und detaillierten Fragen auf 35 Webseiten.<sup>21</sup> Im Vorfeld war deshalb befürchtet worden, dass vor allem die nicht-landwirtschaftsbezogenen Fragen, insbesondere die allgemeineren Fragen zur Entwicklung des ländlichen Raums und die abschließende Frage zu Wertvorstellungen zu einer hohen Abbruchrate bei der Beantwortung des Fragebogens führen könnten. Von den insgesamt 2.366 Teilnehmerinnen, die mit der Bearbeitung des Fragebogens begonnen

<sup>21</sup> Siehe Forschungsbericht - Band II: Ergebnistabellen und Anhänge, Anhang A: Endgültiger Fragebogen


haben, sind 606 an unterschiedlichen Stellen im weiteren Verlauf des Fragebogens ausgestiegen (Abbildung 4). **Damit haben rund 75% der Teilnehmerinnen den Fragebogen entsprechend ihrem individuellen Fragenprofil vollständig bearbeitet**, was als hervorragender Wert angesichts der Komplexität der Befragung und als Zeichen für die hohe Betroffenheit der Teilnehmerinnen mit dem Thema gewertet werden muss.



**Abbildung 4:**  
**Abbrüche der Bearbeitung im Verlauf des Fragebogens**

Differenziert nach Abbrüche je Einzelseite (blaue Balken) und kumuliert über den Verlauf des Fragebogens (schwarze Linie). Nicht berücksichtigt sind die Abbrüche auf der Einstiegsseite.

Achtung: Alle Zahlenangaben bezogen auf unbereinigten Datensatz mit  $n = 2.602$  Fällen.



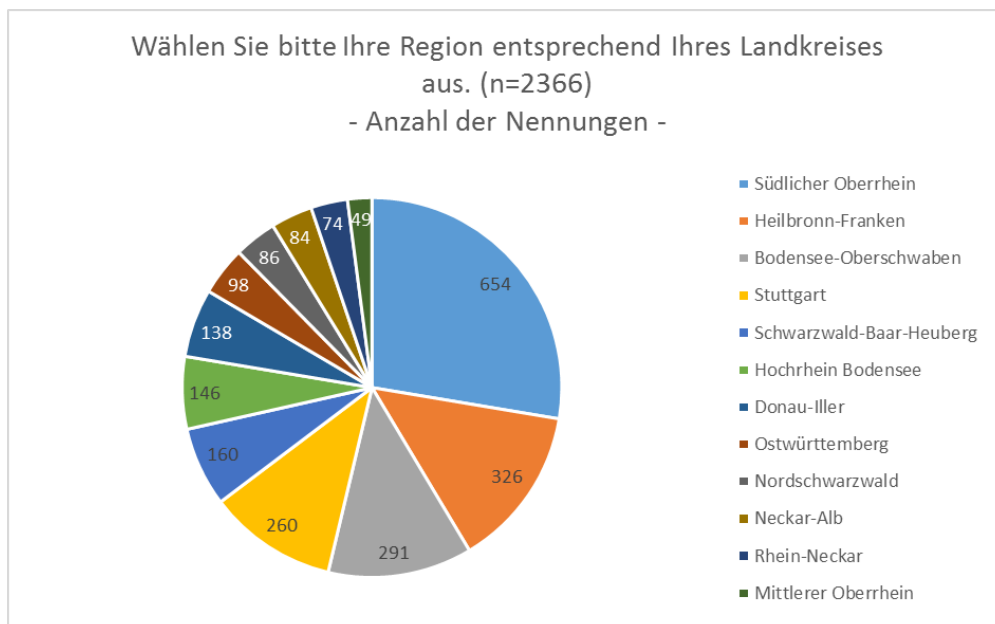
Die Frage 7 auf Seite 4 des Fragebogens stellte offensichtlich die größte Herausforderung bei der Beantwortung dar. Offensichtlich fiel es vielen Teilnehmerinnen schwer, zumindest schätzungsweise Angaben zu der Anzahl der Stunden, die sie in einer durchschnittlichen Woche mit diversen Tätigkeiten verbringen, zu machen. Relativ viele Abbrüche gab es überraschenderweise auch auf den Fragebogenseiten mit Bezug zur Landwirtschaft. Insgesamt haben 193 Teilnehmerinnen auf den Seiten 5 „Landwirtschaft I“ bis 11 „Landwirtschaft VII“ abgebrochen. Mit 38 Abbrüchen hat hierbei die Seite 7 „Landwirtschaft III“, mit Fragen zu Gewerbe, Nutzfläche und Zertifizierung die höchste Abbruchquote im Teilbereich Landwirtschaft. Dies lässt sich mit dem formalen Charakter der Fragen nach Details zu den betrieblichen Ausrichtungen bzw. gewerblichen und finanziellen Aspekten erklären, für die die notwendigen Informationen offensichtlich nicht unmittelbar bekannt oder zur Hand waren.

Wie erwartet waren die Abbrüche bei den Fragen zur Regionalentwicklung, insbesondere auf der Fragebogenseite 30 mit einer Zustimmungs-Matrix bezüglich unterschiedlicher Aussagen zur Zukunft und zum Zusammenhalt der Region, und zu den Werten und Einstellungen (Fragebogenseite 34), deutlich höher. Diese Fragenkomplexe wurden auf Bitten der Professur für Environmental Governance im Kontext eines Forschungsvorhabens zu den Dynamiken der nachhaltigen Entwicklung von ländlichen Räumen aufgenommen. Die vollständigen Ergebnisse sollen entsprechend in separaten Veröffentlichungen dargestellt werden.

#### **2.4.3 Teilnahmeverhalten differenziert nach Regionen**

**Die regionale Herkunft der antwortenden Frauen spiegelt die regionale Verteilung der landwirtschaftlichen Betriebe in Baden-Württemberg in beinahe idealer Weise wider. Lediglich die Region Südlicher Oberrhein ist in den Antworten etwas überrepräsentiert. Damit lassen sich in vorsichtiger Weise tatsächlich regional differenzierte Hinweise aus den Ergebnissen ableiten.**

Betrachtet man die regionale Herkunft der antwortenden Frauen, fallen scheinbar große Unterschiede auf. So kommen über die Hälfte der Antwortenden aus nur drei Regionen in Baden-Württemberg, nämlich dem Südlichen Oberrhein, aus Heilbronn-Franken und Bodensee-Oberschwaben (Abbildung 5).



**Abbildung 5:**  
**Regionale Herkunft**  
**der Antwortenden**  
**(Frage 1)**

Zuordnung basierend  
auf dem Zugang der  
Teilnehmerinnen zum  
Fragebogen und An-  
gaben zur Postleitzahl, n = 2.366 Fälle

Diese Unterschiede lassen sich aber nicht auf ein besonders großes Interesse an der Teilnahme an der Befragung in diesen Regionen zurückführen, sondern spiegeln schlicht die regionale Verteilung der landwirtschaftlichen Betriebe in Baden-Württemberg wider (Tabelle 2). Lediglich die Region Südlicher Oberrhein ist in der Studie deutlich überrepräsentiert, was auf die besonders rührige Berichterstattung über die Befragung in den regionalen Zeitungen und Zeitschriften zurückgeführt werden kann. Dafür spricht, dass in der Region Südlicher Oberrhein deutlich mehr Frauen angegeben haben, über Berichte in Zeitungen und Zeitschriften auf die Befragung aufmerksam geworden zu sein (Frage 3, siehe Abbildung 1 auf S. 21).

	Regionale Verteilung der landwirtschaftlichen Betrieben in Baden-Württemberg (N= 40.469)	Regionale Herkunft der Teilnehmerinnen aus Haupt- oder Nebenerwerbsbetrieben (n= 1.902)
Bodensee-Oberschwaben	13%	12%
Donau-Iller	9%	5%
Heilbronn-Franken	15%	13%
Hochrhein Bodensee	7%	7%
Mittlerer Oberrhein	3%	2%
Neckar-Alb	5%	3%
Nordschwarzwald	3%	4%
Ostwürttemberg	5%	4%
Rhein-Neckar	4%	3%
Schwarzwald-Baar-Heuberg	5%	7%
Stuttgart	10%	11%
<b>Südlicher Oberrhein</b>	<b>18%</b>	<b>28%</b>
Baden-Württemberg	100%	100%

**Tabelle 2:**  
**Vergleich der regionalen Verteilung von landwirtschaftlichen Betrieben in Baden-Württemberg mit der regionalen Herkunft der Teilnehmerinnen aus Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben.**

Daten zur regionalen Verteilung aus StaLa BW (2011): Agrarstrukturhebung 2010 in Baden-Württemberg (Tabelle 24.1). Statistische Daten 10/2011, Stuttgart.

#### 2.4.4 Teilnahmeverhalten differenziert nach landwirtschaftlicher Betriebsform, betriebswirtschaftlicher Ausrichtung und Betriebsgröße

Während die regionale Herkunft der Teilnehmerinnen weitestgehend repräsentativ für die räumliche Verteilung der landwirtschaftlichen Betriebe in Baden-Württemberg ist, sind die Teilnehmerinnen von landwirtschaftlichen Haupterwerbsbetrieben in der vorliegenden Studie deutlich überrepräsentiert. Das Verhältnis von Haupt- zu Nebenerwerbsbetrieben wird für die meisten Regionen sogar umgekehrt. Weniger gravierend sind die Abweichungen differenziert nach hauptsächlicher betriebswirtschaftlicher Ausrichtung (BWA): hier sind im Vergleich zur amtlichen Agrarstrukturstatistik für Baden-Württemberg die Ackerbaubetriebe mit etwa 12% unterrepräsentiert. Bezogen auf die Betriebsgröße gibt es jedoch wieder deutliche Abweichungen: vor allem Betriebe mit landwirtschaftlicher Nutzfläche größer 100 Hektar sind überrepräsentiert, während die Betriebe mit weniger als 10 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche – und hier insbesondere die kleinen Betriebe unter 5 Hektar – unterrepräsentiert sind. Eine sorgfältige und differenzierte Interpretation der Ergebnisse ist deshalb zwingend.

Von den 2.366 in die Auswertung einbezogenen Datensätze wurden 1.965 Frauen auf die Fragen zur Landwirtschaft weitergeleitet. Die Frage 11 nach der Unterscheidung in Haupt- und Nebenerwerb haben 1.902 Frauen beantwortet (siehe Abbildung 27, S. 54). Dabei zeigt sich eine deutliche Überrepräsentierung von Frauen aus Haupterwerbsbetrieben verglichen mit der Zahl von Haupterwerbsbetrieben an der Gesamtzahl landwirtschaftlicher Betriebe in Baden-Württemberg. Besonders in den Regionen Neckar-Alb und Schwarzwald-Baar-Heuberg haben sich offensichtlich vor allem Frauen von Haupterwerbsbetrieben durch die Studie angesprochen gefühlt (Tabelle 3).

Die Agrarstrukturdaten 2010 zeigen für Baden-Württemberg ein beinahe umgedrehtes Verhältnis der Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe zueinander. Die Vollerhebung aller Betriebe in Baden-Württemberg im Jahr 2010 ergab ein Verhältnis von 38% Haupterwerbs- zu 62% Nebenerwerbsbetrieben. Nur die Region Bodensee-Oberschwaben wies in 2010 etwa gleich viele Haupt- wie Nebenerwerbsbetriebe auf.<sup>22</sup>

Die Darstellung der Ergebnisse in den nachfolgenden Kapiteln erfolgt deshalb – wo sinnvoll und möglich – differenziert nach Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben, um eine mögliche Verzerrung durch die Betrachtung ausschließlich der Gesamtergebnisse zu vermeiden.

---

<sup>22</sup> Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (StaLa BW) (2011): Landwirtschaftszählung 2010 in Baden-Württemberg (Tabelle 24.1), Statistische Daten 10/2011, Stuttgart.

Region	Agrarstrukturdaten BW 2010			Betrieblicher Bezug der Teilnehmerinnen (n = 1.902)			Faktor der Überrepräsentation von HE in der Studie
	Anzahl Betriebe Haupterwerb	Anzahl Betriebe Nebenerwerb	Prozent Haupterwerb	Anzahl Betriebe Haupterwerb	Anzahl Betriebe Nebenerwerb	Prozent Haupterwerb	
Bodensee-Oberschwaben	2.629	2.518	51%	169	63	73%	1,43
Donau-Iller	1.643	1.935	46%	77	25	75%	1,64
Heilbronn-Franken	2.587	3.632	42%	181	70	72%	1,73
Hochrhein Bodensee	922	2.054	31%	68	59	54%	1,73
Mittlerer Oberrhein	408	910	31%	17	19	47%	1,53
Neckar-Alb	518	1.509	26%	39	25	61%	2,38
Nordschwarzwald	386	933	29%	37	37	50%	1,71
Ostwürttemberg	771	1.452	35%	50	31	62%	1,78
Rhein-Neckar	703	1.116	39%	39	18	68%	1,77
Schwarzwald-Baar-Heuberg	665	1.529	30%	83	51	62%	2,04
Stuttgart	1.644	2.568	39%	135	76	64%	1,64
Südlicher Oberrhein	2.313	5.124	31%	310	223	58%	1,87
Baden-Württemberg Gesamt	15.189	25.280	38%	1.205	697	63%	1,69

**Tabelle 3:**  
Vergleich der Verteilung von Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben (HE und NE) nach Agrarstrukturdaten 2010 in den Regionen mit der Verteilung der HE und NE entsprechend den Angaben der Teilnehmerinnen

Daten aus Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2011): Landwirtschaftszählung 2010 in Baden-Württemberg (Tabelle 24.1), Statistische Daten 10/2011, Stuttgart.

Antworten zu Frage 11, Einfachangabe, n = 1.902 Fälle

Differenziert man die Antworten nach der hauptsächlichen betriebswirtschaftlichen Ausrichtung der Betriebe, auf die die Teilnehmerinnen Bezug nehmen, fällt zunächst eine deutliche Überrepräsentierung von Viehhaltungsverbundbetrieben und eine Unterrepräsentanz von Grünlandbetrieben auf (Tabelle 4). Obwohl in der betreffenden Frage 12, die von 1.933 Frauen beantwortet wurde, explizit eine Erläuterung zu den Antwortkategorien angegeben wurde, kam es offensichtlich zu Verwechslungen: betrachtet man nämlich beide Kategorien – Grünlandbetriebe und Viehhaltungsverbundbetriebe – zusammen, ergibt sich eine nahezu perfekte Deckung mit den Angaben aus der amtlichen Statistik der Agrarstrukturserhebung 2016.<sup>23</sup> Lediglich die Ackerbaubetriebe in Baden-Württemberg bleiben in den Ergebnissen dieser Studie unterrepräsentiert. Um weitere Missverständnisse zu vermeiden, wurden die BWA-Kategorien für die Auswertung der Ergebnisse dieser Studie zu drei großen Betriebsgruppen zusammengefasst (siehe Abbildung 29, S. 56).

Hauptsächliche betriebswirtschaftliche Ausrichtung (BWA)	Agrarstrukturdaten 2016 BW (N= 40.589)	Angaben der Teilnehmerinnen zu Frage 12 (n= 1.933)
Viehhaltungsverbundbetrieb	2%	23%
Dauerkulturbetrieb	20%	21%
Grünlandbetrieb	35%	15%
Pflanzenbau-Viehhaltungsverbundbetrieb	9%	14%
Ackerbaubetrieb	25%	13%
Veredelungsbetrieb	4%	6%
Gartenbaubetrieb	2%	2%
Pflanzenbauverbundbetrieb	3%	2%
Weiß nicht	-	4%
Baden-Württemberg	100%	100%

**Tabelle 4:**  
Vergleich der hauptsächlichen betriebswirtschaftlichen Ausrichtung (BWA) der Agrarstrukturdaten 2016 mit den Angaben der Teilnehmerinnen in Frage 12

Daten aus StaLa BW (2017): Agrarstrukturserhebung 2016 (Tabelle 15.1.2/9802 T), Statistische Daten 15/2017, Stuttgart.

Einfachangabe, n = 1.933 Fälle

<sup>23</sup> Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (StaLa BW) (2017): Agrarstrukturserhebung 2016 (Tabelle 15.1.2/9802 T), Statistische Daten 15/2017, Stuttgart.

Bezüglich der amtlichen Statistik ergeben sich deutliche Abweichungen in den Ergebnissen dieser Studie bezogen auf die Betriebsgröße,<sup>24</sup> hier ausgedrückt in Hektaren landwirtschaftlicher Nutzfläche des Betriebes. Im Vergleich zur tatsächlichen Verteilung der landwirtschaftlichen Nutzfläche der Betriebe in Baden-Württemberg sind demnach in dieser Studie größere und vor allem große Betriebe überrepräsentiert, während Betriebe mit weniger als 10 Hektaren landwirtschaftlicher Nutzfläche – und hier insbesondere die kleinen Betriebe unter 5 Hektaren – unterrepräsentiert sind (Tabelle 5). Auch hier hilft in den nachfolgenden Kapiteln nur, die Darstellung der Ergebnisse – wo sinnvoll und möglich – nach landwirtschaftlicher Nutzfläche zu differenzieren, um eine mögliche Verzerrung zu vermeiden.

Landwirtschaftlich genutzte Fläche	Agrarstrukturdaten 2016 BW (N= 40.589)	Angaben der Teilnehmerinnen zu Frage 14 (n= 1.893)
unter 5 ha	17%	8%
5 bis unter 10 ha	16%	10%
10 bis unter 20 ha	21%	16%
20 bis unter 50 ha	23%	25%
50 bis unter 100 ha	15%	24%
Mehr als 100 ha	8%	17%
Baden-Württemberg	100%	100%

**Tabelle 5:**  
**Vergleich der land-**  
**wirtschaftlichen Be-**  
**triebsgrößen der Ag-**  
**rarstrukturdaten**  
**2016 mit den Anga-**  
**ben der Teilnehme-**  
**rinnen in Frage 14**

Daten aus StaLa BW (2017): Agrarstruktur-  
erhebung 2016 (Ta-  
belle 1.1), Statistische  
Daten 15/2017, Stutt-  
gart.

Einfachangabe,  
n = 1.893 Fälle

<sup>24</sup> Ibid, (Tabelle 1.1)



## 3 Allgemeine Charakteristika der Teilnehmerinnen

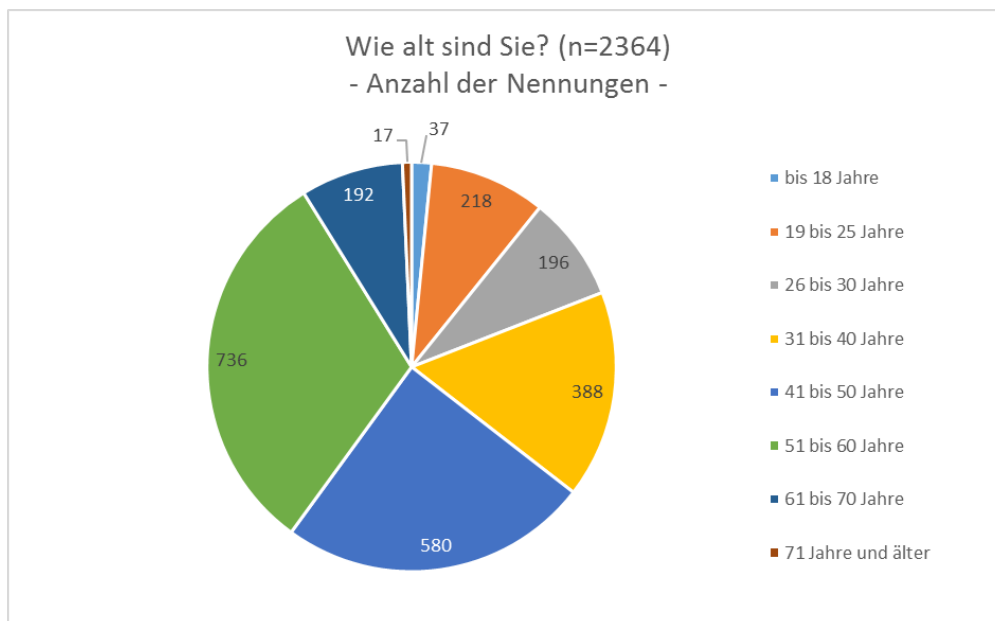
### 3.1 Zusammensetzung der Teilnehmerinnen nach Alter

Dieser Abschnitt fasst die Ergebnisse zu

- Frage 2 „Wie alt sind Sie?“

**zusammen. Über 70% der Teilnehmerinnen gehören der Gruppe der 31 bis 60-Jährigen an, also derjenigen Gruppe, bei der erwartbar die Erwerbstätigkeit und/oder das Familien- und Haushaltsmanagement eine zentrale Stellung einnehmen.**

Die Frage „Wie alt sind Sie?“ wurde von 2.364 Teilnehmerinnen beantwortet. Deutlich wird, dass vor allem über 30-jährige Frauen an der Befragung teilgenommen haben, die Gruppen der unter 18-Jährigen und der über 70-Jährigen sind dagegen unterrepräsentiert (Abbildung 6). Frauen in der Landwirtschaft unter 30 Jahren konnten offensichtlich über die verwendeten Kommunikationskanäle nur begrenzt angesprochen werden, unterstellt man dieser Altersgruppe kein generelles Desinteresse an der Befragung.



Um Aussagen differenziert nach Altersgruppen zu ermöglichen, wurde das Alter der Teilnehmerinnen im weiteren Verlauf der Auswertung als Variable zur Stratifizierung der Ergebnisse verwendet. Zu diesem Zweck wurden die Angaben in drei Altersgruppen zusammengefasst. Diese Altersgruppen orientieren sich hierbei an folgenden angenommenen biografischen Abschnitten der Frauen:

Altersgruppe „bis 30 Jahre“: hier stehen erwartbar Bildungsabschlüsse, Berufsqualifizierung und Berufsorientierung im Vordergrund. In diese Gruppe fallen 451 (= 19%) der Teilnehmerinnen dieser Studie.

Altersgruppe: „31 bis 60 Jahre“ hier nehmen Erwerbstätigkeiten und/oder das Familien- und Haushaltsmanagement eine zentrale Stellung. In diese Gruppe fallen 1.704 (= 72%) der Teilnehmerinnen dieser Studie.

Altersgruppe „61 Jahre und älter“: hier treten erwartbar Aspekte des beruflichen Werdeganges zunehmend in den Hintergrund und Herausforderungen des (bevorstehenden) Ruhestands werden zentraler. In diese Gruppe fallen 209 (= 9%) der Teilnehmerinnen dieser Studie.

### **3.2 Zusammensetzung der Teilnehmerinnen nach Bildungs- und Berufsabschlüssen**

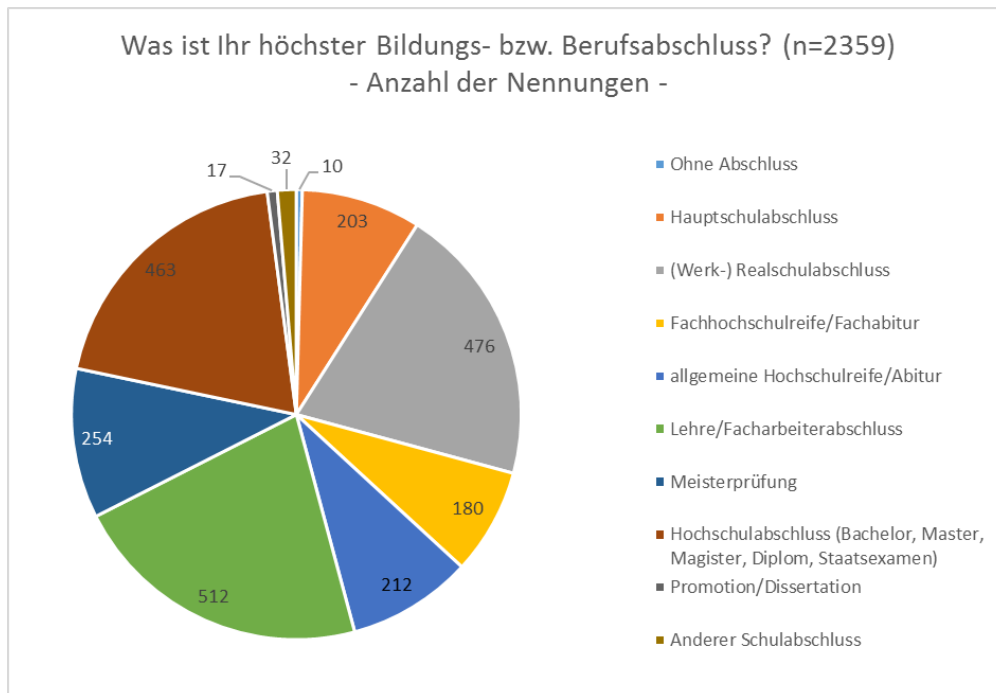
**Dieser Abschnitt fasst die Ergebnisse zu**

- **Frage 4 „Was ist ihr höchster Bildungs- und Berufsabschluss?“**
- **Frage 5 „Hat einer Ihrer Elternteile einen Hochschulabschluss?“**
- **Frage 6 „In welchem Bereich haben Sie einen berufsqualifizierenden Bildungsabschluss?“**
- **Frage 36 „Machen Sie zurzeit von den Möglichkeiten des zweiten Bildungswegs Gebrauch?“**

**zusammen. Dabei zeigt sich, dass die Teilnehmerinnen insgesamt über einen hohen formalen Ausbildungsstand verfügen, der sie zu einer wichtigen Wissensressource für die nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raumes macht.**

Insgesamt 2.359 Frauen haben die Frage 4 nach ihrem höchsten formalen Berufs- bzw. Bildungsabschluss beantwortet. Über die Hälfte der Teilnehmerinnen (53%) verfügt über eine abgeschlossene Lehre, eine Meisterprüfung oder ein abgeschlossenes Studium, weitere 17% haben Abitur bzw. eine Fachhochschulreife (bislang) ohne anschließende Lehre oder Studium. Nur zehn Frauen geben an, (bislang) über keinen formalen Schul- oder Berufsabschluss zu verfügen (Abbildung 7). Auch wenn gut ausgebildete Frauen vermutlich eine größere Neigung zur Teilnahme an einer umfassenden Online-Befragung haben und daher eventuell in dieser Studie überrepräsentiert sind, lässt sich doch vorsichtig schlussfolgern, dass Frauen in der Landwirtschaft heute allgemein über einen hohen formalen Ausbildungsgrad verfügen, und entsprechend wichtige Wissensträgerinnen für die nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raumes sind. Die Bildungsexpansion macht ganz offensichtlich auch vor dem ländlichen Raum nicht Halt.

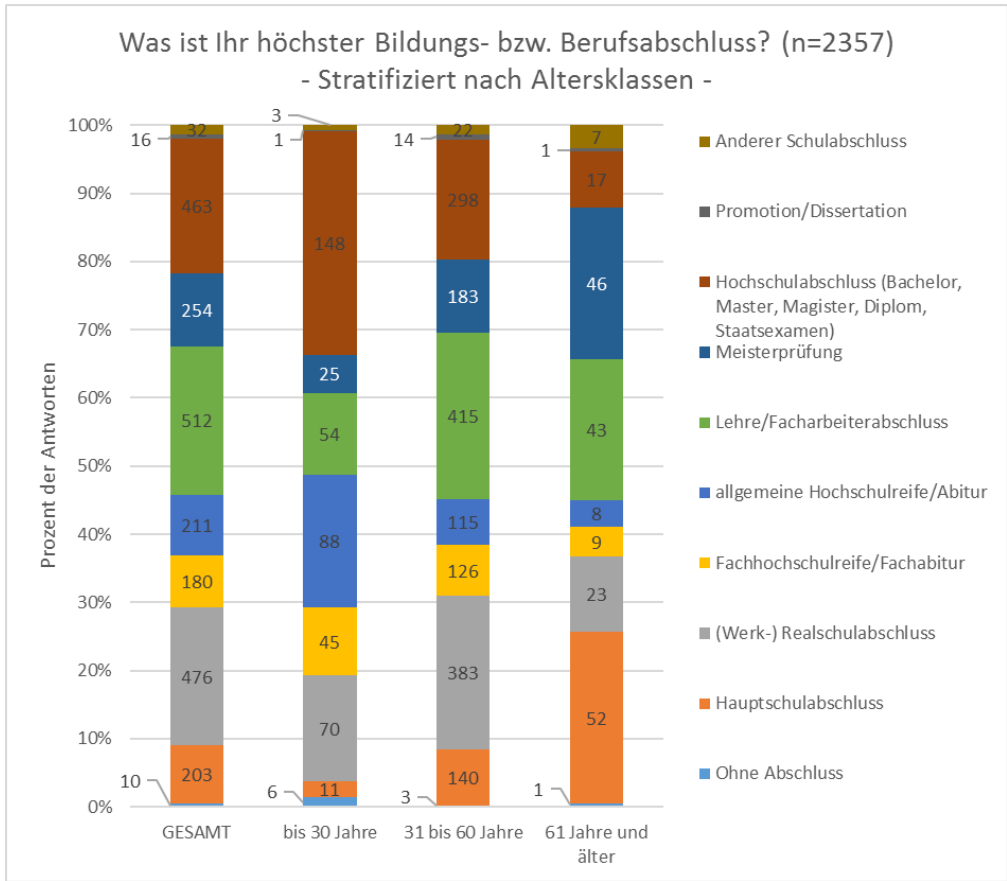
Die Tendenz zu höheren Ausbildungsstufen bestätigt sich, wenn man die Bildungs- und Berufsabschlüsse nach Altersgruppen differenziert. In der Gruppe der heute unter 30-Jährigen geben bereits 33% der Teilnehmerinnen an, über einen Hochschulabschluss zu verfügen, während dies in der Gruppe der zwischen 31-60-Jährigen für 17% und bei den über 61-Jährigen nur auf 8% zutrifft (Abbildung 8).



Auch die Bedeutung der allgemeinen Hochschulreife bzw. des Abiturs hat sich im Vergleich zu den Hauptschulabschlüssen zwischen den Altersgruppen deutlich verändert. Während von den über 61-jährigen Teilnehmerinnen rund 25% über einen Hauptschul- und nur 4% über ein Abitur als höchsten Bildungsabschluss verfügen, hat sich dieses Verhältnis bei den unter 30-jährigen Teilnehmerinnen nahezu umgekehrt: als höchsten Abschluss verfügen hier gut 20% über Abitur, während nur etwas mehr als 2% über einen Hauptschulabschluss verfügen. Dabei ist anzunehmen, dass die Zahl der Facharbeiterabschlüsse, Hochschulabsolventinnen, etc. in dieser Gruppe mittelfristig noch höher liegen wird, da fast jede Vierte der unter 30-Jährigen angibt, als Schülerin oder Studentin noch in der Ausbildungsphase zu sein. Dazu passt, dass insgesamt 61 Antwortende bei Frage 36 angeben, von den Möglichkeiten des zweiten Bildungswegs Gebrauch zu machen (3% der Antwortenden).

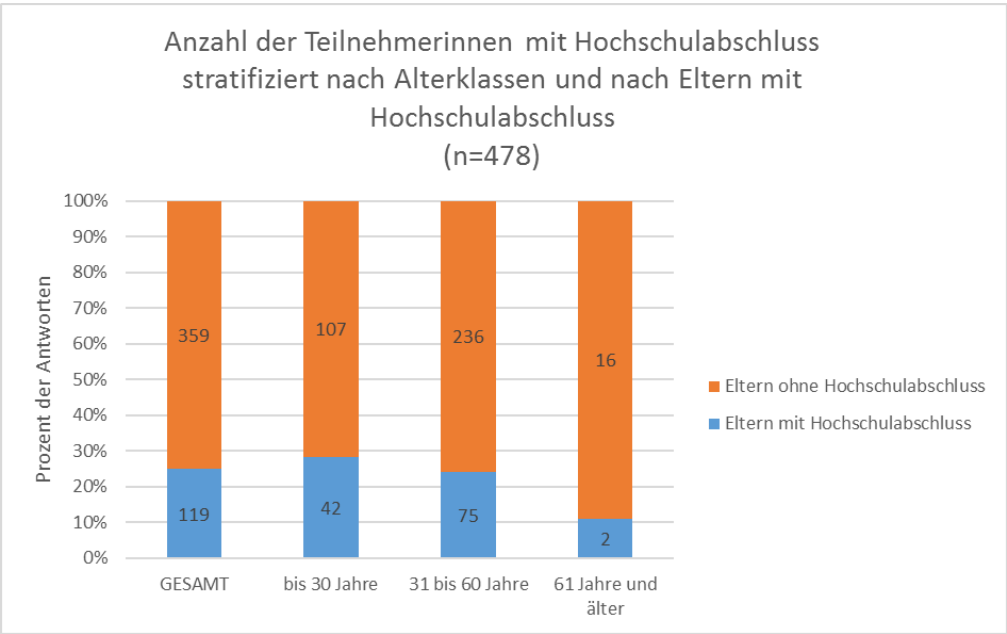
Generell zeigt sich ebenfalls, dass bei Antwortenden aus einem akademischen Elternhaus die Aufnahme eines Hochschulstudiums wahrscheinlicher wird. So kommen 28% der unter 30-jährigen Teilnehmerinnen mit Hochschulabschluss aus einem akademischen Elternhaus, während es bei den über 61-Jährigen nur 11% sind (Abbildung 9). Im Gegensatz zur Gesamtsituation in Deutschland, bei der 52% der Studierenden aus einer Akademikerfamilie kommen,<sup>25</sup> haben immerhin 72% der unter 30-jährigen Teilnehmerinnen mit Hochschulstudium ihr Studium abgeschlossen, ohne dass sie aus einem akademischen Elternhaus kommen. Bei den 31-60-jährigen bzw. den über 61-jährigen sind die Anteile mit 76% bzw. 89% sogar noch höher. Diese Zahlen können als Beleg für die Bildungsbereitschaft, aber auch für den Umbruch der Situation von Frauen in der Landwirtschaft bzw. im ländlichen Raum gewertet werden.

<sup>25</sup> Middendorff, E., Apolinarski, B., Becker, K., Bornkessel, P., Brandt, T., Heißenberg, S. & Poskowsky, J. (2017). Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016. 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks – durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).



**Abbildung 8:**  
Höchste Bildungs- bzw. Berufsabschlüsse der Teilnehmerinnen (Frage 4) stratifiziert nach Altersklassen

Einfachangabe, n = 2.357 Fälle

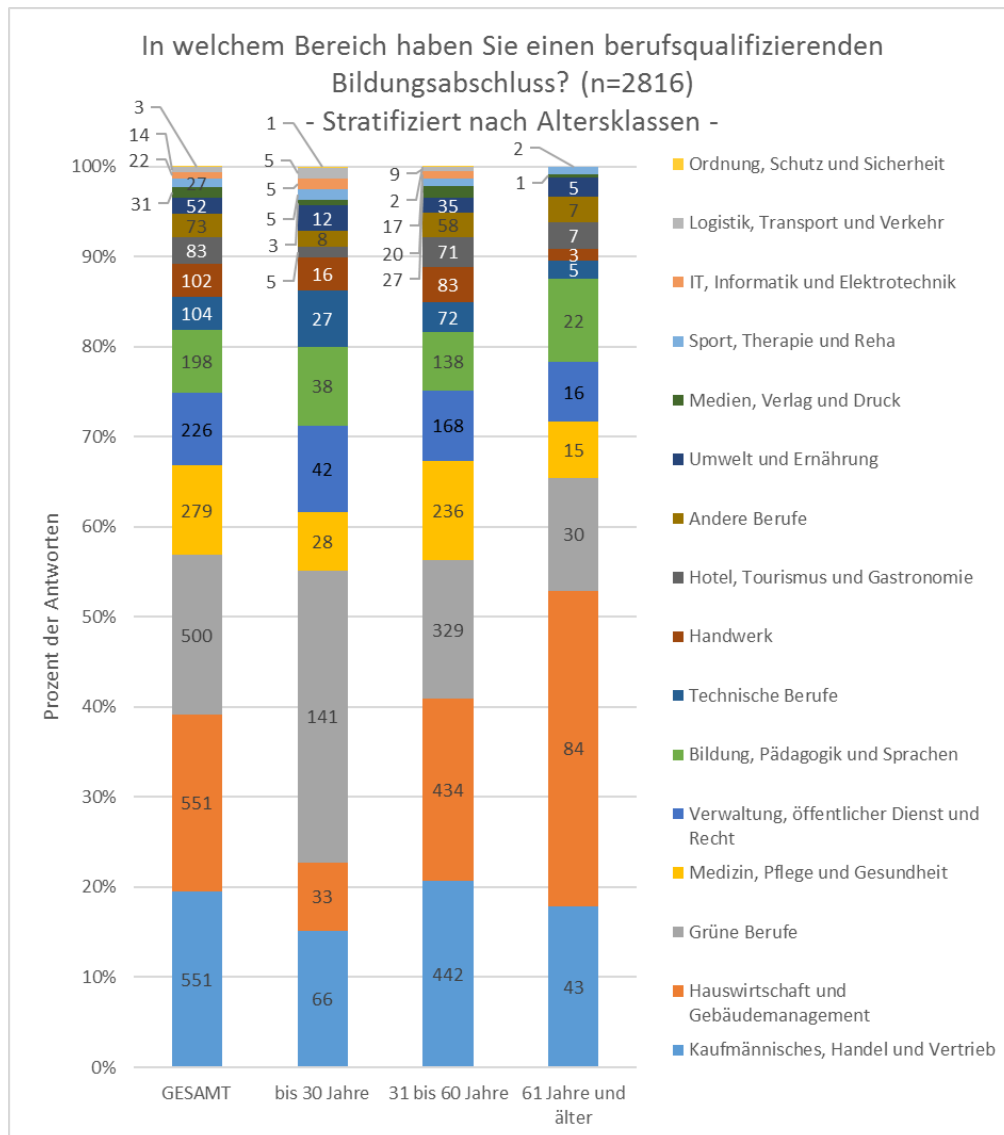


**Abbildung 9:**  
Hochschulabschluss eines Elternteils (Frage 5) bei Teilnehmerinnen mit Hochschulabschluss (aus Frage 4) stratifiziert nach Altersklassen

Einfachangabe, n = 478 Fälle

Die Umbruchsituation spiegelt sich nicht nur in der Art des höchsten formalen Bildungs- bzw. Berufsabschlusses, sondern auch in den Bereichen wider, in denen die Teilnehmerinnen einen berufsqualifizierenden Bildungsabschluss erworben haben. Während der kaufmännische Bereich, einschließlich Handel und Vertrieb mit 20% über die Altersgruppen relativ stabil bleibt, verschiebt sich der Schwerpunkt bei den unter 30-Jährigen im Vergleich zu den über 61-Jährigen vollständig: während bei den älteren

Teilnehmerinnen der Bereich der Hauswirtschaft mit 35% mit deutlichem Abstand den größten Bereich ausmacht und grüne Berufe, d. h. Berufsqualifikationen in der Land- und Forstwirtschaft, mit knapp 13% erst an dritter Stelle kommen, dominiert bei den unter 30-Jährigen die Berufsqualifikation im Bereich der grünen Berufe mit rund 33% während eine Ausbildung im hauswirtschaftlichen Bereich mit knapp 8% nur noch an fünfter Stelle rangiert (Abbildung 10). Das spricht dafür, dass Frauen in der Landwirtschaft bzw. im ländlichen Raum zunehmend typisch weiblich konnotierte Berufsbilder verlassen und zunehmend fachliche und wirtschaftliche Qualifikationen für unternehmerisches Handeln aufweisen.



### 3.3 Durchschnittliche wöchentliche Zeitverwendung der Teilnehmerinnen

Dieser Abschnitt fasst die Ergebnisse zu

- Frage 7 „Wie viele Stunden verbringen Sie aktuell durchschnittlich wöchentlich mit folgenden Tätigkeiten?“

zusammen. Dabei zeigt sich, dass die Teilnehmerinnen zeitlich insgesamt sehr belastet sind. Zeit für persönliche Freizeitgestaltung verbleibt wenig, am ehesten noch bei Teilnehmerinnen, die keinen direkten Bezug (mehr) zu einem landwirtschaftlichen Betrieb angeben. Was die übrigen Tätigkeiten betrifft, sind die Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen äußerst gering. Der Begriff der Bäuerin mag als rhetorische Figur politische Wirkung entfalten, zur Abgrenzung der Lebens- und Arbeitssituation von Frauen im ländlichen Raum scheint er inzwischen jedoch ungeeignet.

Die Frage 7 war die einzige Pflichtfrage für alle Teilnehmerinnen, und bildete die Basis, um Art und Umfang der durchschnittlichen zeitlichen Belastung der Teilnehmerinnen zu ermitteln. Die Teilnehmerinnen sollten angeben, wie viele Stunden in der Woche sie für folgende Tätigkeiten aufwenden:

- Landwirtschaftliche Tätigkeiten
  - Betriebsleiterische Tätigkeiten im familieneigenen landwirtschaftlichen Betrieb
  - Führung eines Betriebszweiges auf dem landwirtschaftlichen Betrieb
  - Mitarbeit im familieneigenen landwirtschaftlichen Betrieb
  - Mitarbeit in einem anderen landwirtschaftlichen Betrieb
- Nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit
- Familien- und Haushaltsmanagement
  - Haushalt
  - Kinderbetreuung
  - Pflege von pflegebedürftigen Angehörigen
- Andere Tätigkeiten
  - Aus- bzw. Weiterbildung
  - Ehrenamtliche Tätigkeiten
  - Freizeitgestaltung

Die Frage 7 musste durch die konkrete Angabe von Stunden beantwortet werden. Insgesamt haben 2.245 Teilnehmerinnen mit der Beantwortung der Frage begonnen, letztendlich haben jedoch nur 2.186 Teilnehmerinnen interpretierbare Stunden angegeben. Die restlichen 59 Teilnehmerinnen mussten nur für die Auswertung der Frage 7 ausgeschlossen werden, da sie entweder a) nur Tätigkeiten ausgewählt, aber keine Stunden angegeben oder b) offensichtlich unrealistische Stundenangaben gemacht hatten.<sup>26</sup>

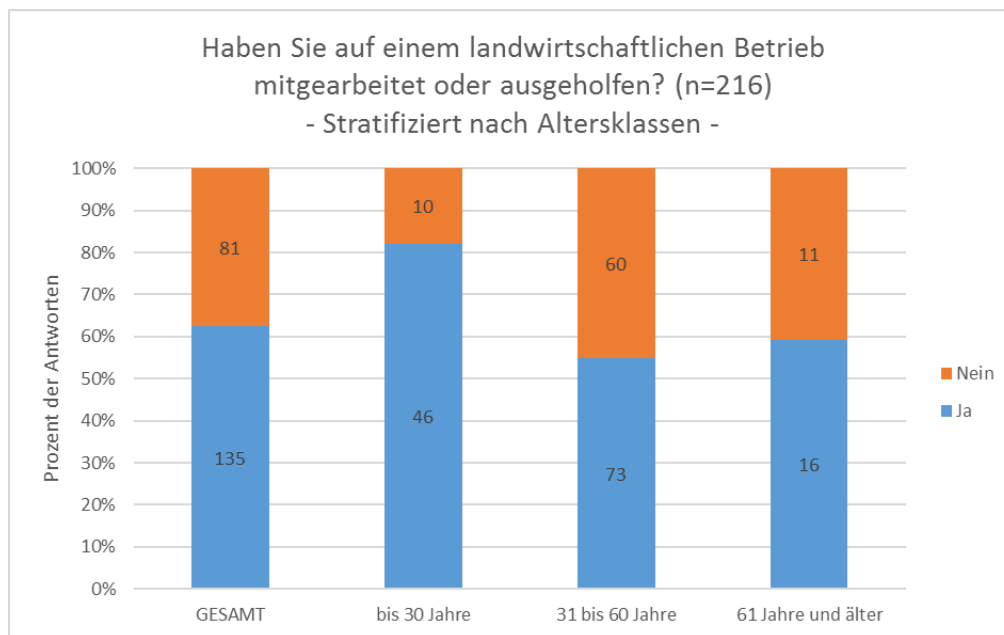
Die Frage 7 diente gleichzeitig als Filterfrage, um Teilnehmerinnen mit direktem Bezug zur Landwirtschaft von denjenigen zu trennen, die keinen direkten Bezug (mehr) zu einem landwirtschaftlichen Betrieb haben. Insgesamt 1.964 Frauen (= 90% der Antwortenden)

---

<sup>26</sup> Alle Stundenangaben von Teilnehmerinnen, die in Summe mehr als 168 Wochenstunden angegeben hatten, wurden für die Auswertung der Frage 7 entfernt. Die Antworten dieser Teilnehmerinnen zu anderen Fragen wurden aber in vollem Umfang in die Auswertung einbezogen.

gaben an, regelmäßig in der Landwirtschaft zu arbeiten, wobei nur von 1.958 Teilnehmerinnen die Stundenangaben zu Frage 7 ausgewertet werden konnten. 226 Frauen (= 10% der Antwortenden) gaben dagegen an, keine landwirtschaftlichen Tätigkeiten auszuführen. Traditionell ließe sich die erste Gruppe als ‚Bäuerinnen‘ bezeichnen, während die zweite Gruppe wohl als ‚Frauen im ländlichen Raum‘ charakterisiert würde.

Die genauere Betrachtung zeigt jedoch, dass beinahe zwei Drittel dieser ‚Frauen im Ländlichen Raum‘ bzw. ‚Nicht-Bäuerinnen‘ tatsächlich über einen direkten landwirtschaftlichen Bezug verfügen, der allerdings in der Vergangenheit liegt (Abbildung 11).

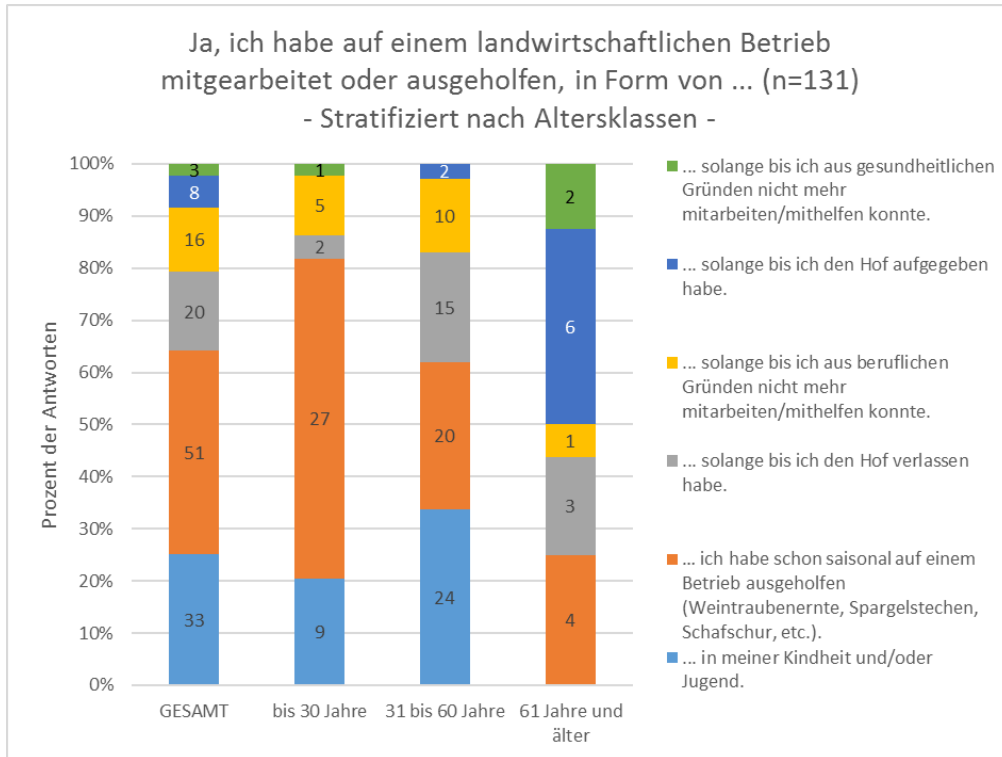


**Abbildung 11:**  
*Filterfrage nach landwirtschaftlichem Bezug in der Vergangenheit, wenn keine Tätigkeiten in der Landwirtschaft benannt wurden (Frage 27)*

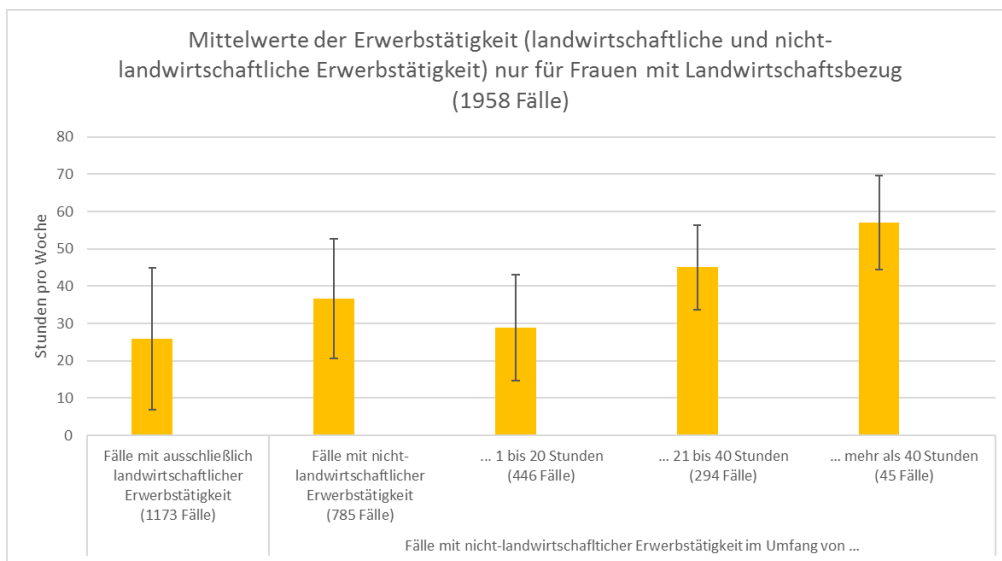
Einfachangabe,  
n = 216 Nennungen

Betrachtet man sich die Gründe, warum der direkte landwirtschaftliche Bezug verloren gegangen ist, ergibt sich eine interessante Differenzierung nach Altersgruppen (Abbildung 12). Besonders in den Antworten der unter 30-Jährigen spiegelt sich offensichtlich ein gesellschaftlicher Umbruch wider, wie er auch schon bei den Fragen zu Bildungs- und Berufsabschluss erkennbar war (siehe Abbildung 8, S. 36). Anzunehmen ist ferner, dass die Antworten der über 61-Jährigen wesentlich durch den landwirtschaftlichen Strukturwandel begründet sind, der in den vergangenen Jahrzehnten auch in Baden-Württemberg viele zur Aufgabe des landwirtschaftlichen Betriebes gezwungen hat. Die Teilnahme dieser Gruppe von Frauen an der Befragung wurde leider nicht explizit beworben, weshalb die Ergebnisse aufgrund der geringen Fallzahlen nur sehr vorsichtig interpretiert werden können.



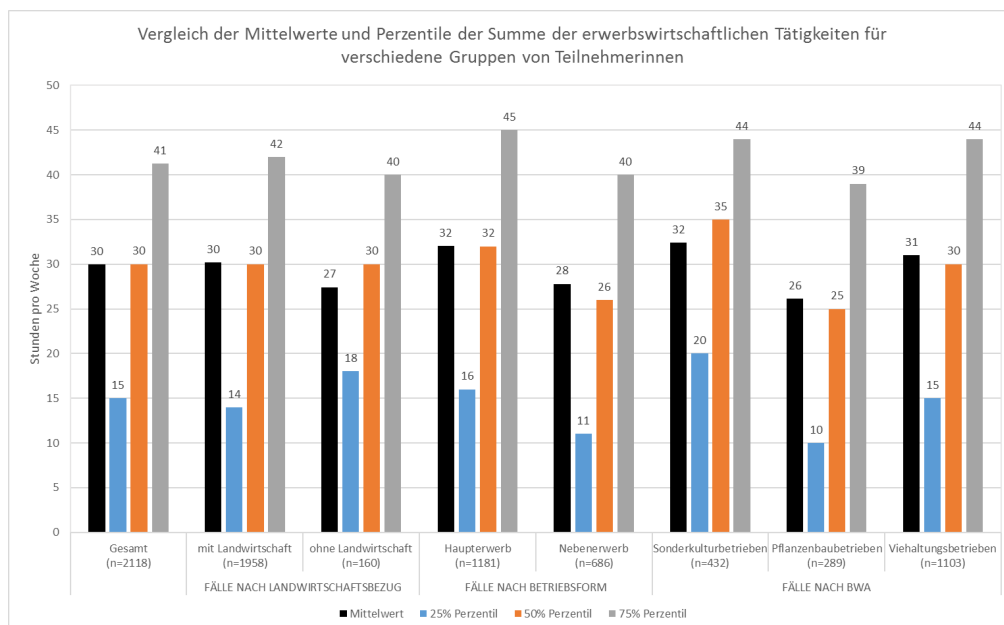


Die Begriffsverwendung ‚Bäuerinnen‘ wird aber auch durch eine nähere Betrachtung der 1.958 Frauen selbst, die regelmäßig in der Landwirtschaft arbeiten, in Frage gestellt. So geben rund 40% dieser Frauen an, neben der Landwirtschaft einer regelmäßigen erwerbswirtschaftlichen Tätigkeit nachzugehen, knapp die Hälfte davon im Umfang von mindestens einer Halbtagesstelle mit 21 Wochenstunden und mehr (Abbildung 13). Die Frage, welche der beiden Tätigkeit denn nun die Charakterisierung dieser Frauen im politisch-gesellschaftlichen Raum prägt, ist zumindest offen.



### 3.3.1 Erwerbswirtschaftliche Tätigkeiten

Betrachtet man sich nur die Summe der erwerbswirtschaftlichen Tätigkeiten – entweder nur in der Landwirtschaft, oder aus einer Kombination Landwirtschaft/außer-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit, oder nur außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit – zeigen sich interessanterweise kaum Unterschiede in der durchschnittlichen wöchentlichen zeitlichen Belastung der Frauen, und zwar weder zwischen Haupt- und Nebenerwerb, noch zwischen Sonderkultur-, Pflanzenbau- und Viehhaltungsbetrieben und auch nicht zwischen Frauen mit und ohne aktuellem Bezug zu landwirtschaftlichen Betrieben (Abbildung 14). Frauen, die nicht in der Landwirtschaft tätig sind, üben zwar durchschnittlich 3 Stunden in der Woche weniger erwerbswirtschaftliche Tätigkeiten aus, als der Durchschnitt aller Antwortenden, liegen damit aber auf dem gleichen Niveau wie Frauen in Nebenerwerbs- bzw. Pflanzenbaubetrieben. Die Betrachtung von Durchschnittswerten birgt allerdings generell die Gefahr der Verzerrung der tatsächlichen Situation.



**Abbildung 14:** Summe der durchschnittlichen wöchentlichen Zeitaufwendungen für erwerbswirtschaftliche Tätigkeiten (Frage 7)

Dargestellt sind die Summen der Tätigkeiten aus: entweder ‚nur Landwirtschaft‘ oder ‚Landwirtschaft und außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit‘ sowie ‚nur außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit‘ und die Streuung über Perzentile<sup>27</sup>.

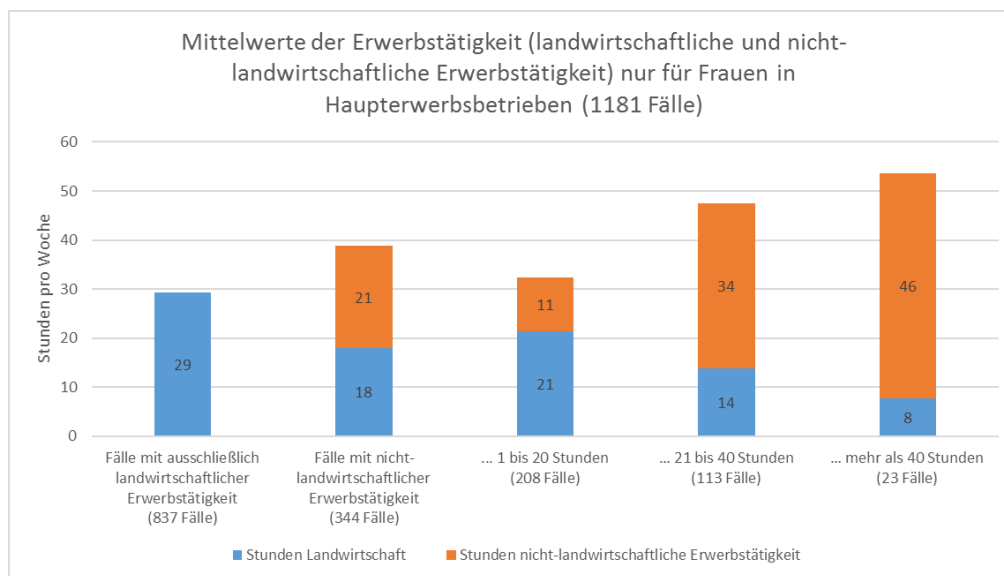
Unterschiedliche Fallzahlen

Zum einen streuen die Zeitangaben über alle Gruppen hinweg sehr stark, was mit der Angabe von Perzentilen zum Teil aufgefangen werden kann. Perzentile sind die Schwellenwerte, die anzeigen, dass 25% (50%, 75%) der Daten unterhalb des jeweiligen Wertes liegen. So üben z. B. Frauen in den arbeitsintensiven Sonderkulturbetrieben den Angaben der 432 Antwortenden aus dieser Gruppe zu Folge entsprechend im Schnitt 32 Stunden erwerbswirtschaftliche Tätigkeiten in der Woche aus (schwarzer Balken). Die tatsächliche Belastung der Frauen kann im Einzelfall aber deutlich höher liegen. Das 75%-Perzentil (grauer Balken) sagt dabei aus, dass 75% der Antwortenden weniger als 44 Stunden in der Woche für erwerbswirtschaftliche Tätigkeiten aufbringt; entsprechend 50% der Antwortenden unter 35 Stunden (50%-Perzentil, orangener Balken) sowie 25% der Antwortenden sogar unter 20 Stunden liegen (25%-Perzentil, blauer Balken).

Zum anderen werden durch die Durchschnittsbetrachtungen auch Unterschiede innerhalb der Gruppen selbst überdeckt. Betrachtet man sich z. B. die Gruppe der Antwortenden mit

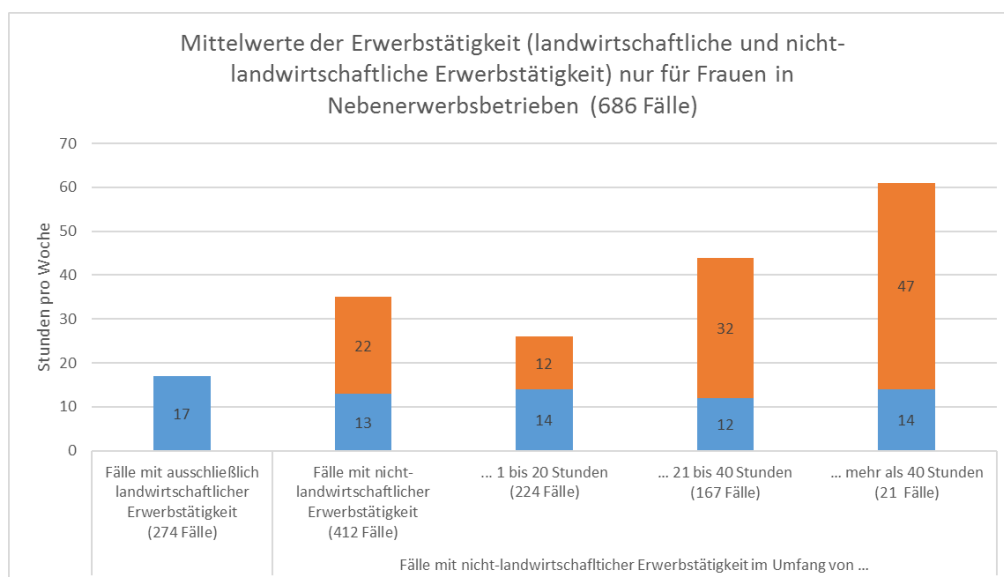
<sup>27</sup> Perzentile sind die Schwellenwerte, die anzeigen, dass 25% (50%, 75%) der Daten unterhalb des jeweiligen Wertes liegen.

aktuellem Bezug zu Haupterwerbsbetrieben genauer, zeigen sich nämlich sehr wohl deutliche Unterschiede in der Belastung der Frauen (Abbildung 15). So geben 71% der Antwortenden (= 837 Frauen) mit Bezug zu einem Haupterwerbsbetrieb an, ausschließlich landwirtschaftliche Erwerbstätigkeiten im Umfang von wöchentlich knapp 30 Stunden auszuführen. Rund 29% der Antwortenden (= 344 Frauen) aus dieser Gruppe gehen jedoch gleichzeitig einer nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit im durchschnittlichen Umfang von wöchentlich 21 Stunden – entsprechend einer Halbtagesstelle – nach. Die zeitliche Belastung durch die landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit kommt für diese Frauen also zusätzlich hinzu, in einem Umfang von durchschnittlich 18 Wochenstunden, was annähernd dem Umfang der landwirtschaftlichen Tätigkeiten der Frauen in Nebenerwerbsbetrieben entspricht (Abbildung 16).



**Abbildung 15:** Summe der durchschnittlichen wöchentlichen Zeitaufwendungen für erwerbswirtschaftliche Tätigkeiten differenziert für Frauen mit Bezug zu landwirtschaftlichen Haupterwerbsbetrieben (Frage 7 verschnitten mit Frage 11)

n = 1.181 Fälle



**Abbildung 16:** Summe der durchschnittlichen wöchentlichen Zeitaufwendungen für erwerbswirtschaftliche Tätigkeiten differenziert für Frauen mit Bezug zu landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieben (Frage 7 verschnitten mit Frage 11)

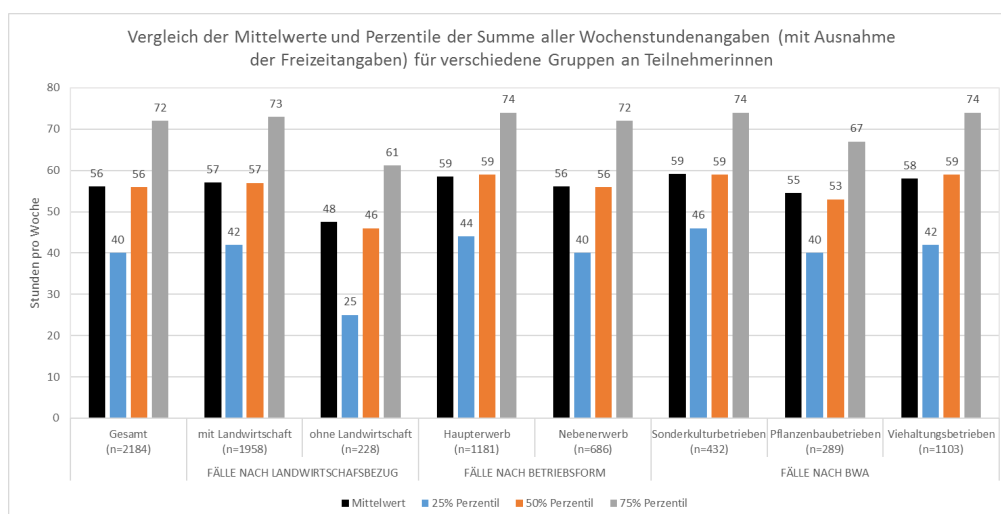
n = 686 Fälle

Auffallend ist die zeitliche Belastung der „Doppelverdienerinnen“ sowohl in den Haupt- wie auch in den Nebenerwerbsbetrieben. Auch hier führt der genauere Blick weiter: Bei den Haupterwerbsbetrieben gehen ihren Angaben zufolge rund 12% einer außer-

landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit im Umfang einer Vollzeitstelle (zwischen 34 und 46 Stunden) nach, bei den Nebenerwerbsbetrieben sind es sogar gut 27% der Frauen (zwischen 32 und 47 Stunden). Die gängige These, dass Nebenerwerbsbetriebe vor allem durch die Frauen bewirtschaftet würden, ist angesichts des jeweiligen zeitlichen Umfang der landwirtschaftlichen Tätigkeiten wohl nicht zu halten. Vielmehr scheinen sowohl in den Haupt- wie auch in den Nebenerwerbsbetrieben jeweils gleichzeitig weitere Personen – Partner/innen, andere Angehörige, weitere Mitarbeiter/innen – eine wichtige Rolle in der Bewirtschaftung zu spielen.

### 3.3.2 Zusammenschau aller Tätigkeiten und Freizeitaktivitäten

Auch in der Summe der angegebenen Wochenstunden für alle Tätigkeiten – mit Ausnahme der Freizeitaktivitäten – ergeben sich bei der Durchschnittsbetrachtung keine besonderen Unterschiede zwischen den jeweiligen Gruppen (Abbildung 17). Sogar die Streuungen, dargestellt in Perzentilen, schwanken bei allen Gruppen in ähnlicher Weise. Lediglich bei Antwortenden, die keinen Bezug zu einem Landwirtschaftsbetrieb (mehr) aufweisen, liegen die zeitlichen Belastungen in der Woche um rund 10 Stunden unter denen anderer Antwortenden.



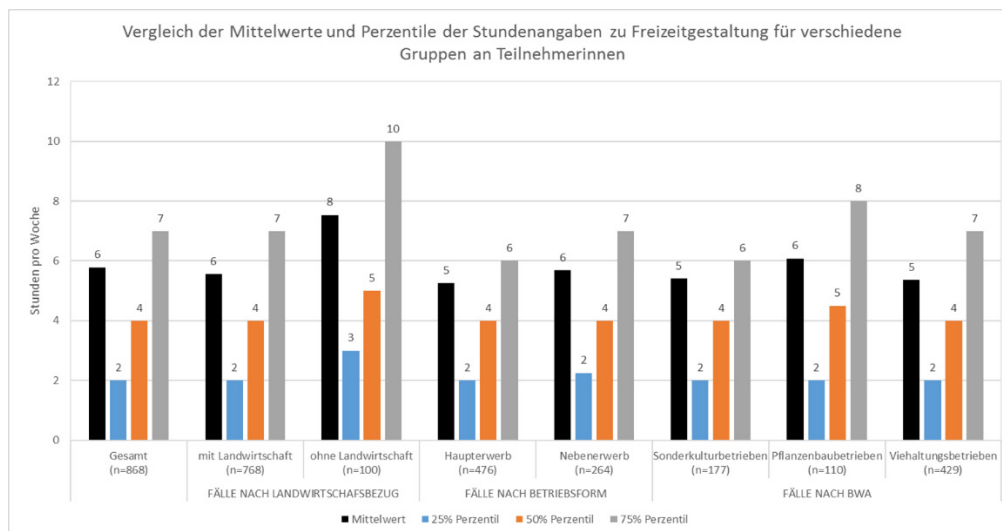
**Abbildung 17:** Summe der durchschnittlichen wöchentlichen Zeitaufwendungen für alle angegebenen Tätigkeiten – ohne Freizeitaktivitäten (Frage 7)

Angaben der Streuung über Perzentile<sup>28</sup>

Unterschiedliche Fallzahlen

Deutlich wird eine hohe zeitliche Belastung, die nach eigenen Angaben auch wenig Zeit für persönliche Freizeitaktivitäten lässt (Abbildung 18). Hier weichen ebenfalls die Angaben der Frauen ohne aktuellen Bezug zu einem landwirtschaftlichen Betrieb von allen anderen Gruppen ab: allerdings liegen ihre Angaben für Freizeitaktivitäten im Schnitt nur um wöchentlich zwei Stunden über den Angaben aller anderen Frauen.

<sup>28</sup> Perzentile sind die Schwellenwerte, die anzeigen, dass 25% (50%, 75%) der Daten unterhalb des jeweiligen Wertes liegen.

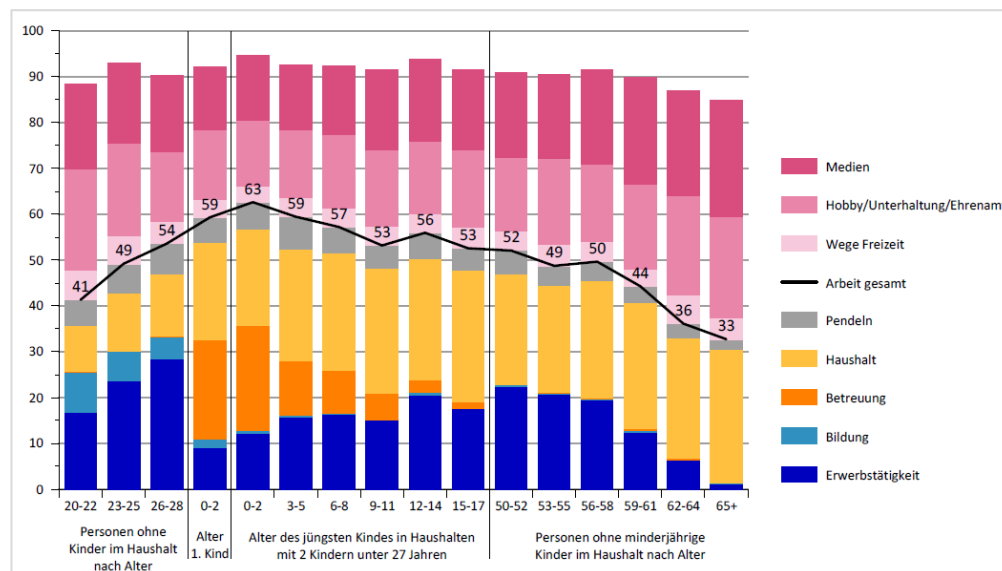


**Abbildung 18:**  
Summe der durchschnittlichen wöchentlichen Zeitaufwendungen für Freizeitaktivitäten (Frage 7)

Angaben der Streuung über Perzentile<sup>29</sup>

Unterschiedliche Fallzahlen

Folgt man den Angaben der Teilnehmerinnen, weichen die zeitlichen Belastungen von Frauen in der Landwirtschaft insgesamt nur etwas von der durchschnittlichen Zeitverwendung von Frauen allgemein in Deutschland ab (Abbildung 19). Jedoch liegen insbesondere die Zeitaufwendungen für erwerbswirtschaftliche Tätigkeiten deutlich über dem Durchschnitt, während die Freizeitaktivitäten deutlich unter dem Durchschnitt liegen. Die Zahlenangaben in dieser Studie müssen allerdings mit Vorsicht interpretiert werden, da es sich lediglich um reine Schätzungen einer durchschnittlichen Arbeitswoche für das gesamte Arbeitsjahr durch die Teilnehmerinnen selbst handelt.



**Abbildung 19:**  
Zeitverwendung von Frauen in Deutschland – Synthetischer Lebenslauf basierend auf Daten der Zeitverwendungserhebung 2012/2013

Angaben in Stunden pro Woche

Quelle: Panova et al. 2017: S. 51<sup>30</sup>

<sup>29</sup> Perzentile sind die Schwellenwerte, die anzeigen, dass 25% (50%, 75%) der Daten unterhalb des jeweiligen Wertes liegen.

<sup>30</sup> Panova, R.; Sulak, H. Bujard, M.; Wolf, L. (2017): Die Rushhour des Lebens im Familienzyklus: Zeitverwendung von Männern und Frauen. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 2017: Wie die Zeit vergeht – Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/2013 am 5./6. Oktober 2016 in Wiesbaden. Berlin: 45 – 63.

### 3.3.3 Differenzierte Darstellung aller angegebenen Tätigkeiten

Gerade bei komplexen Fragen, wie der durchschnittlichen Wochenzeitbelastung, macht eine detaillierte Betrachtung Sinn – trotz Unsicherheiten in der Datenerhebungsmethode und teilweise geringen Fallzahlen. In den folgenden Abbildungen (Abbildung 20 bis Abbildung 26) sind deshalb die Angaben der Teilnehmerinnen differenziert für alle angegebenen Tätigkeiten und stratifiziert nach Betriebsform, hauptsächlich betriebswirtschaftlicher Ausrichtung (BWA) sowie für Frauen ohne aktuellen Bezug zur Landwirtschaft dargestellt.

Bei der vergleichenden Betrachtung wird deutlich, dass Betriebsform und BWA zwar wichtige Erklärungsfaktoren für die Wochenzeitbelastung sind, genauso wie die persönliche, familiäre Situation, was Partnerschaft, Kinder und pflegebedürftige Angehörigkeit betrifft. Gleichzeitig werden die Ergebnisse offensichtlich aber auch durch Rollenverständnisse geprägt, was sich insbesondere im Vergleich mit den Angaben der Frauen ohne aktuellen landwirtschaftlichen Bezug zeigt. Variierende Vorstellungen, nicht zuletzt über die Rolle von Frauen, scheint in vielen der folgenden Ergebnisse dieser Studie entscheidend mit dem Alter der Teilnehmerinnen zusammenzuhängen.

Die Vielfalt der Situationen und Tätigkeiten macht gleichzeitig deutlich, dass der Begriff der Bäuerin als rhetorische Figur politische oder auch kommunikative Wirkung (siehe Abbildung 52, S. 72) entfalten mag, zur Abgrenzung der Lebens- und Arbeitssituation von Frauen im ländlichen Raum inzwischen jedoch ungeeignet erscheint.

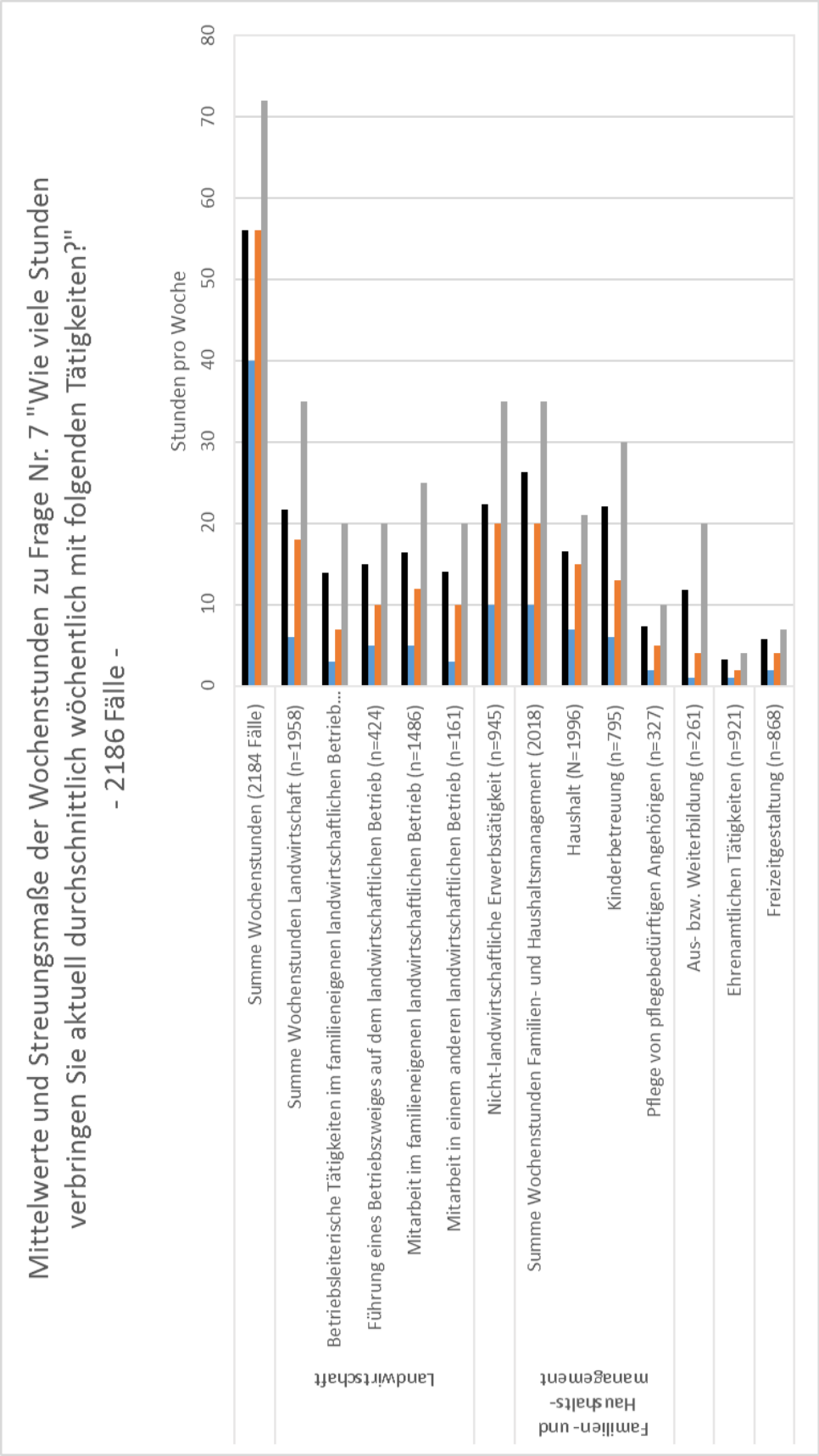


Abbildung 20:  
Differenzierte Darstellung aller Mittelwerte und Perzentile für die Anzahl der Wochenstunden (Frage 7) – Alle Antworten

Angaben in Stunden pro Woche

Mehrfachantwort,  
n = 2.186 Fälle



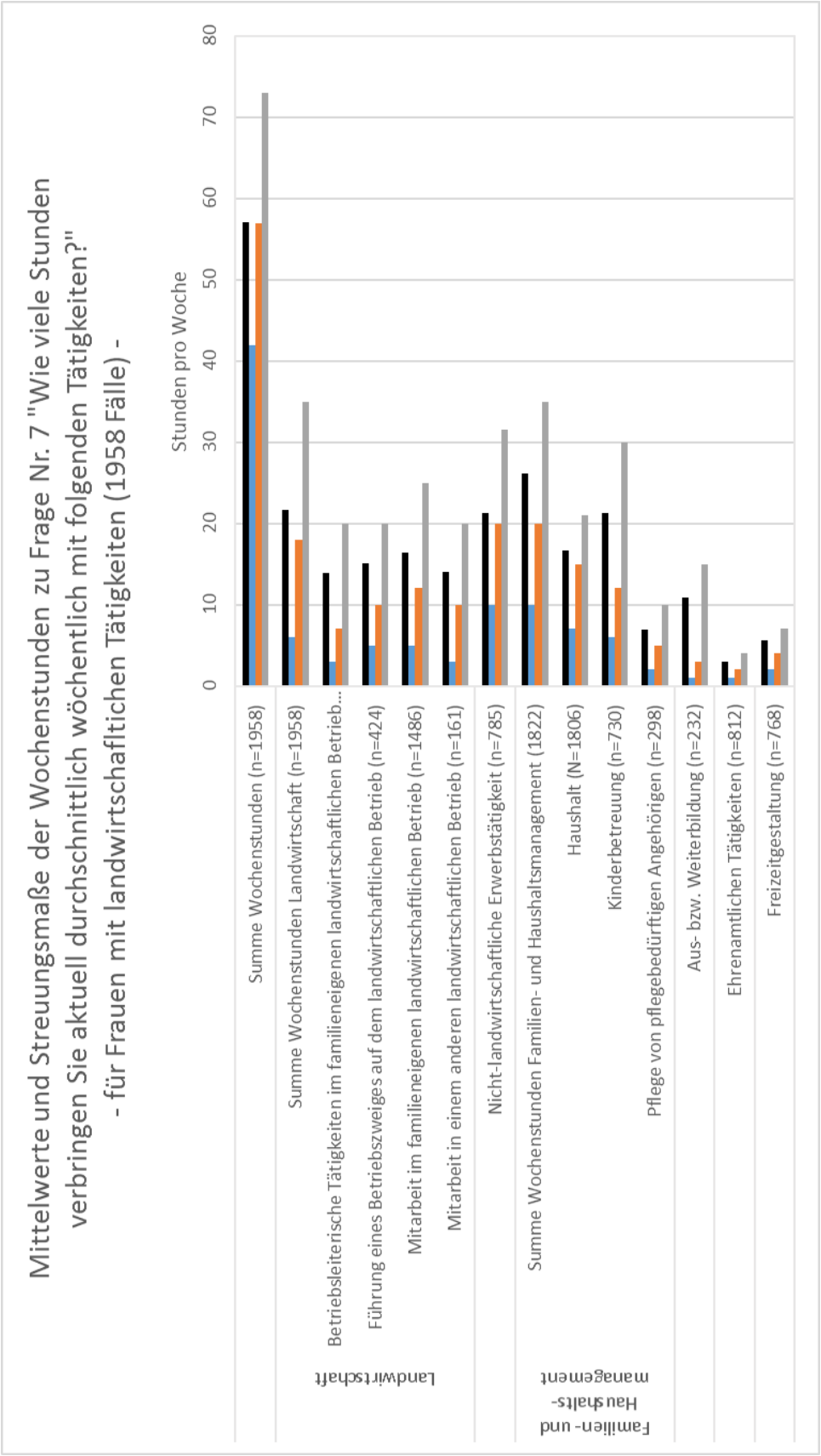


Abbildung 21:  
Differenzierte Darstellung aller Mittelwerte und Perzentile für die Anzahl der Wochenstunden (Frage 7) – Alle Antwortenden mit aktuellem Landwirtschaftsbezug

Angaben in Stunden pro Woche

Mehrfachantwort;  
n = 1.958 Fälle



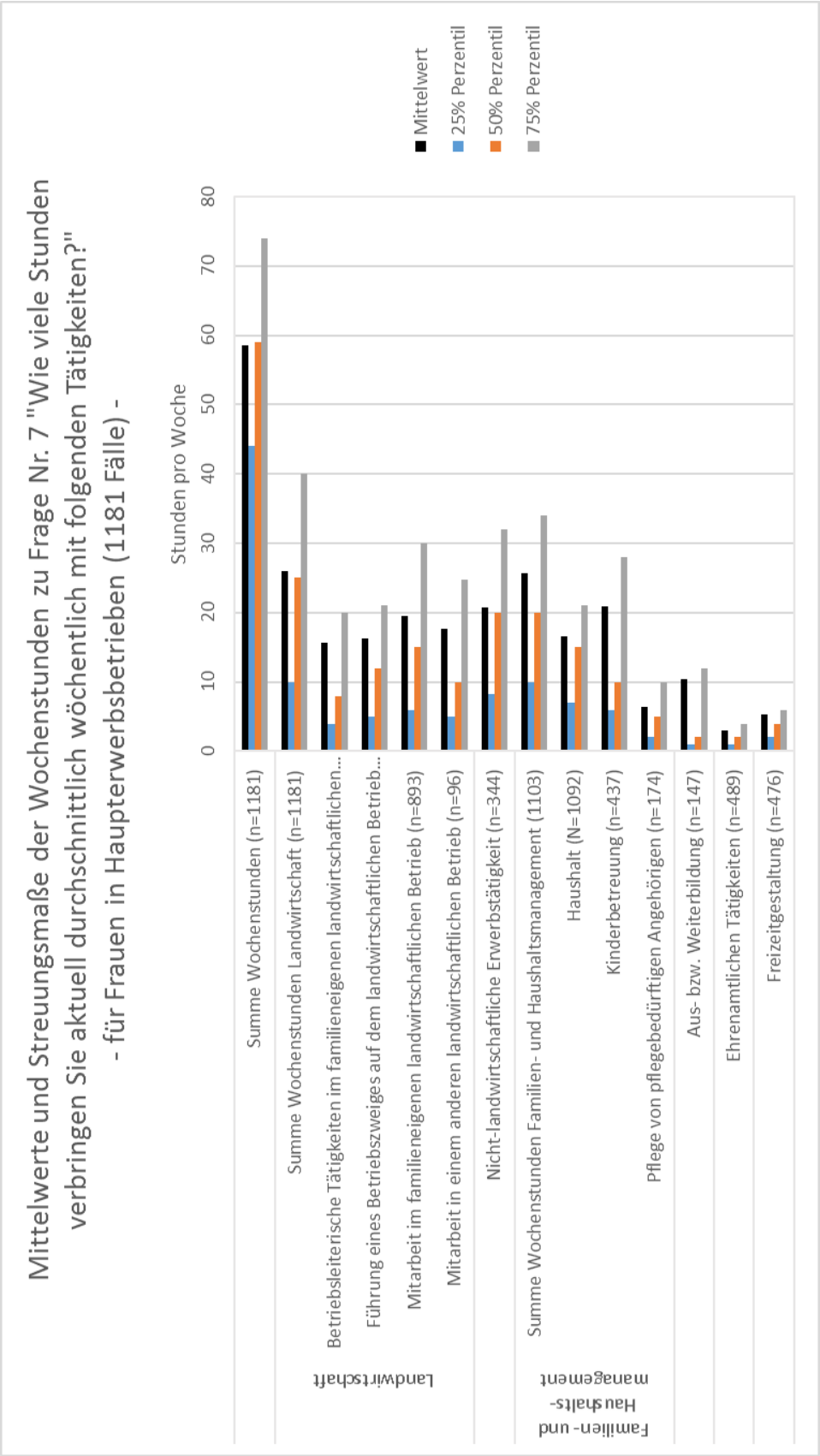


Abbildung 22:  
Differenzierte Darstellung aller Mittelwerte und Perzentile für die Anzahl der Wochenstunden (Frage 7) –Antwortende mit Bezug zu Haupterwerbsbetrieben

Angaben in Stunden pro Woche

Mehrfachantwort,  
n = 1.181 Fälle

Mittelwerte und Streuungsmaße der Wochenstunden zu Frage Nr. 7 "Wie viele Stunden verbringen Sie aktuell durchschnittlich wöchentlich mit folgenden Tätigkeiten?"  
- für Frauen im Nebenerwerbsbetrieben (686 Fälle) -

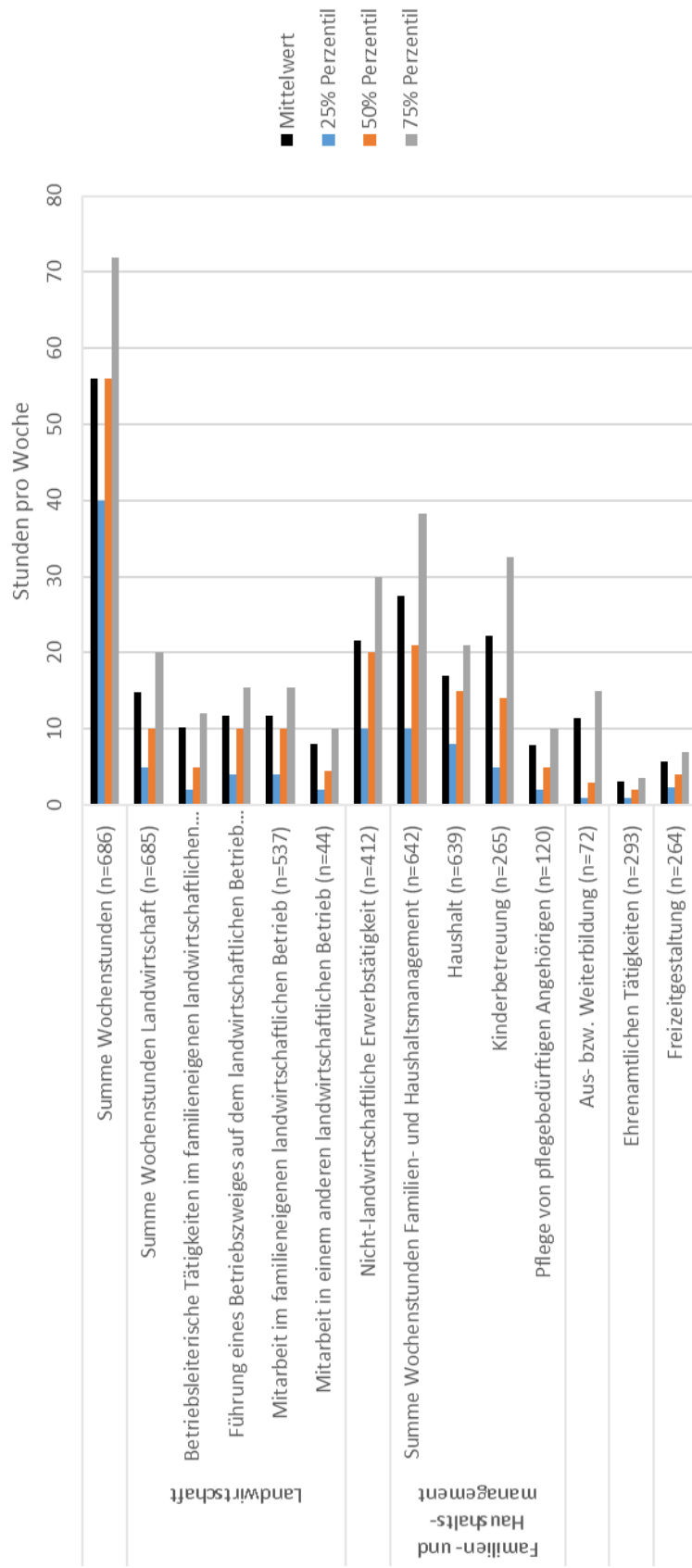


Abbildung 23:  
Differenzierte Darstellung aller Mittelwerte und Perzentile für die Anzahl der Wochenstunden (Frage 7) –Antwortenden mit Bezug zu Nebenerwerbsbetrieben

Angaben in Stunden pro Woche

Mehrfachantwort,  
n = 686 Fälle

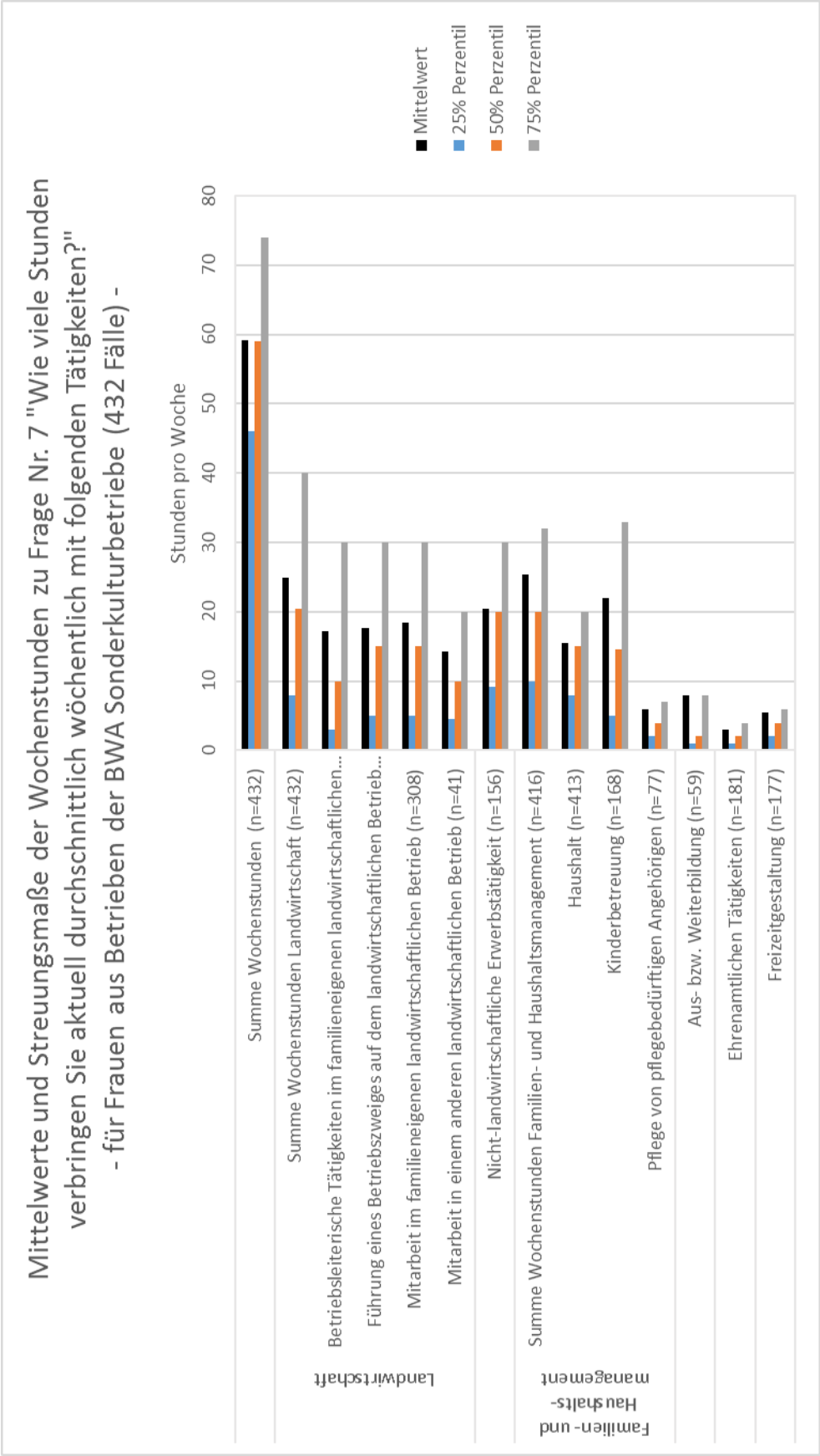
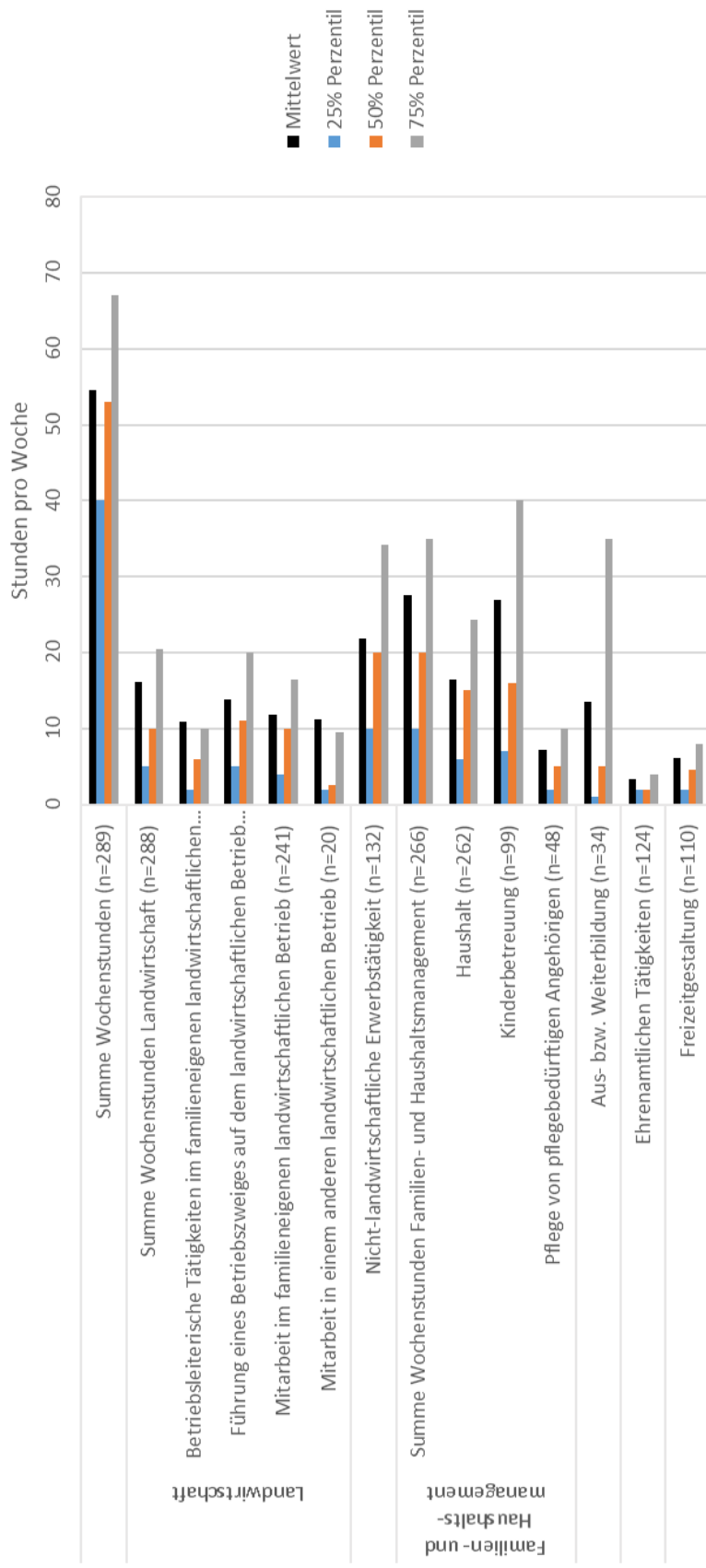


Abbildung 24:  
Differenzierte Darstellung aller Mittelwerte und Perzentile für die Anzahl der Wochenstunden (Frage 7) –Antworten mit Bezug zu Sonderkulturbetrieben

Angaben in Stunden pro Woche

Mehrfachantwort,  
n = 432 Fälle

Mittelwerte und Streuungsmaße der Wochenstunden zu Frage Nr. 7 "Wie viele Stunden verbringen Sie aktuell durchschnittlich wöchentlich mit folgenden Tätigkeiten?"  
- für Frauen aus Betrieben der BWA Pflanzenbaubetriebe (289 Fälle) -



**Abbildung 25:**  
Differenzierte Darstellung aller Mittelwerte und Perzentile für die Anzahl der Wochenstunden (Frage 7) –Antwortenden mit Bezug zu Pflanzenbaubetrieben

Angaben in Stunden pro Woche

Mehrfachantwort,  
n = 289 Fälle

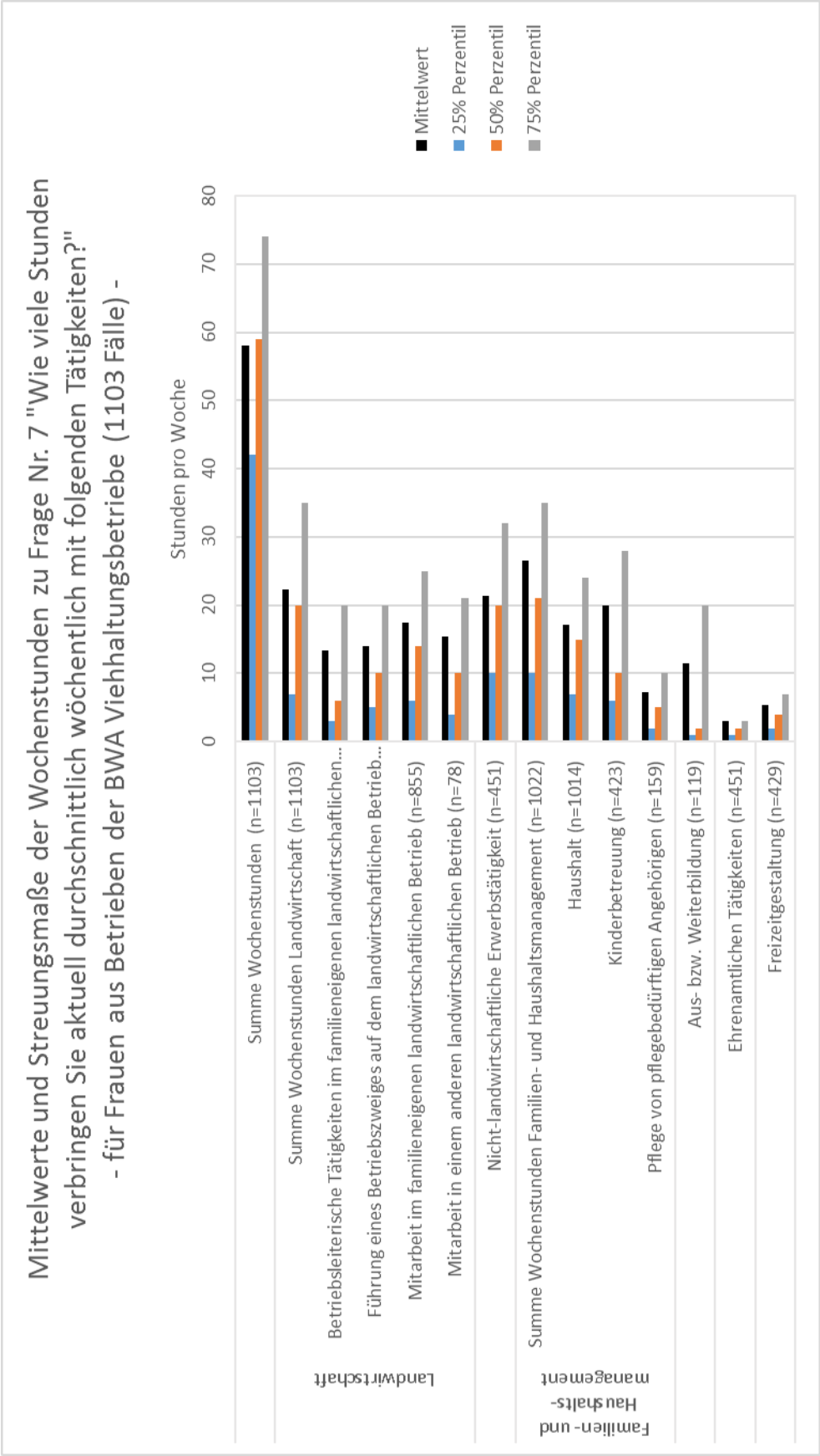


Abbildung 26:  
Differenzierte Darstellung aller Mittelwerte und Perzentile für die Anzahl der Wochenstunden (Frage 7) –Antwortenden mit Bezug zu Viehhaltungsbetrieben

Angaben in Stunden pro Woche

Mehrfachantwort,  
n = 1.103 Fälle

## 4 Ergebnisse des Themenabschnitts ,Landwirtschaft‘

### 4.1 Betriebsformen, betriebswirtschaftliche Ausrichtungen und landwirtschaftliche Nutzflächen

Dieser Abschnitt fasst die Ergebnisse zu

- Frage 11 „Ist der landwirtschaftliche Betrieb ein Haupterwerbs- oder Nebenerwerbsbetrieb?“
- Frage 12 „Was ist die hauptsächliche betriebswirtschaftliche Ausrichtung (BWA) des Betriebes?“
- Frage 14 „Wie viele Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche hat Ihr Betrieb?“

**zusammen. Insgesamt 1.965 Teilnehmerinnen wurden auf die Fragen zum Themenabschnitt ,Landwirtschaft‘ weitergeleitet, weil sie in Frage 7 angegeben hatten, regelmäßig in der Landwirtschaft mitzuarbeiten. Die landwirtschaftlichen Betriebe, auf die in den Antworten Bezug genommen wird, sind illustrativ für die aktuelle Situation der Landwirtschaft und den vielbeschriebenen Agrarstrukturwandel.**

Der Themenbereich ,Landwirtschaft‘ war der umfangreichste Teil des Fragebogens (Fragen 8 – 26 über sieben Fragebogenseiten), und zugleich einer der komplexesten. Die relativ hohe Zahl an Nichtbeantwortung von einzelnen Fragen bzw. Abbrüchen des gesamten Fragebogens (siehe Abbildung 4, S. 27) kann durchaus hierin begründet liegen. Insbesondere rechtliche Unterscheidungen von Betriebsformen und betriebswirtschaftlichen Ausrichtungen der Betriebe, deren Differenzierung an die amtliche Statistik angelehnt wurde, stellten hohe Anforderungen an die Antwortenden.

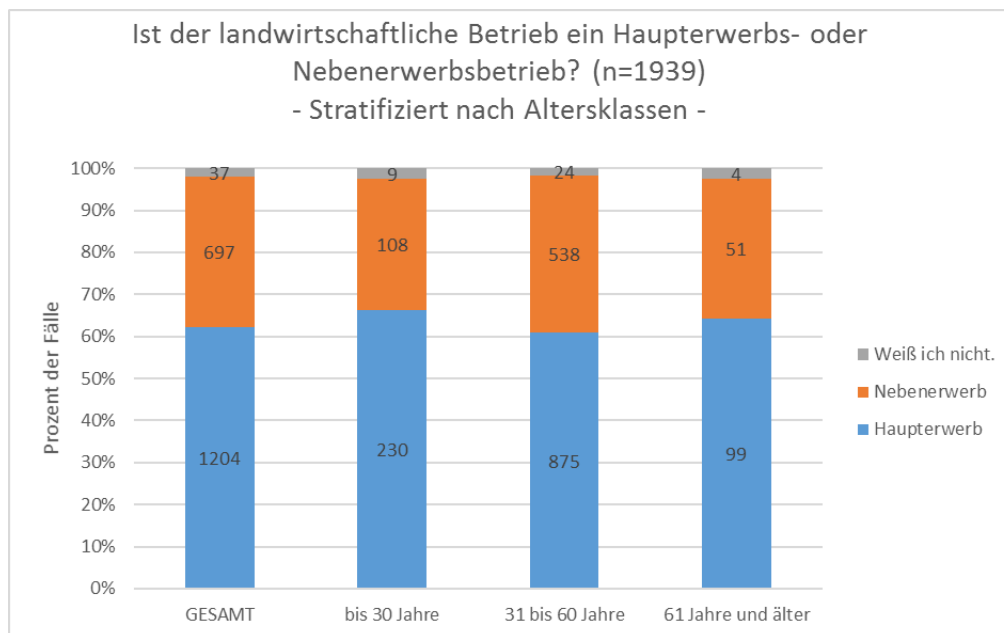
Die Antwortkategorien zur Frage nach der Betriebsform (Frage 11 „Ist der landwirtschaftliche Betrieb ein Haupt- oder Nebenerwerbsbetrieb?“) wurden im Anhalt an die Agrarstrukturerhebung des Statistischen Bundesamts aus dem Jahr 2016 interpretiert. Als Kriterium für die Unterscheidung in Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe dient hierbei das Einkommen der Betriebsleiterin oder des Betriebsleiters. Übersteigt das Einkommen aus außerbetrieblichen Quellen das Einkommen aus betrieblichen Quellen, so handelt es sich um einen Nebenerwerbsbetrieb. Ist das betriebliche Einkommen jedoch größer als das Einkommen aus außerbetrieblichen Quellen, trägt es somit zum größten Teil des Gesamteinkommens bei, zählt der Betrieb als Haupterwerbsbetrieb. Jedoch werden bei der Agrarstrukturerhebung ausschließlich Betriebe der Rechtsform Einzelunternehmen in Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe unterschieden. Für Betriebe der Rechtsform Personengemeinschaft bzw. -gesellschaft wird diese Unterteilung nicht vorgenommen, da hier mehr als eine natürliche Person die Betriebsleitung und -haftung trägt und somit das betriebliche und außerbetriebliche Einkommen nicht einem Betriebsleiter oder einer Betriebsleiterin zuordenbar ist.

In Baden-Württemberg hatten demnach 89% der insgesamt 40.589 landwirtschaftlichen Betriebe den Status Einzelunternehmen (= 36.137 Betriebe), und sind somit nach Haupt- und Nebenerwerb klassifizierbar, während 10% in die Kategorie Personengemeinschaften



und -gesellschaften (= 4.114 Betriebe) und weitere 1% in die Kategorie juristische Personen (= 338 Betriebe) fallen, und damit nicht klassifizierbar sind.<sup>31</sup> Für die Interpretation der Ergebnisse wurde nach ausgiebiger Prüfung vereinfachend angenommen, dass Teilnehmerinnen aus Betrieben, welche rechtlich als Einzelunternehmen einzustufen sind, sich trotzdem den Kategorien „Haupterwerb“ und „Nebenerwerb“ entsprechend der am Einkommen orientierten Definition zuordnen konnten.

Insgesamt 1.205 Teilnehmerinnen (= 62% der Antwortenden) gaben bei Frage 11 an, einen direkten Bezug zu einem landwirtschaftlichen Haupterwerbsbetrieb zu haben, während nur 967 Frauen (= 36% der Antwortenden) einen direkten Bezug zu einem Nebenerwerbsbetrieb nennen.<sup>32</sup> Laut Agrarstrukturdaten 2010 machen die Nebenerwerbsbetriebe aber rund 62% der landwirtschaftlichen Betriebe aus, während nur noch 38% als Haupterwerbsbetriebe geführt werden. Die Antworten im Themenfeld werden deshalb stark aus Sicht von Haupterwerbsbetrieben geprägt, und sind nicht zwangsläufig repräsentativ für die Situation in Baden-Württemberg, wie auch die Differenzierung nach Regionen zeigt (siehe Tabelle 3, S. 31). Dabei finden sich kaum Unterschiede differenziert nach Altersgruppen der Antwortenden (Abbildung 27) oder nach der betriebswirtschaftlichen Ausrichtung.



**Abbildung 27:**  
*Verhältnis Haupt- zu Nebenerwerbsbetrieben in den Antworten zu Frage 11 stratifiziert nach Altersklassen*

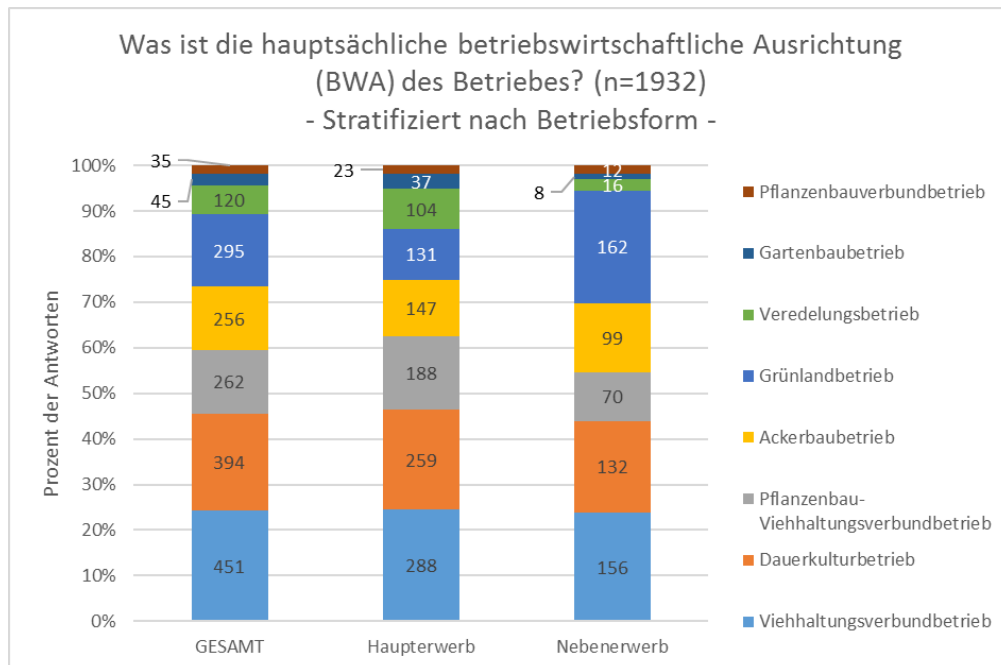
*Einfachangabe,  
n = 1.939 Fälle*

Für die Ermittlung der betriebswirtschaftlichen Ausrichtung des landwirtschaftlichen Betriebes in Frage 12 („Was ist die hauptsächliche betriebswirtschaftliche Ausrichtung (BWA) des Betriebs?“) wurden ebenfalls die Kategorien und Definitionen aus der Agrarstrukturerhebung 2016 verwendet. Die Einteilung erfolgt hierbei über den Anteil des Standarddeckungsbeitrages der jeweiligen Einzel-BWA am gesamten Standarddeckungsbeitrag des Betriebes. Inwiefern den Antwortenden die tatsächliche Deckungsbeitragsstruktur ihrer Betriebe bekannt war, wurde nicht abgefragt. Zu vermuten ist aber, dass sich die meisten Antwortenden vor allem an der textlichen Umschreibung der Kategorien, die im Fragebo-

<sup>31</sup> Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (StaLa BW) (2017): Agrarstrukturerhebung 2016 (Tabelle 8.1/ 0503 T), Statistische Daten 15/2017, Stuttgart.

<sup>32</sup> Weitere 2% der Antwortenden (= 37 Teilnehmerinnen) waren sich bezüglich der Entscheidung unsicher, siehe Anhang D – Ergebnistabelle zu Frage 11

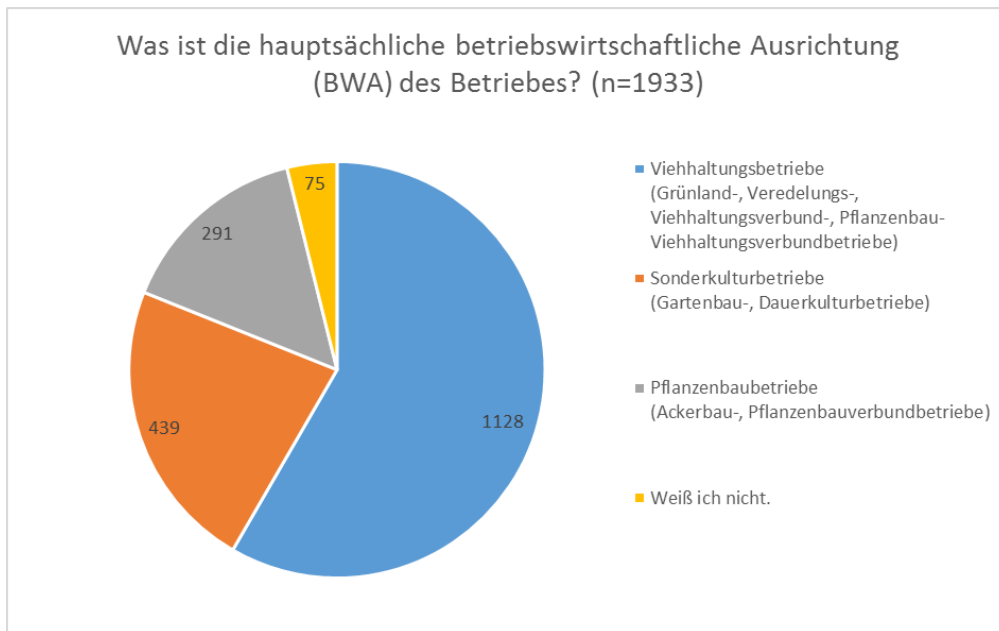
gen enthalten waren, orientiert haben. Unterschiede zwischen Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben zeigen sich nur bei den Gartenbau- und Veredelungsbetrieben, bei denen die Nebenerwerbsbetriebe im Verhältnis zu den Haupterwerbsbetrieben relativ dominieren (Abbildung 28).



Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden die betriebswirtschaftlichen Kategorien für die weiteren Ergebnisdarstellungen zu drei großen Gruppen zusammengefasst:

- Sonderkulturbetriebe (bestehend aus Gartenbau- und Dauerkulturbetrieben),
- Pflanzenbaubetriebe (bestehend aus Ackerbau- und Pflanzenbauverbundbetrieben),
- Viehhaltungsbetriebe (bestehend aus Grünland-, Veredelungs-, Viehhaltungsverbund- und Pflanzenbauviehhaltungsverbundbetrieben)

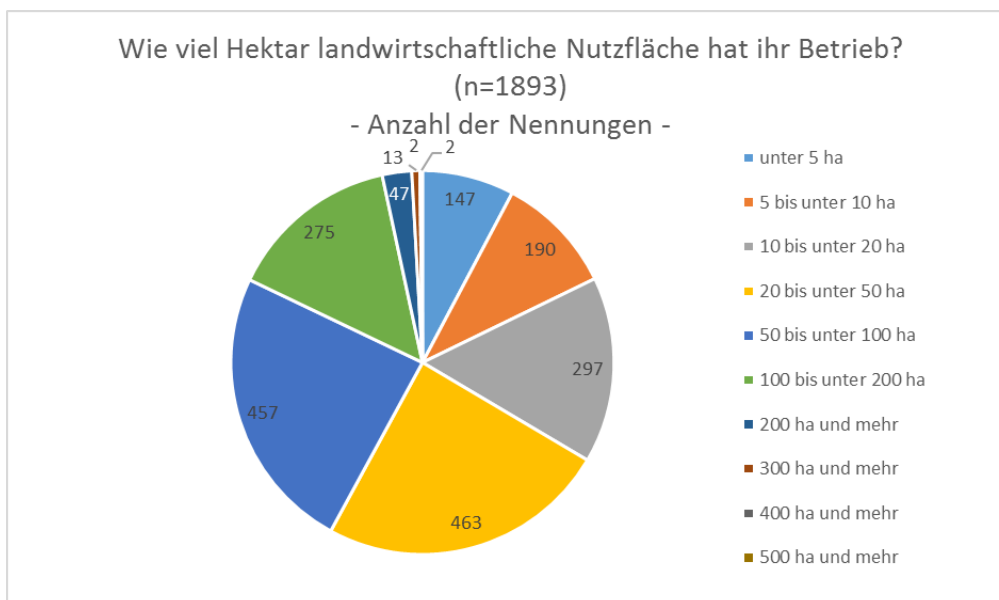
Rund 58 % der Antwortenden in Frage 12 haben demnach einen Bezug zu einem Viehhaltungsbetrieb, 23% zu einem Sonderkulturbetrieb, 15% zu einem Pflanzenbaubetrieb und knapp 4% können keine Zuordnung vornehmen (Abbildung 29).



**Abbildung 29:**  
Verhältnis der haupt-  
sächlichen betriebs-  
wirtschaftlichen Aus-  
richtungen in den  
Antworten zu  
Frage 12

Hauptsächliche be-  
triebswirtschaftliche  
Ausrichtung (BWA)  
gruppiert, basierend  
auf Kategorien der Ag-  
rarstrukturerhebung  
2016  
Einfachangabe,  
n = 1.933 Fälle

Die Größe der landwirtschaftlichen Nutzfläche der Betriebe, auf die sich die Ergebnisse dieser Studie beziehen, schwankt zwischen weniger als 5 ha und über 500 ha, wobei immerhin 64 Betriebe mit mehr als 200 ha vertreten sind (Abbildung 30). Offen bleibt, ob bei den Angaben versehentlich die Gesamtbetriebsfläche, also z. B. auch Waldflächen, einbezogen wurden.

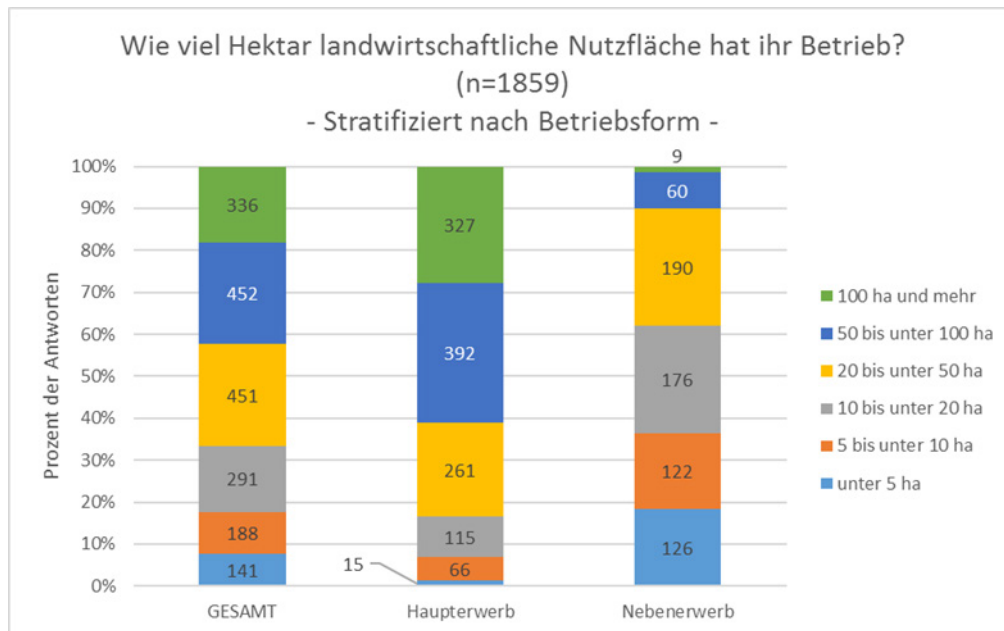


**Abbildung 30:**  
Größe der landwirt-  
schaftlichen Nutzflä-  
che der genannten  
Betriebe (Frage 14)

Einfachangabe,  
n = 1.893 Fälle

Wie zu erwarten war, spiegelt sich in den Antworten ein enger Bezug zwischen Betriebsform und Betriebsgröße i. S. v. landwirtschaftlicher Nutzfläche wider (Abbildung 31). Über 61% der Antwortenden aus Haupterwerbsbetrieben geben an 50 ha und mehr zu bewirtschaften. Nur knapp 7% der Haupterwerbsbetriebe bewirtschaften 10 ha oder weniger. Von den Antwortenden aus Nebenerwerbsbetrieben, geben 53% an zwischen 10 bis unter

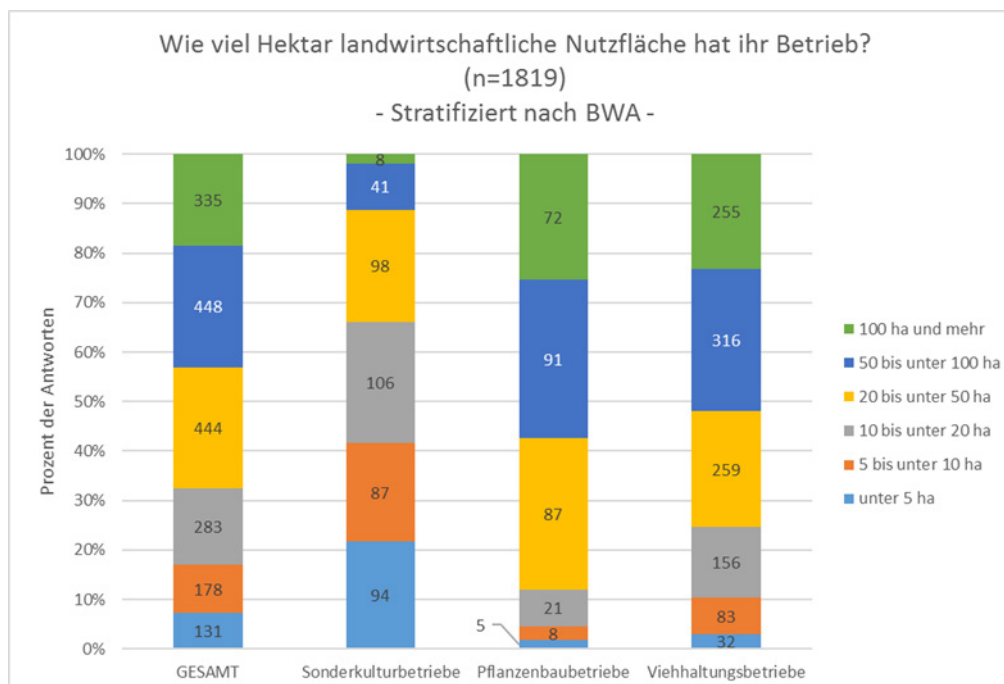
50 ha zu bewirtschaften. Weitere 36% der Antwortenden aus Nebenerwerbsbetrieben ordnen Ihren Betrieb in die Kategorie 10 ha und weniger ein und immerhin 10% geben 50 ha und mehr an.



**Abbildung 31:**  
Größe der landwirtschaftlichen Nutzfläche der genannten Betriebe (Frage 14) – stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11)

Einfachangabe,  
n = 1.859 Fälle

Bei Betrieben mit geringerer landwirtschaftlicher Nutzfläche handelt es sich überwiegend um Sonderkulturbetriebe, während große Betriebe vor allem durch Pflanzenbau- und Viehhaltungsbetriebe repräsentiert werden (Abbildung 32).



**Abbildung 32:**  
Größe der landwirtschaftlichen Nutzfläche (Frage 14) stratifiziert nach BWA (Frage 12)

Einfachangabe,  
n = 1.819 Fälle

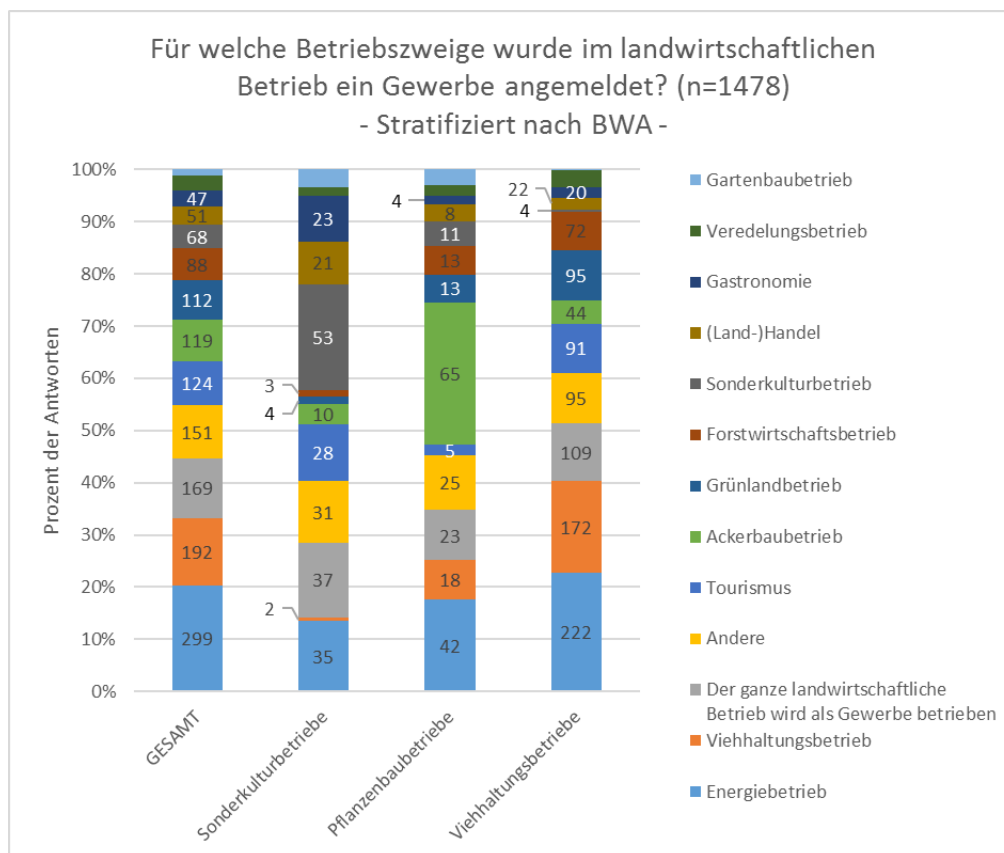
## 4.2 Betriebsgewinne und betriebliche Gewerbe

Dieser Abschnitt fasst die Ergebnisse zu

- Frage 13 „Für welche Betriebszweige wurde im landwirtschaftlichen Betrieb ein Gewerbe angemeldet?“
- Frage 16 „Wie hoch schätzen Sie den jährlichen Betriebsgewinn Ihres landwirtschaftlichen Betriebes (d. h. nach Abzug aller Betriebskosten, ohne Abzug von kalkulatorischem Arbeitseinkommen) insgesamt ein?“
- Frage 17 „Wie hoch schätzen Sie den jährlichen Betriebsgewinn des an die Landwirtschaft angegliederten Gewerbes (d. h. nach Abzug aller Betriebskosten, ohne Abzug von kalkulatorischem Arbeitseinkommen) insgesamt ein?“

zusammen. Dabei scheint sich zu bestätigen, dass höhere Betriebsgewinne unmittelbar an größere Betriebe gebunden sind.

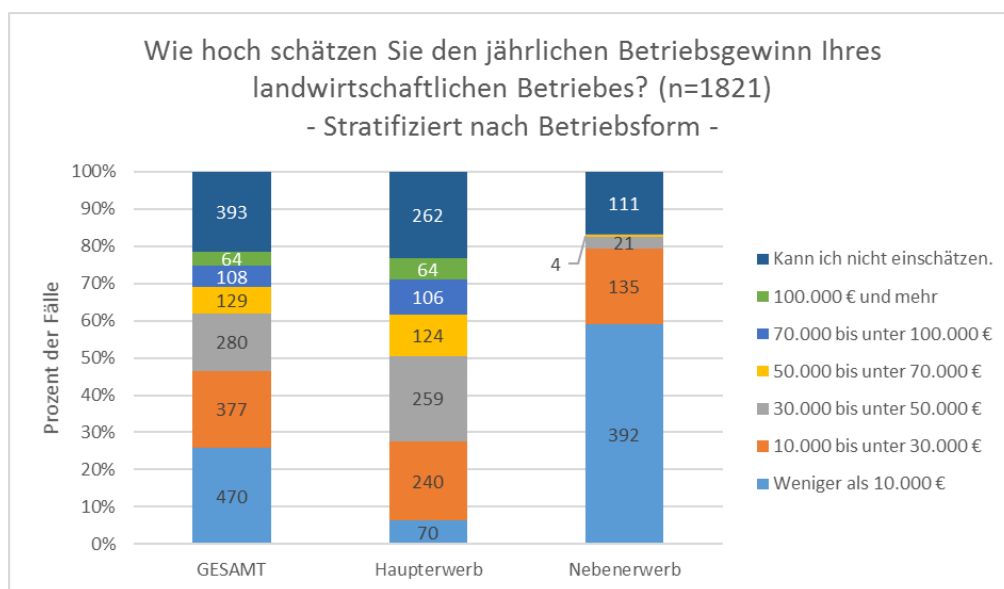
Die Frage 13 zielte auf die Erfassung verschiedener angegliederter Betriebszweige der landwirtschaftlichen Betrieben ab. Rund 34% der Antwortenden (= 632 Frauen) gaben an, dass in ihrem landwirtschaftlichen Betrieb kein Gewerbe angemeldet wurde, weitere 10% (= 188 Frauen), konnten keine Auskunft geben. Gleichzeitig gaben 1.037 Frauen an, dass in ihrem landwirtschaftlichen Betrieb ein Gewerbe angemeldet ist. Aufschlussreich ist, die jeweils genannten Gewerbe nach der BWA des Betriebes zu stratifizieren (Abbildung 33).



Der wichtigste Betriebszweig neben den „klassischen“ landwirtschaftlichen Betriebszweigen ist demnach über alle Betriebe hinweg der Bereich der Energieproduktion. Zwischen

14% (BWA Sonderkultur) und 22% (BWA Viehhaltung) der Betriebe, auf die die Teilnehmerinnen in dieser Studie Bezug nehmen, sind gleichzeitig Energiebetriebe. Touristische Betriebszweige spielen bei Sonderkulturbetrieben (11%) und Viehhaltungsbetrieben (9%) eine weitere, jedoch relativ geringere Rolle. Gemischt land- und forstwirtschaftliche gewerbliche Betriebe finden sich in 5% bzw. 7% der Fälle mit Bezug zu BWA Pflanzenbau bzw. BWA Viehhaltung. Landhandel und Gastronomie werden als weitere angemeldete Gewerbe genannt, spielen aber mit 8% nur in der BWA Sonderkulturen – z. B. als Besen- oder Straußenwirtschaften – eine signifikantere (und arbeitsintensive) Rolle.

Beinahe 50% aller Betriebe, auf die sich die Frauen in dieser Studie beziehen, haben nach deren Angaben einen jährlichen Betriebsgewinn (d. h. nach Abzug aller Betriebskosten, ohne Abzug von kalkulatorischem Arbeitseinkommen) von unter 30.000 € aus der Landwirtschaft (Abbildung 34). Bei den Nebenerwerbsbetrieben sind es rund 80% der Fälle, die unter diesem Betrag bleiben (knapp 60% sogar unter 10.000 €), bei den Haufterwerbsbetrieben immerhin noch ein Drittel.

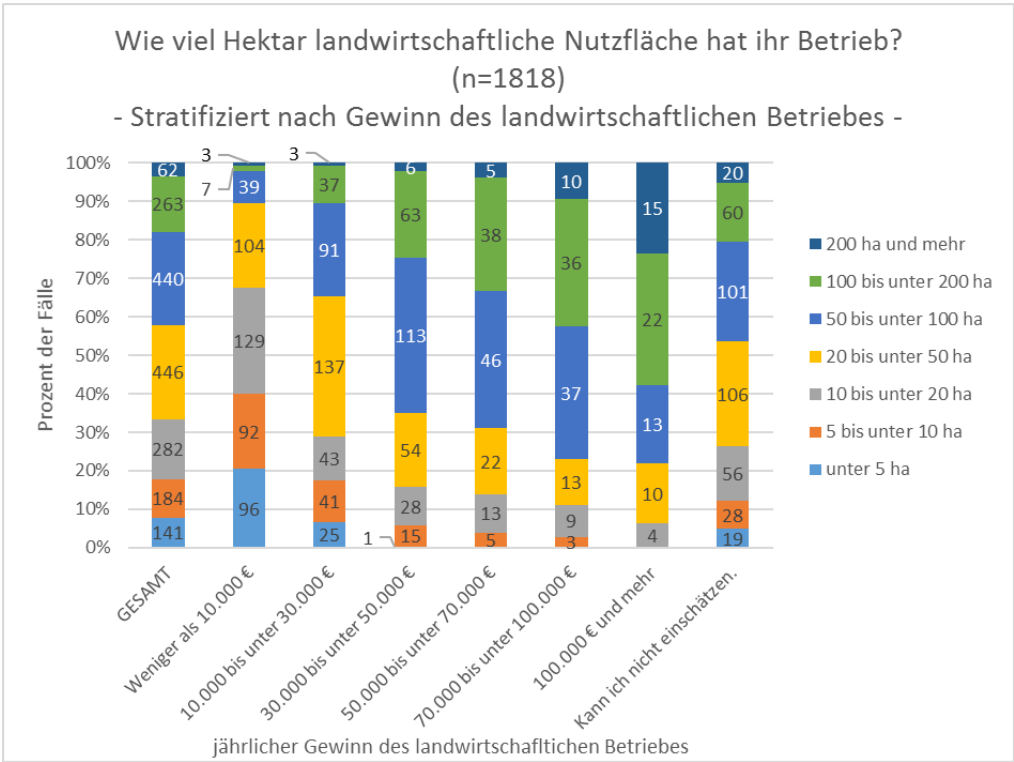


**Abbildung 34:**  
Jährlicher Betriebsgewinn des landwirtschaftlichen Betriebes (Frage 16) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11)

Einfachangabe,  
n = 1.821 Fälle

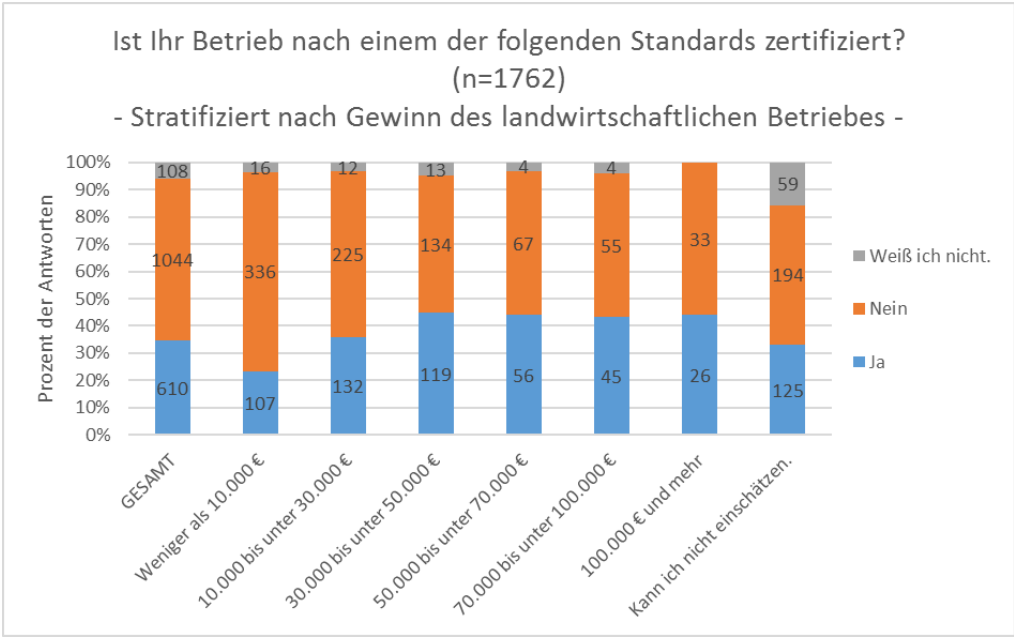
Neben der Betriebsform spielt vor allem auch die Größe der landwirtschaftlichen Nutzfläche eine wichtige Rolle für den jährlichen Betriebsgewinn aus der Landwirtschaft. Zwar sind beinahe in allen Reingewinnklassen Betriebe bis unter 10 ha vertreten, höhere Betriebsgewinne aus der Landwirtschaft werden aber vor allem mit größeren landwirtschaftlichen Nutzflächen erzielt (Abbildung 35).

Ein gutes Drittel der Antwortenden (= 636 Fälle) geben an, dass ihre Betriebe zertifiziert sind (Frage 15). Mit deutlichem Abstand am häufigsten nennen Antwortende eine Zertifizierung durch das Qualitätszeichen Baden-Württemberg (rund 50% der Nennungen) und mit dem Bioland-Zertifikat (rund 23% der Nennungen). Der scheinbar einfache Zusammenhang zwischen Betriebsgewinn und Zertifizierung, der sich in Abbildung 36 tendenziell abzeichnet, ist nicht aussagekräftig, da zu viele andere Faktoren, wie z. B. Betriebsgröße aber auch Fördermittel das Ergebnis deutlich überlagern können. Jedoch kann einer Zertifizierung aus Sicht der Teilnehmerinnen bezüglich der Einschätzung der betrieblichen Zukunft bzw. der Perspektive der Landwirtschaft im Allgemeinen möglicherweise eine gewisse Erklärungskraft zukommen.



**Abbildung 35:**  
**Landwirtschaftliche Nutzfläche (Frage 14)**  
**stratifiziert nach jährlichem Betriebsgewinn des landwirtschaftlichen Betriebes (Frage 16)**

Einfachangabe,  
n = 1.818 Fälle



**Abbildung 36:**  
**Zertifizierung (Frage 15)**  
**stratifiziert nach jährlichem Betriebsgewinn des landwirtschaftlichen Betriebes (Frage 16)**

Einfachangabe,  
n = 1.762 Fälle



### 4.3 Aufgaben und Funktionen der Teilnehmerinnen in den landwirtschaftlichen Betrieben

Dieser Abschnitt fasst die Ergebnisse zu

- Frage 8 „Welche Aufgaben übernehmen Sie im landwirtschaftlichen Betrieb?“
- Frage 9 „Wie sind Sie in die Entscheidungsfindung im landwirtschaftlichen Betrieb eingebunden?“
- Frage 10 „Werden Sie für Ihre Aufgaben im landwirtschaftlichen Betrieb entlohnt?“
- Frage 18 „Haften Sie persönlich für den landwirtschaftlichen Betrieb?“

**zusammen. Dabei zeigt sich, dass sich die Aufgaben der Frauen in den landwirtschaftlichen Betrieben kaum von deren Qualifikationen, als vielmehr mutmaßlich von der Verfügbarkeit von Arbeitskräften abzuhängen scheint.**

Zumindest auf den ersten Blick scheint die Einbindung in die Entscheidungsfindung im landwirtschaftlichen Betrieb nicht das hohe Qualifikationsniveau der Teilnehmerinnen (siehe Abbildung 7, S. 35) widerzuspiegeln. So geben bei Frage 9 nach der Einbindung in die Entscheidungsfindung im landwirtschaftlichen Betrieb nur knapp 6% der Antwortenden (= 119 Frauen) an, die alleinige Betriebsleiterin zu sein. Rund 8% der Antwortenden leiten zumindest eigenständig einen eigenen Betriebszweig innerhalb des landwirtschaftlichen Betriebes. Weitere 23% (= 448 Frauen) teilen sich nach ihren Angaben die Betriebsleitung mit jemandem (Abbildung 37). Der Anteil der GbR (Gesellschaft bürgerlichen Rechts, d. h. Betriebe mit geteilter Betriebsleitung) liegt entsprechend der Agrarstrukturdaten in Baden-Württemberg insgesamt bei 8,6%<sup>33</sup>. Folglich handelt es sich mit einiger Wahrscheinlichkeit bei einigen Frauen, die angeben sich die Betriebsleitung mit jemandem zu teilen, nicht um eine formaljuristische Partnerschaft im Sinne einer GbR, sondern um eine rechtlich keinesfalls gleichwertige Entscheidungsbeteiligung im Rahmen einer ehelichen Partnerschaft. Zudem geben gut 42,5% der Antwortenden an, in alle wichtigen Entscheidungsprozesse im Betrieb eingebunden zu sein, auch wenn sie selbst nicht die Betriebsleitung innehaben. Zu vermuten ist, dass es sich auch hier größtenteils um Ehefrauen bzw. Partnerinnen in Familienbetrieben handelt. Nur knapp 10% (= 151 Frauen) arbeiten in einem landwirtschaftlichen Betrieb mit, ohne an Entscheidungsprozessen beteiligt zu sein.

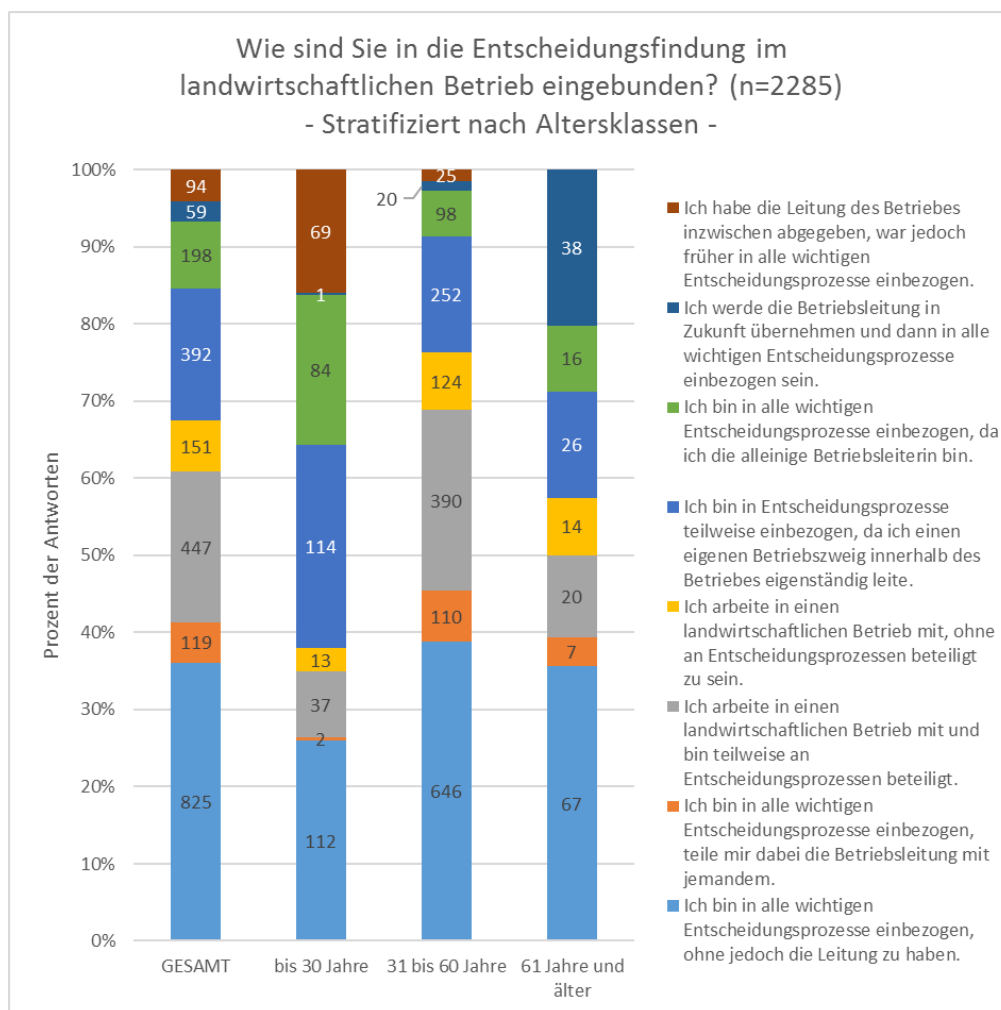
Bezüglich der Beteiligung von Frauen in Entscheidungsfindungsprozessen in landwirtschaftlichen Betrieben, deutet sich kein eindeutiger generationaler Umbruch an. Immerhin 20% der unter 30-Jährigen geben an, in Zukunft die Betriebsleitung des landwirtschaftlichen Betriebs übernehmen zu wollen. In Summe mit den Antwortenden, die bereits angeben Betriebsleiterinnen zu sein oder sich diese mit jemandem zu teilen ergibt das ein Anteil von insgesamt 31% der Antwortenden. Der Anteil der Antwortenden die früher, aktuell oder zukünftig diesbezüglich Verantwortung übernehmen (werden) oder übernommen haben liegt in den Altersgruppen 31-60 Jahre bei 37% und über 61 Jahre sogar bei 42% der Antwortenden.

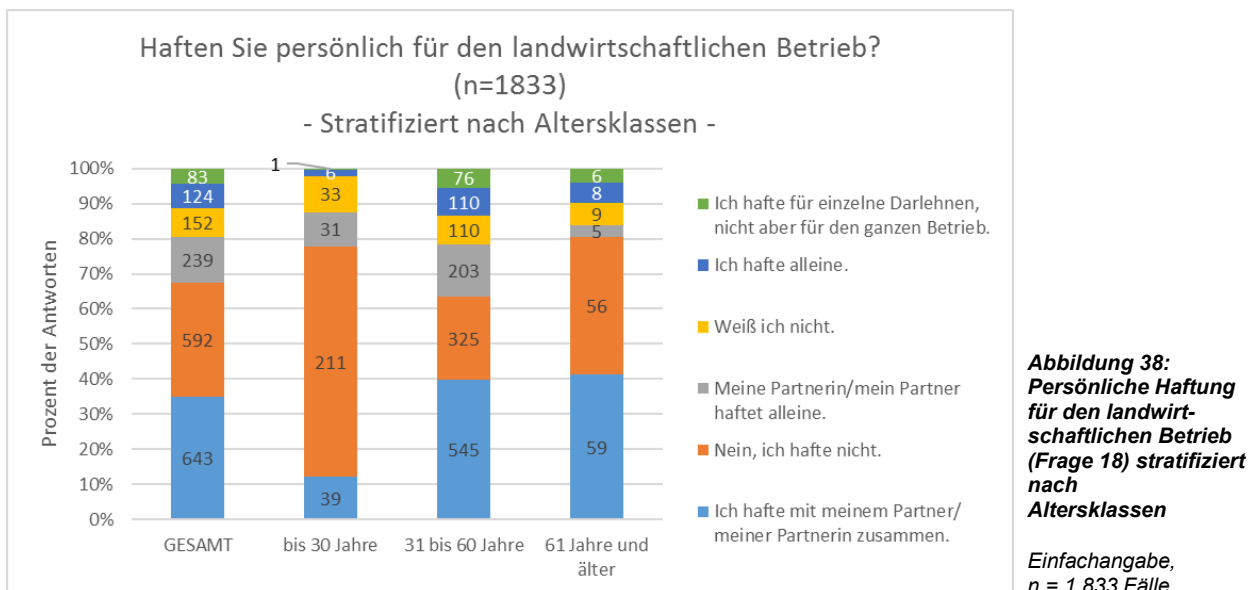
Rund 46% der Antwortenden geben an zumindest teilweise für den landwirtschaftlichen Betrieb zu haften – in Form von einzelnen Darlehen, gemeinsamer Haftung mit dem Partner oder auch in Alleinhaftung (Frage 18). Die Betriebsform nimmt hierauf offensichtlich kaum Einfluss, sehr wohl aber die Altersgruppen der Antwortenden (Abbildung 38). Der relativ große Anteil der bis 30-Jährigen, die angeben gar nicht zu haften, kann zumindest

<sup>33</sup> Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (StaLa BW) (2017): Agrarstrukturerhebung 2016 (Tabelle 8.1/ 0503 T), Statistische Daten 15/2017, Stuttgart.

teilweise als ein „noch nicht haftend“ gewertet werden. Von den Antwortenden der über 61-Jährigen haben wahrscheinlich schon einige den partnerschaftlich geleiteten Betrieb an die nachfolgende Generation übergeben, die Angaben sind so zumindest teilweise als ein „nicht mehr haftend“ interpretierbar.

Zweidrittel der Antwortenden geben folglich an, nicht die Betriebsleitung (alleinig, geteilt oder für einen Betriebszweig) zu sein. Von diesen Zweidritteln, die formaljuristisch keine Entscheidungsgewalt innehaben, haften dennoch 27% gemeinschaftlich mit ihrem Partner, 5% für einzelne Darlehen und 10% sind sich über das Ausmaß ihrer Haftung im Unklaren. Damit sind potentiell 42% der Antwortenden, die formaljuristisch nicht über Handlungs- und Entscheidungsgewalt verfügen, bezüglich etwaigen Haftungsfällen gar nicht oder nur bedingt juristisch abgesichert.



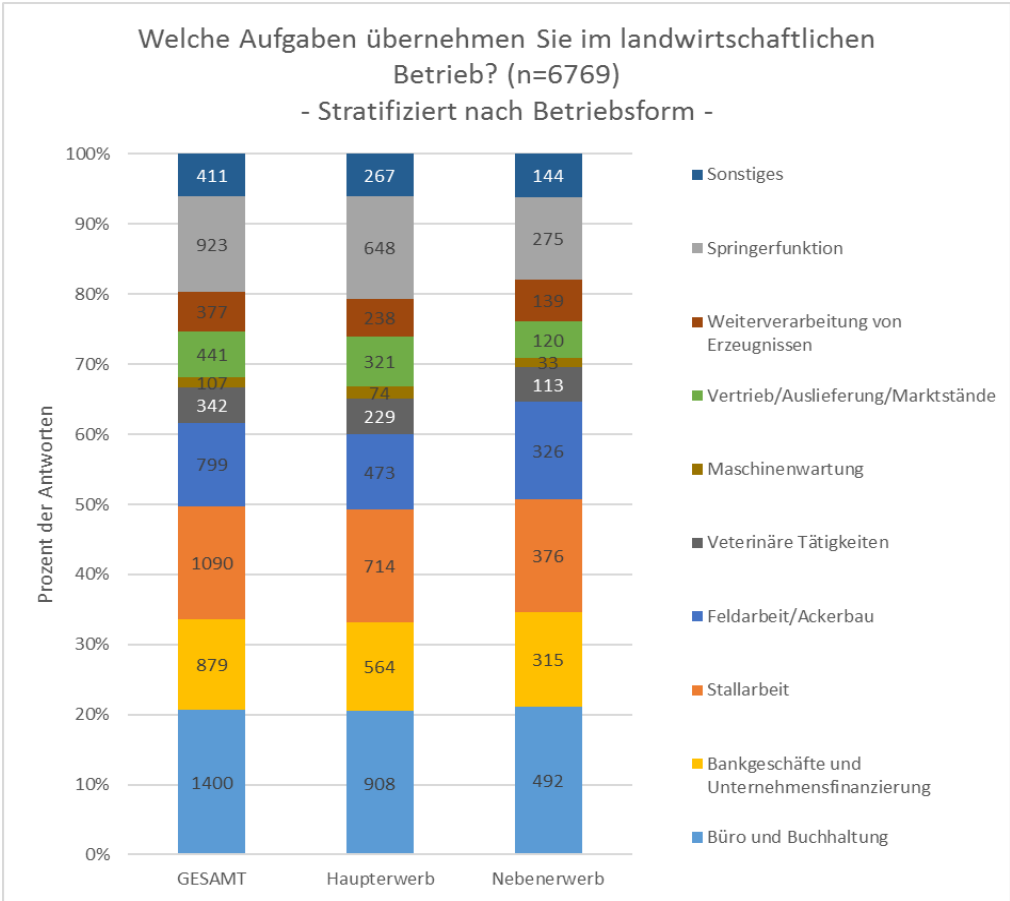


In scheinbarem Gegensatz zu ihrer formalen Einbindung in die betriebliche Entscheidungsfindung geben rund 34% der Teilnehmerinnen der Studie an, vor allem auch mit grundlegenden Aufgaben der Betriebsführung, wie Büro und Buchhaltung sowie Bankgeschäfte und Unternehmensfinanzierung, im landwirtschaftlichen Betrieb beschäftigt zu sein.

Überwiegend körperliche Tätigkeiten, wie Stall- und Feldarbeiten oder veterinäre Tätigkeiten, sowie Maschinenwartungen, werden von 35% der Frauen als Teil ihrer Aufgaben genannt.

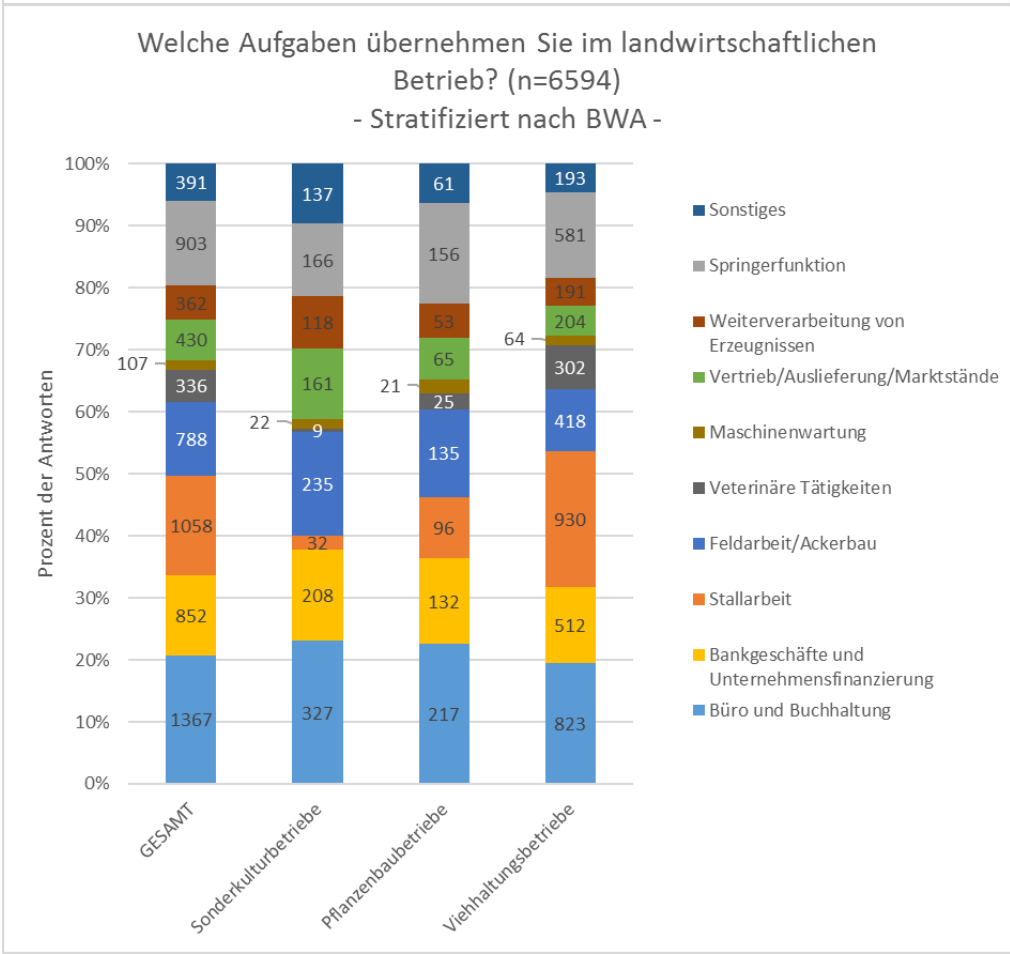
Die zumindest in der breiten Öffentlichkeit vielfach Frauen zugeschriebenen Aufgaben der Weiterverarbeitung von Erzeugnissen, des Vertriebs bzw. der Auslieferung von Produkten oder des Betriebs von Marktständen, spielen dagegen mit knapp 12% der Nennungen nur eine untergeordnete Rolle (Abbildung 39).

Interessanterweise zeigen sich in den von Frauen übernommenen Aufgaben kaum Unterschiede zwischen den Betriebsformen (Abbildung 39) oder der hauptsächlichen betriebswirtschaftlichen Ausrichtung (Abbildung 40) der landwirtschaftlichen Betriebe. Lediglich bei den Sonderkulturbetrieben ergeben sich gewisse (erwartbare) Verschiebungen im Hinblick auf die Weiterverarbeitung von Produkten und die Vermarktung.



**Abbildung 39:**  
Übernahme von Aufgaben im landwirtschaftlichen Betrieb (Frage 8) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11)

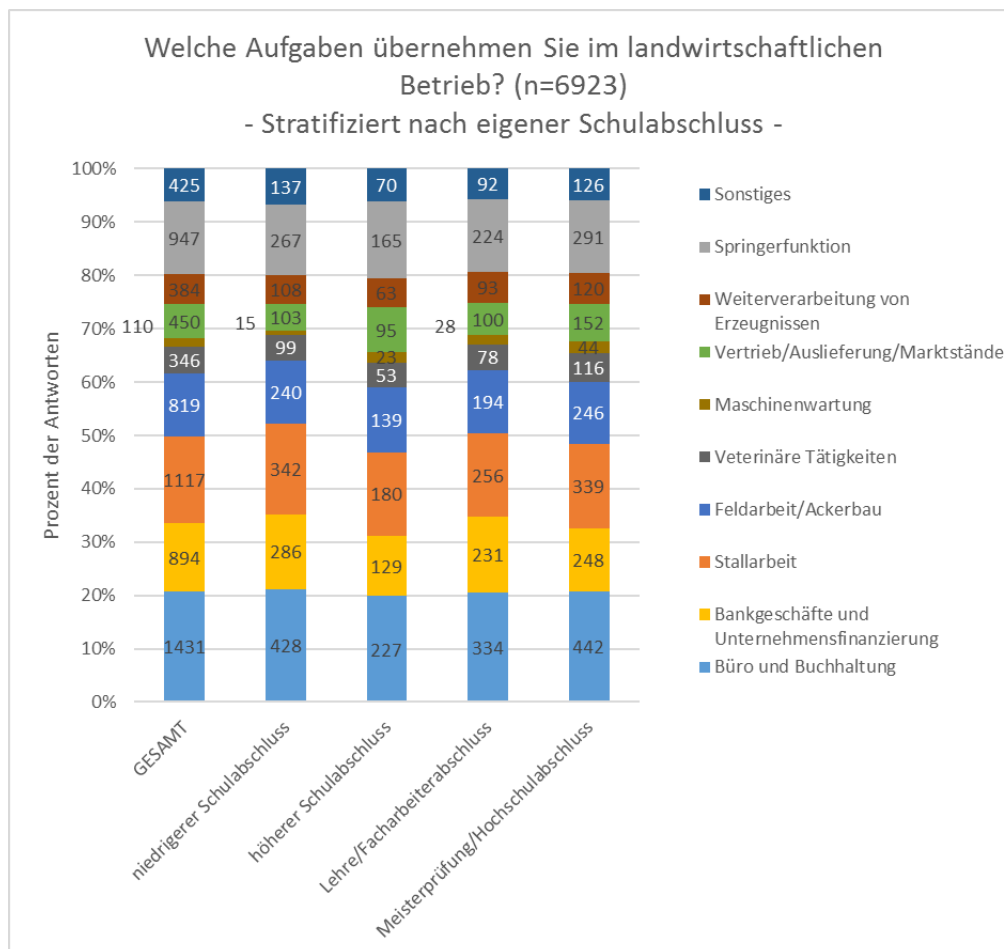
Mehrfachangaben,  
n = 6769 Nennungen



**Abbildung 40:**  
Übernahme von Aufgaben im landwirtschaftlichen Betrieb (Frage 8) stratifiziert nach BWA (Frage 12)

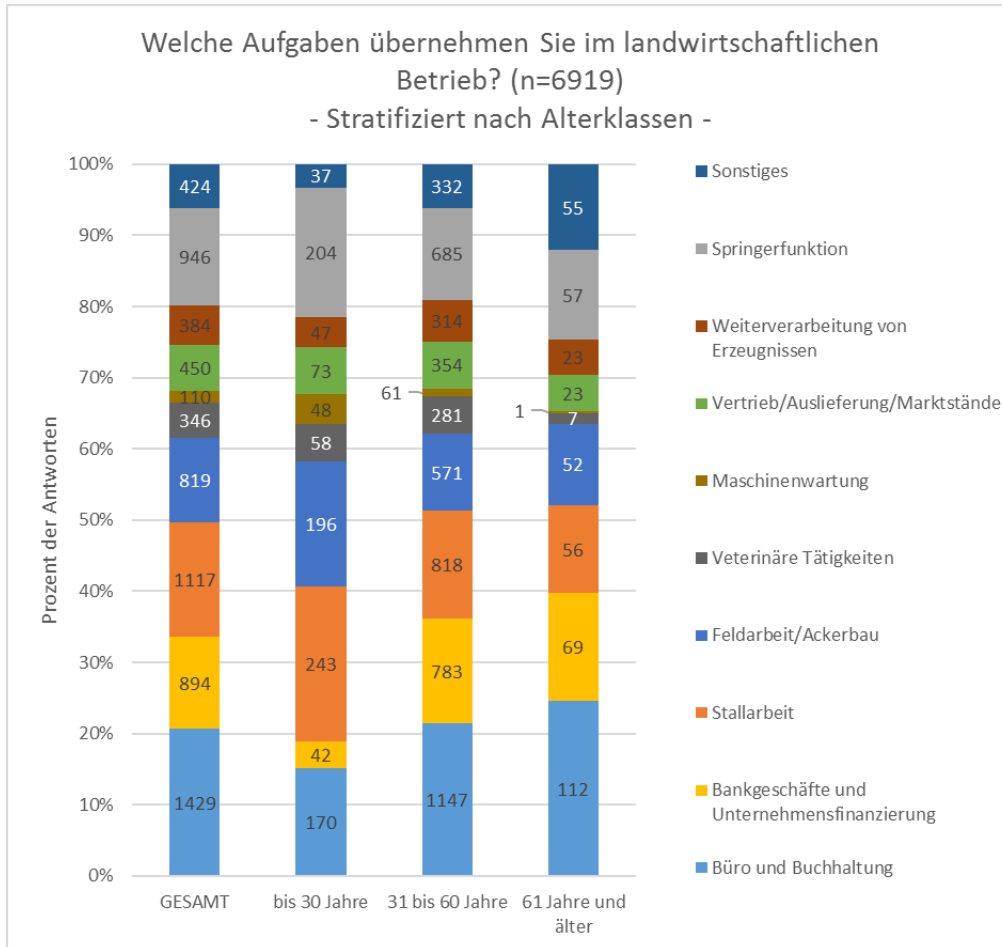
Mehrfachangaben,  
n = 6.594 Nennungen

Noch überraschender ist, dass auch der Bildungsabschluss bzw. die berufliche Qualifikation entsprechend den Angaben der Teilnehmerinnen keinen Einfluss auf die im landwirtschaftlichen Betrieb übernommenen Aufgaben zu haben scheint (Abbildung 41). Mutmaßlich ergeben sich also die Aufgabenverteilungen in den landwirtschaftlichen Betrieben vor allem aus den notwendigen Tätigkeiten und der schlichten Verfügbarkeit von Arbeitskräften. Der Umstand, dass sich die Aufgabenverteilungen der Frauen in den Betrieben nur mit deren Lebensalter ändert, scheint diese These zu bestätigen: Der Anteil der körperlichen Arbeiten verschiebt sich mit höherem Alter zugunsten betriebswirtschaftlicher Tätigkeiten (Abbildung 42).



**Abbildung 41:**  
Übernahme von Aufgaben im landwirtschaftlichen Betrieb (Frage 8) stratifiziert nach berufsqualifizierendem Bildungsabschluss (Frage 6)

Mehrfachangaben,  
n = 6.923 Nennungen



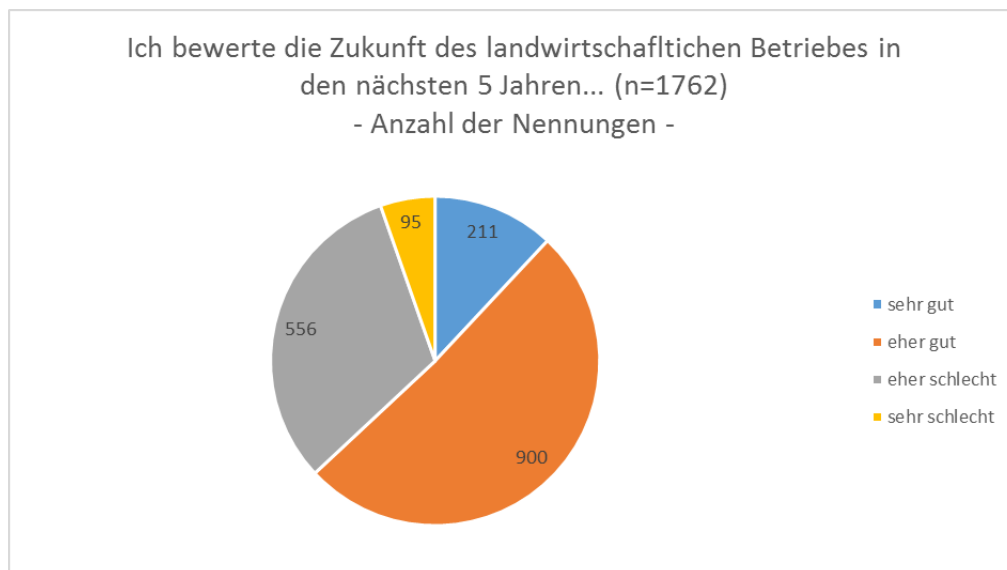
#### 4.4 Situation der landwirtschaftlichen Betriebe aus Sicht der Teilnehmerinnen

Dieser Abschnitt fasst die Ergebnisse zu

- Frage 22 „Wie bewerten Sie...
  - ... die Zukunft des landwirtschaftlichen Betriebs in 5 Jahren?
  - ... die Zukunft der Landwirtschaft in 5 Jahren?
  - ... das Ansehen der Landwirtschaft in der Öffentlichkeit?“
- Frage 23 „Sehen Sie die Existenz des landwirtschaftlichen Betriebes in den nächsten 10 Jahren gefährdet?“
- Frage 26 „Wie sehr trifft die Aussage „Ich bin Bäuerin aus Leidenschaft“ auf Sie zu?“

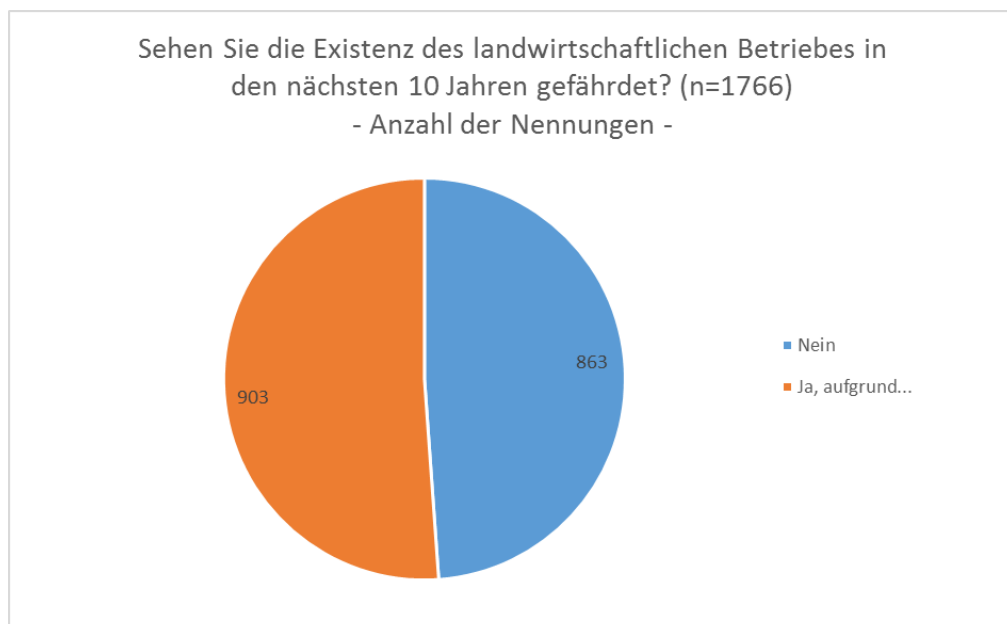
zusammen. Dabei zeigt sich, dass die kurzfristige Zukunftsperspektive der Betriebe in den nächsten fünf Jahren überwiegend noch als gut eingeschätzt wird, eine Mehrheit die Existenz des Betriebes aber mittelfristig, d. h. in den nächsten zehn Jahren gefährdet sieht. Nicht wirtschaftliche Gründe an sich, sondern veränderte gesetzliche Vorgaben und bürokratische Hürden werden dabei als wichtigste Gefährdungsursachen genannt. Weniger die Situation der konkreten landwirtschaftlichen Betriebe, sondern die Landwirtschaft im Allgemeinen und deren Repräsentation in der medialen Öffentlichkeit wird demnach problematisiert.

In der Einschätzung der generellen Situation der landwirtschaftlichen Betriebe zeigt sich in den Antworten eine eklatante Differenz zwischen der kurzfristigen (in den kommenden fünf Jahren) und der mittel- bis längerfristigen (in den nächsten zehn Jahren) Perspektive. Während rund Zweidrittel die kurzfristige Zukunft ihres landwirtschaftlichen Betriebs durchaus positiv (51% eher gut, 12% sogar sehr gut) bewerten (Abbildung 43), sind die Teilnehmerinnen gleichzeitig extrem pessimistisch, was die längerfristige Existenz des landwirtschaftlichen Betriebes betrifft. So sieht etwas mehr als die Hälfte die Existenz ihres landwirtschaftlichen Betriebes in den nächsten zehn Jahren gefährdet (Abbildung 44).



**Abbildung 43:**  
**Einschätzung der Zukunft des landwirtschaftlichen Betriebes in den nächsten 5 Jahren (Frage 22a)**

Einfachantwort,  
n = 1.762 Fälle



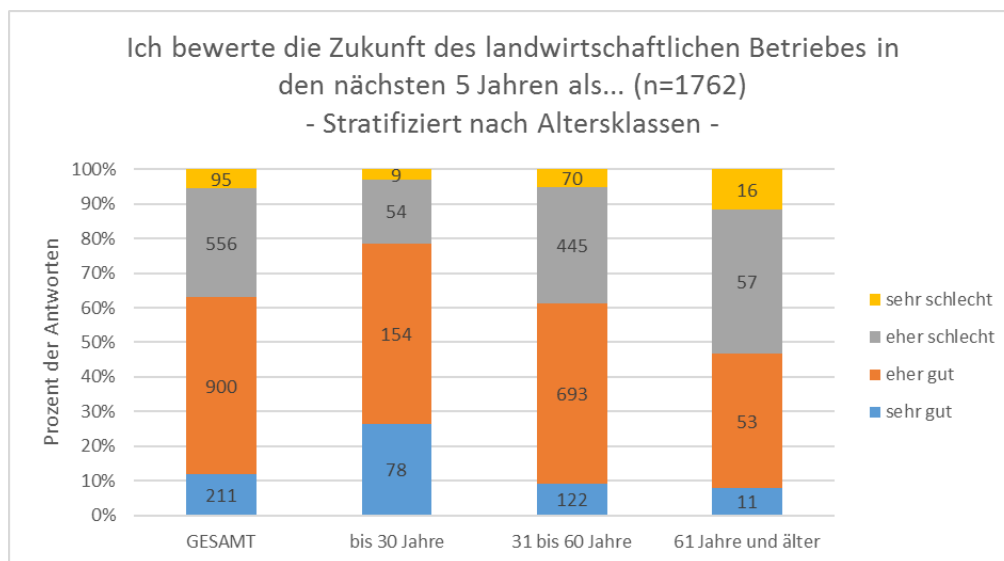
**Abbildung 44:**  
**Einschätzung der Zukunft des landwirtschaftlichen Betriebes in den nächsten 10 Jahren (Frage 23)**

Einfachantwort,  
n = 1.766 Fälle

Interessanterweise zeigen sich in der mittel- bis langfristigen Zukunftsperspektive, d. h. für den zehnjährigen Zeitraum, keinerlei Unterschiede in den möglichen Stratifizierungen. Der pessimistische Ausblick auf die Zukunft des eigenen landwirtschaftlichen Betriebs scheint

unabhängig von Betriebsform, hauptsächlicher betriebswirtschaftlicher Ausrichtung und Altersgruppen. Dagegen zeigen sich in der kurzfristigen Zukunftsperspektive, d. h. für den Zeitraum der kommenden fünf Jahre, deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Teilnehmerinnen.

Vor allem ältere Teilnehmerinnen sehen bereits die kurzfristige Zukunft ihres landwirtschaftlichen Betriebs deutlich pessimistischer, als jüngere: von den über 61-Jährigen bewertet eine knappe Mehrheit (rund 53%) die Zukunft ihres Betriebes als sehr oder eher schlecht, bei den unter 30-Jährigen überwiegen dagegen in beinahe 80% der Antworten die positiven Einschätzungen, ein gutes Viertel der Antwortenden bewertet die kurzfristige Zukunft ihres Betriebes sogar als sehr gut (Abbildung 45).

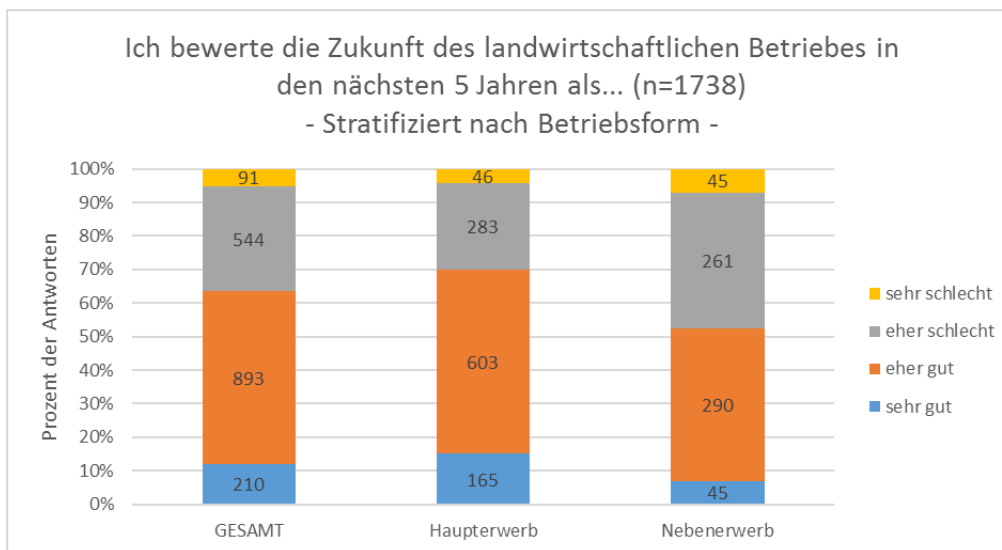


**Abbildung 45:**  
**Einschätzung der Zukunft des landwirtschaftlichen Betriebes in den nächsten 5 Jahren (Frage 22) stratifiziert nach Altersklassen**

Einfachantwort,  
n = 1.762 Fälle

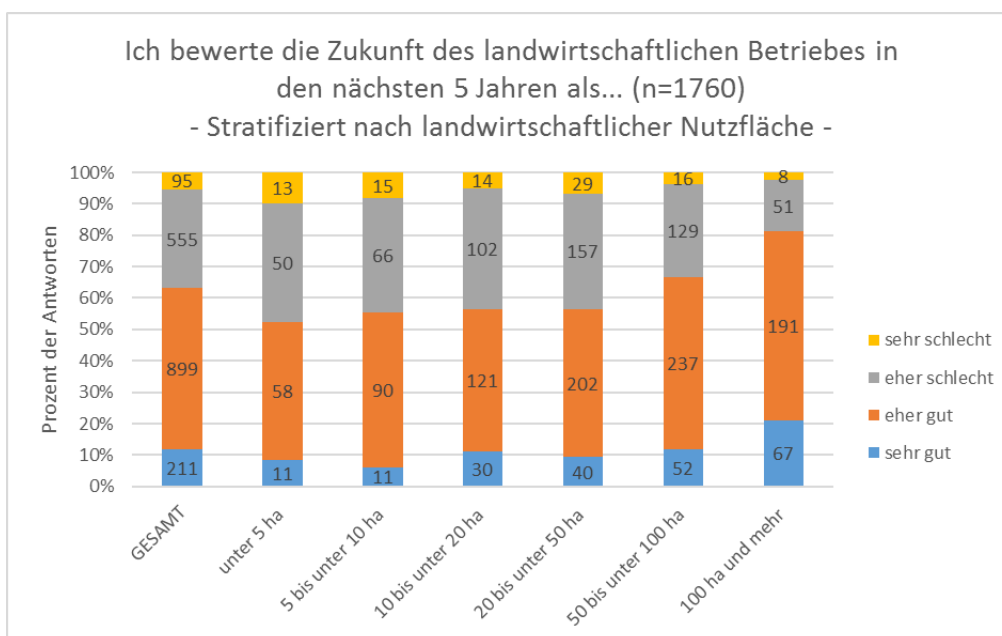
Auch die Betriebsform und die Größe der landwirtschaftlichen Nutzfläche scheinen einen Einfluss auf den Zukunftsoptimismus zu haben: tendenziell wird die kurzfristige Zukunft von Nebenerwerbsbetrieben (Abbildung 46) und von Betrieben mit geringerer landwirtschaftlicher Nutzfläche (Abbildung 47) kritischer eingeschätzt, als von Haupterwerbsbetrieben bzw. Betrieben über 50 Hektaren landwirtschaftlicher Nutzfläche. Dagegen finden sich kaum Unterschiede zwischen Betrieben mit unterschiedlichen betriebswirtschaftlichen Ausrichtungen.





**Abbildung 46:**  
Einschätzung der Zukunft des landwirtschaftlichen Betriebes in den nächsten 5 Jahren (Frage 22) stratifiziert nach Betriebsform

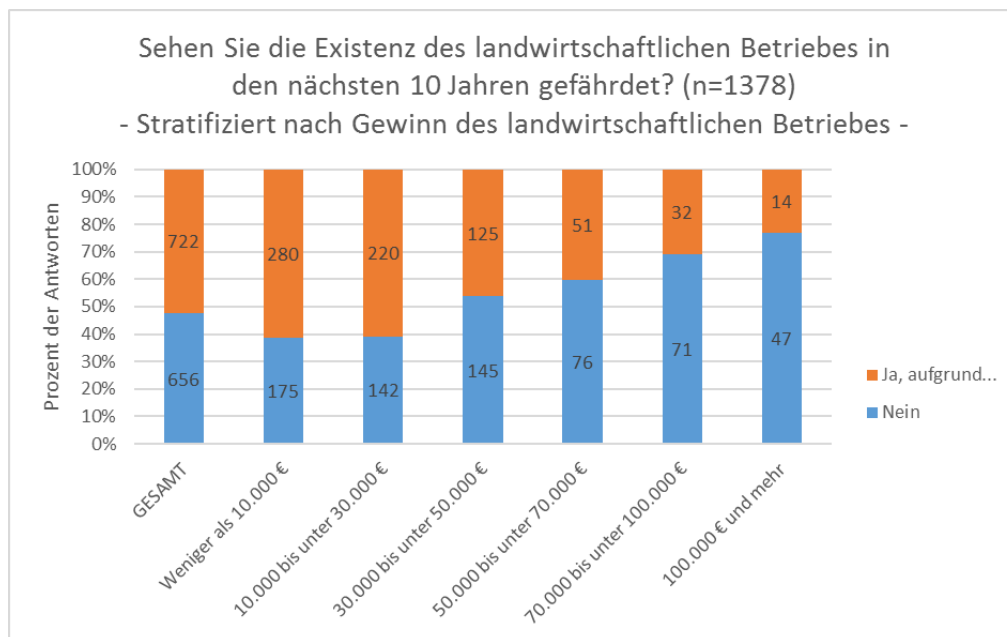
Einfachantwort,  
n = 1.738 Fälle



**Abbildung 47:**  
Einschätzung der Zukunft des landwirtschaftlichen Betriebes in den nächsten 5 Jahren (Frage 22a) stratifiziert nach landwirtschaftlicher Nutzfläche

Einfachantwort,  
n = 1.760 Fälle

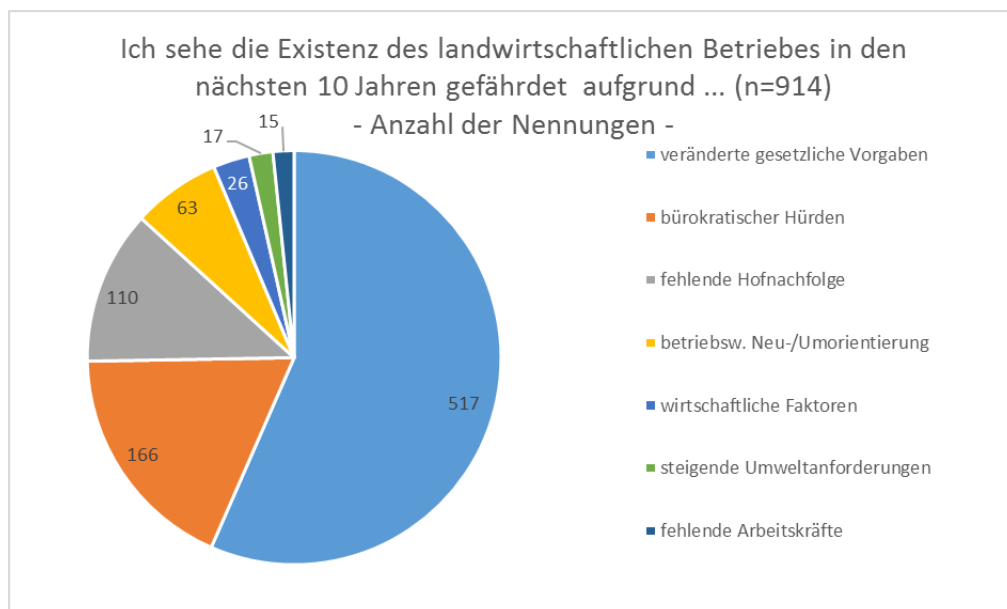
Bei den genannten Gründen für die pessimistische Sichtweise hinsichtlich der mittel- bis längerfristigen Existenzsicherung des eigenen Betriebes stehen überraschenderweise nicht wirtschaftliche Faktoren oder fehlende Hofnachfolgen im Vordergrund. Zwar deutet sich ein Zusammenhang zwischen den jährlich erzielten Betriebsgewinnen des landwirtschaftlichen Betriebs (Frage 16) und der Einschätzung der Existenzgefährdung des landwirtschaftlichen Betriebes in den nächsten zehn Jahren an (Abbildung 48). Die tatsächlich genannten Gründe für die Existenzgefährdung sind jedoch über alle Betriebsgewinnklassen hinweg dieselben, also scheinbar unabhängig von der wirtschaftlichen Lage der Betriebe.



**Abbildung 48:**  
**Einschätzung der Zukunft des landwirtschaftlichen Betriebes in den nächsten 10 Jahren (Frage 23) stratifiziert nach Höhe des jährlichen Betriebsgewinns des landwirtschaftlichen Betriebes (Frage 16)**

Einfachantworten,  
n = 1.378 Fälle

Als Gründe für die Existenzgefährdung innerhalb der nächsten zehn Jahre werden mit deutlichem Abstand an erster Stelle (57%) veränderte gesetzliche Vorgaben und an zweiter Stelle (18%) bürokratische Hürden genannt (Abbildung 49). Diese Einschätzungen sind dabei über die Betriebsformen, die hauptsächliche betriebswirtschaftliche Ausrichtung und die Altersklassen hinweg weitestgehend stabil.

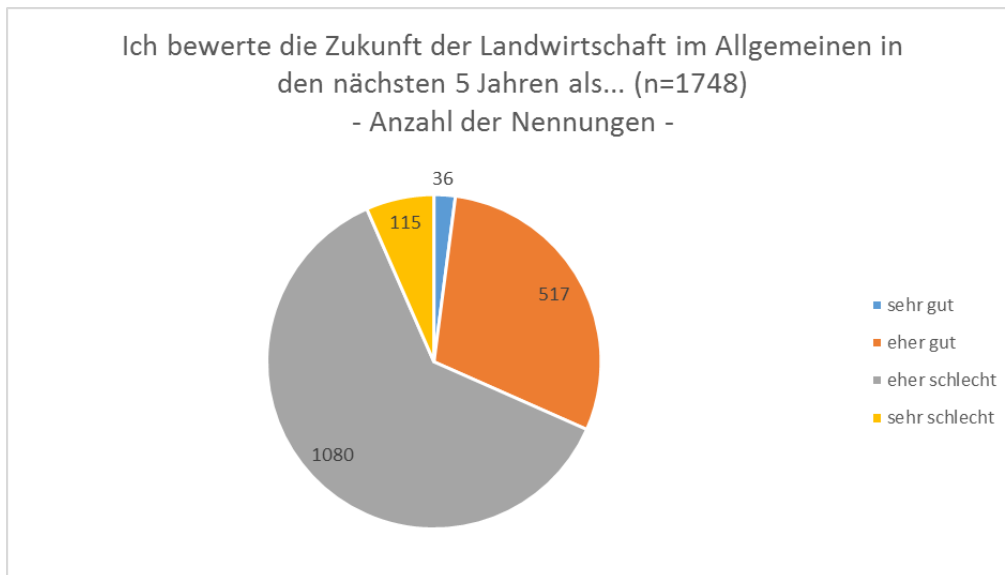


**Abbildung 49:**  
**Genannte Gründe, wodurch die Existenz des landwirtschaftlichen Betriebes in den nächsten 10 Jahren als gefährdet angesehen wird (Frage 23)**

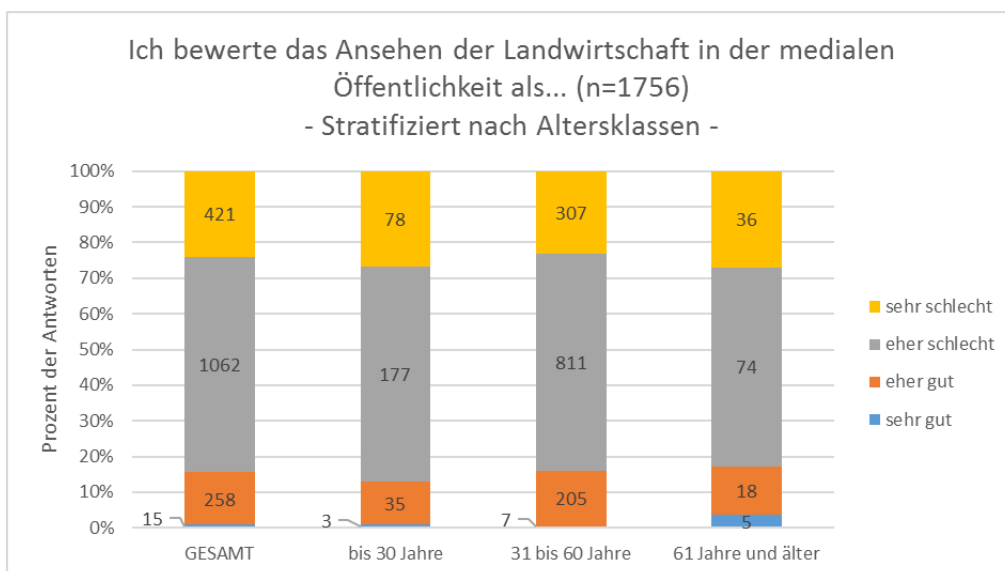
Mehrfachantwort auf Filterfrage, falls mit Frage 23 grundsätzlich mit „Ja, ich sehe die Existenz des Betriebes in den nächsten 10 Jahren als gefährdet an“ beantwortet wurde, n = 914 Nennungen

Deutlich wird, dass die Teilnehmerinnen die Herausforderungen weniger auf den Höfen an sich, sondern vor allem in den gesellschaftlich-politischen Rahmenbedingungen von Landwirtschaft begründet sehen. Das spiegelt sich überdeutlich auch in den Antworten auf die Frage nach der Zukunft der Landwirtschaft im Allgemeinen in den nächsten fünf Jahren wider. Rund 70% der Teilnehmerinnen bewerten die Zukunft der Landwirtschaft als eher schlecht bzw. sehr schlecht, nur 2% sieht die Zukunft der Landwirtschaft in den nächsten

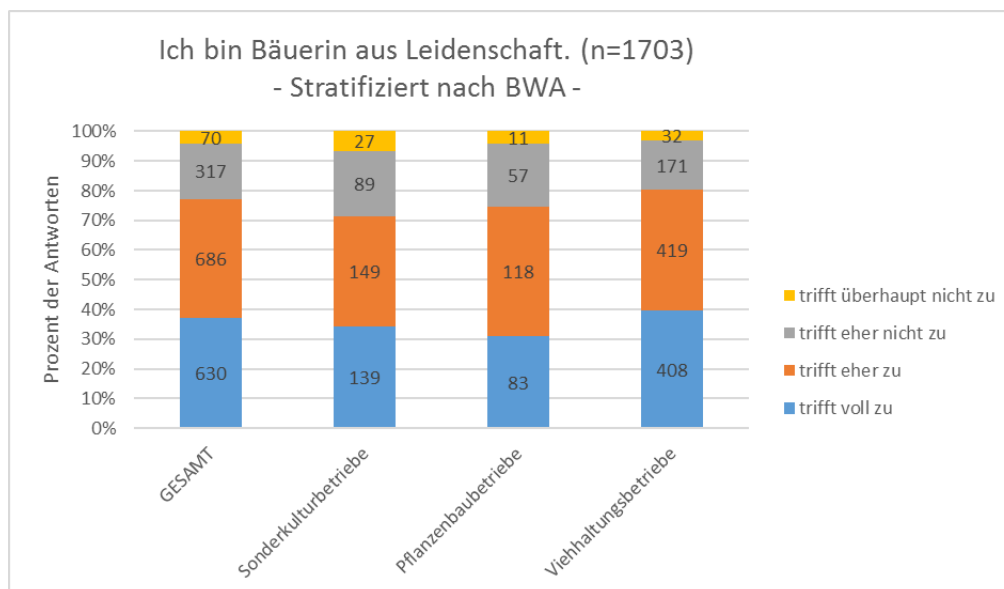
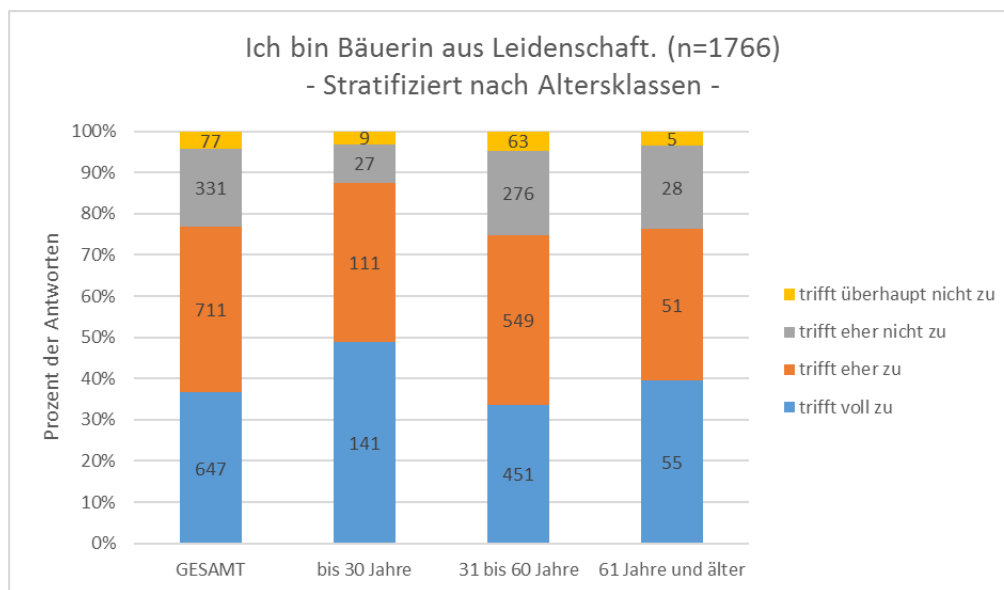
fünf Jahren als sehr gut an (Abbildung 50). Auch hier finden sich keine Unterschiede zwischen den Betriebsformen, betriebswirtschaftlichen Ausrichtungen oder den Altersklassen. Es scheint vielmehr Konsens zu sein, dass nicht in erster Linie der landwirtschaftliche Betrieb, sondern die Landwirtschaft an sich ein Problem hat.



Dabei verorten die Teilnehmerinnen in großer Mehrzahl das Problem der Landwirtschaft tief in der Gesellschaft, in dem rund 85% angeben, dass sie das Ansehen der Landwirtschaft in der medialen Öffentlichkeit als eher schlecht bis sehr schlecht bewerten. Dabei scheinen die jüngeren Teilnehmerinnen relativ gesehen sogar noch etwas skeptischer als die älteren (Abbildung 51). Zwischen den Betriebsformen und den hauptsächlichen betriebswirtschaftlichen Ausrichtungen finden sich dabei keine auffallend unterschiedlichen Einschätzungen.



Welches Spannungsfeld für die Frauen dabei durch die Eigenwahrnehmung und die angenommene Fremdwahrnehmung entstehen kann, verdeutlichen die Antworten auf die Frage nach der eigenen Motivation. So gibt eine übergroße Mehrheit von rund 80 % der Teilnehmerinnen an, „Bäuerin aus Leidenschaft“ zu sein, für beinahe die Hälfte davon trifft diese Aussage sogar voll zu. Nur rund 4% der Teilnehmerinnen geben an, dass für sie diese Aussage überhaupt nicht zutreffe. Jüngere Teilnehmerinnen zeigen sich dabei etwas „leidenschaftlicher“ als ältere (Abbildung 52), Frauen von Sonderkulturbetrieben etwas kritischer als von Pflanzenbau- bzw. von Viehhaltungsbetrieben (Abbildung 53), und Frauen aus Nebenerwerbsbetrieben geringfügig kritischer als aus Haupterwerbsbetrieben, bezüglich aller Stratifizierungen aber insgesamt auf hohem „leidenschaftlichem“ Niveau.



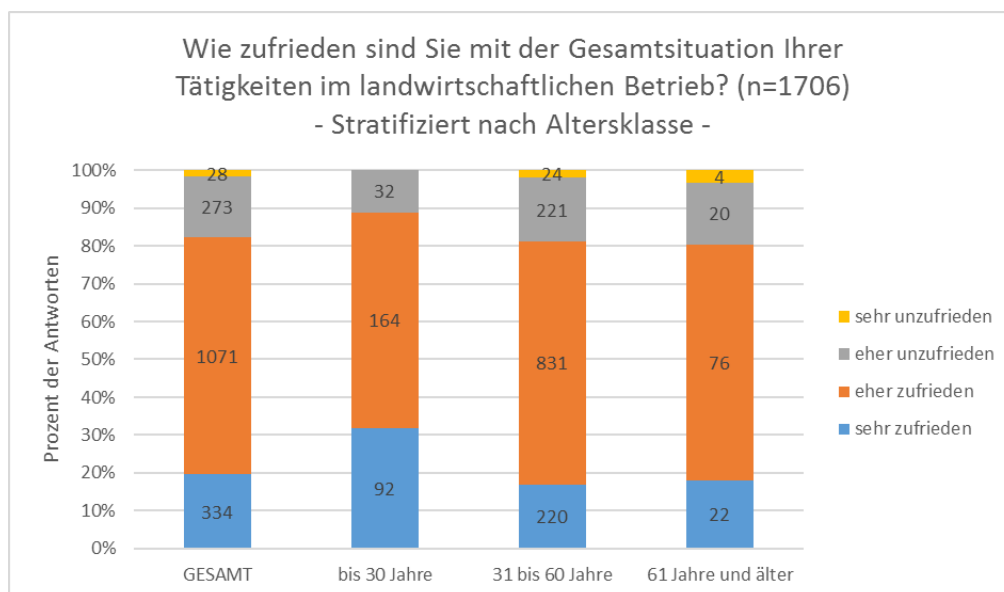
## 4.5 Persönliche Situation der Teilnehmerinnen in den landwirtschaftlichen Betrieben

Dieser Abschnitt fasst die Ergebnisse zu

- Frage 19 „Bilden Sie sich für die Aufgaben im landwirtschaftlichen Betrieb und daran angegliederte Gewerbe fort?“
- Frage 20 „Wieviel Tage im Jahr haben Sie wirklich frei ... nehmen Sie wirklich Urlaub?“
- Frage 21 „Haben Sie an Samstagen, Sonntagen und Feiertagen frei?“
- Frage 24 „Wie zufrieden sind Sie mit der Gesamtsituation ihrer Tätigkeiten im landwirtschaftlichen Betrieb?“
- Frage 25 „Was bedrückt Sie persönlich in Ihrem Alltag?“

zusammen. Dabei zeigt sich, dass vor allem finanzielle Themen im weitesten Sinne (Preise und Kosten, soziale Absicherung, Schulden und Investitionen) mit rund 45% den größten Anteil der Alltagssorgen aus. Außerdem wird eine äußerst unausgewogene Work-Life-Balance bei Antwortenden aus landwirtschaftlichen Betrieben sichtbar. Fehlende, regelmäßig freie Arbeitstage in der Woche werden auch nicht durch längere Urlaube kompensiert. Trotzdem herrscht bei einer überwiegend großen Mehrheit sowohl Zufriedenheit bezüglich der Gesamtsituation ihrer Tätigkeiten im landwirtschaftlichen Betrieb als auch eine Leidenschaft für die Landwirtschaft.

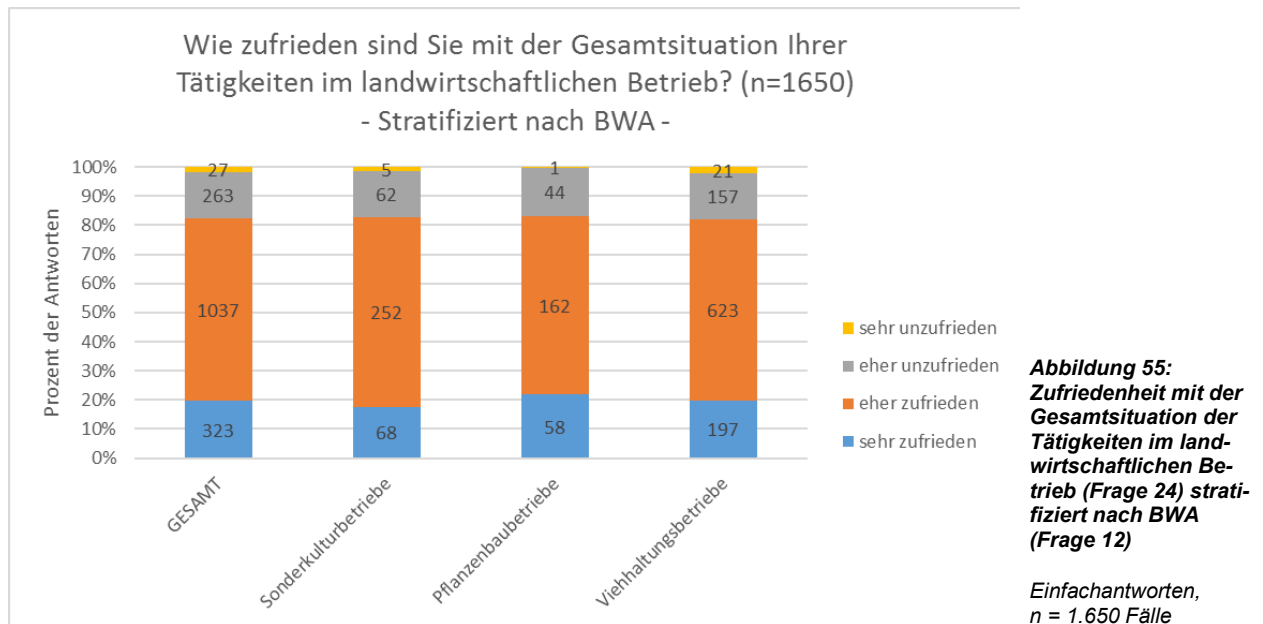
Die generell hohe Identifikation der Teilnehmerinnen mit Landwirtschaftsbezug als „Bäuerinnen aus Leidenschaft“ (siehe Abbildung 52, S. 72) spiegelt sich auch in einer generell hohen Zufriedenheit der Frauen mit der Gesamtsituation ihrer Tätigkeiten im landwirtschaftlichen Betrieb wider. Zwar scheint die Zufriedenheit mit höherem Alter leicht abzunehmen, insgesamt geben aber 82% der Antwortenden an, mit der Gesamtsituation ihrer Tätigkeiten im Betrieb eher bzw. sogar sehr zufrieden zu sein (Abbildung 54).



**Abbildung 54:**  
Zufriedenheit mit der Gesamtsituation der Tätigkeiten im landwirtschaftlichen Betrieb (Frage 24) stratifiziert nach Altersklassen

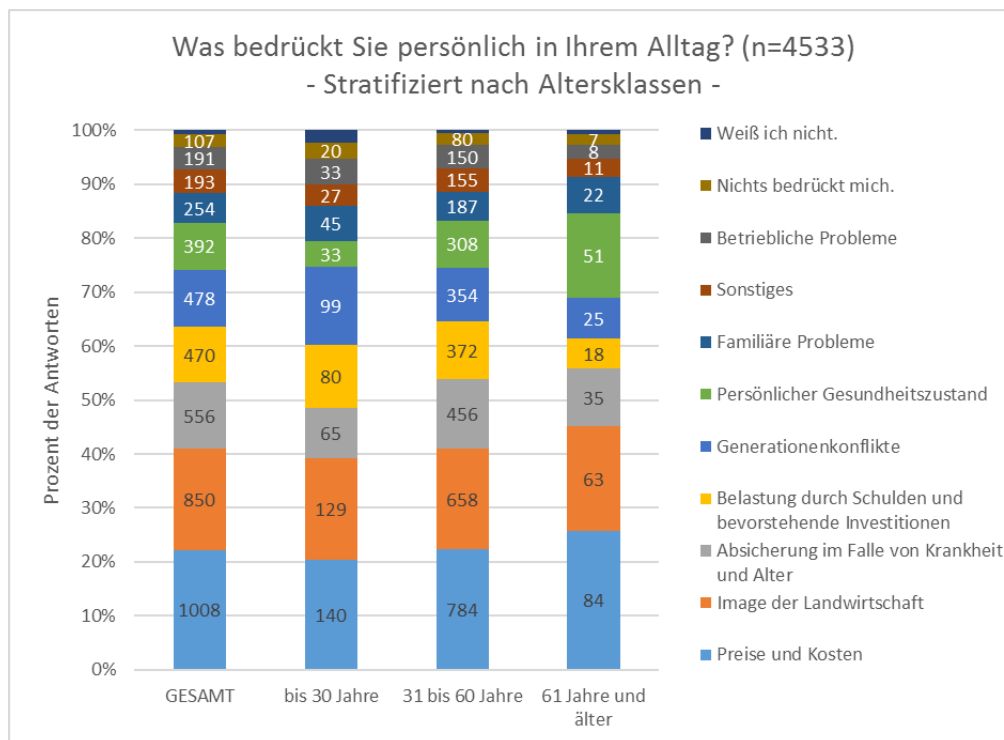
Einfachantworten,  
n = 1.706 Fälle

Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse hinsichtlich der Zufriedenheit keine bzw. kaum Unterschiede zwischen den Betriebsformen oder den hauptsächlich betriebswirtschaftlichen Ausrichtungen (Abbildung 55).



Bezüglich der Themen, die die Antwortenden in ihrem Alltag in den landwirtschaftlichen Betrieben persönlich bedrücken, zeigen sich bei allen Gruppen von Antwortenden sehr ähnliche Muster. Im Vordergrund stehen in absteigender Bedeutung Preise und Kosten, wiederum (siehe Abbildung 51, S. 71) das Image der Landwirtschaft, Fragen der sozialen Absicherung im Falle von Krankheiten und Alter, sowie Belastungen durch Schulden und bevorstehende Investitionen. Zusammengenommen machen finanzielle Themen im weitesten Sinne (Preise und Kosten, soziale Absicherung, Schulden und Investitionen) mit rund 45% den größten Anteil der Alltagssorgen aus (Abbildung 56).

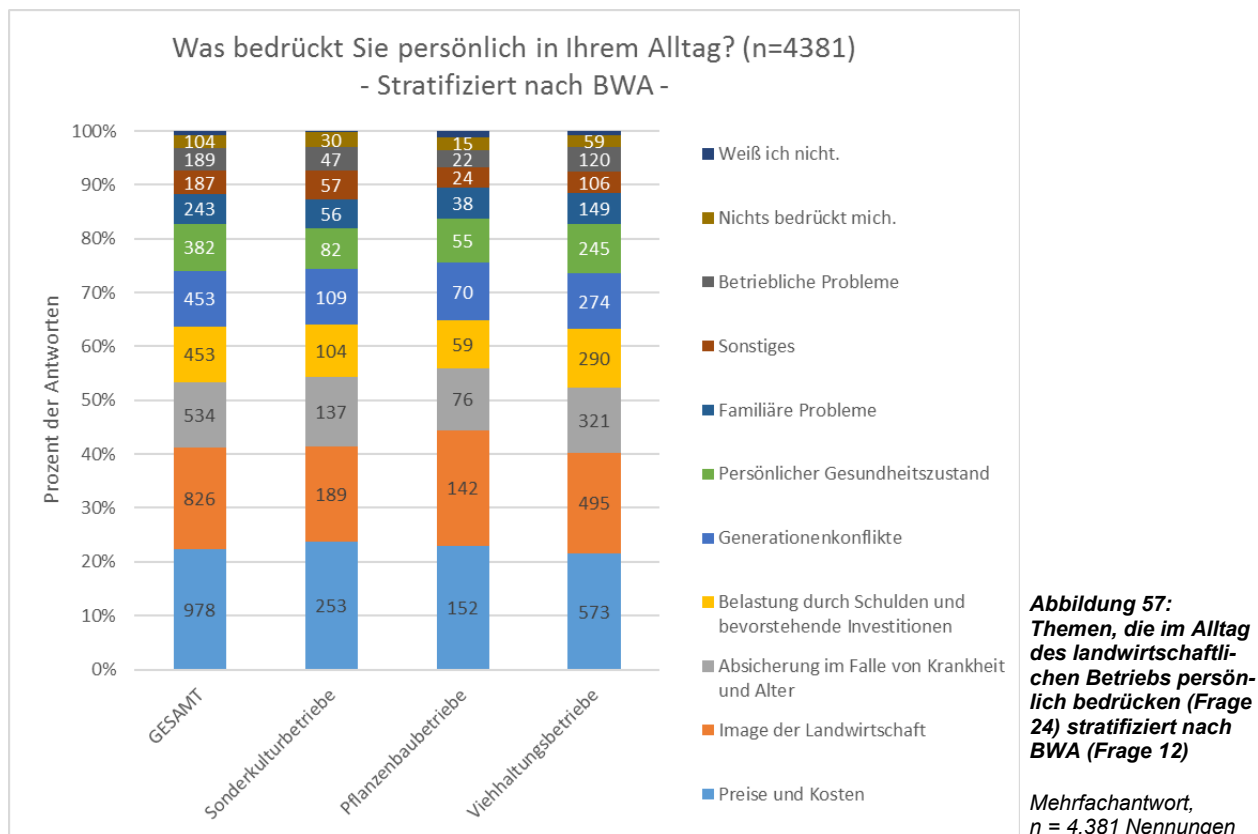
Generationenkonflikte stehen mit rund 11% erst an fünfter Stelle der genannten Alltagssorgen, scheinen aber vor allem für die jüngeren Generationen relevanter zu sein, während bei den älteren Teilnehmerinnen (wie zu erwarten) der persönliche Gesundheitszustand stärker in den Fokus rückt (Abbildung 56). Die Tatsache, dass eigentliche betrieblich-organisatorische Probleme dagegen nur eine untergeordnete Rolle spielen, bestärkt die These, dass die Probleme der Landwirtschaft vor allem im gesellschaftlich-politischem Umfeld der Betriebe gesehen werden (siehe auch Ausführungen zu Abbildung 50, S. 71).



**Abbildung 56:**  
Themen, die im Alltag  
des landwirtschaftli-  
chen Betriebs persö-  
nlich bedrücken (Frage  
24) stratifiziert nach  
Altersklassen

Mehrfachantwort,  
n = 4.533 Nennungen

Mit durchschnittlich allein 19% aller Nennungen steht das Image der Landwirtschaft an zweiter Stelle der Alltagssorgen der Frauen. Dabei unterscheiden sich die Angaben der Frauen kaum zwischen den Betriebsformen und den verschiedenen Altersklassen. Dagegen scheinen Frauen mit Bezug zu Pflanzenbaubetrieben etwas stärker unter dem Image der Landwirtschaft zu leiden (22%), während die Nennungen für die Viehhaltungsbetriebe (18%) und die Sonderkulturbetriebe (17%) annähernd auf gleich hohem Niveau liegen (Abbildung 57). Anzunehmen ist, dass sich in diesen Ergebnissen die breite Debatte in der Öffentlichkeit über den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, wie z. B. Glyphosat, widerspiegelt.



Hinsichtlich weiterführenden Fragen im Fragebogen wurden Aspekte der zeitlichen Belastung, die häufig unter dem Schlagwort „Work-Life-Balance“ zusammengefasst werden, absichtlich nicht explizit bei der Frage nach den alltäglichen Sorgen abgefragt. Trotzdem wurden solche Aspekte ähnlich häufig wie ‚Familiäre Probleme‘ oder ‚Betriebliche Probleme‘ von den Teilnehmerinnen mithilfe einer Freitextangabe unter ‚Sonstige Sorgen‘ angegeben.

Neben Klagen über „zunehmende, unsinnige und nicht durchdachte Bürokratie und Dokumentationspflicht“, die Abhängigkeit von „Wetter- und Klimakapriolen“ werden hier vor allem auch Fragen der zeitlichen Belastung thematisiert, wie die nachfolgenden Zitate beispielhaft illustrieren:

„Zu wenig Zeit Projekte umzusetzen, die ich schon lange plane durch die anfallende Routinearbeit.“

„Zu viel Arbeit, man kommt nie rum. Wenn man den Betrieb optimal führen möchte.“

„Zu hohe Belastung, wenig Freizeit.“

„Ich arbeite gerne auf dem Hof, aber wir leben nicht, sondern unser Leben besteht nur aus Arbeit für wenig Lohn und schlechtes Image.“

„Keine Freizeit, keine kulturellen Veranstaltungen, kein Sport, keine Freundschaften, Partnerschaft bleibt fast auf der Strecke.“

„Zeitmanagement, mangelnde freie Zeit und mangelnde Freizeit für und mit den Kindern und Ehegatten.“



„Meine eigene Berufstätigkeit mit den Arbeiten im Betrieb immer in Einklang zu bringen. Vor allem in Hochzeiten des Betriebes.“

„Fehlendes Verständnis bei Freunden/Bekannten für die unflexible Zeiteinteilung z. B. Geburtstage, freie Wochenenden usw.“

„Enorme Arbeitsbelastung bei gleichzeitig minimalem Einkommen.“

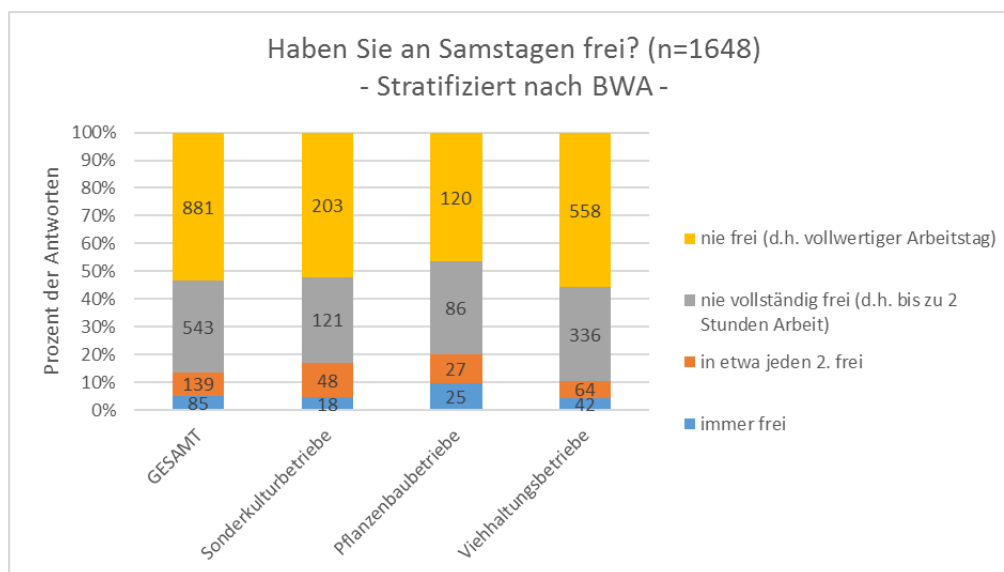
„Aus Leidenschaft bin ich in die Landwirtschaft eingestiegen, aber wenn Leidenschaft Leiden schafft...“

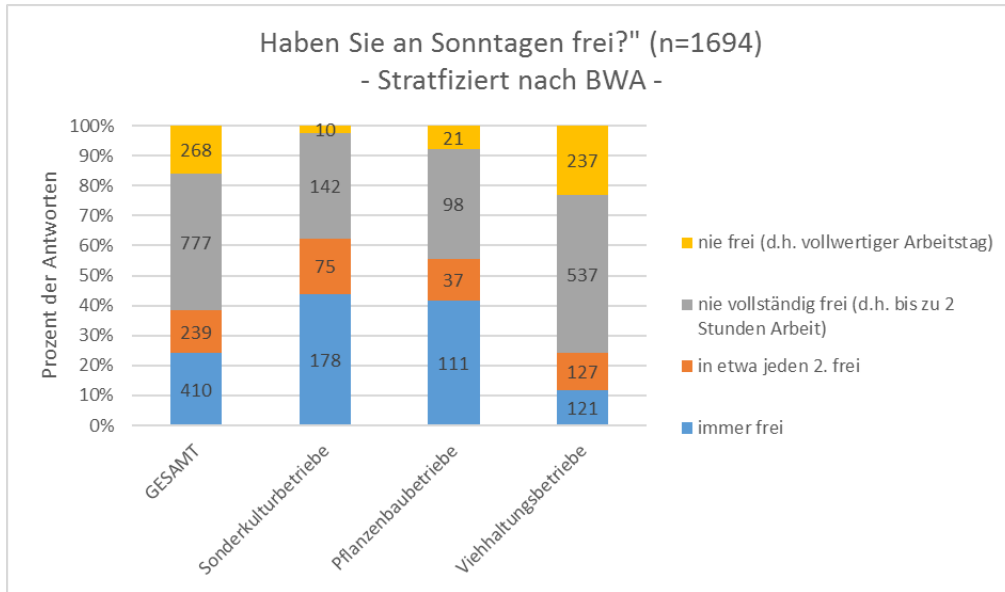
„Hohe Arbeitsbelastung, Arbeit am Sonntag.“

Geht man von einer klassischen Arbeitswoche aus so verbringen tatsächlich mit 53% die Mehrheit der Frauen nach ihren eigenen Angaben eine volle Sechs-Tage-Woche in der Landwirtschaft (Abbildung 58), knapp 16% geben sogar an, sieben Tage der Woche voll zu arbeiten (Abbildung 59).

Rechnet man diejenigen Frauen hinzu, die angeben bis zu zwei Stunden an Samstagen beziehungsweise Sonn- und Feiertagen zu arbeiten, wird die zeitliche Beanspruchung (86% mit Sechs-Tage-Woche, 61% mit Sieben-Tage-Woche) noch deutlicher.

Im Übrigen geben annähernd 90% aller antwortenden Frauen an, auch unter der Woche keinen vollständig freien Tag zu haben. Entscheidend für die Arbeitsbelastung ist dabei eindeutig die hauptsächliche betriebswirtschaftliche Ausrichtung. Die Betriebsform und das Alter der Frauen machen dagegen offensichtlich keine Unterschiede.

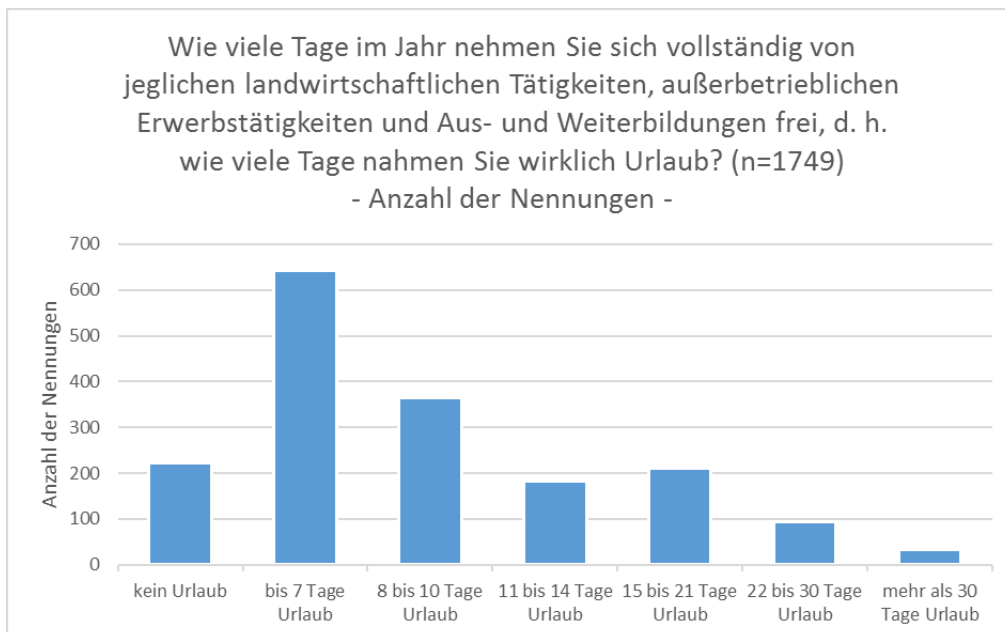




**Abbildung 59:**  
Sonntag als freier Tag  
(Frage 21) stratifiziert  
nach BWA (Frage 12)

Matrixfrage,  
Einfachantwort,  
n = 1.694 Fälle

Fehlende, regelmäßig freie Arbeitstage in der Woche werden im Übrigen auch nicht durch längere Urlaube kompensiert. Über Zweidrittel der Teilnehmerinnen gibt an, weniger als 15 Tage im Jahr – also die Hälfte der für Arbeitnehmer üblichen 30 Urlaubstage – tatsächlich „echten“ Urlaub (d. h. vollständig befreit von landwirtschaftlichen Tätigkeiten, außerbetrieblichen Erwerbstätigkeiten und Aus- bzw. Weiterbildungen) zu haben (Abbildung 60). Mit 42% der Angaben liegt der am häufigsten genannte Zeitraum bei bis zu 7 Tagen Urlaub im Jahr.



**Abbildung 60:**  
Wirkliche Urlaubstage  
im Jahr, die vollstän-  
dig frei sind von land-  
wirtschaftlichen Tätig-  
keiten, außerbetriebli-  
chen Erwerbstätigkei-  
ten und Aus- bzw.  
Weiterbildungen  
(Frage 20)

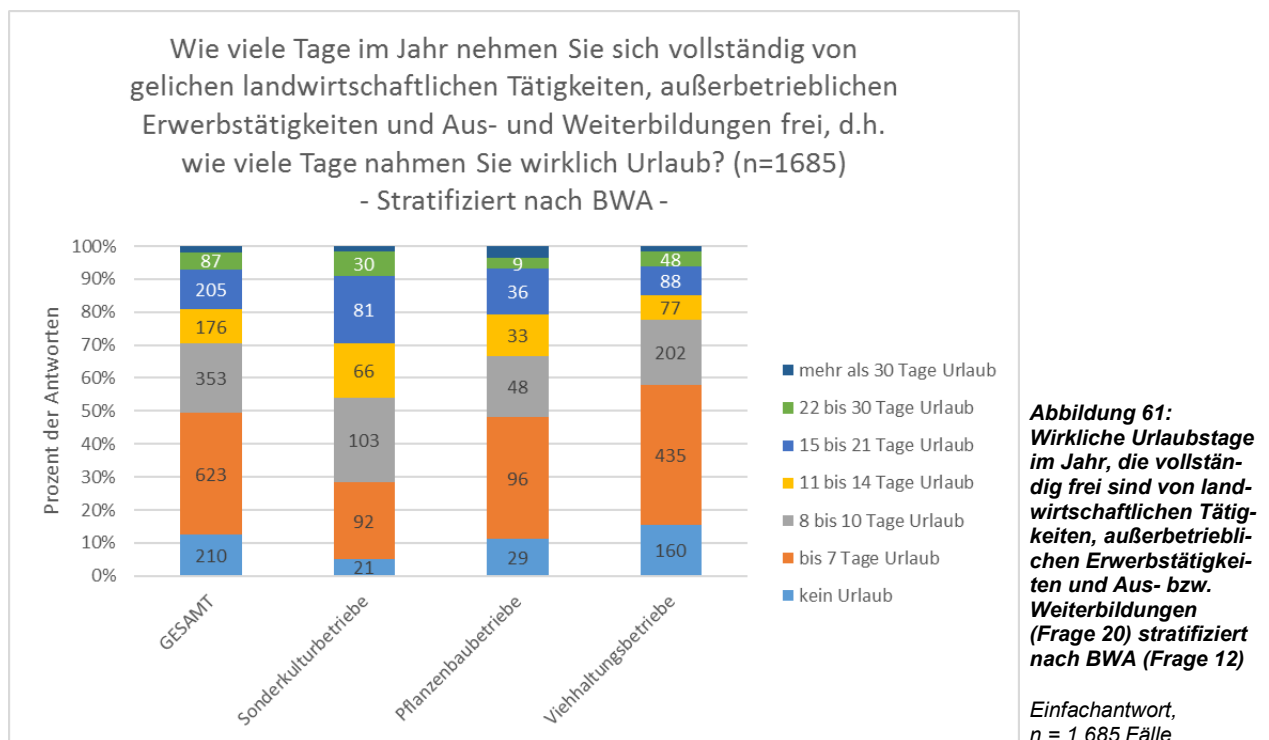
Einfachantwort,  
n = 1.749 Fälle

Immerhin rund 13% der Antwortenden geben an, keinen einzigen Tag Urlaub zu haben. Dabei handelt es sich überwiegend um Antwortende mit Bezug zu Viehhaltungsbetrieben, die nach ihren Angaben auch häufig keinen freien Tag in der Woche haben (Abbildung 61).

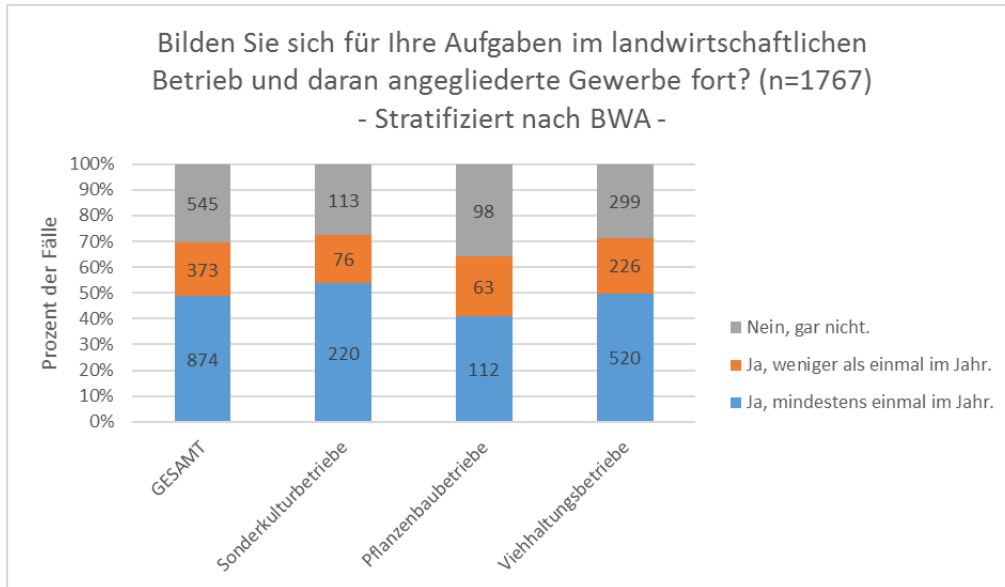
Generell prägt die hauptsächliche betriebswirtschaftliche Ausrichtung sehr stark die Anzahl der Urlaubstage.

Da die Versorgung von Vieh eine mehr oder weniger kontinuierliche Anwesenheit erfordert – jedenfalls sofern nicht durch andere Familienangehörige oder Betriebshelfer temporär Ersatz geschaffen werden kann – weichen Antwortende mit Bezug zu Viehhaltungsbetrieben erwartungsgemäß deutlich in der Anzahl der freien Tage und Urlaubstage vom sonst gesellschaftlich Üblichen ab.

Antwortende mit Bezug zu Sonderkulturbetrieben nähern sich ihren Angaben zufolge diesbezüglich noch am ehesten einem durchschnittlichen Arbeitnehmer an, was auch mit saisonalen Schwankungen der betrieblichen Arbeitsspitzen zusammenhängen mag.



Teilnehmerinnen mit Bezug zu Viehhaltungsbetrieben weisen trotz der geringen Anzahl freier Tage bzw. Urlaubstage dennoch eine leicht überdurchschnittliche Weiterbildungsaktivität auf. Über 50% der Antwortenden geben hier an, mindestens einmal im Jahr an einer Weiterbildung für die Aufgaben im landwirtschaftlichen Betrieb oder einem daran angegliederten Gewerbe teilzunehmen (Abbildung 62).

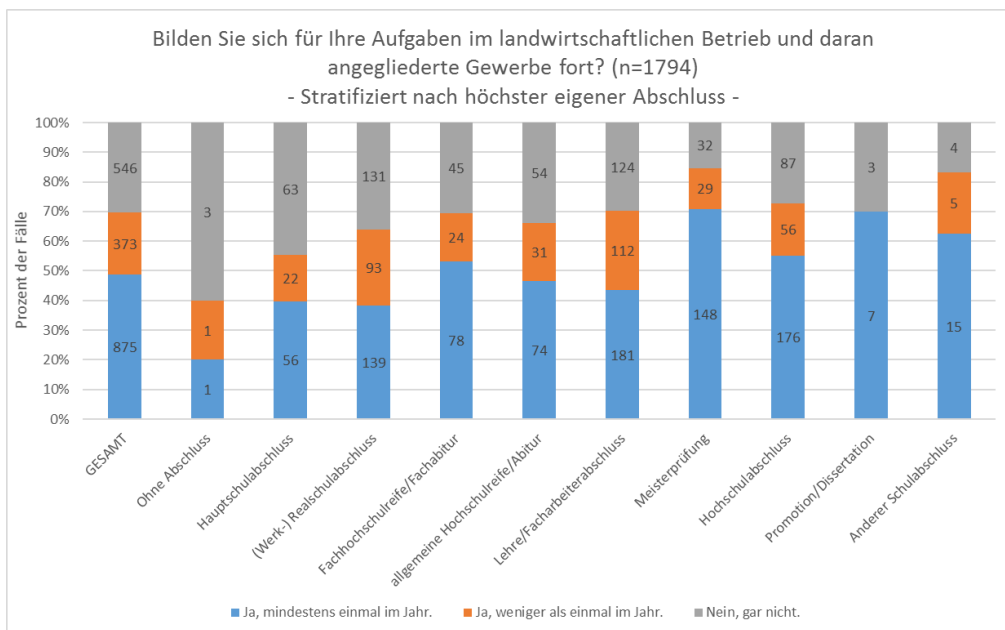


**Abbildung 62:**  
Weiterbildungsaktivitäten für die Aufgaben im landwirtschaftlichen Betrieb und daran angegliederter Gewerbe (Frage 19) stratifiziert nach BWA (Frage 12)

Einfachantwort,  
n = 1.767 Fälle

Generell erscheint die Bereitschaft zur Weiterbildung für die Aufgaben in der Landwirtschaft und daran angegliederter Gewerbe bei allen Teilnehmerinnen recht hoch. Dabei zeigt sich jedoch in den Antworten ein deutlicher Zusammenhang mit dem höchsten erzielten berufsqualifizierenden Abschluss (Abbildung 63).


Auch in den Haupterwerbsbetrieben scheinen die Weiterbildungsquoten deutlich höher (55% mindestens einmal im Jahr, 24% keine Weiterbildung) zu sein, als in den Nebenerwerbsbetrieben (38% mindestens einmal im Jahr, 40% keine Weiterbildung).



**Abbildung 63:**  
Weiterbildungsaktivitäten für die Aufgaben im landwirtschaftlichen Betrieb und daran angegliederter Gewerbe (Frage 19) stratifiziert nach höchstem Abschluss (Frage 4)

Einfachantwort,  
n = 1.794 Fälle

Zusammengefasst scheint die persönliche Situation der meisten Teilnehmerinnen auf den landwirtschaftlichen Betrieben von einer äußerst unausgewogenen Work-Life-Balance geprägt zu sein, vor allem im Vergleich zur allgemeinen Situation von Werktätigen.



So dominiert die Arbeit im landwirtschaftlichen Betrieb bei vielen der Teilnehmerinnen offensichtlich deren Leben. Trotzdem attestieren sich die Teilnehmerinnen mit einer überwiegend großen Mehrheit von 80% sowohl eine Zufriedenheit mit der Gesamtsituation ihrer Tätigkeiten im landwirtschaftlichen Betrieb (Frage 24, siehe auch Abbildung 55, S. 74) als auch eine Leidenschaft für die Landwirtschaft (Frage 26, siehe auch Abbildung 53, S. 72).

Besonders illustrativ lässt sich Zufriedenheit und die Leidenschaft am Beispiel der Teilnehmerinnen mit Bezug zu Viehhaltungsbetrieben verdeutlichen, die angeben, keinen oder nur bis zu 7 Tage „wirklichen“ Urlaub im Jahr zu haben. Davon geben

- rund 79% an, generell (16% sehr, 63% eher) zufrieden zu sein, nur knapp 4% sind sehr unzufrieden.
- rund 82% an, generell (41% sehr, 41% eher) leidenschaftlich zu sein, nur 3 % sind überhaupt nicht leidenschaftlich.

Verschneidet man beide Ergebnisse sind trotz der scheinbar ungünstigen Work-Life-Balance 67% der Frauen dieser Gruppe generell leidenschaftlich und generell zufrieden (12,7% sogar sowohl sehr leidenschaftlich wie auch sehr zufrieden). Nur 0,4%, oder absolut 4 Frauen, sind überhaupt nicht leidenschaftlich und überhaupt nicht zufrieden.

Das lässt generell zwei Schlüsse zu:

Man kann die den Frauen von landwirtschaftlichen Betrieben offensichtlich innewohnende Überzeugungskraft als Stärke interpretieren, die Zusammenhalt schafft und bei der Bewältigung von Herausforderungen helfen kann.

Man kann sie aber auch als Schwäche interpretieren, da sie die enorme Verletzlichkeit der Frauen in der Bewältigung ihrer Aufgaben offenbart, wenn diese Überzeugung in der Gesellschaft kritisch hinterfragt wird. Die Ergebnisse zur Situation der landwirtschaftlichen Betriebe aus Sicht der Teilnehmerinnen (siehe Kapitel 4.4 Situation der landwirtschaftlichen Betriebe aus Sicht der Teilnehmerinnen) sind hier sicher symptomatisch zu sehen.

## 5 Ergebnisse des Themenabschnitts ,Nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit‘

### 5.1 Bereiche und Formen der erwerbswirtschaftlichen Tätigkeiten außerhalb der Landwirtschaft

Dieser Abschnitt fasst die Ergebnisse zu

- Frage 34 „Aus welchen Gründen gehen Sie keiner Erwerbstätigkeit nach?“
- Frage 29 „In welchen Bereichen gehen Sie einer nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit nach?“
- Frage 31 „Welche Form der Erwerbstätigkeit trifft auf Sie zu?“

zusammen. Dabei zeigt sich, dass neben dem höchsten formalen Bildungsabschluss auch die Betriebsform sowie die hauptsächliche betriebswirtschaftliche Ausrichtung des landwirtschaftlichen Betriebes eine gewisse Rolle für die Wahl des Tätigkeitsbereichs und die Form der Erwerbstätigkeit zu spielen scheinen.

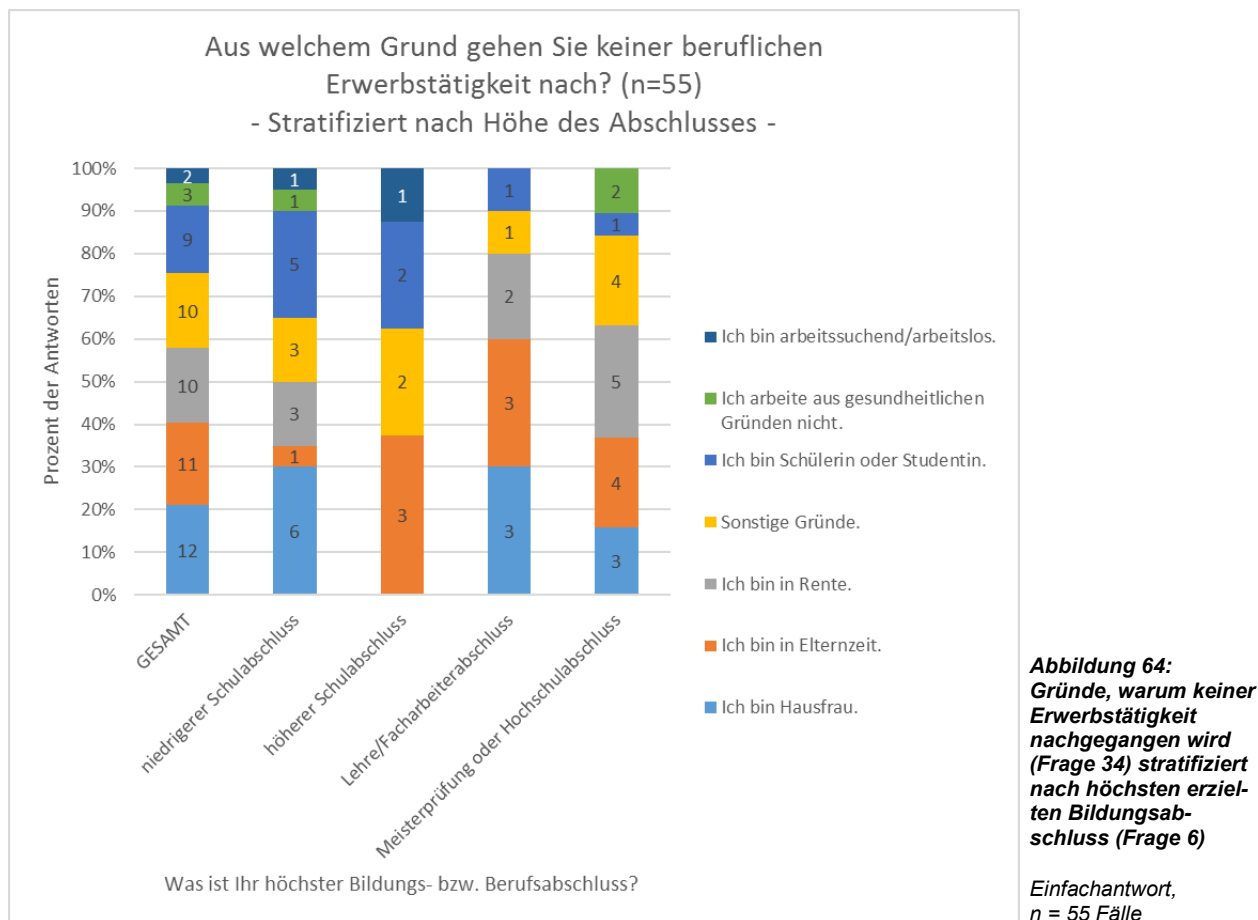
Zu den Fragen im Themenbereich ‚Nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit‘ wurden nur Teilnehmerinnen weitergeleitet, die angegeben hatten, entweder

- einer kombinierten land- und nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit (730 Frauen)
- oder nur einer nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit, d. h. keinen Bezug (mehr) zu einem landwirtschaftlichen Betrieb haben (149 Frauen)

nachzugehen. Auf diese Gruppen von 879 Frauen beziehen sich auch die nachfolgenden Ausführungen, wobei keine der Teilnehmerinnen alle Fragen zu diesem Themenbereich vollständig beantwortet hat.

Um abschätzen zu können, welche Rolle Arbeitslosigkeit bzw. Arbeitssuche im ländlichen Raum spielen, wurden jedoch gleichzeitig alle Teilnehmerinnen, die weder landwirtschaftliche noch nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeiten angegeben hatten, nach den Gründen hierfür gefragt.

Insgesamt haben nur 57 Frauen diese Frage beantwortet, weshalb die Belastbarkeit der Ergebnisse sehr begrenzt ist. Die Antworten deuten jedoch daraufhin, dass vor allem Lebensphasen (Schule, Studium, Rente) die wesentlichen Gründe darstellen, und die Frage der Arbeitssuche bzw. Arbeitslosigkeit zumindest in den Ergebnissen dieser Studie keine Rolle spielt (Abbildung 64).



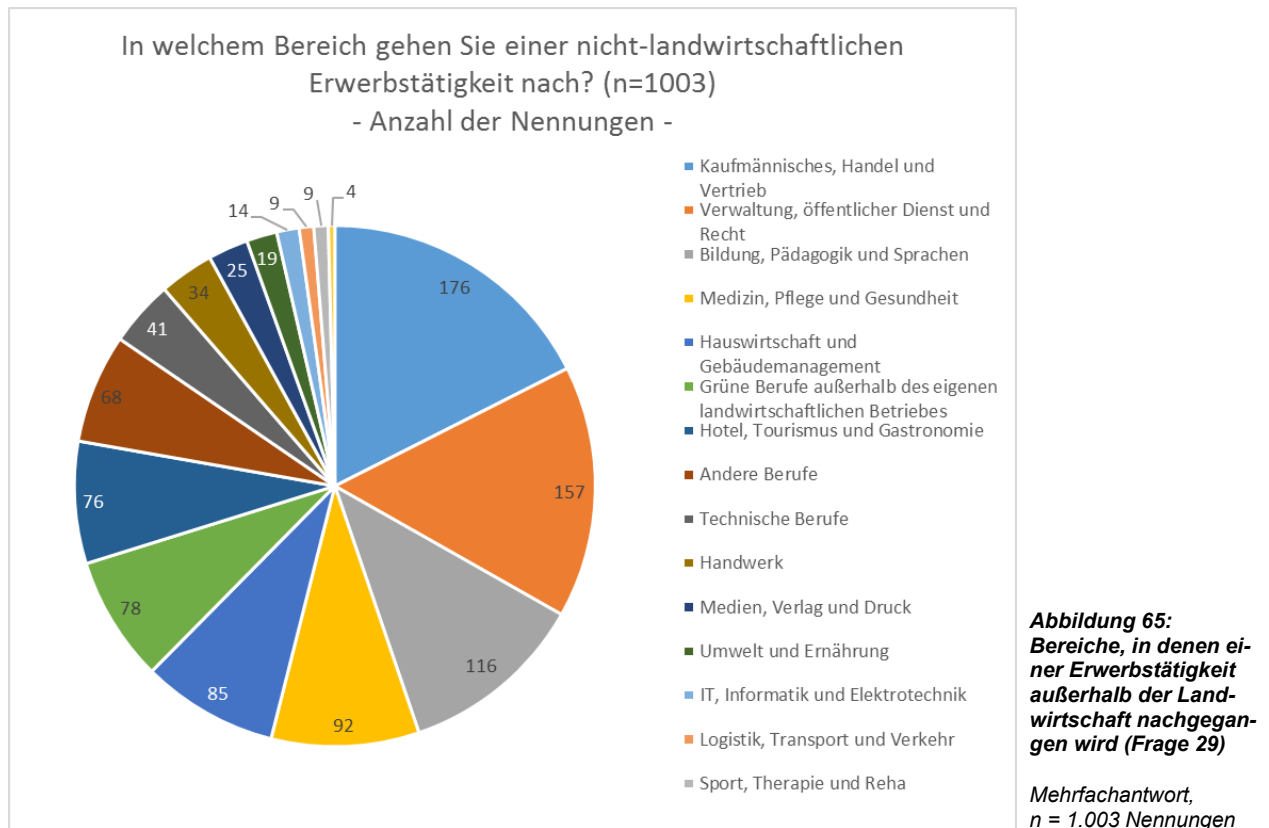
Bei der Frage nach dem Bereich der nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit nennen fast 14% der Antwortenden zwei oder mehr unterschiedliche Bereiche, in denen sie zurzeit tätig sind.

Jede Fünfte nennt die Kategorie „Kaufmännisches, Handel und Vertrieb“ dicht gefolgt von der Kategorie „Verwaltung, öffentlicher Dienst und Recht“ mit 18% der Antwortenden (Abbildung 65).

Auf Platz drei landet der Bereich „Bildung, Pädagogik und Sprachen“ mit 13% der Antwortenden.

Etwa jede Zehnte nennt eine der Kategorien „Medizin, Pflege und Gesundheit“, „Hauswirtschaft und Gebäudemanagement“, sogenannte „Grüne Berufe“ oder „Hotel, Tourismus und Gastronomie“.

Die Kategorien „Technische Berufe“, „Handwerk“, „Medien, Verlag und Druck“, „Umwelt und Ernährung“, „IT, Informatik und Elektrotechnik“, „Logistik, Transport und Verkehr“, „Sport, Therapie und Reha“, sowie „Ordnung, Schutz und Sicherheit“ scheinen mit jeweils weniger als 5% der Nennungen von nebensächlicherer Relevanz.



Über alle Altersklassen hinweg wird „Kaufmännisches, Handel und Vertrieb“ als wichtigster Bereich mit etwa gleichen Anteilen genannt.

Bei den unter 30-Jährigen sind dagegen vor allem „Grüne Berufe außerhalb des eigenen landwirtschaftlichen Betriebs“, „Verwaltung, öffentlicher Dienst und Recht“ sowie „Umwelt und Ernährung“ anteilig stärker vertreten als in anderen Altersklassen.

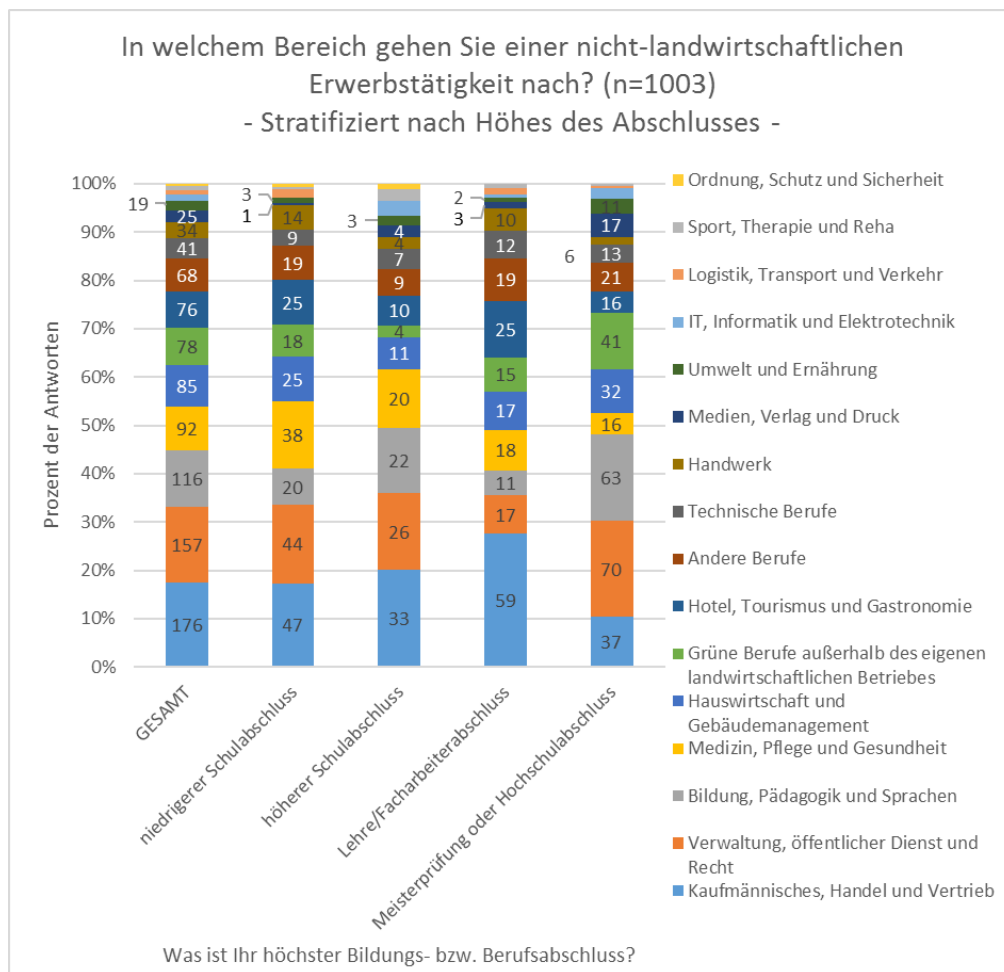
Währenddessen finden sich Antwortende der Altersklasse „61 Jahre und älter“ überdurchschnittlich häufig in den Kategorien „Bildung, Pädagogik und Sprachen“, „Medizin, Pflege und Gesundheit“, und „Hauswirtschaft und Gebäudemanagement“, wieder (Abbildung 66). Die Zahl der Antwortenden vor allem in den höheren Altersklassen ist allerdings zu gering, um wirklich belastbare Aussagen machen zu können.

Aussagekräftiger ist dagegen der Zusammenhang zwischen dem Bildungsabschluss und dem Bereich der nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit.

Auffallend sind dabei bei den höchsten Bildungsabschlüssen vor allem die sinkende Bedeutung des Bereichs „Kaufmännisches, Handel und Vertrieb“ und die gleichzeitig überdurchschnittliche Relevanz von Tätigkeiten in der Verwaltung bzw. dem öffentlichen Dienst, im Bereich „Bildung, Pädagogik und Sprachen“ sowie „grünen Berufen außerhalb des eigenen landwirtschaftlichen Betriebes“ (Abbildung 67).

Umgekehrt spielt der Bereich „Medizin, Pflege und Gesundheit“ für die niedrigeren Bildungsabschlüsse eine bedeutendere Rolle.





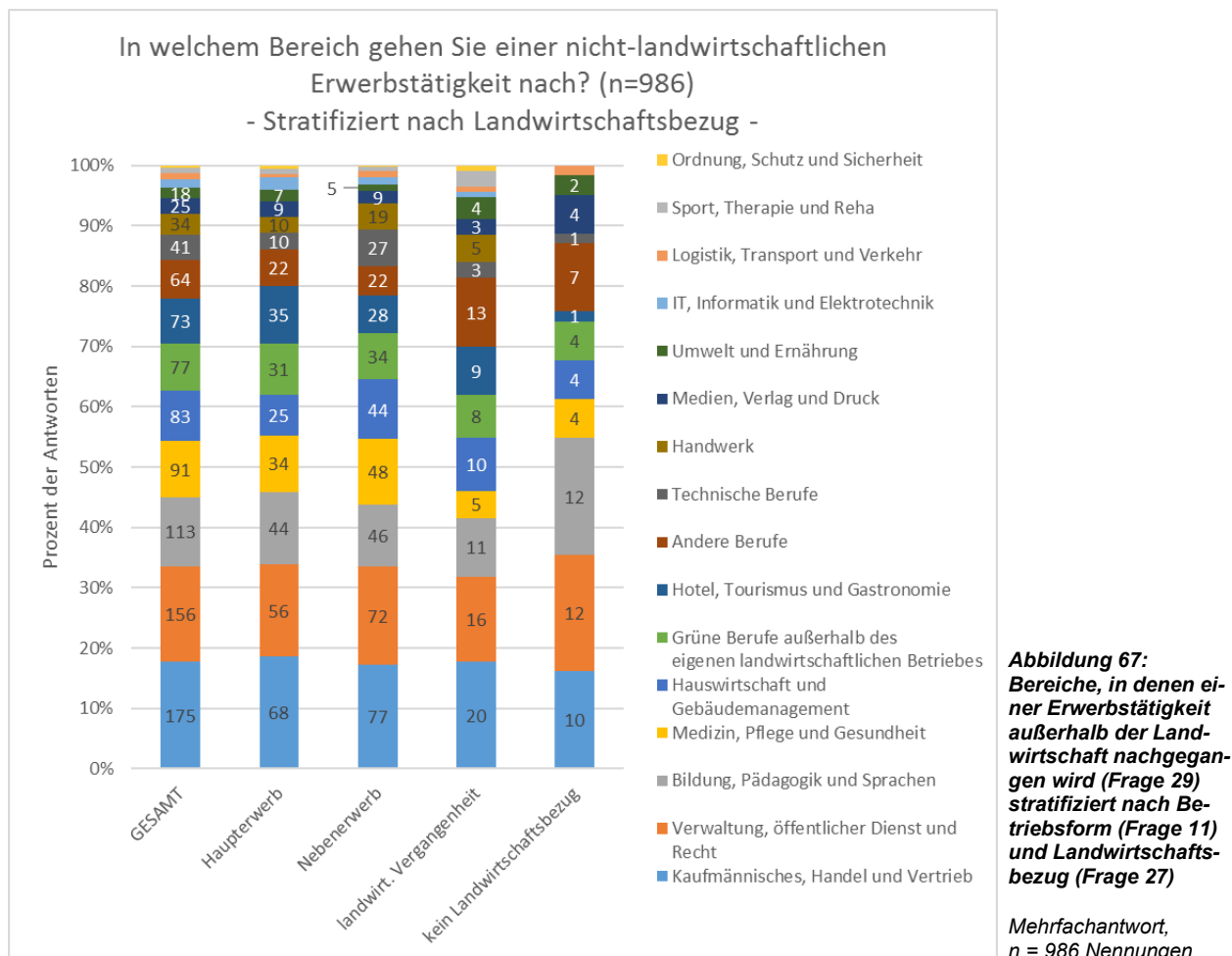
**Abbildung 66:**  
**Bereiche, in denen ei-**  
**ner Erwerbstätigkeit**  
**außerhalb der Land-**  
**wirtschaft nachgegan-**  
**gen wird (Frage 29)**  
**stratifiziert Bildungs-**  
**abschlüssen (Frage 6)**

Mehrfachantwort,  
n = 1.003 Nennungen

Interessant ist schließlich der Vergleich zwischen den Frauen mit und ohne (aktuellem) Bezug zu einem landwirtschaftlichen Betrieb.

Letztere scheinen deutlich häufiger eine Erwerbstätigkeit in den Bereichen „Verwaltung, öffentlicher Dienst und Recht“, „Bildung, Pädagogik und Sprachen“, sowie „Medien, Verlag und Druck“ auszuführen, als Antwortende aller anderer Kategorien (Abbildung 67).

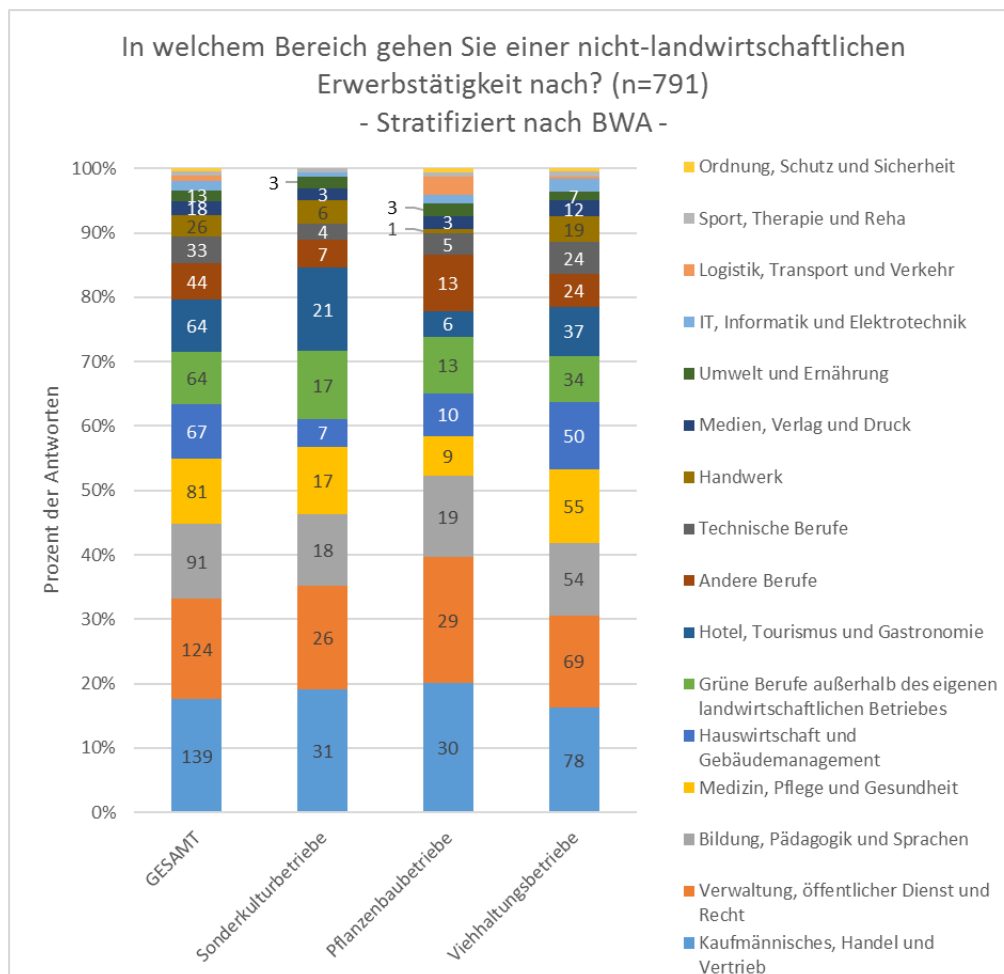
Die Unterschiede zwischen Frauen von Höfen im Neben- und Haupterwerb scheinen dagegen geringer: Antwortende von Nebenerwerbsbetrieben geben etwas häufiger die Kategorien „Medizin, Pflege und Gesundheit“, „Hauswirtschaft und Gebäudemanagement“ und „Technische Berufe“ an, jedoch etwas seltener die Kategorie „Hotel, Tourismus und Gastronomie“.



Neben der Betriebsform scheint auch die hauptsächliche betriebswirtschaftliche Ausrichtung des landwirtschaftlichen Betriebes eine gewisse Rolle für die Wahl des Tätigkeitsbereichs zu spielen.

So nennen z. B. die Antwortenden von Sonderkulturbetrieben beinahe dreimal so häufig Tätigkeiten im Bereich der Hotellerie, des Tourismus und der Gastronomie als Antwortende von anderen BWA-Betrieben (Abbildung 68).

Die Gründe für die Unterschiede können jedoch vielfältig sein und müssen nicht zwangsläufig mit den besonderen Anforderungen und Eigenheiten der landwirtschaftlichen Betriebe zusammenhängen, sondern z. B. auch schlicht durch deren räumliche Lage begründet sein. So finden sich Sonderkulturbetriebe gehäuft in klimatisch milderer Regionen, die häufig auch vom Tourismus bevorzugt werden.



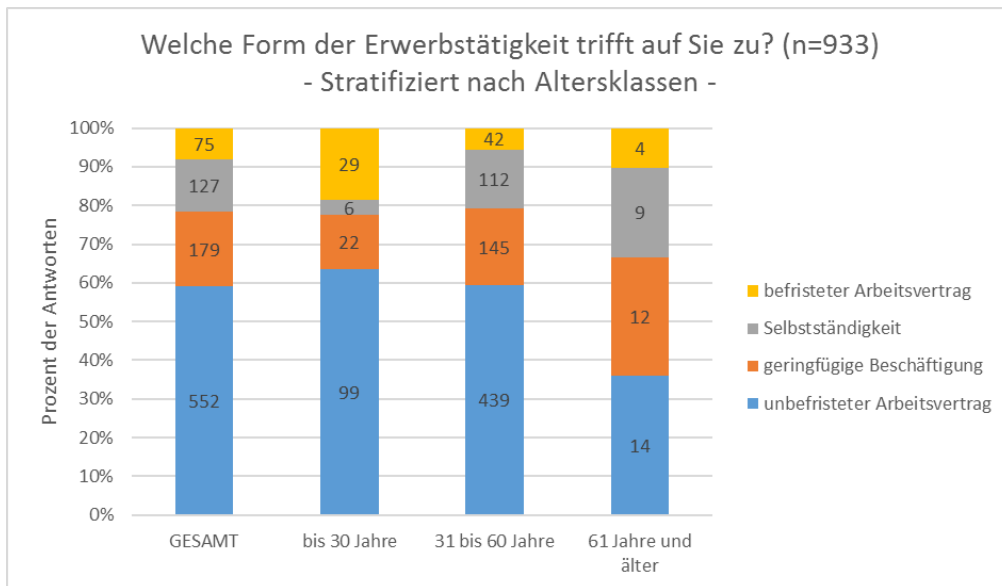
**Abbildung 68:**  
**Bereiche, in denen ei-**  
**ner Erwerbstätigkeit**  
**außerhalb der Land-**  
**wirtschaft nachgegan-**  
**gen wird (Frage 29)**  
**stratifiziert nach BWA**  
**(Frage 12)**

Mehrfachantwort,  
n = 791 Nennungen

Was die Beschäftigungsart der nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit betrifft geben 60% der Antwortenden an einen unbefristeten Arbeitsvertrag zu haben, jede fünfte befindet sich in einem geringfügigen Beschäftigungsverhältnis.

Immerhin 15% der Antwortenden sind selbstständig tätig.

Die größten Unterschiede finden sich zwischen den Altersklassen. Antwortende bis 30 Jahre haben zumeist einen unbefristeten oder befristeten Arbeitsvertrag während mit steigendem Alters geringfügige Beschäftigungen und Selbständigkeiten stetig zunehmen (Abbildung 69).

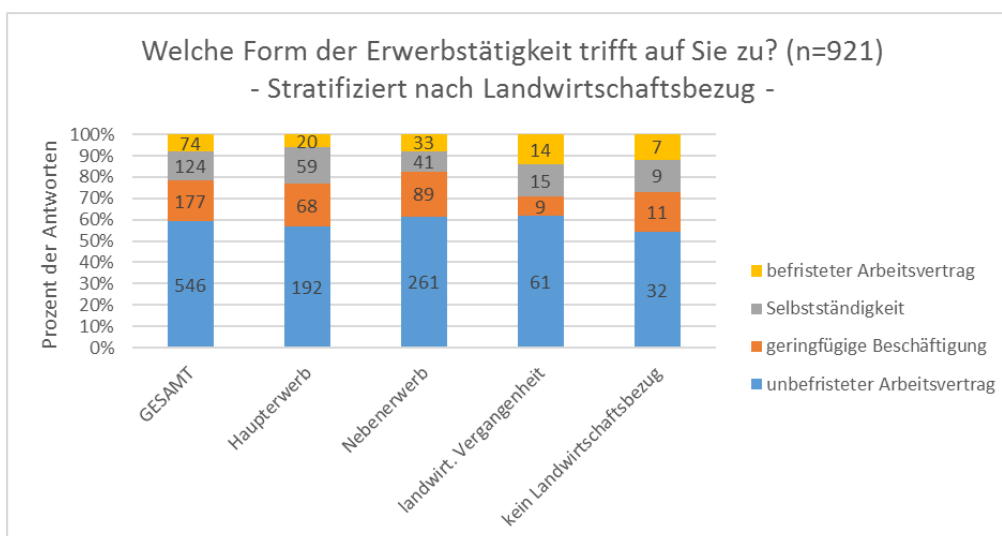


**Abbildung 69:**  
**Beschäftigungsform**  
**bei der Erwerbstätig-**  
**keit außerhalb der**  
**Landwirtschaft (Frage**  
**31) stratifiziert Alters-**  
**klassen**

Mehrfachantwort,  
n = 933 Nennungen

„Selbstständigkeit“ wird vor allem von Antwortenden der Kategorien „Haupterwerbsbetriebe“ und/oder „Sonderkulturbetriebe“ sowie „höherer Schulabschluss“ oder „Meisterprüfung/Hochschulabschluss“ anteilig am häufigsten genannt. Fast jede fünfte Antwortende der BWA „Sonderkulturbetriebe“ gibt an, in Form von Selbstständigkeit erwerbstätig zu sein, am geringsten ist der Anteil bei den Antwortende der BWA „Pflanzenbaubetriebe“ mit einem nur halb so großen Anteil (8% der Antwortenden).

Die meisten geringfügig Beschäftigten finden sich anteilig in den Kategorien „Nebenerwerb“ und „Lehre/Facharbeiterabschluss“, befristete Arbeitsverträge sind bei Frauen ohne (aktuellen) Bezug zu einem landwirtschaftlichen Betrieb – und hier insbesondere bei Frauen mit „landwirtschaftlicher Vergangenheit“ am häufigsten (Abbildung 70). Befristete Arbeitsverträge finden sich im Übrigen auch relativ häufiger in der Kategorie „Meisterprüfung/Hochschulabschluss“.



**Abbildung 70:**  
**Beschäftigungsform**  
**bei der Erwerbstätig-**  
**keit außerhalb der**  
**Landwirtschaft (Frage**  
**31) stratifiziert nach**  
**Betriebsform (Frage**  
**11) und Landwirt-**  
**schaftsbezug (Frage**  
**27)**

Mehrfachantwort,  
n = 921 Nennungen

## 5.2 Einkommen aus erwerbswirtschaftlichen Tätigkeiten außerhalb der Landwirtschaft

Dieser Abschnitt fasst die Ergebnisse zu

- Frage 32 „Wie hoch schätzen Sie Ihr persönliches Brutto-Einkommen aus nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeiten ein?“

zusammen. Dabei zeigt sich, dass das Einkommen von Frauen aus nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit einen wichtigen Beitrag zur Gesamteinkommenssituation von landwirtschaftlichen Betrieben leistet. Die Annahme, dass Nebenerwerbsbetriebe überwiegend von Frauen bewirtschaftet werden, während der/die Partner/in einer nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit nachgeht, ist zumindest zu hinterfragen. Antwortende mit Bezug zu einem landwirtschaftlichen Betrieb scheinen bei der Wahl von nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeiten aufgrund ihrer Verpflichtungen deutlich eingeschränkter zu sein als Antwortende ohne aktuellen Bezug. Daraus resultiert entsprechend auch ein durchschnittlich deutlich geringeres Brutto-Einkommen aus der nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit.

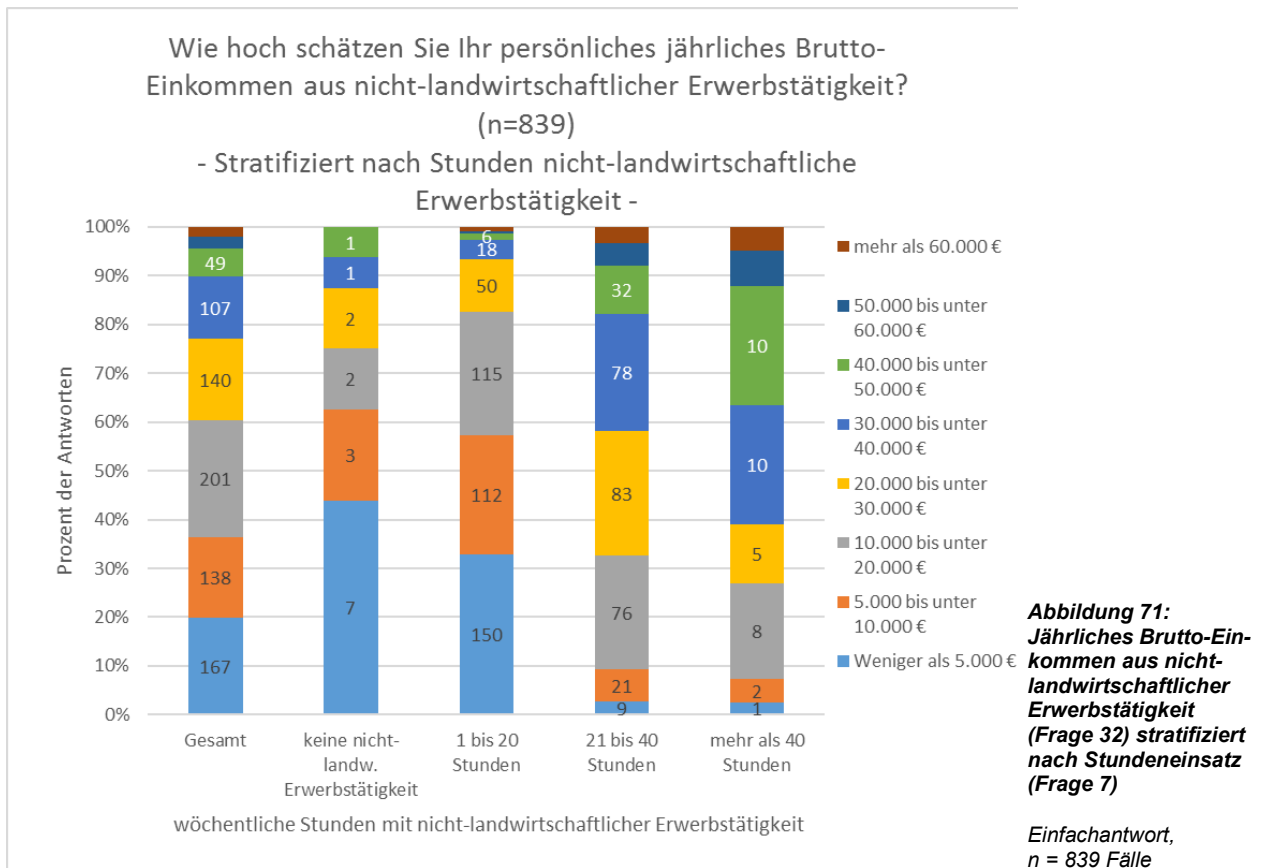
Die Frage „Wie hoch schätzen Sie Ihr persönliches jährliches Brutto-Einkommen aus nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit?“ haben 839 Teilnehmerinnen beantwortet.

Fast Zweidrittel der Antwortenden geben an, ein jährliches Brutto-Einkommen unter 20.000 € aus nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit zu haben, nur insgesamt 4% der Antwortenden geben ein jährliches Brutto-Einkommen von mehr als 50.000 € an (Abbildung 71).

Fast Zweidrittel derjenigen, die im Umfang einer Vollzeitstelle (40 Stunden und mehr) außerhalb des landwirtschaftlichen Betriebes arbeiten, haben ein jährliches Brutto-Einkommen welches größer als 30.000 € ist.

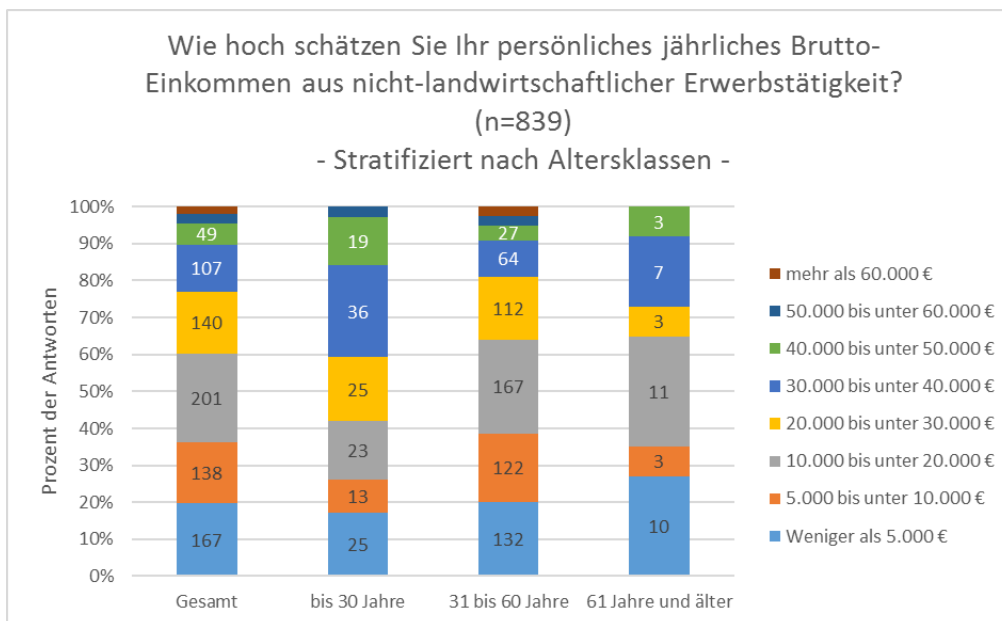
Mehr als die Hälfte der Antwortenden mit einer wöchentlichen Stundenzahl unter 20 Stunden nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit verdienen insgesamt weniger als 10.000 € im Jahr. Jedoch verdient auch fast jede zehnte Antwortende, die mindestens im Umfang einer Halbtagesstelle (mehr als 20 Stunden in der Woche) außerhalb des landwirtschaftlichen Betriebs erwerbstätig ist, hierbei jährlich weniger als 10.000 € brutto.

Insgesamt liegt für mindestens 5% der nicht-landwirtschaftlich Erwerbstätigen der rechnerisch überhaupt maximal mögliche Brutto-Stundenlohn mit 9,61 € nur leicht über dem aktuellen Mindestlohn von 8,84 €. Drei von vier dieser Antwortenden lassen sich den Kategorien Haupt- oder Nebenerwerb zuordnen.



Die unter 30-jährigen Antwortenden verdienen aus nicht-landwirtschaftlichen Tätigkeiten durchschnittlich deutlich mehr als Antwortende der Altersklasse 31 bis 60 Jahre. Gleichzeitig ist der Anteil derjenigen, die mehr als 50.000 € jährlich als Brutto-Einkommen haben, jedoch unter den 31 bis 60-Jährigen am größten (Abbildung 72).

Dieser Unterschied lässt sich vor allem dadurch erklären, dass Antwortende bis 30 Jahre mit durchschnittlich 30 Wochenstunden nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit auch 10 Stunden mehr als Antwortende zwischen 31 und 60 Jahre außerhalb des landwirtschaftlichen Betriebs arbeiten. Dabei arbeiten die jüngeren Antwortenden nur bedingt weniger im landwirtschaftlichen Betrieb als die älteren, die durchschnittliche Differenz liegt nur bei 3 Wochenstunden (Tabelle 6).



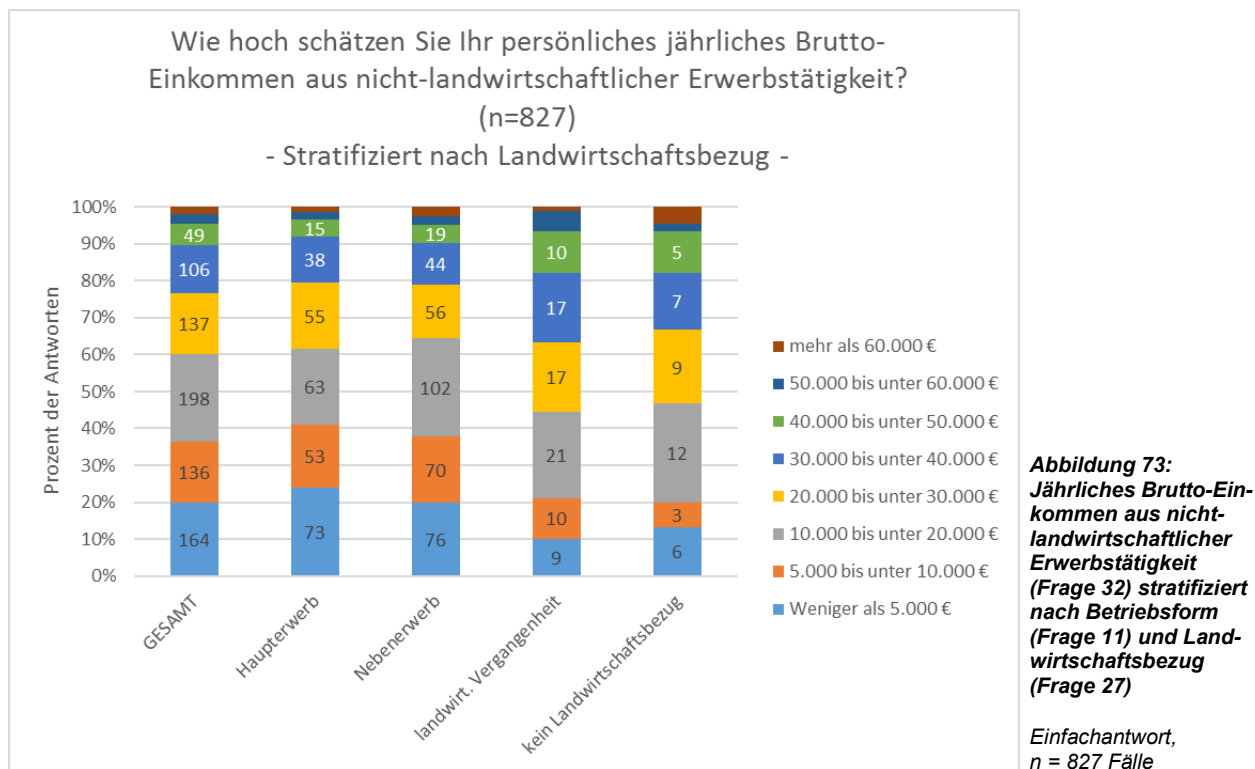
	Wochenstunden landwirtschaftliche Tätigkeiten		Wochenstunden nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeiten	
	Mittelwert	Anzahl Fälle	Mittelwert	Anzahl Fälle
bis 30 Jahre	13	144	30	180
31 bis 60 Jahre	16	612	20	722
61 Jahre und älter	14	28	21	42

**Tabelle 6**  
Durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeiten für landwirtschaftliche und nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeiten (Frage 7) stratifiziert nach Altersklassen

Die Unterschiede im Bruttoeinkommen für nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeiten über die Altersklassen lassen zwei Schlüsse zu. Zum einen könnten die höheren Bildungsabschlüsse im Zuge der Bildungsexpansion (siehe Abbildung 8, S. 36) zu besseren Verdienstmöglichkeiten der Antwortenden geführt haben. Zum anderen spiegeln die Daten jedoch den sogenannten „Babyknick“ wider, den Arbeitnehmerinnen üblicherweise aufgrund von Mutterschaft und Familiengründung und den daraus resultierenden verkürzten Arbeitszeiten in ihrer Arbeitsbiografie durchlaufen.

Tendenziell scheinen Frauen ohne (aktuellen) Bezug zu einem landwirtschaftlichen Betrieb ein deutlich höheres Bruttoeinkommen aufzuweisen, als Frauen von landwirtschaftlichen Betrieben (Abbildung 73).

Auch hier wäre der naheliegende Grund ein unterschiedlicher Umfang an Wochenarbeitsstunden, tatsächlich sind diese Unterschiede allerdings relativ gering (siehe Abbildung 14, S. 41). Vielmehr scheint sich hier der Umstand widerzuspiegeln, dass Frauen von landwirtschaftlichen Betrieben mehr als doppelt so häufig nicht in ihrem erlernten Beruf arbeiten, meist da die Arbeiten mit ihren anderen Tätigkeiten und Verpflichtungen nicht vereinbar sind, als Frauen ohne (aktuellen) Landwirtschaftsbezug (siehe Abbildung 82, S. 100; Abbildung 83, S. 101).

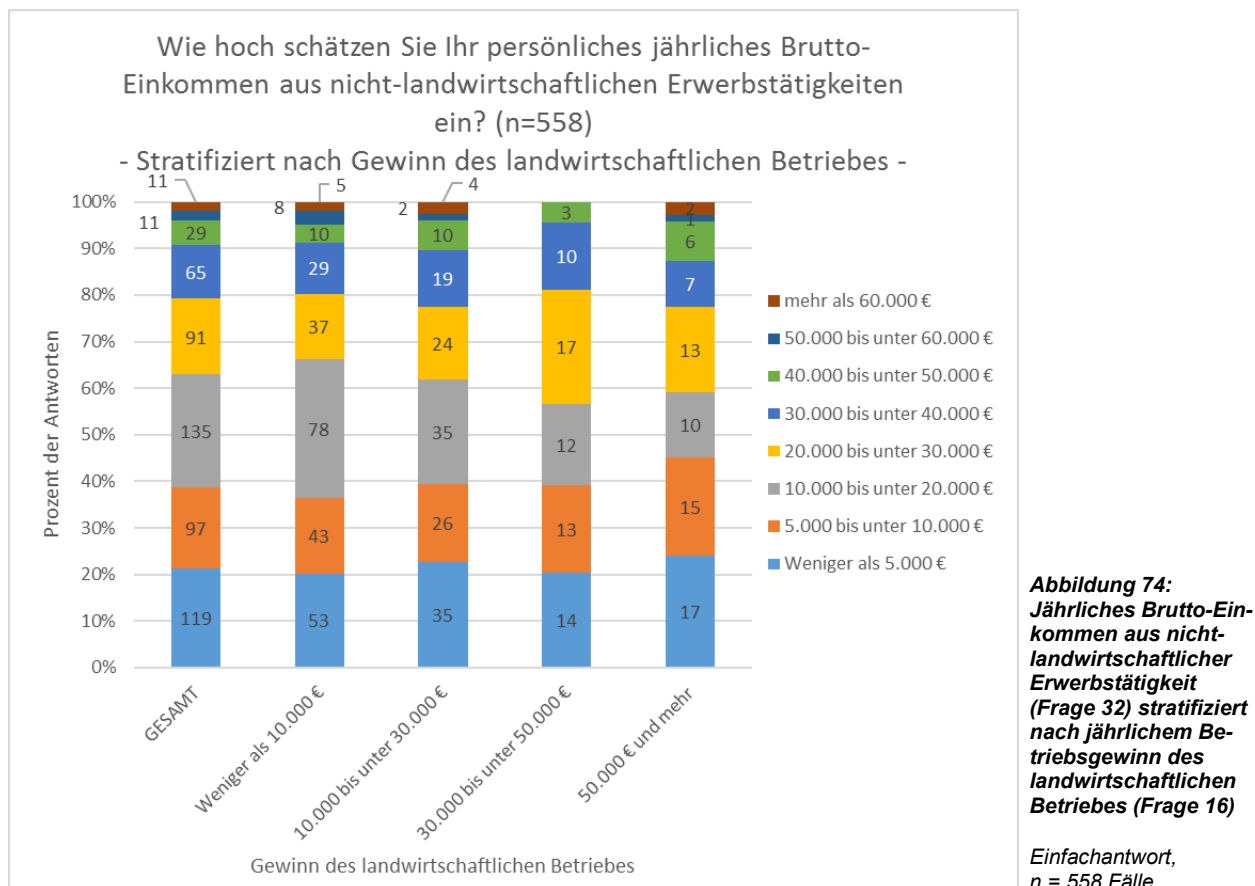


Bezüglich des jährlichen Brutto-Einkommens aus nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit zeigen sich bei den Antwortenden der beiden Kategorien „Haupt-“ und „Nebenerwerb“ nur kleinere Unterschiede, beziehungsweise relativieren sich die Unterschiede wechselseitig (Abbildung 73). Da die durchschnittlichen Wochenstunden mit 20 bzw. 21 Stunden vergleichbar sind, ergeben sich hierdurch keine versteckten Unterschiede.

Vor allem in landwirtschaftlichen Betrieben mit geringen Betriebseinkommen tragen die Frauen mit ihrer außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit wesentlich zum Gesamteinkommen bei.

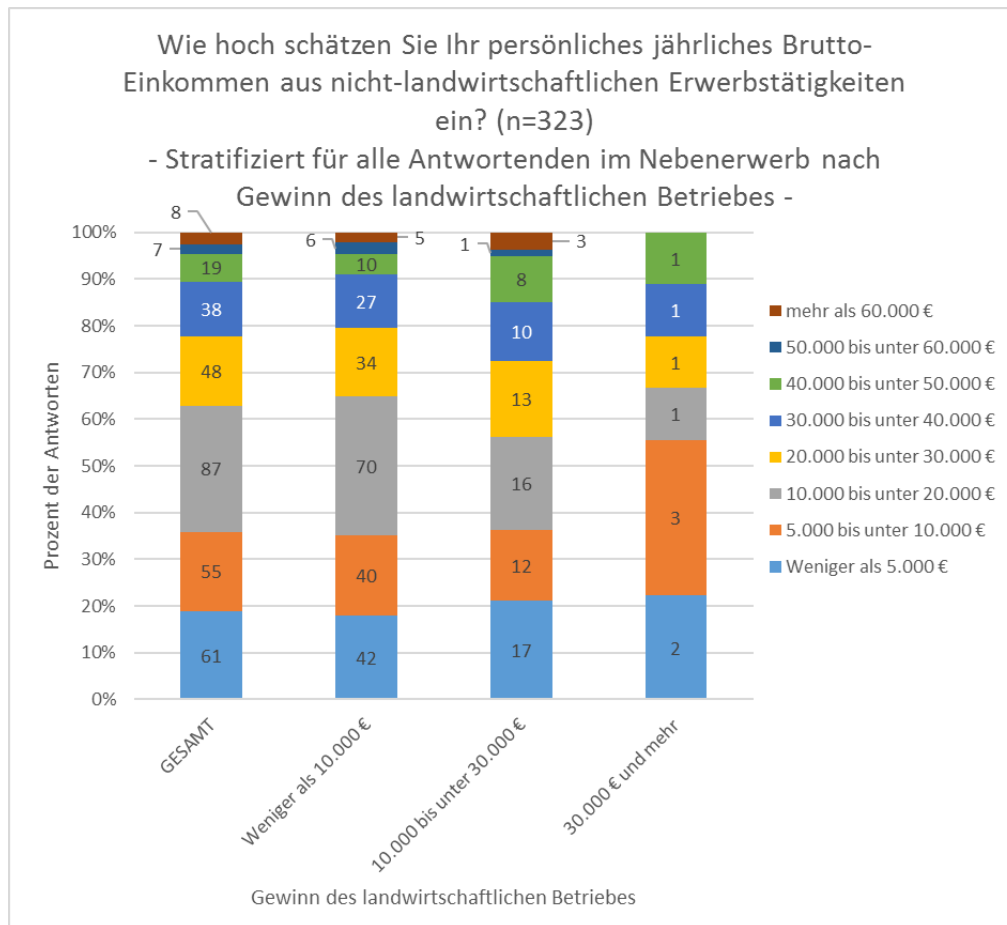
Bei mehr als der Hälfte der landwirtschaftlichen Betrieben mit bis zu 10.000 € Betriebseinkommen jährlich tragen die Frauen mit ihrem Bruttoeinkommen aus der nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit mindestens zu einer Verdoppelung der Gesamteinkommenssituation bei (Abbildung 74).





Erwartungsgemäß ist der Beitrag des Bruttoeinkommens von „Doppelverdienerinnen“ gemessen am jährlichen Betriebseinkommen in den Nebenerwerbsbetrieben höher, da das jährliche Betriebseinkommen insgesamt niedriger liegt (Abbildung 75). Weitergehende Aussagen über die Relevanz, z. B. für die Existenzsicherung der Betriebe, lassen sich allerdings nicht treffen, da über die Einkommenssituation der Partner/innen außerhalb des landwirtschaftlichen Betriebes nichts bekannt ist.

Die häufig geäußerte Annahme, dass landwirtschaftliche Nebenerwerbsbetriebe hauptsächlich von Frauen bewirtschaftet würden, während der Partner durch anderweitige Erwerbstätigkeiten das Betriebseinkommen stabilisiere, muss jedoch entsprechend dieser Ergebnisse zumindest in Frage gestellt werden – besonders, wenn man zugleich die von den Antwortenden im landwirtschaftlichen Betrieb übernommenen Tätigkeiten heranzieht (siehe Abbildung 39, S. 64)

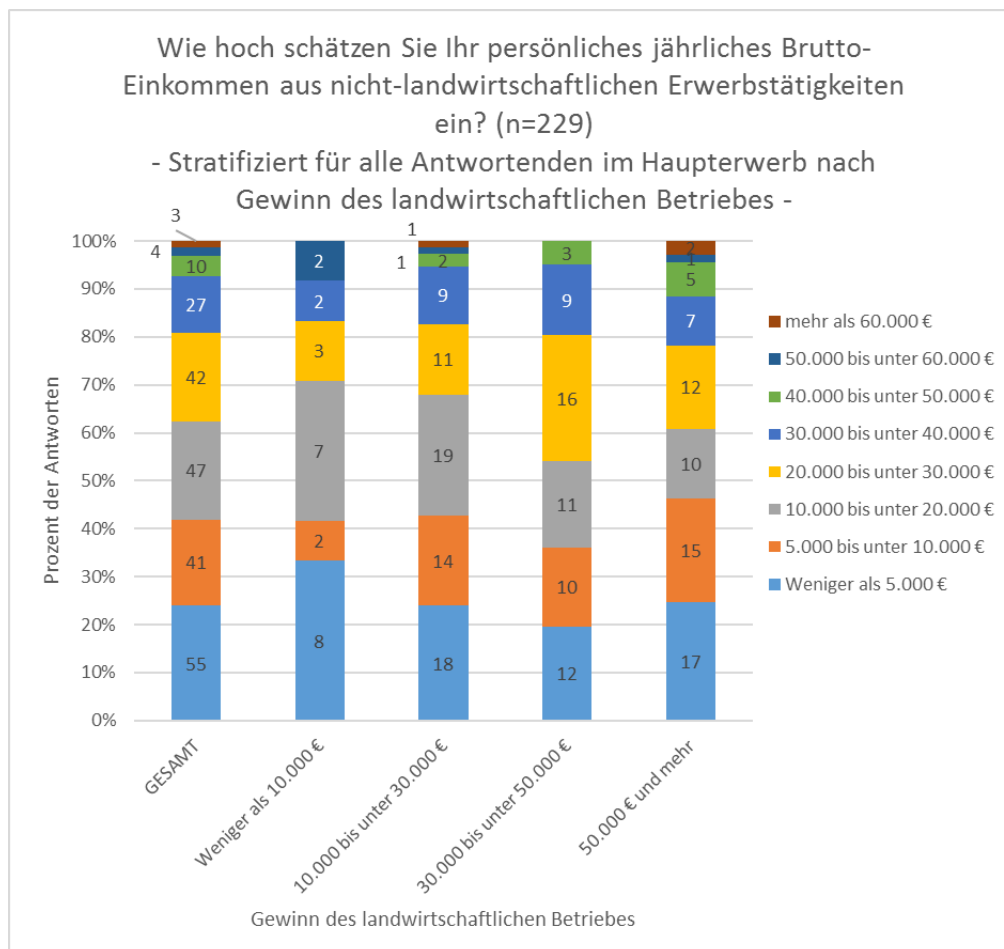


**Abbildung 75:**  
**Jährliches Brutto-Ein-**  
**kommen aus nicht-**  
**landwirtschaftlicher**  
**Erwerbstätigkeit**  
**(Frage 32) stratifiziert**  
**nach jährlichem Be-**  
**triebsseinkommen des**  
**landwirtschaftlichen**  
**Betriebes (Frage 16)**  
**in der Betriebsform**  
**Nebenerwerb (Frage**  
**11)**

Einfachantwort,  
 n = 323 Fälle

Bei Betrieben im Haupterwerb ergibt sich ein differenziertes Bild: der Anteil von „Doppelverdienerinnen“, die relativ gesehen ein geringeres Bruttoeinkommen außerhalb des landwirtschaftlichen Betriebes verdienen, nimmt mit zunehmendem jährlichen Betriebsgewinn des landwirtschaftlichen Betriebes zu.

Gleichzeitig scheint ebenfalls der Anteil an Höchstverdienerinnen, also Antwortenden mit einem vergleichsweise hohen Bruttoeinkommen aus nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeiten, mit der Höhe des jährlichen Betriebsgewinns des landwirtschaftlichen Betriebes zu steigen (Abbildung 76).



**Abbildung 76:**  
Jährliches Brutto-Einkommen aus nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit (Frage 32) stratifiziert nach jährlichem Betriebseinkommen des landwirtschaftlichen Betriebes (Frage 16) in der Betriebsform Haupterwerb (Frage 11)

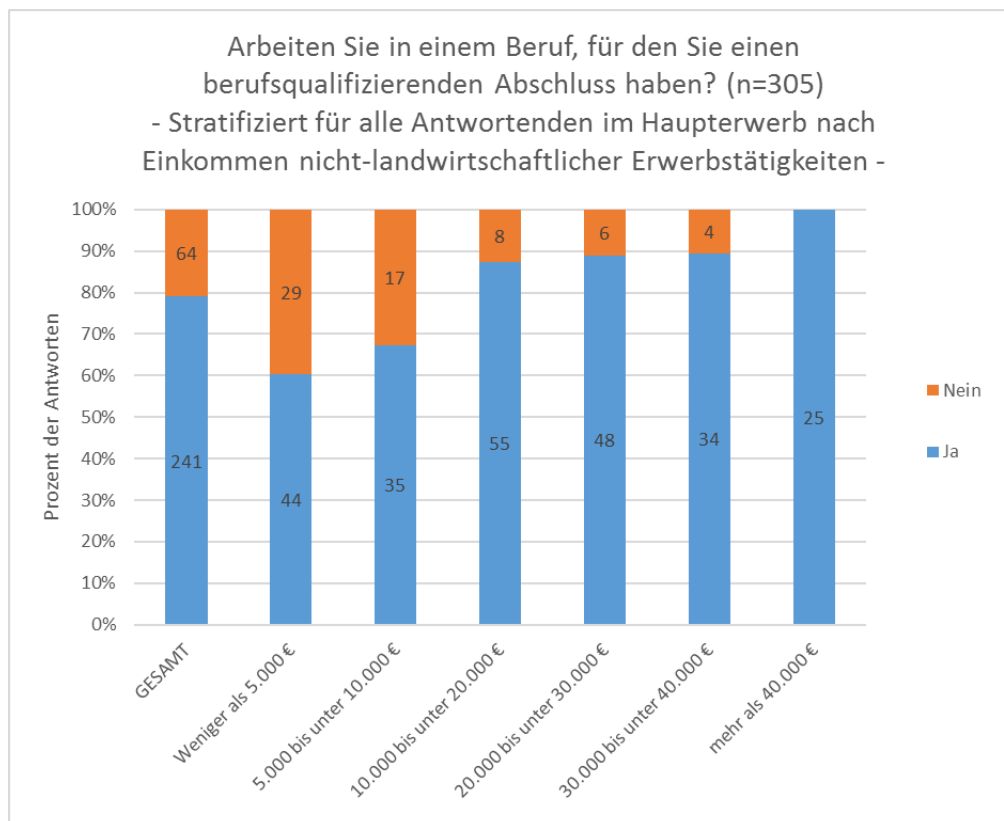
Einfachantwort,  
n = 229 Fälle

Scheinbar haben also überwiegend Antwortende aus Haupterwerbsbetrieben bezüglich der Art und des zeitlichen Umfangs der außerbetrieblichen Erwerbstätigkeiten eingeschränkte Wahl- und Entscheidungsfreiheiten. Die Frage des zeitlichen Aufwands scheint dringlicher als die konkrete Passung des ausgeübten Berufs, entsprechend der jeweiligen abgeschlossenen Berufsausbildung bzw. der Höhe der Qualifikation.

Die antwortenden Frauen müssen vielmehr einfach ‚die Zeit haben‘ oder ‚sich die Zeit leisten können‘, um zusätzlich zu ihren Aufgaben im landwirtschaftlichen Betrieb in dem von ihnen erlernten Berufsfeld zu arbeiten.

Letzteres, also ‚sich die Zeit für den erlernten Beruf leisten zu können‘, wird besonders deutlich, wenn man sich die Antwortenden der Haupterwerbsbetriebe mit nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeiten entsprechend ihres dort erzielten jährlichen Bruttoeinkommens betrachtet:

Hier zeigt sich deutlich, dass die Antwortenden von Haupterwerbsbetrieben, die über ein hohes Bruttoeinkommen aus nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit verfügen, tatsächlich in dem von ihnen erlernten Beruf arbeiten (Abbildung 77). Dies lässt darauf schließen, dass diese Frauen nicht primär aus finanziellen Gründen außerbetrieblich erwerbstätig sind, sondern die berufliche Karriere an sich einen Eigenwert erhält, der nicht für die Tätigkeiten im landwirtschaftlichen Betrieb aufgegeben wird oder werden muss.



### 5.3 Persönliche Situation und Zufriedenheit mit den erwerbswirtschaftlichen Tätigkeiten außerhalb der Landwirtschaft

Dieser Abschnitt fasst die Ergebnisse zu

- Frage 33 „Wie lange fahren Sie insgesamt in einer durchschnittlichen Woche zu Ihrer nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit?“
- Frage 28 „Arbeiten Sie in einem Beruf, für den Sie einen berufsqualifizierenden Abschluss haben? Wenn nein, aus welchen Gründen arbeiten Sie nicht in diesem Beruf?“
- Frage 30 „Bitte bewerten Sie, wie zufrieden Sie mit der Gesamtsituation Ihrer nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit sind?“
- Frage 35 „Wie bewerten Sie Ihre eigenen beruflichen Zukunftsaussichten in den nächsten 5 Jahren? Wie bewerten Sie die finanziellen Zukunftsaussichten Ihres eigenen Haushalts in den nächsten 5 Jahren?“

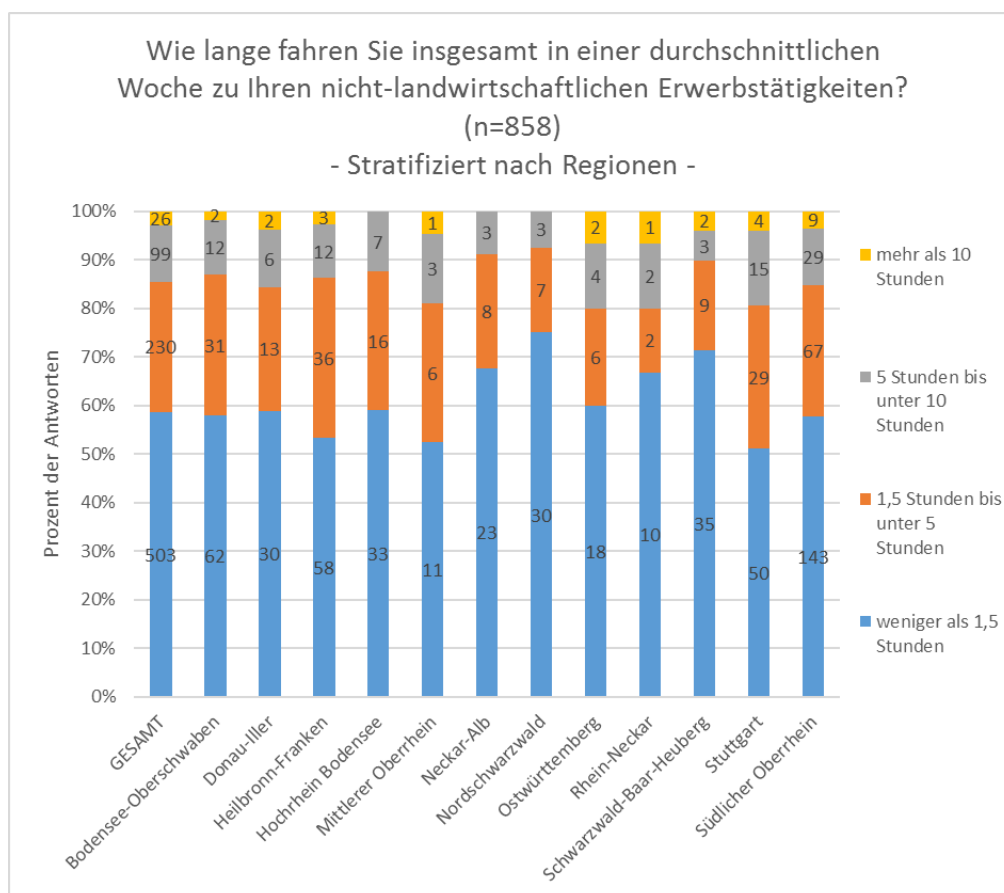
zusammen. Dabei zeigt sich, dass die Anforderungen in den landwirtschaftlichen Betrieben die Gefahr bergen, als „Karrierebremse“ für den erlernten Beruf zu wirken. Im Zuge der steigenden Qualifikationen werden außerdem in Zukunft auch längere Pendelstrecken notwendig, möchte man nicht in einem Bereich außerhalb der jeweiligen Qualifikationen arbeiten. Durchschnittlich bewerten Antwortende ihre eigene berufliche Zukunft besser, als die finanzielle Zukunft des Haushaltes. Mit insgesamt rund 90% übersteigt die Zufriedenheit mit der Gesamtsituation ihrer nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit sogar die Zufriedenheit mit der Gesamtsituation der landwirtschaftlichen Tätigkeiten.

Berufliches Pendeln scheint für die Teilnehmerinnen der Studie keine dominante Rolle zu spielen. Die weit überwiegende Zahl der Antwortenden geht vielmehr einer nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit in unmittelbarer Nähe ihres Wohnorts nach. Von den insgesamt 858 Frauen, die die entsprechende Frage beantwortet haben, geben rund 60% an, wöchentlich insgesamt nicht mehr als 1,5 Stunden zu pendeln. Nur 3% geben an, insgesamt mehr als 10 Stunden pro Woche zu ihrer Arbeitsstelle zu fahren.

Regional betrachtet, pendeln am meisten Antwortende aus der Region Stuttgart, auch Antwortende aus der Region Mittlerer Oberrhein und Heilbronn-Franken geben verhältnismäßig oft höhere Stundenzahlen an (Abbildung 78).

Am wenigsten pendeln hingegen Antwortende aus der Region Nordschwarzwald, auch die Region Neckar-Alb und Schwarzwald-Baar-Heuberg hat verhältnismäßig viele Antwortenden mit nur geringen Pendelzeiten.

Bezüglich der Typisierung ländlicher Räume<sup>34</sup> zeigt sich, dass die Pendelzeiten der Antwortenden sich so gut wie nicht unterscheiden, lediglich Antwortende der Kategorie „sehr ländlich/weniger gute sozio-ökonomische Lage“ pendeln etwas häufiger und länger, jedoch sind dies aufgrund der sehr geringen Fallzahlen höchstens Hinweise.



**Abbildung 78:**  
Wöchentlicher Zeitaufwand für das Pendeln im Zusammenhang mit nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit (Frage 33) stratifiziert nach Regionen in Baden-Württemberg

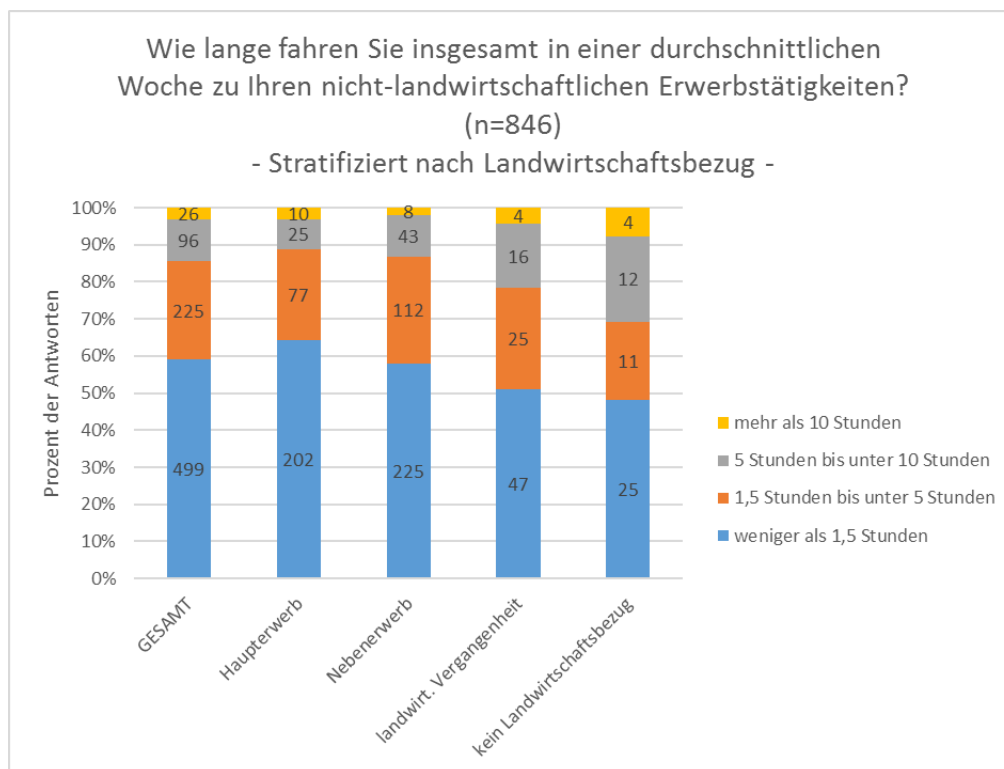
Einfachantwort,  
n = 858 Fälle

<sup>34</sup> Siehe Küpper, P. (2016). *Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume* (Thünen Working Papers). Braunschweig: Thünen-Institut für Ländliche Räume. Unterschieden werden vier Typen ländlicher Kreisregionen: (I) sehr ländlich/gute sozio-ökonomische Lage, (II) sehr ländlich/weniger gute sozio-ökonomische Lage, (III) eher ländlich/gute sozio-ökonomische Lage, (IV) eher ländlich/weniger gute sozio-ökonomische Lage. Nach der Einteilung des Thünen-Instituts fällt in Baden-Württemberg lediglich der Neckar-Odenwaldkreis in die Kategorie II, alle anderen Kreisregionen fallen in die Kategorien I und III oder werden als nicht-ländlich charakterisiert.

Generell wenden Antwortende ohne (aktuellen) Landwirtschaftsbezug durchschnittlich deutlich mehr Zeit für das Pendeln zu ihrer Arbeitsstelle auf, als Frauen von Landwirtschaftsbetrieben.

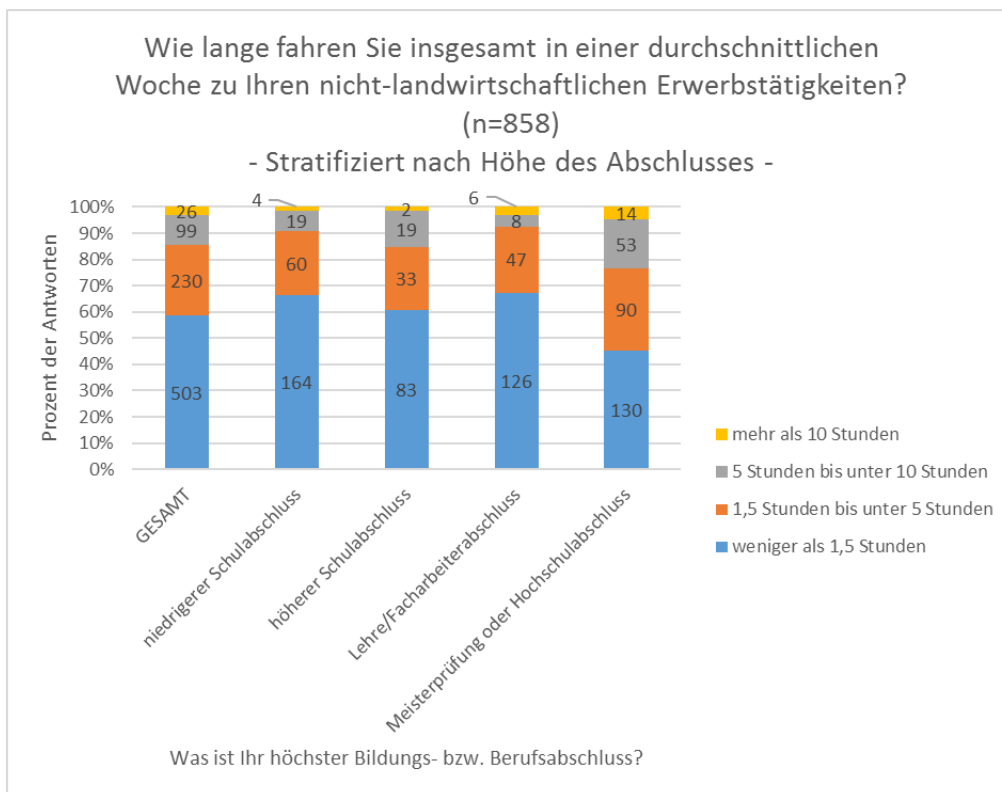
Innerhalb der Gruppe der Antwortenden von landwirtschaftlichen Betrieben wenden die Frauen von Nebenerwerbsbetrieben durchschnittlich etwas mehr Zeit für das Pendeln zu einer Arbeitsstätte auf, als Frauen von Haupterwerbsbetrieben (Abbildung 79).

Die Möglichkeit, eine nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit auszuwählen, die den eigenen persönlichen Neigungen und Qualifikationen entspricht, nimmt offensichtlich mit zunehmenden Bezug zu einem landwirtschaftlichen Betrieb ab.



Der wöchentliche Zeitaufwand für das Pendeln zu einer nicht-landwirtschaftlichen Tätigkeit ist daneben vor allem auch von der Art des Bildungsabschlusses und des Alters der Antwortenden abhängig.

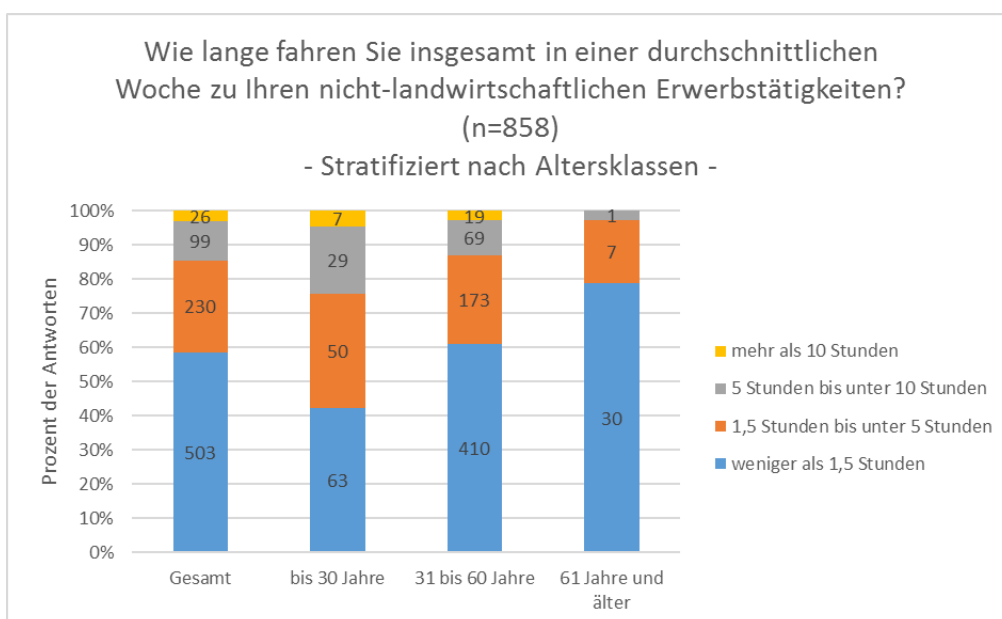
Je höher der Bildungsabschluss, desto mehr Zeit wird für das Pendeln aufgewendet. So gibt mehr als die Hälfte der Antwortenden der Kategorie „Meisterprüfung/Hochschulabschluss“ an, mindestens 1,5 Stunden in der Woche zu pendeln, ein knappes Viertel sogar mehr als 5 Stunden (Abbildung 80).



**Abbildung 80:**  
Wöchentlicher Zeitaufwand für das Pendeln im Zusammenhang mit nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit (Frage 33) stratifiziert nach Bildungsabschluss (Frage 4)

Einfachantwort,  
n = 858 Fälle

Gleichzeitig ist der Zeitaufwand für das Pendeln bei den älteren Teilnehmerinnen deutlich geringer. Mehr als ein Drittel der unter 30-Jährigen pendelt „1,5 bis 5 Stunden“ und fast ein Fünftel sogar „5 bis 10 Stunden“. Hingegen pendelt in der Altersklasse „61 Jahre und älter“ nur ein Fünftel überhaupt mehr als 1,5 Stunden wöchentlich (Abbildung 81).



**Abbildung 81:**  
Wöchentlicher Zeitaufwand für das Pendeln im Zusammenhang mit nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit (Frage 33) stratifiziert nach Altersklassen

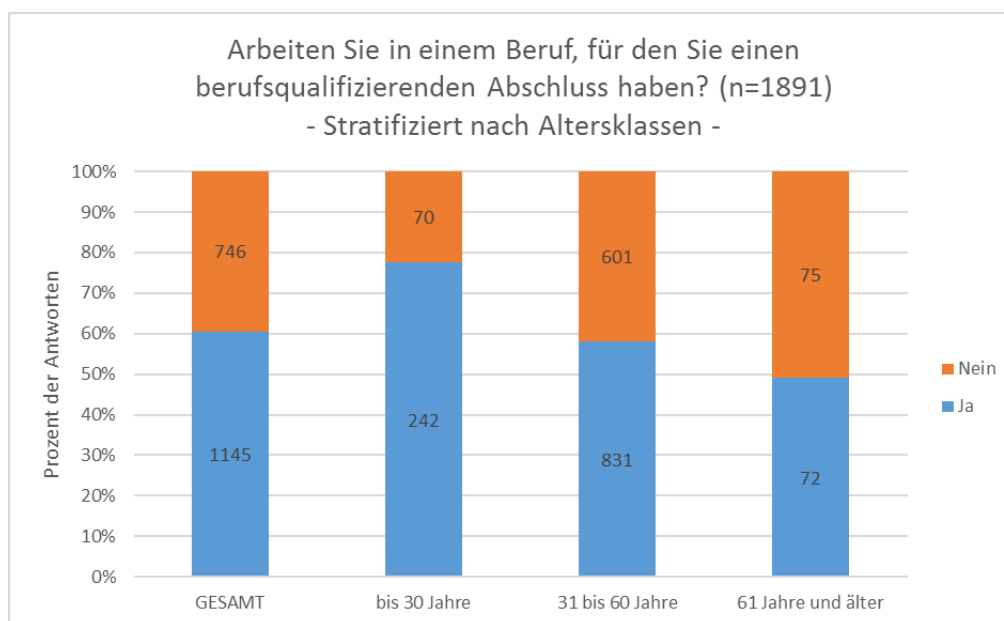
Einfachantwort,  
n = 858 Fälle

Zu hinterfragen ist allerdings, ob sich diese Tendenz auch in der Zukunft zeigen wird. Aufgrund der Bildungsexpansion auch im ländlichen Raum sind die unter 30-Jährigen heute schon deutlich besser ausgebildet, als die älteren Antwortenden. Zu erwarten ist deshalb,

dass in Zukunft auch vermehrt Ältere längere Wege für das Pendeln zu einer nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit auf sich nehmen – wenn sie nicht in einem Bereich außerhalb ihrer jeweiligen Qualifikation arbeiten wollen.

Bereits heute geben rund 40% der Antwortenden (1.891 Frauen) an, in einem Beruf zu arbeiten, für den sie keinen berufsqualifizierenden Abschluss hätten. Wie sich aus den Antworten zur Höhe des Brutto-Einkommens und dem Zeitaufwand für das Pendeln schon abgezeichnet hat, ergeben sich dabei Unterschiede vor allem entsprechend dem Grad des Landwirtschaftsbezugs der Antwortenden, ihrem Alter und ihrem Bildungsabschluss.

Gut nachvollziehbar sind die Ergebnisse stratifiziert nach Altersklassen. So geben über 78% der unter 30-Jährigen an, in einem Beruf zu arbeiten, für den sie einen berufsqualifizierenden Abschluss haben, während das bei den über 61-Jährigen nur knapp die Hälfte tut (Abbildung 82).



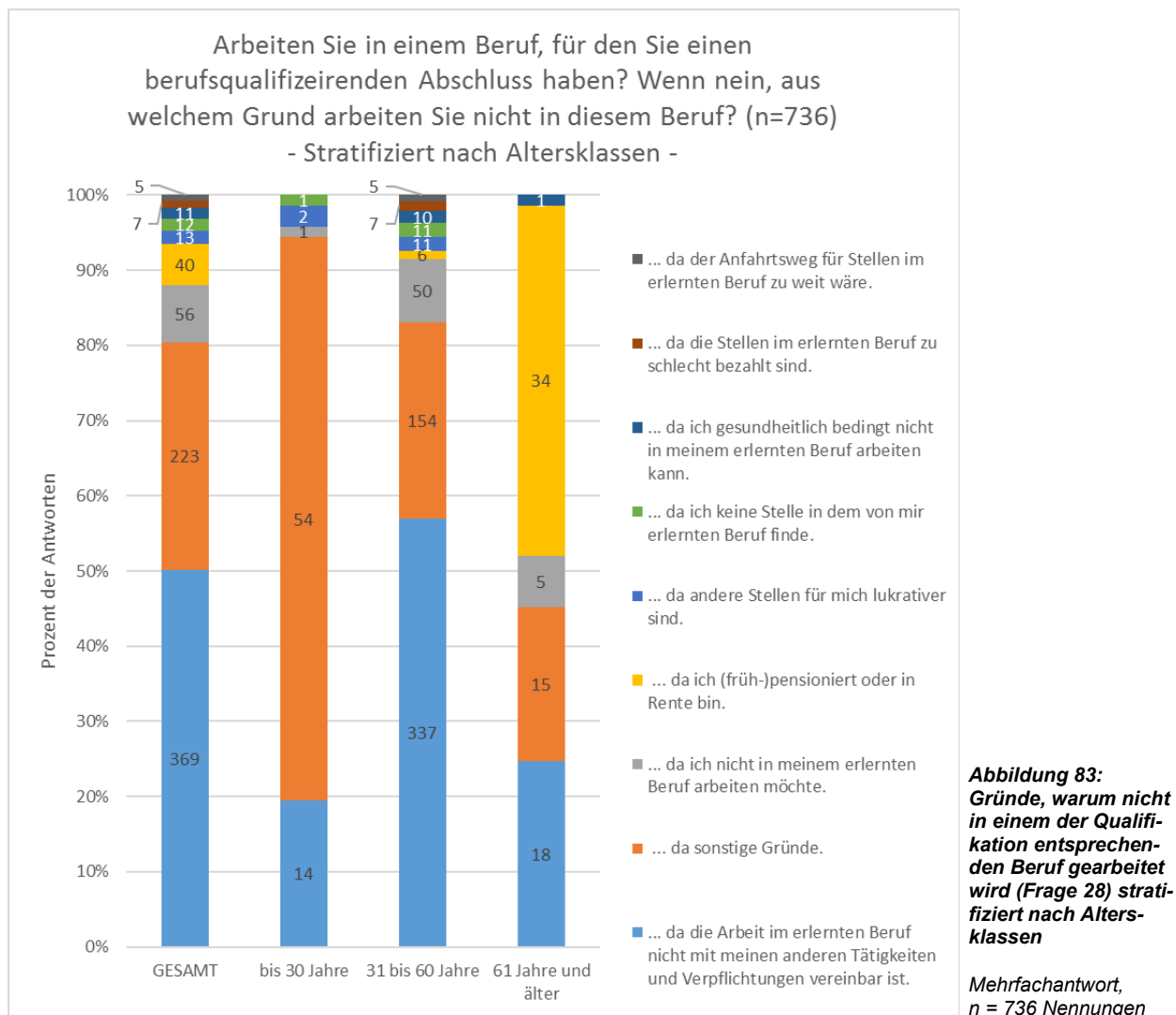
**Abbildung 82:**  
Berufsqualifizierender  
Abschluss für Er-  
werbstätigkeit (Frage  
28) stratifiziert nach  
Altersklassen

Einfachantwort,  
n = 1.891 Fälle

Die angegebenen Gründe, warum nicht in einem Beruf der eigenen Qualifikation gearbeitet wird, sind stark durch die jeweiligen Altersphasen der Antwortenden geprägt.

So ist eine große Zahl der unter 30-Jährigen noch in Ausbildung, und gibt deshalb an, noch nicht berufsqualifiziert zu sein („Sonstige Gründe“). Umgekehrt sind viele der älteren Antwortenden bereits pensioniert, und deshalb nicht mehr in einem Beruf entsprechend ihrer Qualifikation tätig (Abbildung 83).

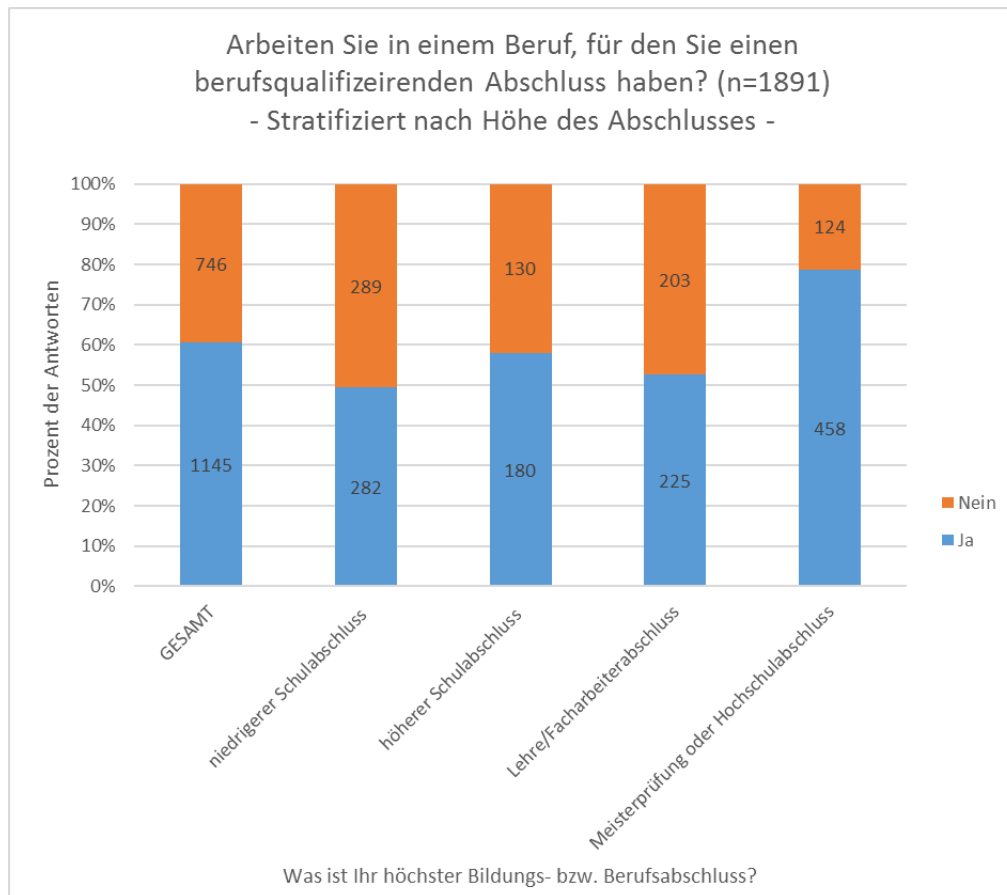




Erstaunlicher sind die Ergebnisse bezogen auf den erzielten formalen Schulabschluss der Antwortenden.

So geben jeweils rund 50% der Antwortenden mit niedrigerem Schulabschluss und mit einer Lehre bzw. Facharbeiterabschluss an, nicht in einem Beruf entsprechender Qualifikation zu arbeiten (Abbildung 84).

Nur bei den Antwortenden mit Meisterprüfung bzw. einem Hochschulabschluss arbeitet mit annähernd 80% wirklich eine überwiegende Mehrheit in einem Beruf entsprechend ihrer Qualifikation.

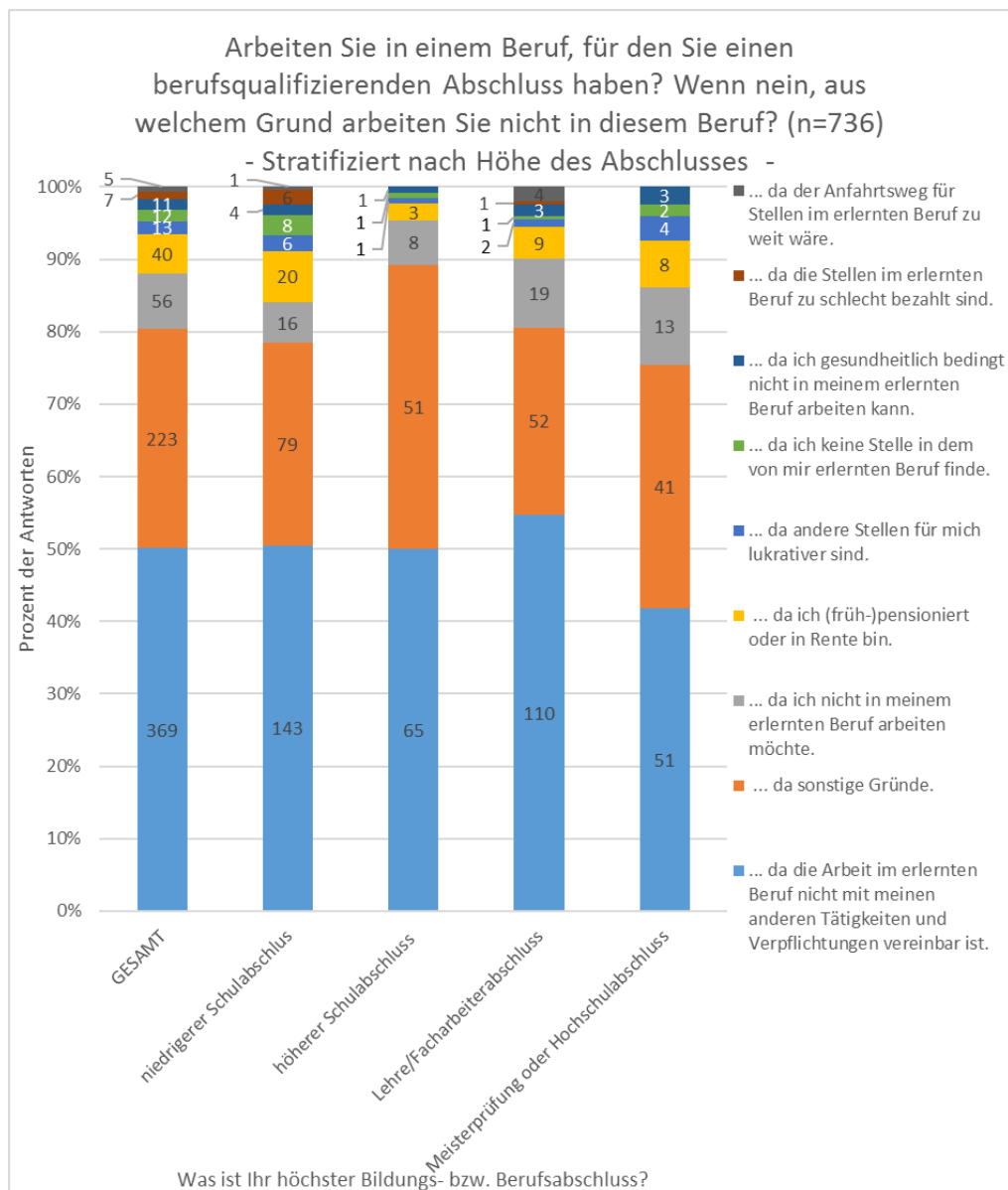


**Abbildung 84:**  
**Berufsqualifizierender**  
**Abschluss für Er-**  
**werbstätigkeit (Frage**  
**28) stratifiziert nach**  
**Bildungsabschluss**  
**(Frage 4)**

Einfachantwort,  
n = 1.891 Fälle

Die nähere Betrachtung der Gründe, warum die Antwortenden nicht in ihrem erlernten Beruf arbeiten, ist insofern erhellend, als über alle Bildungsabschlüsse hinweg gut die Hälfte der Frauen angibt, dass ihr erlernter Beruf nicht mit ihren anderen Tätigkeiten und Verpflichtungen vereinbar sei (Abbildung 85).

Lediglich bei der Kategorie „Meisterprüfung oder Hochschulabschluss“ ist die Bedeutung dieser Antwortkategorie etwas geringer, wenngleich mit über 40% der Nennungen ebenfalls erstaunlich hoch.



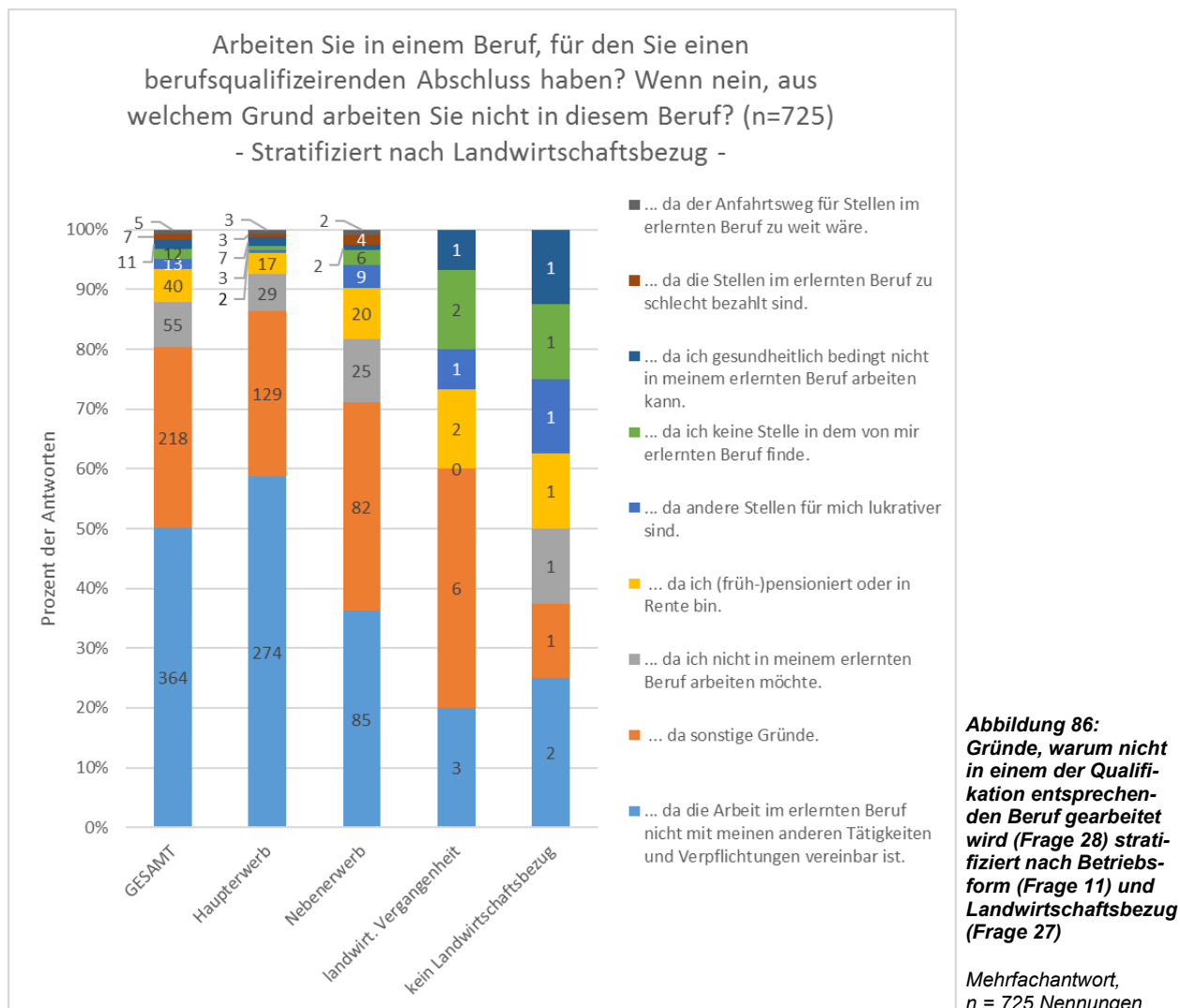
**Abbildung 85:**  
Gründe, warum nicht in einem der Qualifikation entsprechenden Beruf gearbeitet wird (Frage 28) stratifiziert nach Bildungsabschluss (Frage 4)

Mehrfachantwort,  
n = 736 Nennungen

Die naheliegende Vermutung ist, dass die Verpflichtungen in der Landwirtschaft eine entscheidende Rolle spielen, ob die Antwortenden in einem Beruf entsprechend ihrer Qualifikation arbeiten oder nicht.

Und in der Tat zeigt sich in den Antworten ein deutlicher Zusammenhang zum Grad des Landwirtschaftsbezugs:

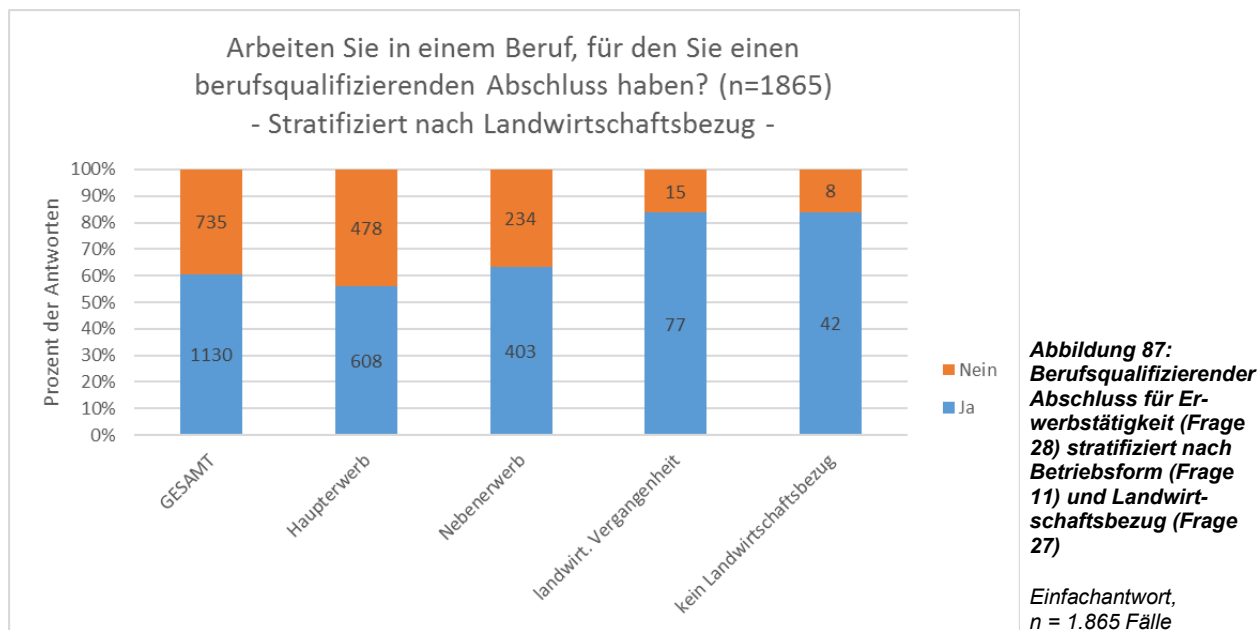
Frauen, die nicht (mehr) an einen Hof gebunden sind, geben nur in rund 20% der Fälle an, nicht in ihrem erlernten Beruf zu arbeiten, da die Arbeit nicht mit ihren anderen Tätigkeiten und Verpflichtungen vereinbar seien – bei den Antwortenden von Nebenerwerbsbetrieben sind dies schon gut 35%, und bei Antwortenden von Haupterwerbsbetrieben sogar knapp 60% (Abbildung 86).



Die Anforderungen in den landwirtschaftlichen Betrieben bergen offensichtlich die Gefahr als „Karrierebremse“ für den erlernten Beruf zu wirken. Insgesamt arbeiten immerhin rund 40% der antwortenden Frauen in der Landwirtschaft tatsächlich nicht in ihrem erlernten Beruf, bei den Frauen ohne (aktuellen) Landwirtschaftsbezug sind es nicht einmal 20% (Abbildung 87).

Dabei bestehen keine Unterschiede in den Antworten differenziert nach hauptsächlich betriebswirtschaftlicher Ausrichtung, sehr wohl aber in den Begründungen, weshalb nicht im erlernten Beruf gearbeitet wird.

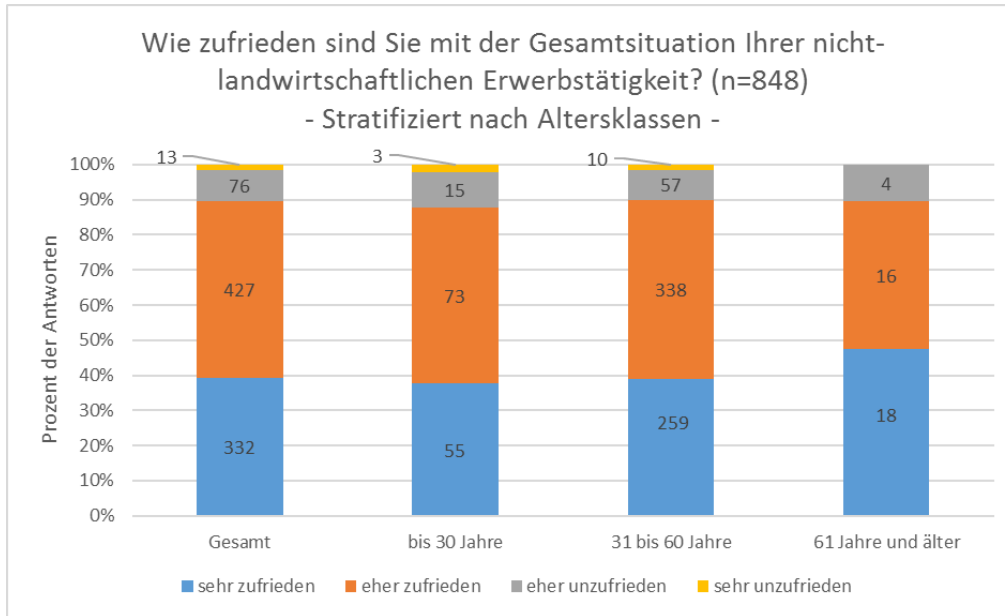
Vor allem in Viehhaltungsbetrieben (63%), aber auch in Sonderkulturbetrieben (51%) machen Unvereinbarkeiten mit den Anforderungen der Tätigkeiten und Verpflichtungen diesbezüglich den größten Teil der Nennungen aus. In den Pflanzenbaubetrieben liegt dieser Anteil mit 41% deutlich niedriger.



Vor dem Hintergrund der vielfältigeren und höheren Berufsqualifikationen der jüngeren Altersklassen (siehe Abbildung 10, S. 37) bleibt abzuwarten, inwieweit diese Frauen auch zukünftig bereit sind, ihre erlernten Berufe für ihre Tätigkeiten im landwirtschaftlichen Betrieb aufzugeben.

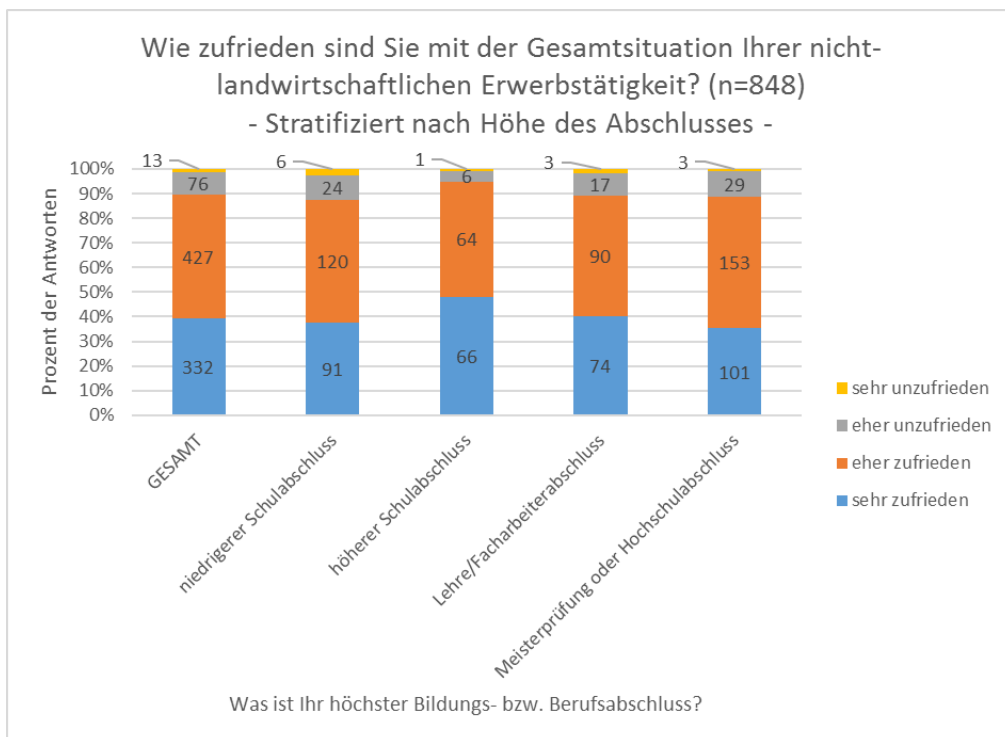
Zumindest aktuell scheinen sich die Begebenheiten aber keineswegs negativ auf die Zufriedenheit der Frauen mit der Gesamtsituation ihrer nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit auszuwirken, im Gegenteil: Wie bereits bei der Bewertung der Gesamtsituation ihrer Tätigkeiten im landwirtschaftlichen Betrieb (Frage 24, siehe Abbildung 54, S. 73) zeigt sich die überwiegende Mehrheit der Antwortenden auch mit der Gesamtsituation ihrer nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit sehr bzw. eher zufrieden.

Die Zufriedenheitsrate liegt mit insgesamt rund 90% sogar um 10% höher als im Vergleich zur Zufriedenheit mit der Gesamtsituation der landwirtschaftlichen Tätigkeiten. Insbesondere auffallend ist der doppelt so hoch ausfallende Anteil derjenigen, die angeben diesbezüglich sehr zufrieden zu sein (Abbildung 88).



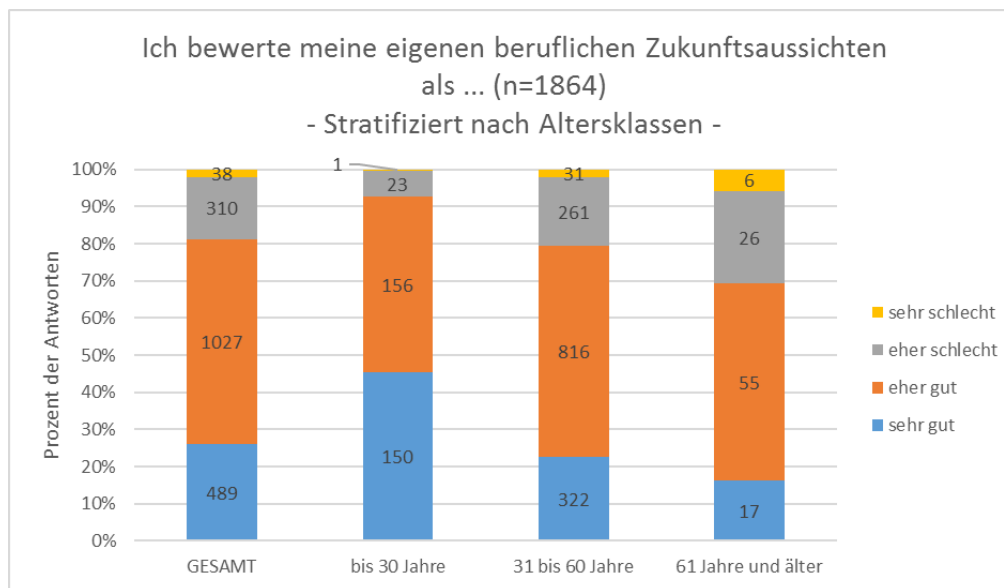
Die Einschätzung der Zufriedenheit mit der nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit scheint dabei nur in geringem Maße vom zeitlichen Umfang, der Erwerbsform, der Höhe des Bruttoeinkommens und des Grades des Landwirtschaftsbezugs bzw. der Betriebsform sowie der hauptsächlich betriebswirtschaftlichen Ausrichtung des landwirtschaftlichen Betriebes abzuhängen.

Lediglich im Zusammenhang mit dem Bildungsabschluss finden sich etwas stärkere Unterschiede in der Zufriedenheit, wobei vor allem Antwortende mit niedrigeren und mit höchsten Abschlüssen tendenziell etwas kritischer zu sein scheinen (Abbildung 89).



Auch der Blick in die nähere Zukunft fällt insgesamt positiv aus. Vier von fünf Antwortenden blicken optimistisch auf die eigene berufliche Zukunft in den nächsten 5 Jahren. Mehr als jede vierte Antwortende bewertet ihre Zukunft mit „sehr gut“ und mehr als jede Zweite mit „eher gut“.

Nicht übersehen werden sollte, dass knapp ein Fünftel der Antwortenden ihre berufliche Zukunft in den nächsten fünf Jahren als eher bzw. sogar sehr schlecht einschätzt, wobei der pessimistische Zukunftsblick mit zunehmenden Alter deutlich größer wird (Abbildung 90).

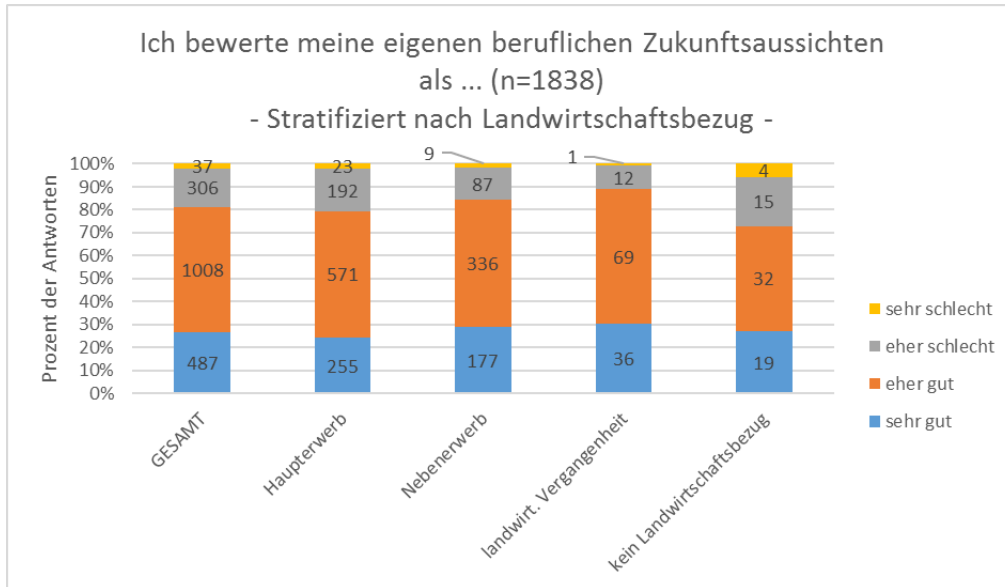


**Abbildung 90:**  
**Einschätzung der beruflichen Zukunftsaussichten in den nächsten fünf Jahren (Frage 35) stratifiziert nach Altersklassen**

Einfachantwort,  
n = 1.864 Fälle

Antwortende mit festem Arbeitsvertrag und Selbstständige schauen hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft etwas optimistischer in die nähere Zukunft, gleiches gilt für höhere Bildungsabschlüsse. Die Unterschiede sind jedoch nicht allzu groß und angesichts der relativ geringen Fallzahlen vorsichtig zu interpretieren.

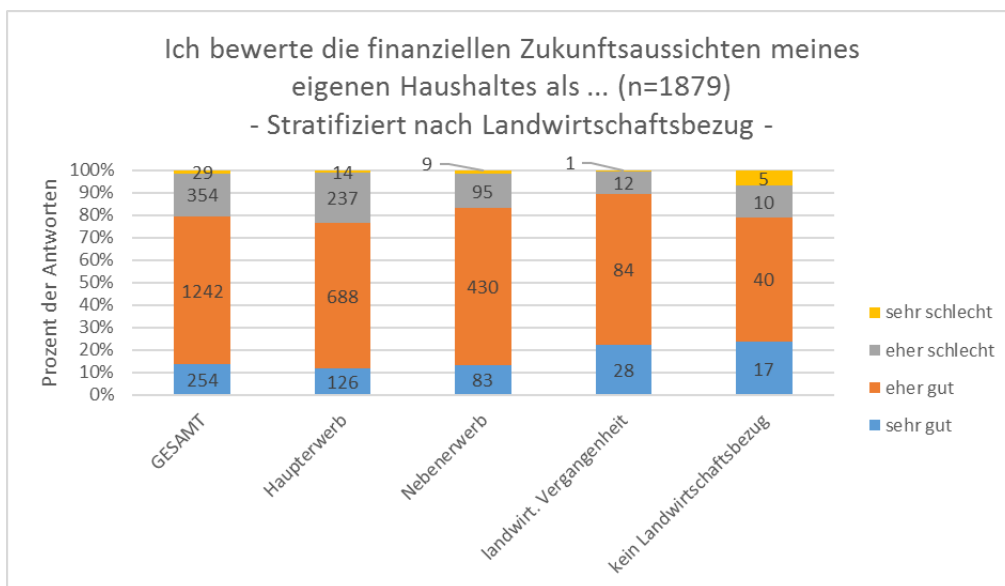
Dasselbe gilt für den Grad des Landwirtschaftsbezugs. Am schlechtesten bewerten Antwortende aus der Kategorie „kein Landwirtschaftsbezug“ ihre beruflichen Zukunftsaussichten. Hier sind 27% skeptisch, in der Kategorie „Haupterwerb“ sind dies nur 21%, im „Nebenerwerb“ sogar vergleichsweise nur 16%. Jedoch nennen Antwortende aus der Kategorie „kein Landwirtschaftsbezug“ gleichzeitig etwas häufiger die Antwortoption „sehr gut“ als dies Antwortende im „Haupterwerb“ tun (Abbildung 91).



Auch bezüglich einer Einschätzung der finanziellen Zukunftsaussichten der kommenden fünf Jahre ihres Haushalts allgemein überwiegen die positiven Einschätzungen.


Allerdings liegt die Zahl der Antwortenden, die die Zukunftsaussichten ihres Haushalts als „sehr gut“ einschätzen, gleichzeitig um die Hälfte niedriger, als bei der Einschätzung der beruflichen Zukunft.

Antwortende aus landwirtschaftlichen Haupterwerbsbetrieben schauen insgesamt am skeptischsten auf die finanzielle Zukunft ihres Haushalts, das am stärksten zwischen „sehr gut“ und „sehr schlecht“ polarisierte Bild findet sich bei Antwortenden ohne Landwirtschaftsbezug (Abbildung 92).



Zusammengefasst, bewerten Antwortende durchschnittlich ihre eigene berufliche Zukunft besser, als die finanzielle Zukunft des Haushaltes – 63% schätzen beides gleich gut bzw. schlecht ein, mehr als jede vierte Antwortende bewertet ihre finanzielle Zukunft schlechter





als ihre berufliche Zukunft, nur etwas mehr als jede Zehnte bewertet dies umgekehrt –, wenngleich schlechte berufliche Aussichten durch andere Haushaltseinkommen ausgeglichen werden könnten.

Die Bezahlung der jeweiligen Erwerbstätigkeit scheint für die Antwortenden daher in der Bewertung der beruflichen Zukunftsaussichten nur eine nachgeordnete Relevanz einzunehmen.

## 6 Ergebnisse des Themenabschnitts „Familien- und Haushaltsmanage- ment“

### 6.1 Haushalts- und Wohnsituation

Dieser Abschnitt fasst die Ergebnisse zu

- Frage 48 „Mit wie vielen Personen wohnen Sie aktuell zusammen im selben Haushalt?“
- Frage 52 „Wie viele Generationen wohnen aktuell in ihrem Haushalt?“
- Frage 47 „Befindet sich ihr aktueller Haushalt auf einem landwirtschaftlichen Betrieb?“

**zusammen. Dabei zeigt sich, dass mit abnehmendem Landwirtschaftsbezug auch die Haushaltsgröße und die Anzahl der Generationen im Haushalt anteilig deutlich abnimmt. Ein Wohnsitz auf einem landwirtschaftlichen Betrieb geht jedoch nicht zwangsläufig mit einer Tätigkeit in einem landwirtschaftlichen Betrieb einher und umgekehrt.**

Basierend auf den Antworten zu Frage 48 „Mit wie vielen Personen wohnen Sie aktuell zusammen im selben Haushalt?“, die von insgesamt 1921 Antwortenden bearbeitet wurde, wurde sowohl die Größe wie auch die Zusammensetzung des jeweiligen Haushaltes kategorisiert.

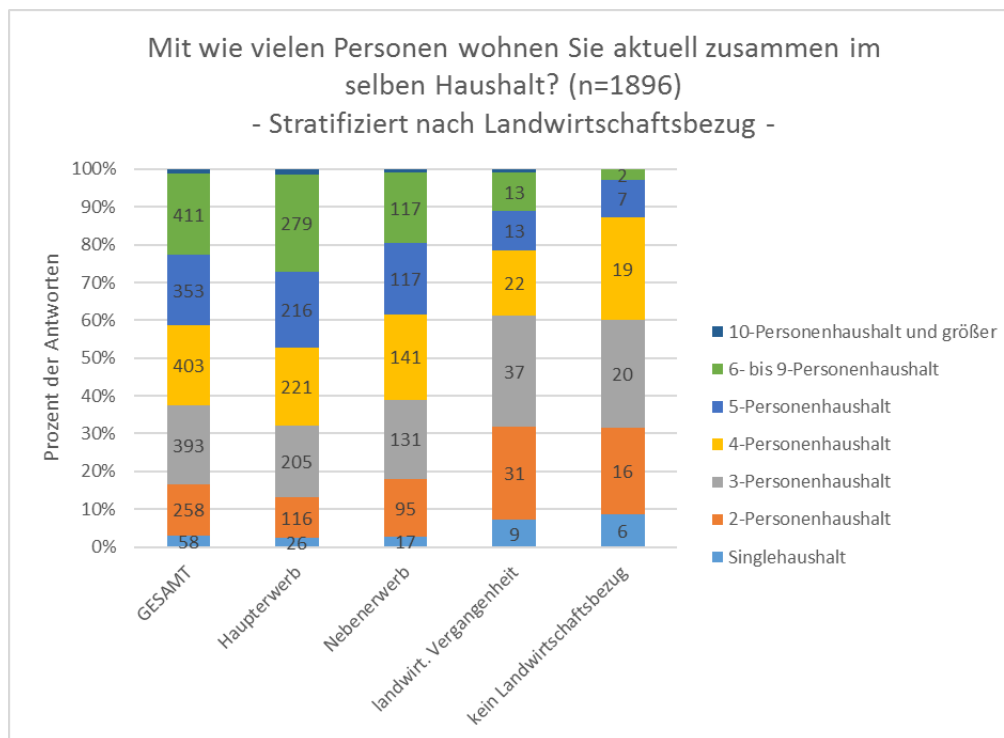
Rund 80% der Antwortenden gibt an, aktuell in Haushalten mit drei bis neun Personen zusammenzuleben. Singlehaushalte und Zwei-Personenhaushalte spielen insgesamt betrachtet mit zusammen gut 15% eine geringere Rolle.

Allerdings spiegeln die Ergebnisse einen engen Zusammenhang zwischen der Haushaltsgröße und dem Grad des Landwirtschaftsbezugs wider. Dabei nimmt die Haushaltsgröße anteilig mit zunehmenden Landwirtschaftsbezug zu.

So finden sich die größten Anteile der Single- bzw. Zwei-Personenhaushalte mit über 30% in den Kategorien „ohne (aktuellen) Landwirtschaftsbezug“. In der Kategorie „Haupterwerb“ wohnen dagegen beinahe die Hälfte der Antwortenden in Haushalten mit fünf und mehr Personen, während der Anteil dieser Haushaltsgrößen in der Kategorie „kein Landwirtschaftsbezug“ nur bei 13% liegt (Abbildung 93).

Die Größe des Haushaltes steigt zudem mit der Größe der landwirtschaftlichen Nutzfläche tendenziell an.

Während in Betrieben mit weniger als 5 ha Nutzfläche der Anteil der Haushalte mit fünf oder mehr Personen nur bei 29% der Antwortenden liegt, vergrößert sich dieser Anteil (fast) stetig auf annähernd 50% der Antwortenden aus Betrieben mit mehr als 100 ha Nutzfläche.



**Abbildung 93:**  
Anzahl der Personen,  
die im Haushalt zu-  
sammen wohnen  
(Frage 48) stratifiziert  
nach Betriebsform  
(Frage 11) und Land-  
wirtschaftsbezug  
(Frage 27)

Einfachantwort,  
n = 1.896 Fälle

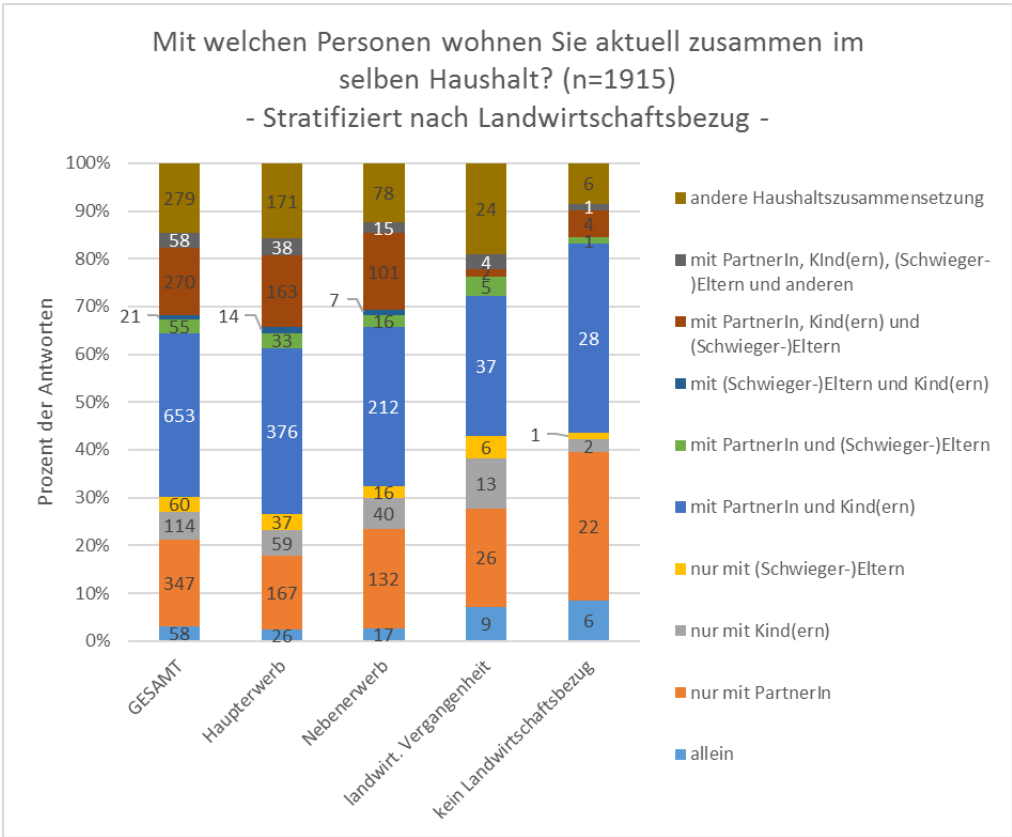
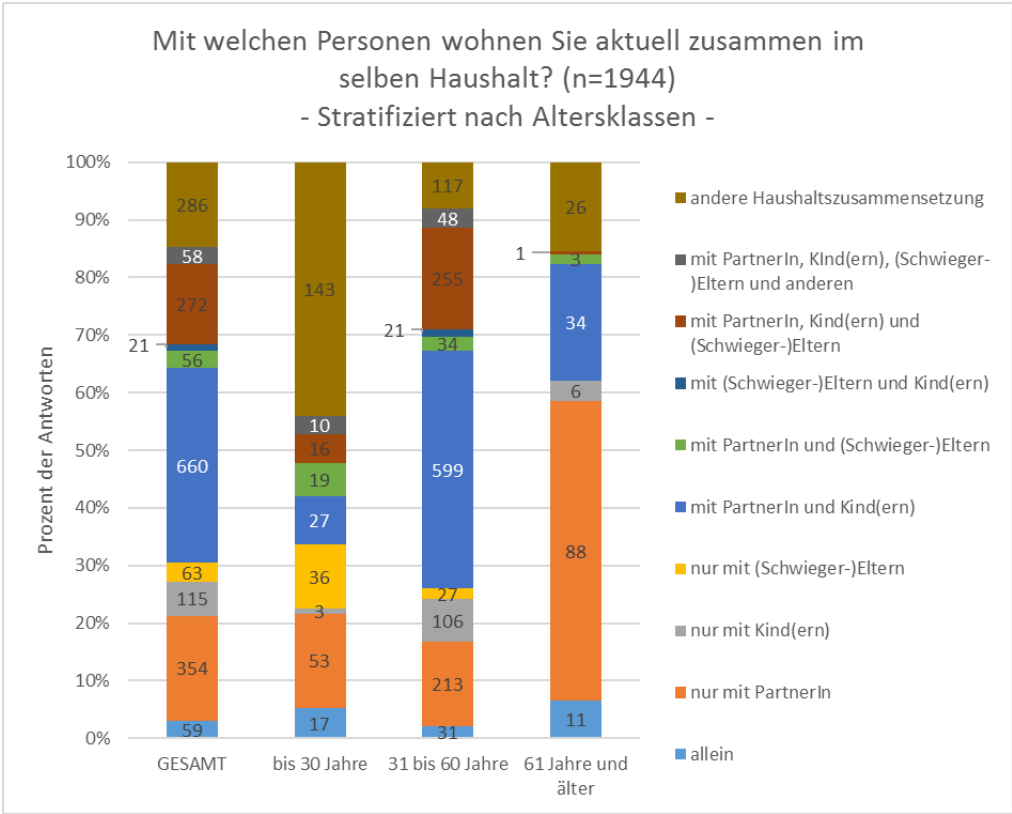
Insgesamt in 78% der Fälle wohnen die Antwortenden dabei in irgendeiner Form mit einem/r Partner/in zusammen, in Zweidrittel der Fälle sind Kinder Teil des Haushaltes, fast jede Dritte wohnt mit den Eltern oder Schwiegereltern zusammen. Am häufigsten leben die Antwortenden zusammen in einem Haushalt der Kategorie „mit Partner/in und Kind(ern)“.

Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede nach Altersklassen. Mit 44% ist in der Altersklasse „bis 30 Jahre“ eine „andere Haushaltszusammensetzung“ am häufigsten, während Antwortende der Kategorie „31 bis 60 Jahre“ mit 41% der Antworten am häufigsten die Kategorie „mit Partner/in und Kind(ern)“ angeben. Für Antwortende mit „61 Jahren und älter“ ist hingegen in 52% der Fälle ein gemeinsamer Haushalt „nur mit Partner/in“ mit deutlichem Abstand am häufigsten (Abbildung 94).

Gleichzeitig zeigen sich auch in der Frage, mit welchen Personen im Haushalt zusammengelebt wird, Muster in den Antworten, die auf einen deutlichen Zusammenhang zum Grad des Landwirtschaftsbezugs hindeuten.

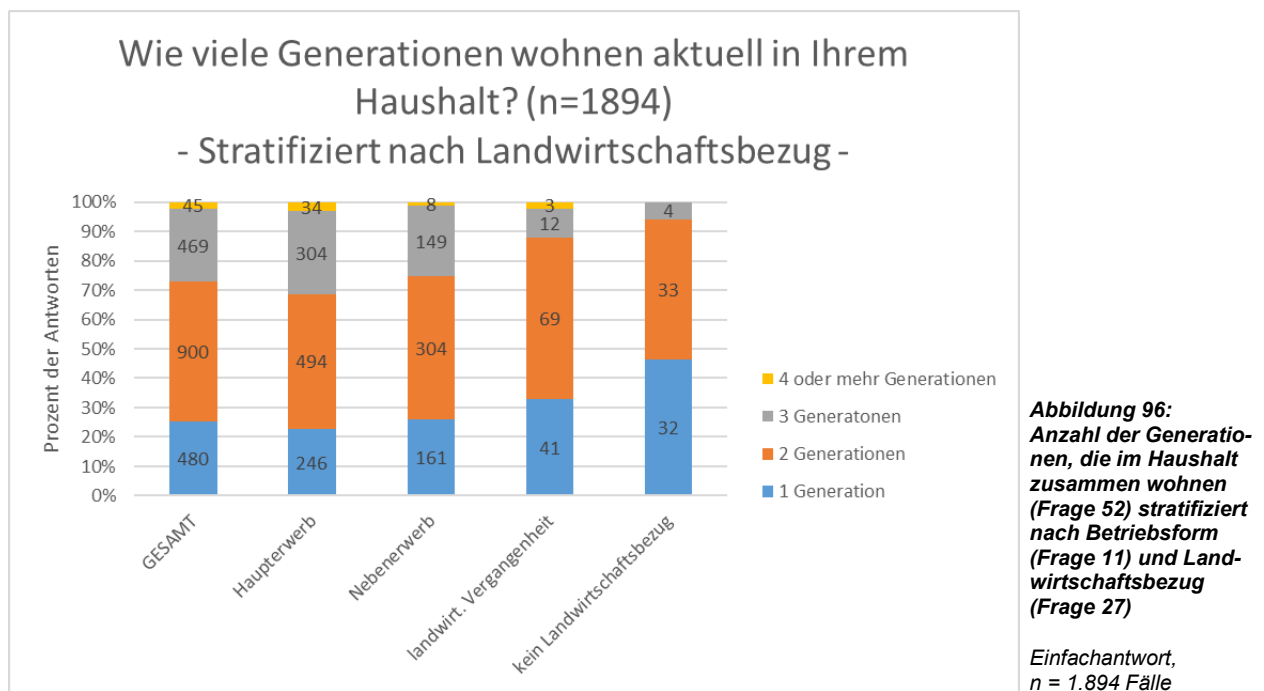
Nicht nur, dass in Landwirtschaftsbetrieben Haushalte ausschließlich mit dem Partner bzw. der Partnerin einen deutlich geringeren Anteil der Antwortenden einnehmen.

In den Antworten mit Landwirtschaftsbezug spielen vor allem auch Haushaltskonstellationen, in denen die (Schwieger-)Eltern in irgendeiner Form eingebunden sind, eine deutlich größere Rolle als in den Antworten der Frauen ohne (aktuellen) Landwirtschaftsbezug (Abbildung 95).



Aufgrund der vorhergehenden Ergebnisse nicht überraschend zeigt sich in den Antworten, dass die Größe des Generationenverbunds in Haushalten tendenziell mit zunehmenden Landwirtschaftsbezug zunimmt.

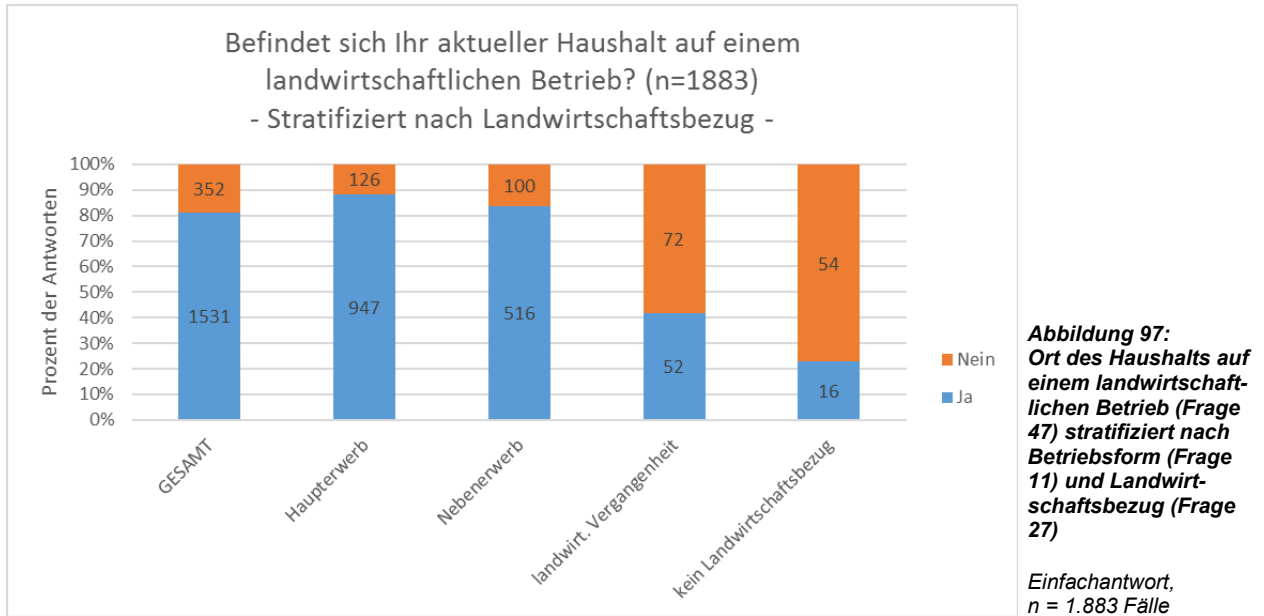
Fast jede dritte Teilnehmerin aus einem Haupterwerbsbetrieb und mehr als jede vierte aus einem Nebenerwerbsbetrieb wohnt in einem Haushalt mit drei oder mehr Generationen, während dies in den beiden anderen Kategorien ungefähr nur jede achte bzw. nur jede 17. Antwortenden ist (Abbildung 96).



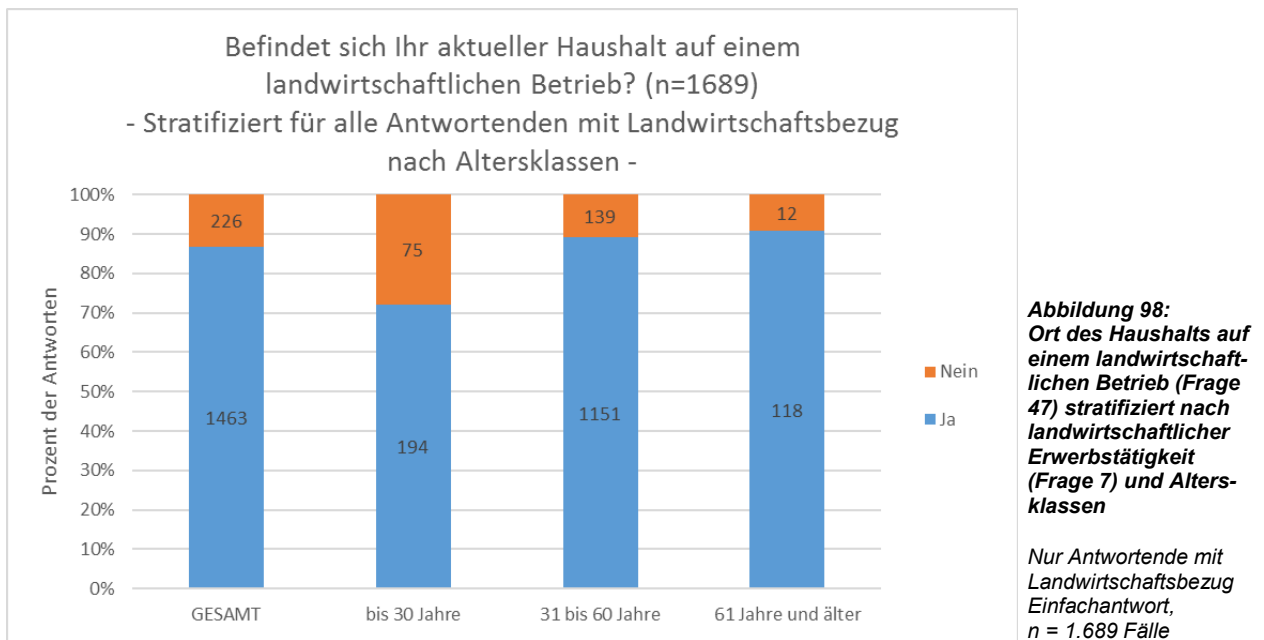
Das Bild der Mehrgenerationenfamilie auf einem Hof prägt zwar offensichtlich in der großen Mehrzahl die aktuelle Situation in Baden-Württemberg. Gleichzeitig machen die Ergebnisse aber deutlich, dass dieses Bild nicht alleingültig ist und andere Zusammensetzungen nicht zu vernachlässigen sind.

So geben zwar insgesamt über 80% der Antwortenden (1.909 Frauen) bei der entsprechenden Frage 47 an, einen Wohnsitz auf einem landwirtschaftlichen Betrieb zu haben. Gleichzeitig antworten immerhin fast 12% der Kategorie „Haupterwerb“ und 16% im „Nebenerwerb“, nicht auf einem landwirtschaftlichen Betrieb zu wohnen, obwohl sie hier Tätigkeiten übernehmen.

Dagegen gibt rund ein Viertel der Teilnehmerinnen, die keine Tätigkeiten in einem landwirtschaftlichen Betrieb übernehmen (d. h. „landwirtschaftliche Vergangenheit“ oder „kein Landwirtschaftsbezug“), an, einen Wohnsitz auf einem landwirtschaftlichen Betrieb zu haben (Abbildung 97).



Differenziert nach Altersklassen, zeigt sich, dass auch rund ein Drittel der unter 30-Jährigen, die angeben, landwirtschaftliche Tätigkeiten im Betrieb auszuführen, nicht auf dem Hof wohnen (Abbildung 98).



Die in Politik und Gesellschaft immer wieder hörbare Pauschalierung, dass Frauen auf Höfen „Bäuerinnen“ sind, greift offensichtlich in der Realität zu kurz. Im Gegenteil, die Ergebnisse der Studie zeigen sehr deutlich, dass ein Wohnsitz auf einem landwirtschaftlichen Betrieb nicht zwangsläufig mit einer Tätigkeit in einem landwirtschaftlichen Betrieb einher geht und umgekehrt. „Hofbezug“ beschreibt offensichtlich einen sehr differenzierten Sachverhalt.

## 6.2 Haushaltsführung

Dieser Abschnitt fasst die Ergebnisse zu

- Frage 51 „Wer ist in Ihrem Haushalt an der Haushaltsführung beteiligt?“

**zusammen. Dabei zeigt sich, dass die Haushaltsführung nach wie vor weitestgehend die Sache der Frauen ist. Nur in etwa jede zehnte Antwortende gibt an, dass die Beteiligung im Haushalt zwischen ihr und ihrem/r Partner/in ausgeglichen ist, jede/r dritte Partner/in ist „nie“ an der Haushaltsführung beteiligt. (Schwieger-)Mütter sind mehr als doppelt so häufig als die „Partner/innen“ substanziell an der Haushaltsführung beteiligt. Ein generationaler Wandel hinsichtlich einer gleichmäßigeren Aufteilung der Haushaltstätigkeiten zwischen den Geschlechtern ist nicht zu erkennen.**

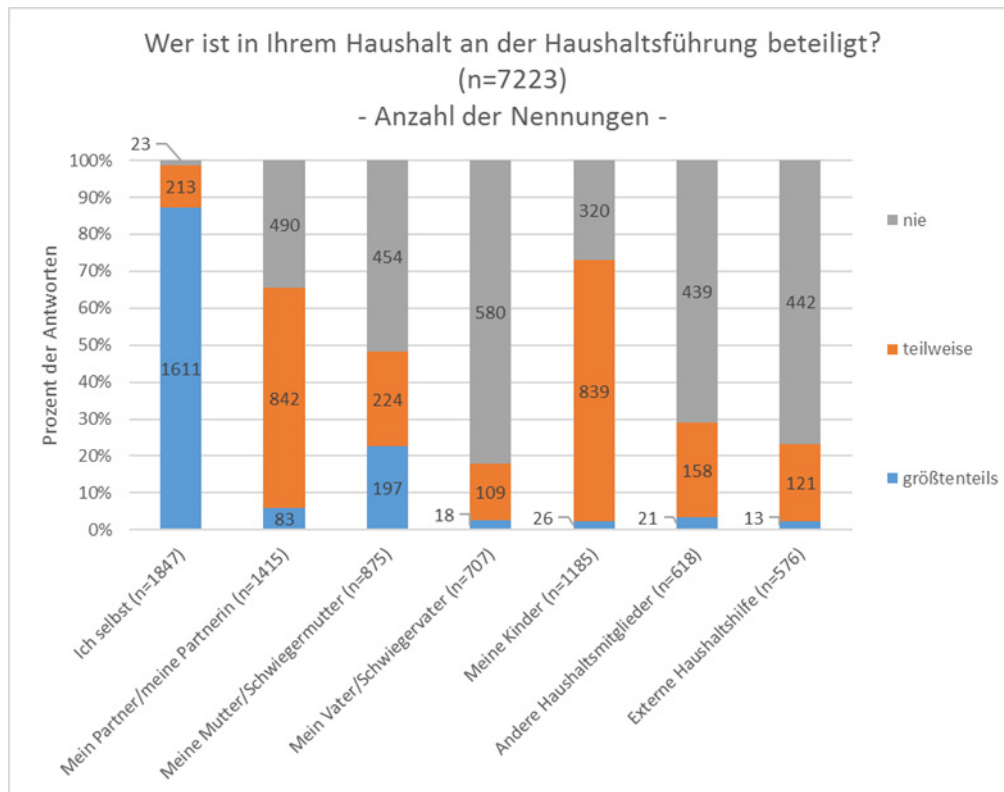
Die Frage 51 nach der Haushaltsführung wurde von 1.847 Frauen beantwortet. Die Teilnehmerinnen wurden gebeten die Beteiligung entsprechend der Kategorien „größtenteils“, „teilweise“ oder „nie“ auszufüllen. Durch einen Hinweis wurden die Antwortenden gebeten, die Antwortoption „nie“ nur für Personengruppen zu verwenden, die zwar im selben Haushalt wohnen jedoch nicht an der Haushaltsführung beteiligt sind. Personengruppen, die nicht Teil des Haushalts sind, wie z. B. externe Haushaltshilfen, sollten unbeantwortet belassen werden.

Tatsächlich wurden aber in 442 Fällen auch bei „externen Haushaltshilfen“ die Antwortoption „nie“ verwendet. Dies deutet einerseits auf ein großes Kommunikationsbedürfnis der Antwortenden hin, zu betonen, dass die Haushaltstätigkeiten ohne externe Hilfe verrichtet werden, andererseits muss davon ausgegangen werden, dass die Unterscheidung „nie“, weil im Haushalt wohnend aber nicht beteiligt, mit „unausgefüllt“, weil nicht Teil des Haushalts, in den Antworten gegebenenfalls vermengt wurden. Da fast vierfünftel der Antwortenden angeben mit „Partner/Partnerin“ zusammen zu wohnen, dürfte der Anteil der vermengten Antworten bei dieser Antwortkategorie verhältnismäßig gering ausfallen, wenngleich die Ergebnisse mit Bezug zu „nie“ stets mit Vorsicht zu behandeln sind.

Demnach werden die Haushaltstätigkeiten mit übergroßer Mehrheit (87%) „größtenteils“ von den antwortenden Frauen selbst übernommen. Nur 6% der Partner bzw. Partnerinnen spielen eine ähnlich wichtige Rolle in der Haushaltsführung, immerhin rund 60% von ihnen übernehmen „teilweise“ Haushaltstätigkeiten.

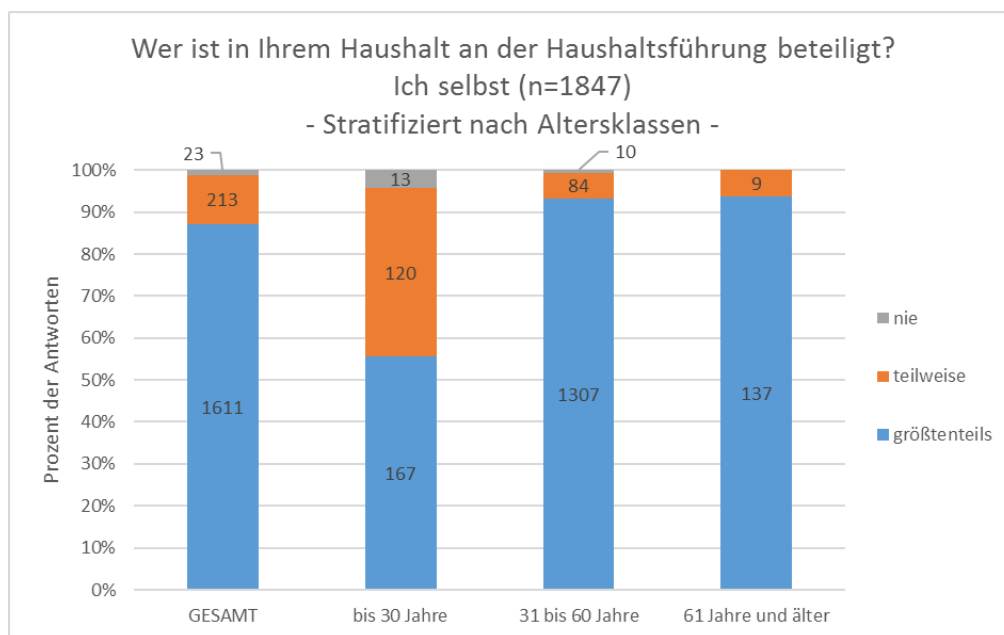
Große substanzielle Beiträge zur Haushaltsführung leisten den Antwortenden zufolge noch knapp über 20% der (Schwieger-)Mütter, während immerhin 70% der Kinder zumindest „teilweise“ in die Haushaltsführung eingebunden sind.

Durchschnittlich am geringsten ist der Beitrag von (Schwieger-)Vätern zur Haushaltsführung, über 80% sind „nie“ daran beteiligt. Auch andere Haushaltsmitglieder und externe Haushaltshilfen spielen nur in rund 25% der Antworten eine Rolle, und dann überwiegend mit „teilweisen“ Beiträgen zur Haushaltsführung (Abbildung 99).

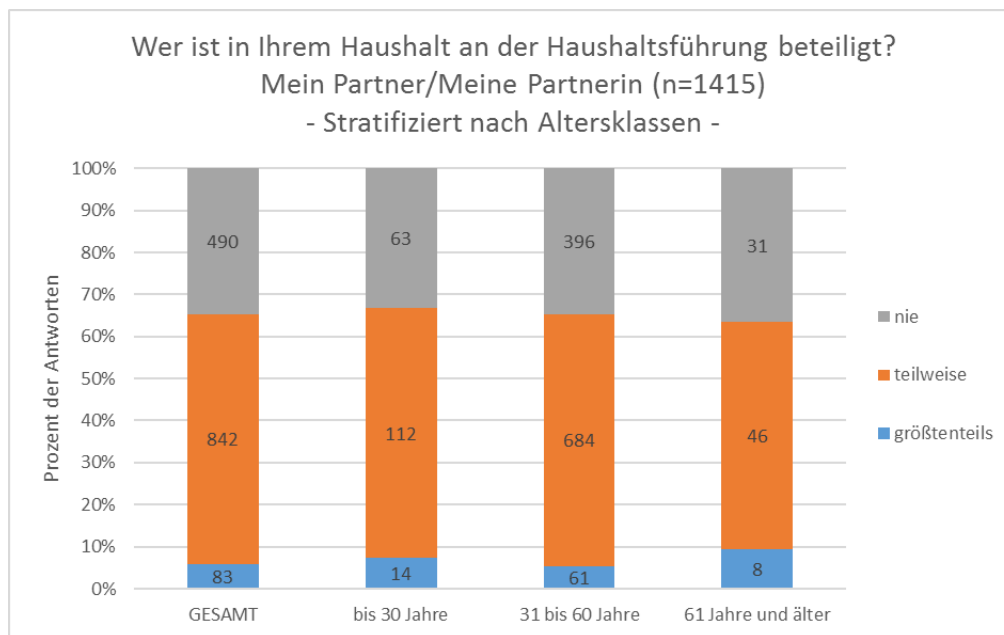


Nach Altersklassen differenziert zeigt sich, dass ab einem Alter von über 30 Jahren die Haushaltsführung zu 93% fast vollständig selbst übernommen wird, während Antwortende unter 30 Jahre nur in 56% angeben „größtenteils“ beteiligt zu sein (Abbildung 100).

Der Umfang der Beteiligung von „Partner/innen“ an der Haushaltsführung ist über alle Altersklassen hinweg in etwa gleich (Abbildung 101).







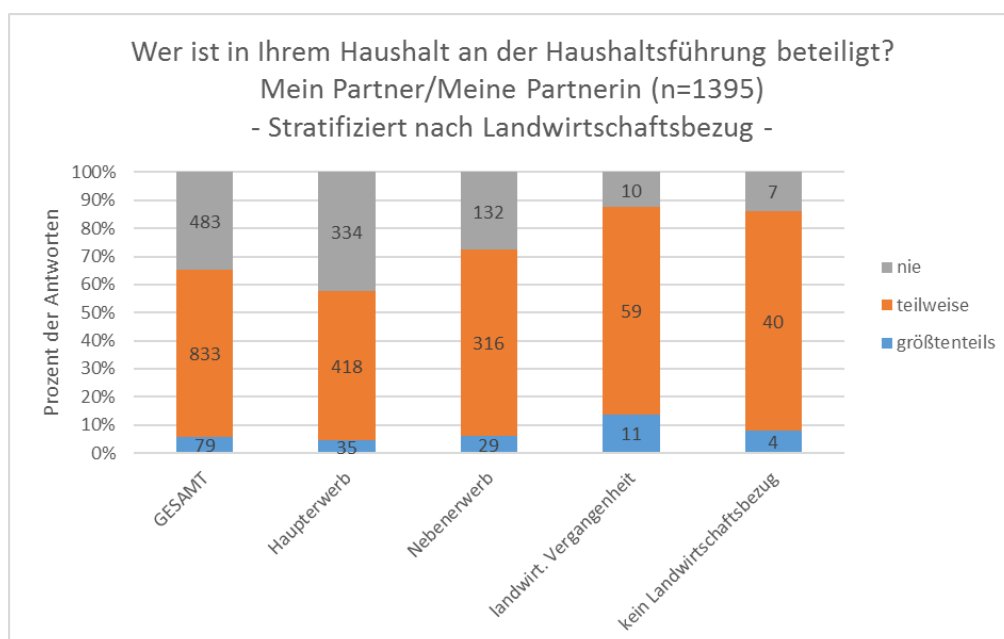
**Abbildung 101:**  
Umfang der Beteiligung an der Haushaltsführung durch die Partner/innen (Frage 51)

Einfachantwort,  
n = 1.415 Fälle

Von den insgesamt 1.847 Antworten werden nur in 135 Fällen Haushaltstätigkeiten zu gleichen Teilen von der Antwortenden und deren Partner/in erledigt (in 67 Fällen beides Mal „größtenteils“, in weiteren 68 Fällen beides Mal „teilweise“).

Bezogen auf Paarbeziehungen ist somit die Verteilung der Haushaltstätigkeiten in nur ungefähr 10% der Fälle ausgewogen, in weniger als 1% übernimmt der/die Partnerin mehr Aufgaben und in 89% der Fälle übernimmt der/die Partner/in weniger oder keine Tätigkeiten im Haushalt.

Betrachtet man sich nur die Antwortenden mit Bezug zu einem landwirtschaftlichen Betrieb, verschärft sich dieses Bild sogar noch weiter. Bei Antwortenden aus Haupteinwerbsbetrieben ist fast jede/r zweite Partner/in an der Haushaltsführung völlig unbeteiligt, aus Nebeneinwerbsbetrieben fast jede/r Dritte. Bei Antwortenden ohne (aktuellen) Bezug zu einem landwirtschaftlichen Betrieb ist es nur jede/r siebte Partner/in (Abbildung 102).



**Abbildung 102:**  
Umfang der Beteiligung an der Haushaltsführung durch die Partner/innen (Frage 51) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27)

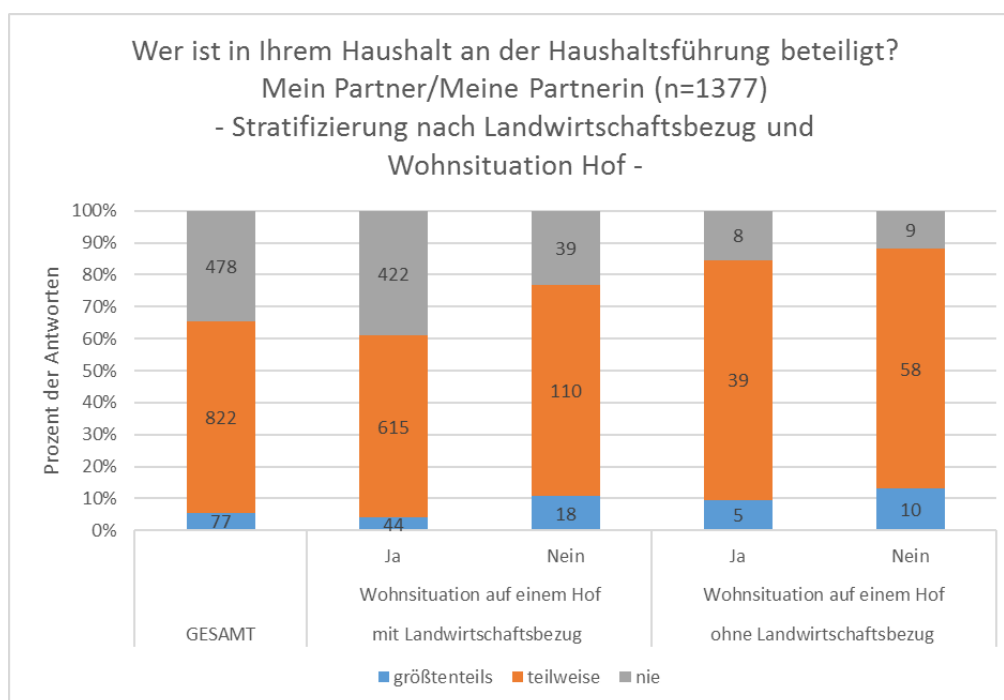
Einfachantwort,  
n = 1.395 Fälle

Die häufig verbreitete Annahme, dass sich auch die Haushaltsarbeit aufgrund der größeren Zahl von Köpfen auf einem landwirtschaftlichen Hof auf mehr Schultern verteilt, wird durch die Ergebnisse nicht bestätigt.

Im Gegenteil, auch auf Höfen sind 90% der Antwortenden selbst „größtenteils“ für die Haushaltsführung zuständig. Anders als die Antwortenden anderer Kategorien können sie zwar etwas häufiger auf eine substanzielle Beteiligung ihrer (Schwieger-)Mütter zurückgreifen, dagegen haben sie gleichzeitig deutlich geringere Unterstützung von ihren Partnern/innen.

So sind Partner/innen von Antwortenden ohne Wohnsitz auf einem Hof mit 12% fast dreimal so häufig „größtenteils“ an der Haushaltsführung beteiligt, als in der Kategorie mit Wohnsitz auf einem Hof (Abbildung 103). Während auf Höfen etwas mehr als jede/r dritte Partner/in ganz unbeteiligt ist (38%), ist dies bei anderen Wohnsitzen nicht einmal jede/r Fünfte (20%).

Nicht primär der Ort des Haushalts, sondern das dort gelebte Rollenbild einer „Bäuerin“ scheint folglich für ein stärkeres Ungleichgewicht in der Aufteilung der Zuständigkeiten im Haushalt zwischen den Geschlechtern zu sorgen.



**Abbildung 103:**  
Umfang der Beteiligung an der Haushaltsführung durch die Partner/innen (Frage 51) stratifiziert nach Landwirtschaftsbezug (Frage 27) und Wohnsituation auf einem Hof (Frage 47)

Einfachantwort,  
n = 1.377 Fälle

## 6.3 Betreuung von Kindern

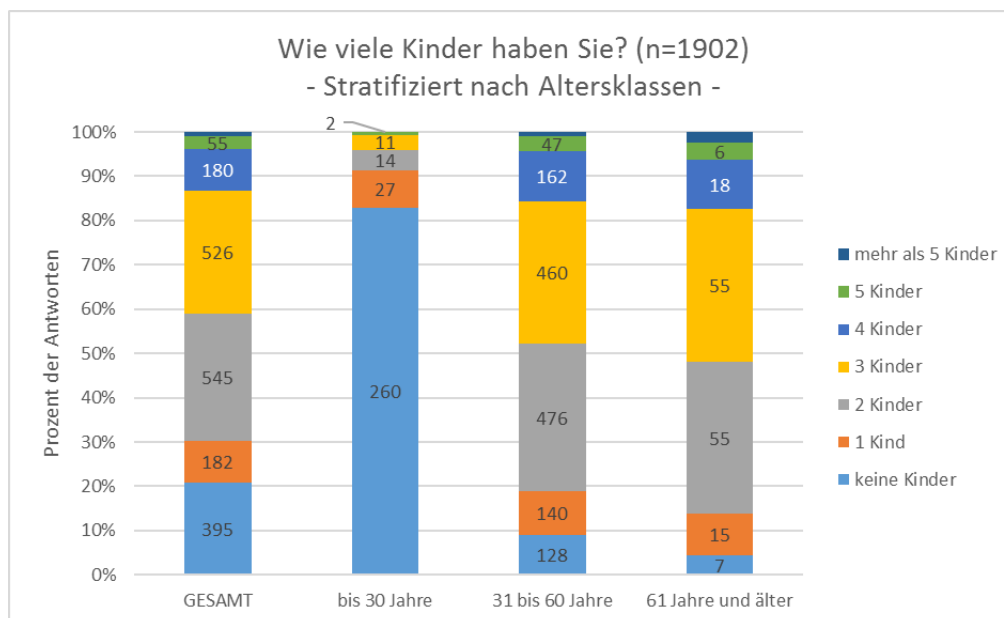
Dieser Abschnitt fasst die Ergebnisse zu

- Frage 49 „Wie viele Kinder haben Sie? Bitte geben Sie die gesamte Anzahl Ihrer Kinder in den jeweiligen Kategorien an.“
- Frage 53 „In welcher Beziehung stehen Sie zu dem Kind/den Kindern, das/die Sie betreuen?“
- Frage 54 „Bitte geben Sie an, in welchem Ausmaß folgende Personen an der Betreuung Ihrer Kinder beteiligt sind.“

zusammen. Dabei zeigt sich, dass Antwortende mit Landwirtschaftsbezug deutlich häufiger mehr Kinder haben, als ohne (aktuellen) Landwirtschaftsbezug. Nur ein Drittel der Väter ist „größtenteils“ (und etwas mehr als die Hälfte „teilweise“) an der Kinderbetreuung beteiligt. Dennoch sind Väter fast viermal so häufig wie Kitas oder Kindergärten „größtenteils“ beteiligt. Zugleich sind mehr als Dreiviertel der Großmütter und fast Zweidrittel der Großväter „teilweise“ in der Kinderbetreuung involviert.

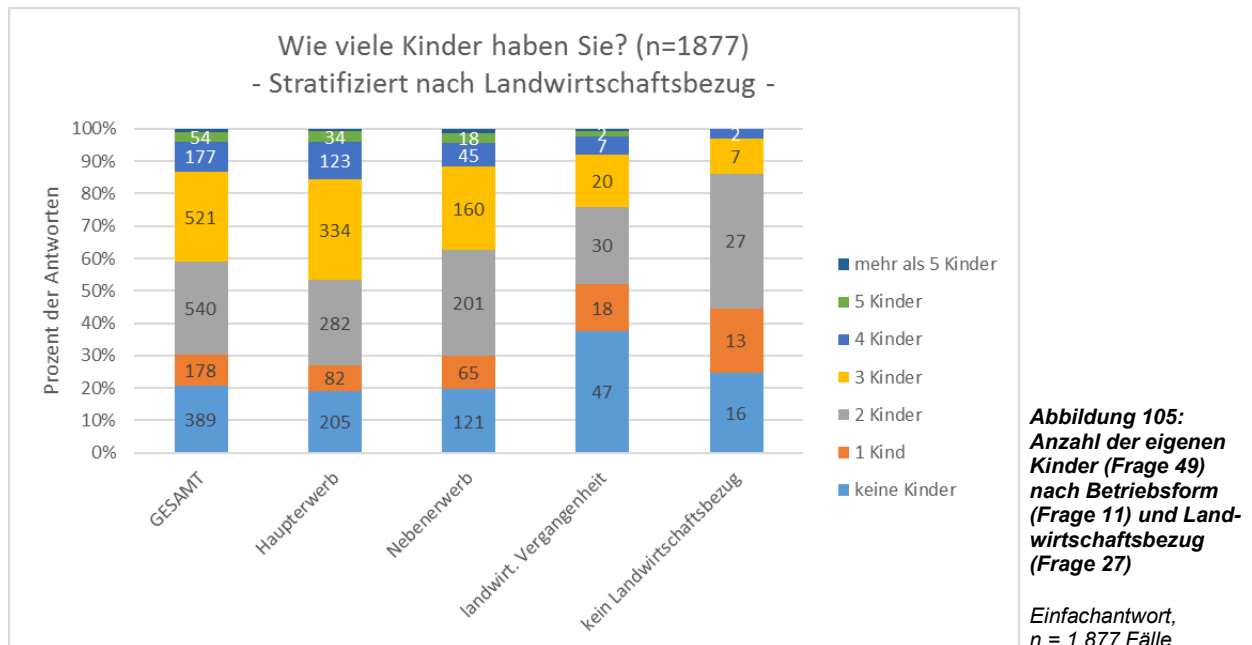
Entsprechend des variierenden Betreuungsaufwand wurden die Antwortenden bei Frage 49 gebeten, die Anzahl der Kinder, die sie in der jeweiligen Alterskategorie („im Vorschulalter“, „schulpflichtige Kinder“ und „nicht mehr schulpflichtige oder volljährige Kinder“) haben, anzugeben; ebenfalls bestand die Möglichkeit die Option „keine Kinder“ auszuwählen.

Von den 1.902 Antwortenden haben insgesamt 80% mindestens ein eigenes Kind, 20% haben keine Kinder. Die überwiegende Mehrzahl der Kinderlosen fällt dabei in die Altersklasse der unter 30-Jährigen. Zwischen den beiden höheren Altersklassen bestehen dagegen nur geringe tendenzielle Unterschiede in der Zahl der Kinder (Abbildung 104).



Deutlich erkennbar ist, dass Antwortende aus landwirtschaftlichen Betrieben tendenziell mehr Kinder haben als Antwortende ohne Landwirtschaftsbezug (Abbildung 105). Die auf-

fallend große Zahl von Antwortenden mit landwirtschaftlicher Vergangenheit, die keine Kinder haben (38%), ist relativ einfach durch das relativ niedrigere Durchschnittsalter dieser Gruppe zu erklären.



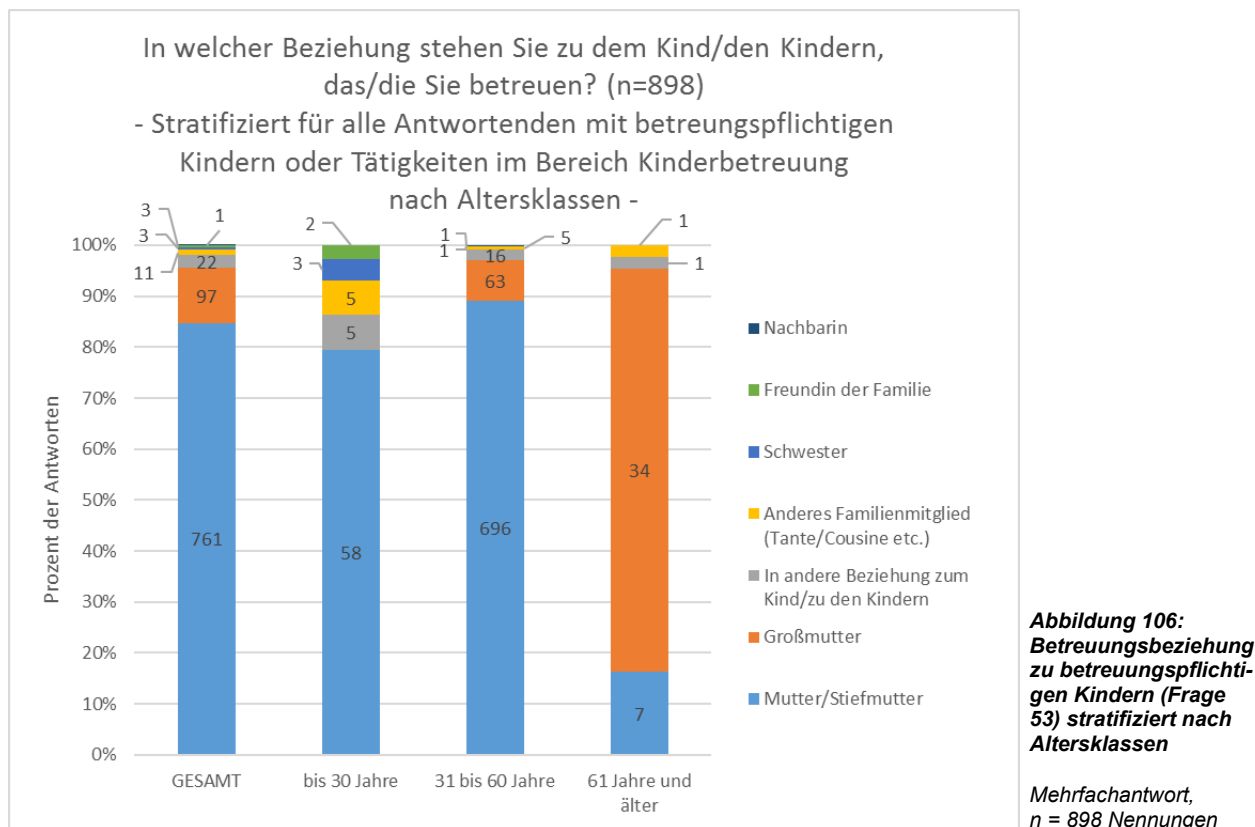
Die Frage 53 „In welcher Beziehung stehen Sie zu dem Kind/den Kindern, das/die Sie betreuen?“ wurde allen Teilnehmerinnen angezeigt, die entweder bei der Frage nach den wöchentlichen Tätigkeiten angegeben haben, Kinder zu betreuen oder Kinder zu haben.

Da hierbei jedoch auch Mütter von „nicht mehr schulpflichtigen oder volljährigen Kindern“ miteinbezogen sind, bei denen kein Betreuungsaufwand mehr zu erwarten ist, wurden diese Fälle nachträglich herausgefiltert. Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich deshalb auf 867 Antwortende, die in einer Betreuungsbeziehung zu Kleinkindern bzw. schulpflichtigen Kindern stehen.

Die Vermutung, dass Kinder auf Höfen bzw. generell im ländlichen Raum, häufig im Familienverband oder im Freundes- und Bekanntenkreis, mitbetreut werden, wird durch die Ergebnisse nicht bestätigt.

Im Gegenteil geben 90% der Antwortenden an, die tatsächliche (Stief-)Mutter der Kinder zu sein, jede zehnte ist die Großmutter der Kinder. Andere Betreuungsbeziehungen spielen mit insgesamt rund 3% bei den Antwortenden so gut wie keine Rolle.

Differenziert man die Ergebnisse nach Altersklassen zeigt sich, dass gut 20% der unter 30-jährigen Antwortenden auch an der Erziehung von Kindern beteiligt sind, die nicht ihre eigenen sind (Abbildung 106). Umgekehrt sind rund 80% der über 61-Jährigen, die die Frage beantwortet haben, als Großmutter an der Erziehung von Kindern beteiligt.

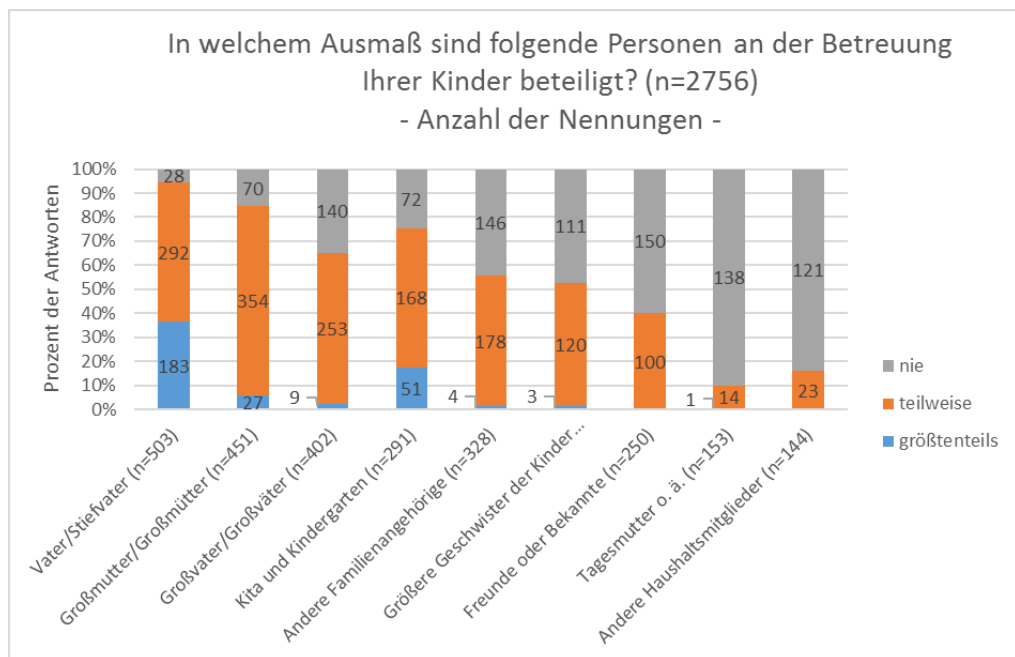


Bezüglich der Frage 54 „In welchem Ausmaß sind folgende Personen an der Betreuung Ihrer Kinder beteiligt?“ wurden die Teilnehmerinnen gebeten, die Beteiligung entsprechend der Kategorien „größtenteils“, „teilweise“ oder „nie“ auszufüllen.

Durch einen Hinweis wurden die Antwortenden gebeten, die Antwortoption „nie“ für Personengruppen zu verwenden, die zwar Teil ihres Umfeldes sind, jedoch nicht an der Kinderbetreuung beteiligt sind. Personengruppen, die nicht Teil des Umfeldes sind sollten mit der Option „Kategorie unzutreffend“ kenntlich gemacht werden. Jedoch wurde bei der Personengruppe „Kita und Kindergarten“ sowie „Tagesmutter“ mit insgesamt 210 Nennungen die Antwortoption „nie“ ausgewählt, obwohl in diesem Fall die Auswahl der Option „Kategorie unzutreffend“ vorgesehen war. Es muss davon ausgegangen werden, dass auch bei anderen Personengruppen die Unterscheidung von „nie“ und „Kategorie unzutreffend“ in den Antworten missverstanden wurde, und folglich die Angaben zu unbeteiligten Personengruppen prinzipiell mit Skepsis zu betrachten sind, da sie nicht zwangsläufig unbeteiligt, sondern schlicht auch nicht Teil des täglichen sozialen Umfeldes sind. Die folgende Betrachtung erfolgt aufgrund der Angaben prinzipiell existierender Personengruppen, unzutreffende Kategorien werden ausgeblendet.

Die größte Bedeutung für die Kinderbetreuung neben den eigentlichen Müttern haben die (Stief-)Väter. Dabei ist nur ein Drittel der Väter „größtenteils“ (und etwas mehr als die Hälfte „teilweise“) an der Kinderbetreuung beteiligt. Dennoch sind Väter fast viermal so oft wie Kitas oder Kindergärten „größtenteils“ beteiligt.

Zugleich sind mehr als Dreiviertel der Großmütter und fast Zweidrittel der Großväter „teilweise“ in der Kinderbetreuung involviert (Abbildung 107).



**Abbildung 107:**  
**Umfang der Beteili-**  
**gung an der Kinder-**  
**betreuung (Frage 54)**

Mehrfachantwort,  
n = 2.756 Nennungen

Das Ausmaß der Beteiligung des (Sief-)Vaters unterscheidet sich nicht bezüglich des Alters der zu betreuenden Kinder, obwohl diesbezüglich der Betreuungsaufwand deutlich variieren kann.

Abgesehen davon, dass nur Antwortende mit Tätigkeiten in landwirtschaftlichen Betrieben „größtenteils“ Unterstützung durch Großmütter bei der Kinderbetreuung erhalten, zeigen sich ansonsten keine auffallenden Unterschiede differenziert nach Altersklassen bzw. Landwirtschaftsbezug.

## 6.4 Betreuung von pflegebedürftigen Angehörigen

Dieser Abschnitt fasst die Ergebnisse zu

- Frage 50 „Haben Sie pflegebedürftige Angehörige?“
- Frage 55 „In welcher Beziehung stehen Sie zu den zu pflegenden Personen?“
- Frage 56 „Bitte geben Sie an, in welchem Ausmaß folgende Personen an der Pflege Ihrer (Schwieger-)Eltern beteiligt sind.“

zusammen. Dabei zeigt sich, dass in etwa ein Viertel der Befragten pflegebedürftige Angehörige hat, nicht ganz jede sechste gibt an ein pflegebedürftiges (Schwieger-) Elternteil zu haben. Töchter sind dabei deutlich häufiger in die Pflege eingebunden als Söhne. Eine wichtige Rolle bei der Betreuung von pflegebedürftigen (Schwieger-)Eltern spielt auch der Familienverband. In rund 45% der Fälle, in denen die Antwortenden pflegebedürftige (Schwieger-)Eltern haben, werden diese von professionellem Pflegepersonal mindestens teilweise unterstützt.

Die Frage 50 nach pflegebedürftigen Angehörigen haben insgesamt 1.911 Frauen beantwortet, davon geben etwas mehr als ein Viertel der Antwortenden an, dass sie pflegebedürftige Angehörige haben.

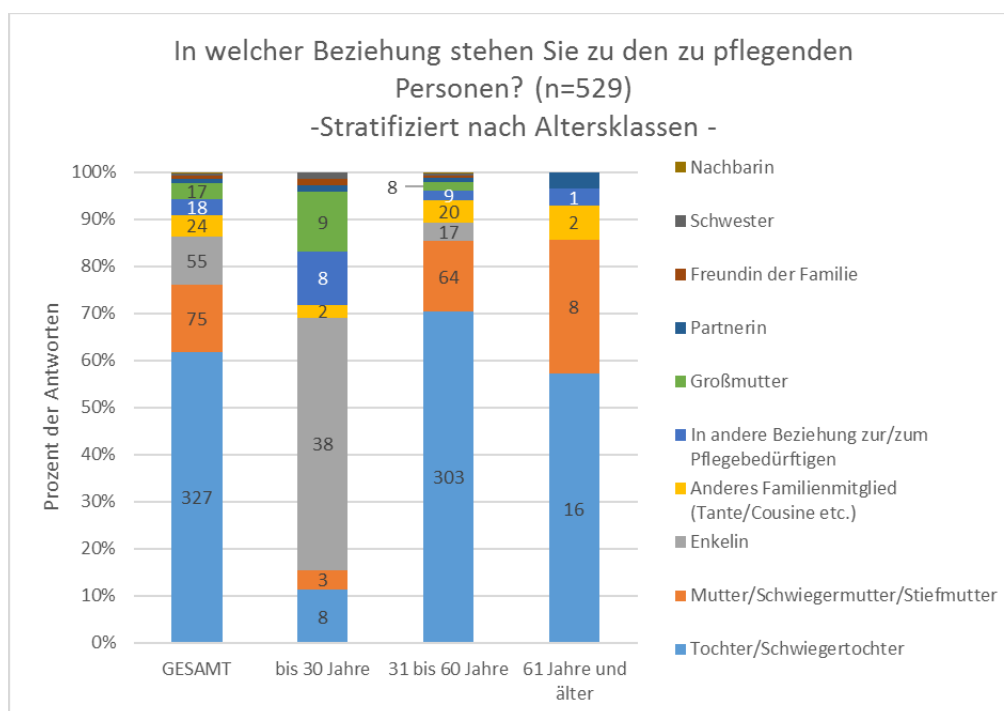
Differenziert man diese Angaben nach den jeweiligen Altersklassen, so zeigt sich, dass erwartungsgemäß die Kategorie „31 bis 60 Jahre“ anteilig am häufigsten pflegebedürftige Angehörige haben (27%), während Antwortenden aus der Kategorie „61 Jahre und älter“ mit 17% den geringsten Anteil aufweisen.

Teilnehmerinnen der Kategorie „Nebenerwerb“ (29%) weisen diesbezüglich verhältnismäßig den größten, Antwortende „ohne Landwirtschaftsbezug“ den geringsten Anteil auf (21%).


Die überwiegende Zahl der Antwortenden (65%) gibt an, die (Schwieger-)Tochter der zu pflegenden Personen zu sein. Das bedeutet, dass nicht ganz jede sechste (17%) aller Antwortenden, die den Fragebogen bis zu dieser Stelle ausgefüllt hat, ein pflegebedürftiges (Schwieger-)Elternteil hat.

Differenziert man nach Altersklassen, zeigt sich, dass 54% der unter 30-Jährigen antworten, als Enkelin in die Pflege von Großeltern eingebunden zu sein (Abbildung 108). Die Ergebnisse müssen allerdings mit besonderer Vorsicht interpretiert werden, da das Frage-  
design offensichtlich missverständlich war: so geben neun Antwortende der Altersklasse „bis 30 Jahre“ an, dass sie die „Großmutter“ der zu pflegenden Person seien. Realistischer hingegen ist, dass nicht die Antwortenden selbst die Großmutter sind, sondern die Pflegebedürftige die Großmutter ist. Nicht auszuschließen ist, dass auch in den anderen Altersklassen ähnliche Missverständnisse vorliegen, dort jedoch nicht so augenscheinlich sind.

Auffallende Tendenzen in der Differenzierung der Antworten nach dem Grad des Landwirtschaftsbezugs finden sich nicht.



Aufgrund der enormen Komplexität der möglichen Beteiligungsmöglichkeiten wurde die Frage 54 „Wer ist an der Pflege Ihrer pflegebedürftigen (Schwieger-)Eltern beteiligt?“ ausschließlich denjenigen Antwortenden angezeigt, die angegeben hatten, die (Schwieger-)Tochter der zu pflegenden Person zu sein – entsprechend der, wie zu erwarten, häufigsten



Beziehungsart zum Pflegenden. Die Frage wurde von 312 Antwortenden beantwortet und bot die Möglichkeit, je Personengruppe vier Kategorien auszuwählen: „größtenteils“, „teilweise“, „nie“ und „Kategorie unzutreffend“.

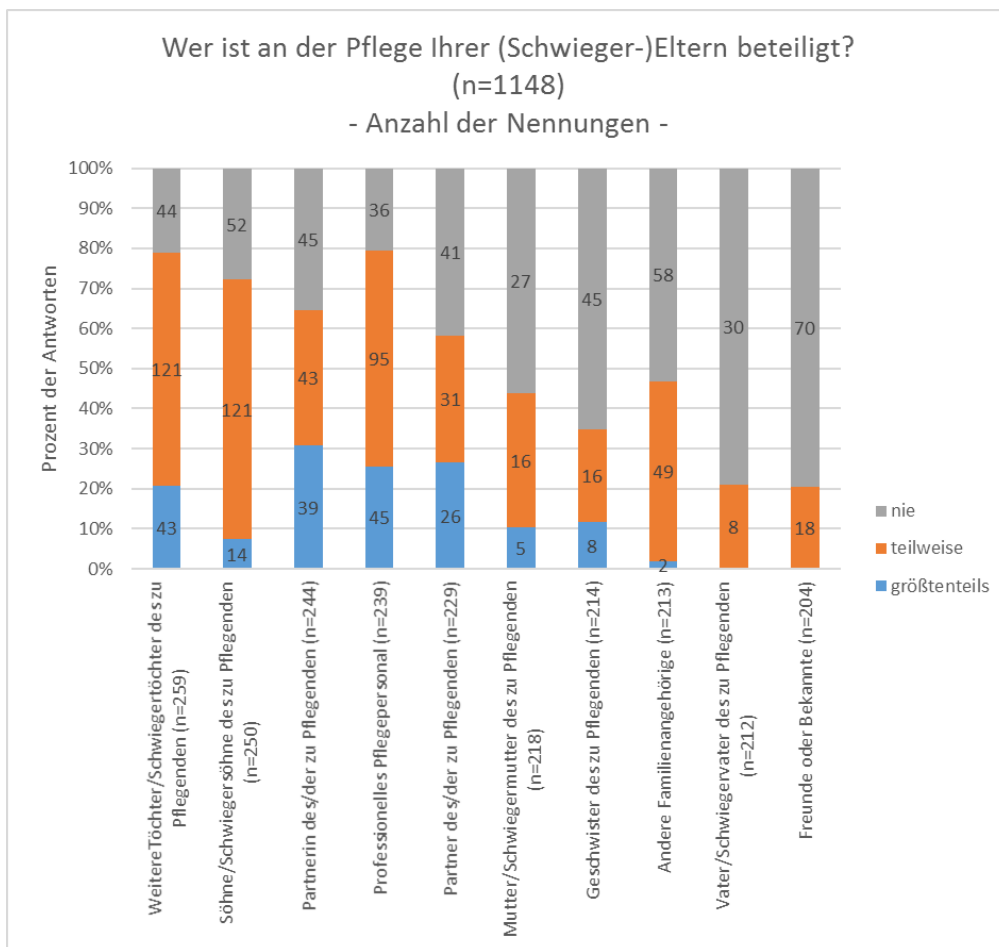
Wie bereits bei den Fragen nach der Beteiligung an der Haushaltsführung (siehe Abbildung 100, S. 116) und der Beteiligung an der Kinderbetreuung (siehe Abbildung 107, S. 122), gab es auch hier Missverständnisse mit den vorgegebenen Antwortkategorien „nie“ und „Kategorie unzutreffend“. Die Option „Kategorie unzutreffend“ sollte es ermöglichen, nicht-existierende Personengruppen (da der/die zu Pflegende z. B. keine Geschwister hat) von tatsächlich gegebenen, jedoch an der Pflege nicht beteiligten Personengruppen zu unterscheiden. Jedoch wurde bei der Personengruppe „professionelles Pflegepersonal“ in insgesamt 36 Fällen die Antwortoption „nie“ ausgewählt, obwohl in diesem Fall die Auswahl der Option „Kategorie unzutreffend“ zutreffender gewesen wäre. Es muss davon ausgegangen werden, dass auch bei anderen Personengruppen die Unterscheidung von „nie“ und „Kategorie unzutreffend“ nicht eindeutig war, und folglich die Angaben zu unbeteiligten Personengruppen prinzipiell mit äußerster Skepsis zu betrachten sind, da sie nicht zwangsläufig unbeteiligt, sondern auch nicht Teil des Umfeldes des Pflegebedürftigen sein können. Die folgende Betrachtung erfolgt bezogen auf die Angaben zu tatsächlich gegebenen Personengruppen, unzutreffende Kategorien werden ausgeblendet.

Als weitere, an der Pflege beteiligten Personengruppen werden mit rund 80% vor allem andere (Schwieger-)Töchter der zu pflegenden Person, also Schwestern oder Schwägerinnen der Antwortenden genannt (Abbildung 109).

Daneben spielt der Familienverband bei der Pflege der (Schwieger-)Eltern insgesamt eine wichtige Rolle: auch die Brüder der Antwortenden (Kategorie „(Schwieger-)Söhne“ der zu pflegenden Person), sind ähnlich wie Tanten oder Onkels (Kategorie „Geschwister“ der zu pflegenden Person) und der eigene Vater oder die eigene Mutter (Kategorien „Partnerin“ und „Partner“ der zu pflegenden Person) an der Pflege beteiligt.

Ehe oder Lebenspartnerschaft stechen, was die substanzielle Beteiligung angeht, dabei besonders hervor: wenn „Partnerinnen“ bzw. „Partner“ der pflegebedürftigen Person an der Pflege beteiligt sind, so sind sie im Vergleich zu anderen Personengruppen mit jeweils fast der Hälfte der Nennungen auch deutlich häufiger „größtenteils“ beteiligt.

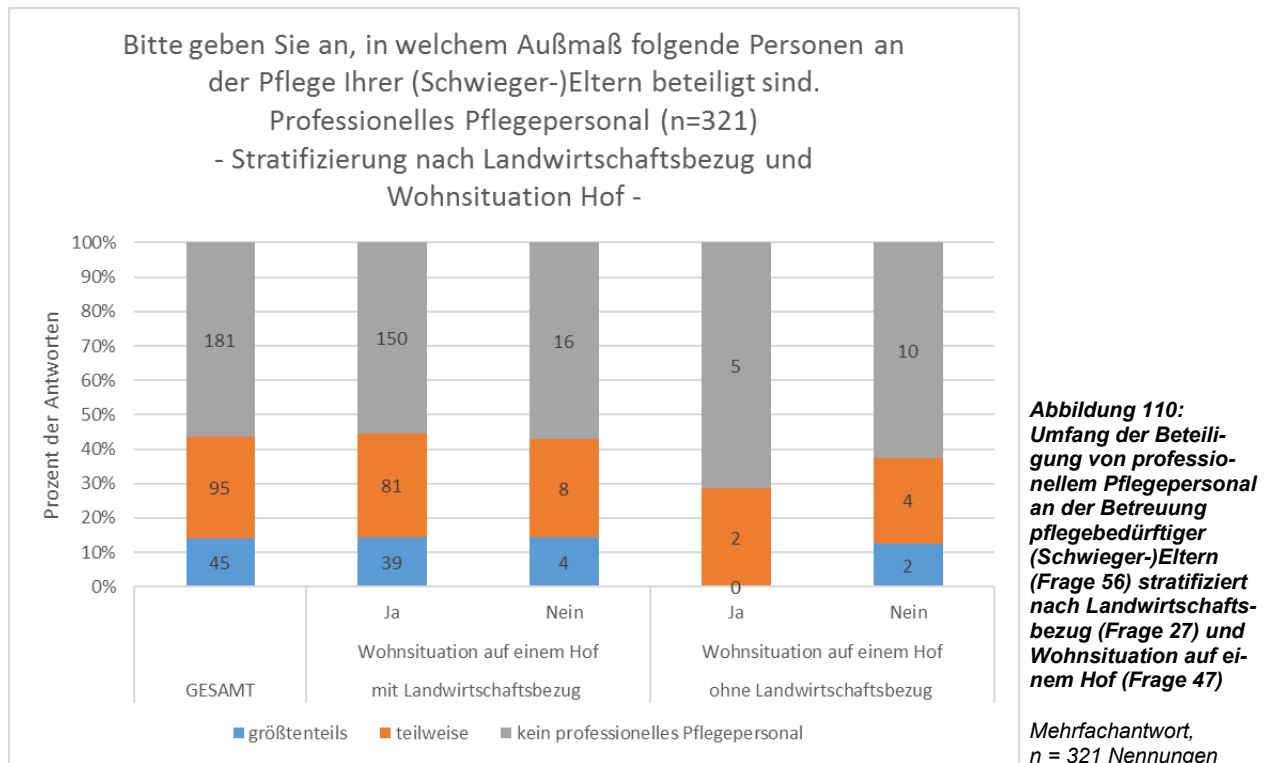




Die absolut gesehen zweitwichtigste Gruppe in der Unterstützung der Betreuung von pflegebedürftigen (Schwieger-)Eltern ist professionelles Pflegepersonal. In rund 45% der Fälle, in denen die Antwortenden pflegebedürftige (Schwieger-)Eltern haben, werden diese von professionellem Pflegepersonal mindestens teilweise unterstützt.

Die Unterschiede zwischen Antwortenden mit und ohne Landwirtschaftsbezug scheinen dabei gering, auch die Wohnsituation auf einem Hof oder nicht spielt offensichtlich keine große Rolle (Abbildung 110).

Die Annahme, dass „Altbäuerinnen“ und „Altbauern“ auf Höfen im Kreis der Familie anders gepflegt werden, als im ländlichen Raum generell, scheint also eher einer romantischen Vorstellung, als der Realität zu entsprechen.



## 6.5 Zufriedenheit mit der Situation im Familien- und Haushaltsmanagement

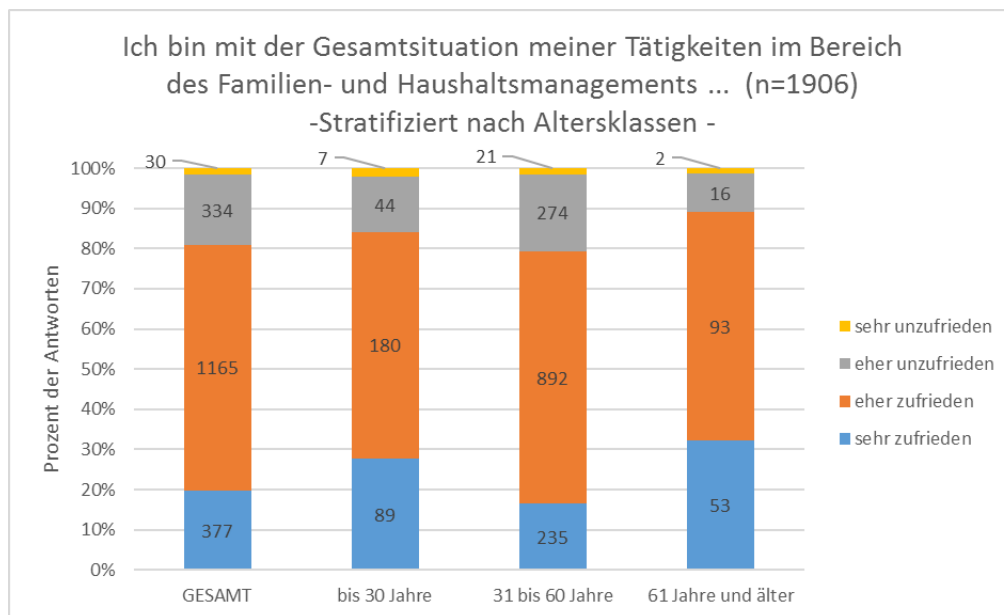
Dieser Abschnitt fasst die Ergebnisse zu

- Frage 57 „Bitte bewerten Sie, wie zufrieden Sie mit der Gesamtsituation Ihrer Tätigkeiten im Bereich des Familien- und Haushaltsmanagement sind.“

zusammen. Dabei zeigt sich insgesamt eine hohe Zufriedenheit mit der Situation im Haushalts- und Familienmanagement. Das Ausmaß der (Un-)Zufriedenheit ist dabei offensichtlich nicht vom Ausmaß der Tätigkeiten im Bereich des Familien- und Haushaltsmanagements abhängig. Ältere Frauen und Frauen mit Landwirtschaftsbezug scheinen tendenziell eher zufriedener, als Frauen ohne Landwirtschaftsbezug.

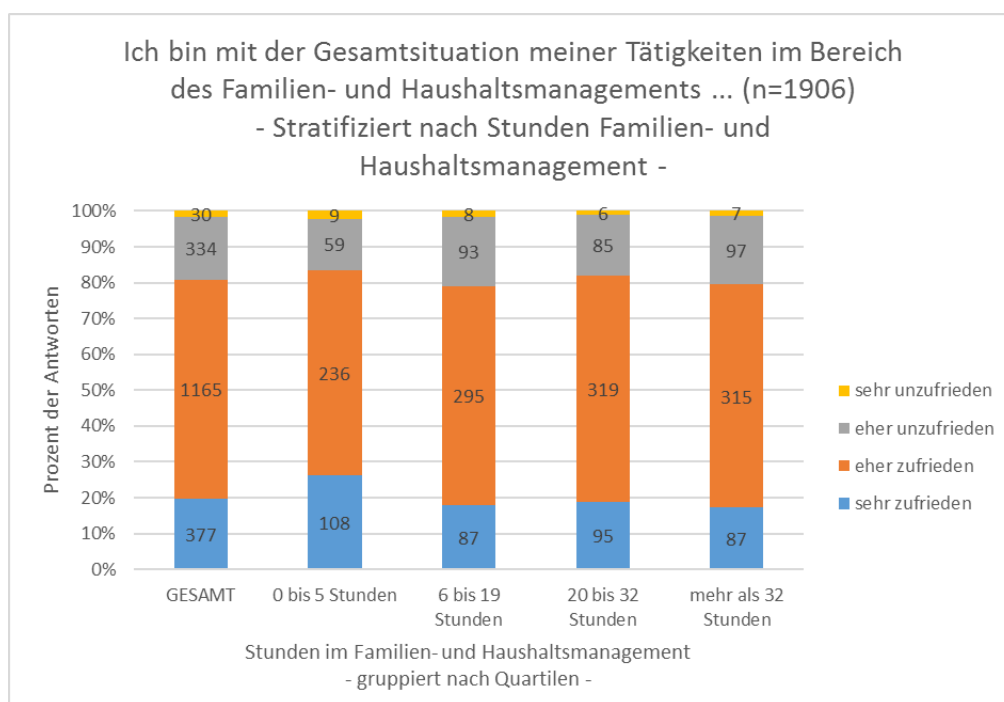
Vier von fünf der 1.906 Antwortenden sind mit ihren Tätigkeiten im Bereich Familien- und Haushaltsmanagement eher oder sehr zufrieden.

Am zufriedensten sind Antwortende, die „61 Jahre und älter“ sind. In dieser Altersgruppe geben insgesamt rund 90% an mit der Gesamtsituation des Haushalts- und Familienmanagements zufrieden zu sein, mehr als jede Zweite (57%) dabei „eher“ und fast jede Dritte (32%) sogar „sehr“ (Abbildung 111).



**Abbildung 111:** Zufriedenheit mit der Gesamtsituation der Tätigkeiten im Bereich des Familien- und Haushaltsmanagements (Frage 57) stratifiziert nach Altersklassen

Das Ausmaß der (Un-)Zufriedenheit ist dabei offensichtlich nicht vom zeitlichen Umfang der eigenen Tätigkeiten im Bereich des Familien- und Haushaltsmanagements abhängig (Abbildung 112).



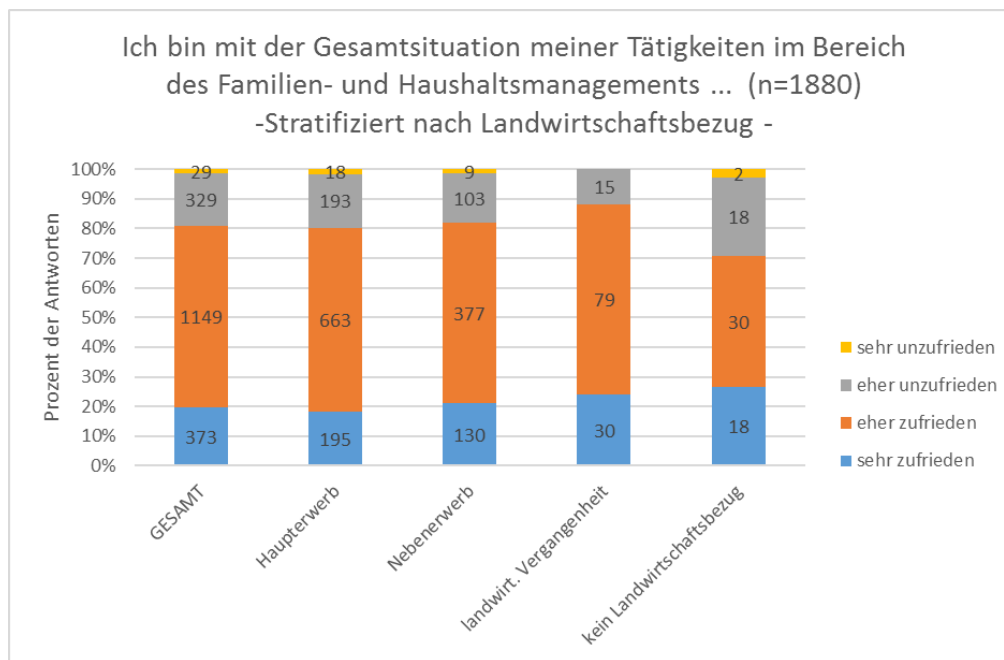
**Abbildung 112:** Zufriedenheit mit der Gesamtsituation der Tätigkeiten im Bereich des Familien- und Haushaltsmanagements (Frage 57) stratifiziert nach zeitlichem Umfang der eigenen Tätigkeiten im Bereich des Haushalts und der Familienbetreuung (Frage 7)

Differenziert man hingegen die Zufriedenheit nach dem Grad des Landwirtschaftsbezugs, zeigt sich, dass Antwortende mit Landwirtschaftsbezug tendenziell zufriedener zu sein scheinen, als diejenigen ohne Landwirtschaftsbezug.

Antwortende ohne Landwirtschaftsbezug weisen insgesamt die generell größte Unzufriedenheit auf – rund 30% von ihnen geben an eher oder sehr unzufrieden mit ihrer Gesamtsituation im Haushalts- und Familienmanagement zu sein (Abbildung 113). Gleichzeitig

finden sich in dieser Gruppe aber auch relativ die meisten Antwortenden, die „sehr zufrieden“ sind.

Antwortende von Haufterwerbsbetrieben sind mit knapp 20% dagegen relativ am seltensten mit der Gesamtsituation ihrer Tätigkeiten im Haushalts- und Familienmanagement zufrieden.

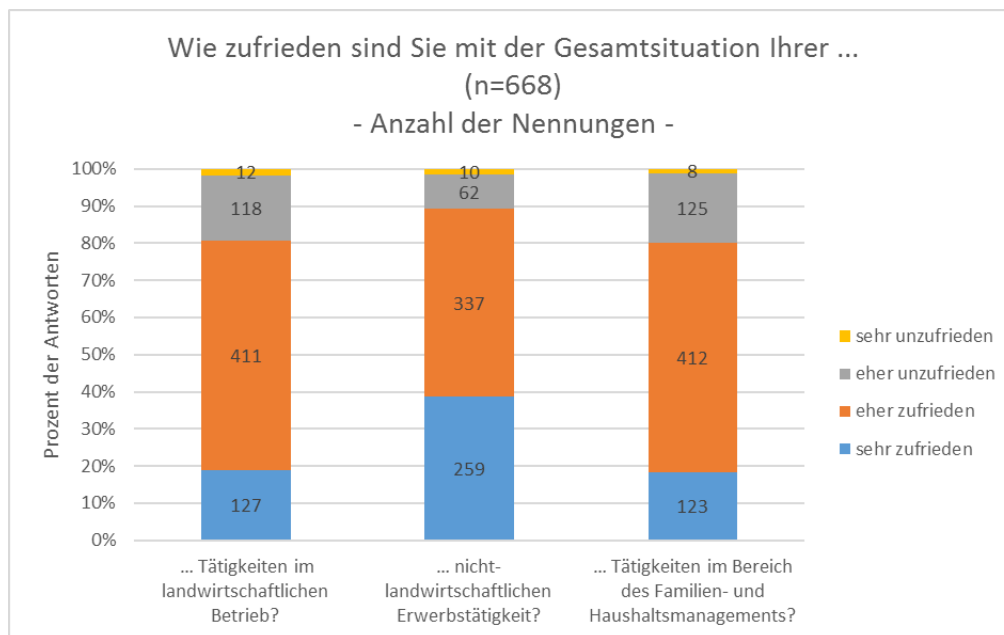


Auch in der Einschätzung der Gesamtsituation ihrer Tätigkeiten im Haushalts- und Familienmanagement zeigt sich bei den Befragten insgesamt ein hohes Niveau an Zufriedenheit, wie zuvor schon bei den Bewertungen der landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeiten (siehe Abbildung 54, S. 73) und der nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeiten (siehe Abbildung 88, S. 106).

Betrachtet man sich die Antworten derjenigen Frauen, die alle drei Fragen beantwortet haben, zeigen sich im relativen Vergleich allerdings doch qualitative Unterschiede in der Bewertung der Zufriedenheit:

Während die Zufriedenheit mit der Gesamtsituation der Tätigkeiten in den landwirtschaftlichen Tätigkeiten nahezu identisch ist mit denen im Bereich des Familien- und Haushaltsmanagements, liegt das Niveau im Bereich der Erwerbstätigkeit außerhalb des eigenen landwirtschaftlichen Betriebs nicht nur insgesamt um rund 10% höher, sondern auch der Anteil der „sehr zufriedenen“ ist doppelt so groß wie in den beiden anderen Bereichen (Abbildung 114).

Die große Mehrheit dieser Antwortenden steht offensichtlich positiv zu Landwirtschaft und zur Familie, schöpft aber auch wesentlich Zufriedenheit aus beruflichen Aufgaben außerhalb des landwirtschaftlichen Betriebes.



**Abbildung 114:**  
*Relativer Vergleich der Zufriedenheit mit der Gesamtsituation der Tätigkeiten in den Bereichen landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit (Frage 24), nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit (Frage 30) und Familien- und Haushaltsmanagement (Frage 57)*

*Berücksichtigt sind nur Frauen, die alle drei Fragen beantwortet haben*

*Einfachantworten, n = 668 Fälle*

## 7 Ergebnisse des Themenabschnitts ,Unternehmensgründung und Geschäftsideen‘

Dieser Abschnitt fasst die Ergebnisse zu

- Frage 41 „Haben Sie schon einmal eine eigene Geschäftsidee entwickelt oder umgesetzt?“
- Frage 42 „Bitte geben Sie die absolute Anzahl an Geschäftsideen an, die Sie umgesetzt haben.“
- Frage 43 „Warum haben Sie ihre Geschäftsidee noch nicht umgesetzt?“
- Frage 44 „Warum blieb Ihre Gründungsinitiative oder Geschäftsidee erfolglos?“
- Frage 45 „In welchem Bereich haben Sie eine Geschäftsidee entwickelt oder umgesetzt?“
- Frage 46 „Haben Sie im Zuge Ihrer Geschäftsidee Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingestellt?“

**zusammen. Dabei zeigt sich, dass Frauen auf Höfen tatsächlich Vielfalt schaffen<sup>35</sup> und auf dem Land ein unternehmerisches Potential darstellen. Mehr als jede dritte Teilnehmerin hat schon eine eigene Geschäftsidee entwickelt, jede vierte sogar schon erfolgreich umgesetzt.**

Trotz ihrer umfangreichen Aufgaben und Tätigkeiten (siehe Abbildung 20, S. 46) sind relativ viele Frauen auch unternehmerisch aktiv.

So gibt mehr als jede Vierte der 1.917 Antwortenden an, schon einmal in irgendeiner Form eine Geschäftsidee erfolgreich umgesetzt zu haben, am häufigsten in der Form eines neuen Geschäftszweigs in einem bestehenden Unternehmen oder Betrieb (Abbildung 115).

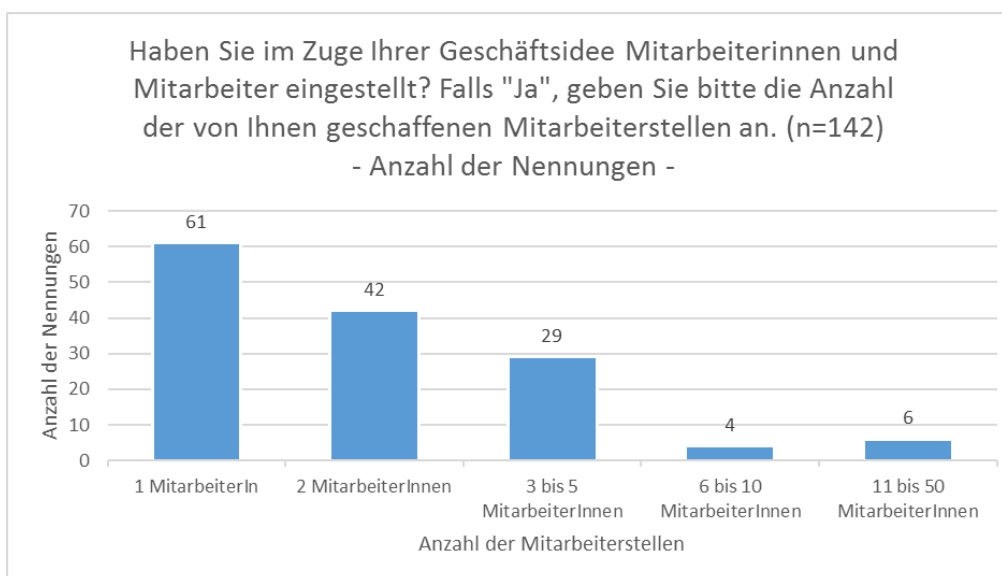
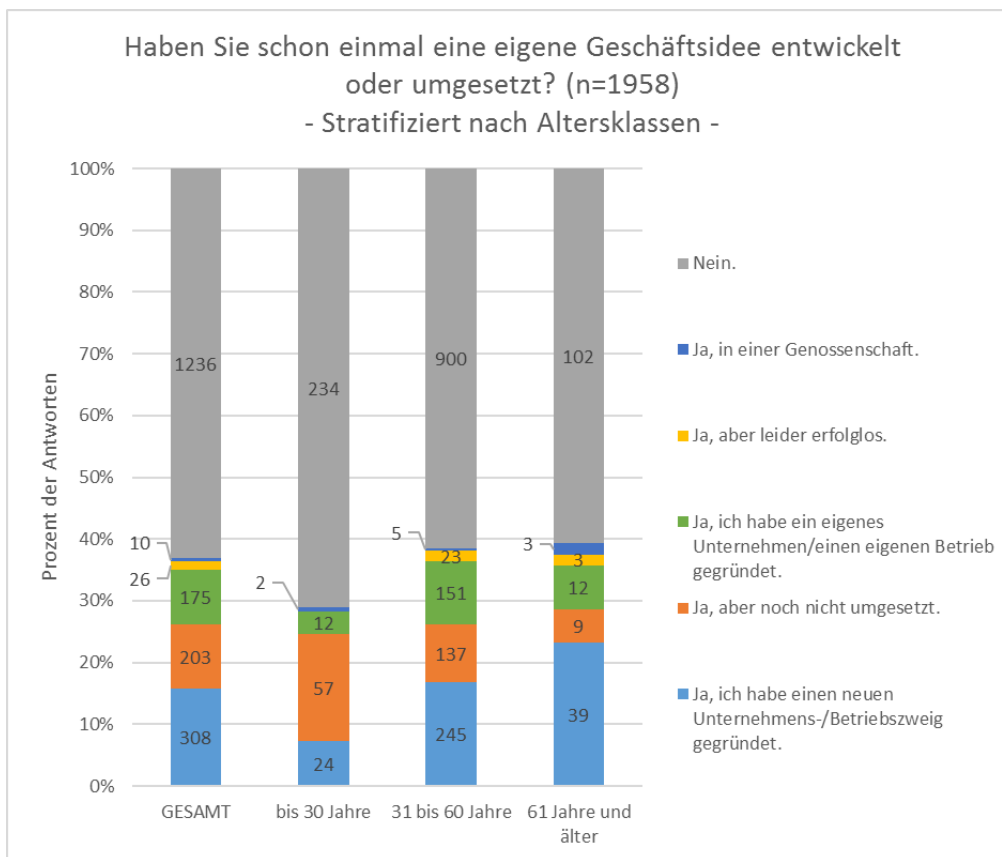
Jede fünfte Antwortende, die bereits eine Geschäftsidee erfolgreich umgesetzt hat, hat im Zuge dessen auch Mitarbeiter oder Mitarbeiterinnen eingestellt, 81 Antwortende sogar (mehr als) zwei (Abbildung 116).

Insgesamt rund 10% der Befragten geben an, eine konkrete Geschäftsidee zu haben, jedoch bisher noch nicht zur Umsetzung gekommen zu sein.

Differenziert nach Altersklassen nimmt der Anteil der erfolgreich umgesetzten Geschäftsideen mit steigendem Alter deutlich zu („unter 30 Jahre“: 12% der Antworten; „31 bis 60 Jahre“: 28% der Antworten; „61 Jahre und älter“: 32% der Antworten).

---

<sup>35</sup> Weinberger-Miller, P. (2014): Frauen schaffen Vielfalt auf den Höfen. LandInForm 2014(4): 18-19, siehe auch Weinberger-Miller, P. (2013): Einkommenssicherung und -entwicklung durch Diversifizierung in der Landwirtschaft. Schriftenreihe der Bayrischen Landesanstalt für Landwirtschaft 1-2013. Verfügbar unter [https://www.lfl.bayern.de/mam/cms07/publikationen/daten/schriftenreihe/einkommenssicherung\\_und\\_-entwicklung\\_durch\\_diversifizierung\\_in\\_der\\_landwirtschaft\\_november\\_2013.pdf](https://www.lfl.bayern.de/mam/cms07/publikationen/daten/schriftenreihe/einkommenssicherung_und_-entwicklung_durch_diversifizierung_in_der_landwirtschaft_november_2013.pdf)

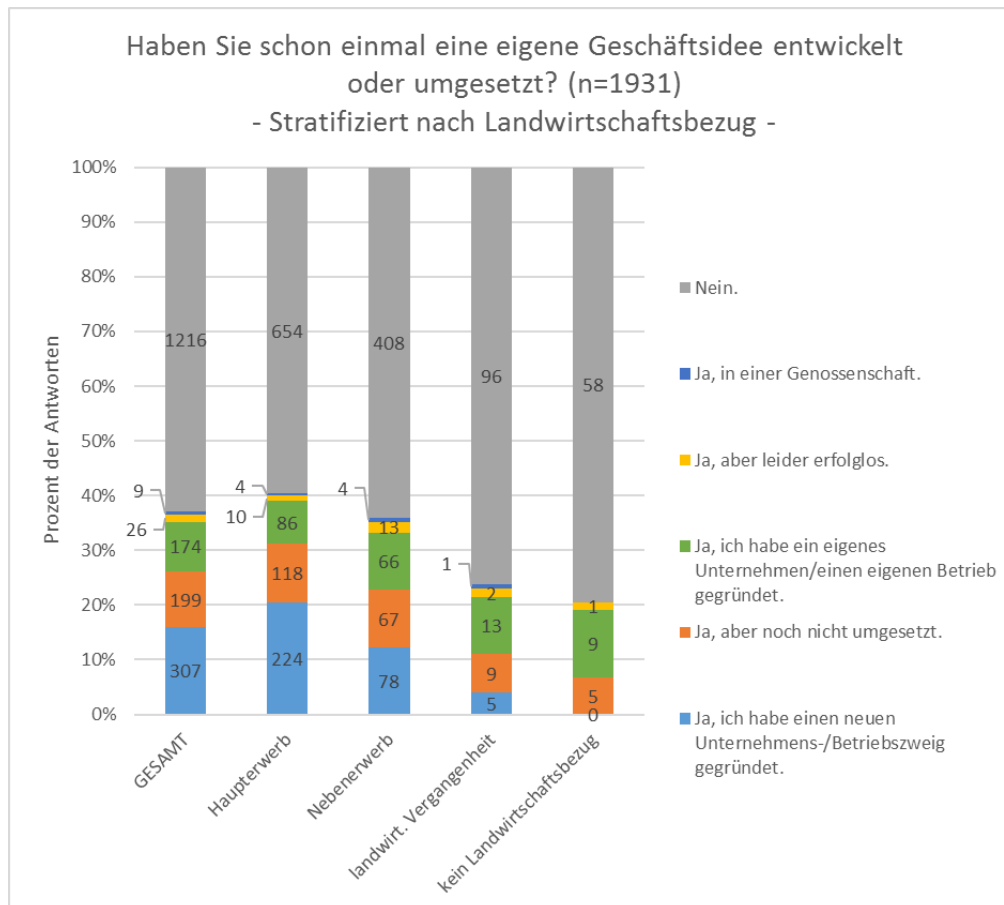


Gleichzeitig deuten die Ergebnisse auf einen Zusammenhang zwischen Art des Bildungsabschlusses und unternehmerische Aktivität hin: Fast jede zweite Teilnehmerin mit einem Meister oder Hochschulabschluss wurde schon unternehmerisch aktiv, bei Teilnehmerinnen mit einer Lehre oder einem niedrigeren Schulabschluss ist es fast jede Dritte.

Antwortende mit Landwirtschaftsbezug, insbesondere von Haupterwerbsbetrieben, sind insgesamt beinahe doppelt so häufig unternehmerisch aktiv, als Befragte ohne Landwirt-

schaftsbezug, was scheinbar vor allem auf unternehmerische Gründungen von neuen Geschäftszweigen zum bestehenden landwirtschaftlichen Betrieb zurückzuführen ist (Abbildung 117).

Der Anteil derjenigen Frauen, die ein vollständig eigenständiges Unternehmen bzw. einen vollständig eigenständigen Betrieb gegründet haben, nimmt umgekehrt mit abnehmendem Landwirtschaftsbezug tendenziell zu.



**Abbildung 117:**  
Gründungsaktivitäten  
(Frage 41) stratifiziert  
nach Betriebsform  
(Frage 11) und Land-  
wirtschaftsbezug  
(Frage 27)

Mehrfachantwort,  
n = 1.931 Nennungen

Bei der Frage nach den Bereichen, in denen eine Geschäftsidee entwickelt oder bereits umgesetzt wurde, fällt auf, dass von insgesamt 1.355 genannten unternehmerischen Aktivitäten rund zwei Drittel (887 Nennungen) inhaltlich mit Bezug zu einem landwirtschaftlichen Betrieb sind.

An erster Stelle stehen dabei mit rund 35% der Nennungen unternehmerische Aktivitäten zur Erschließung neuer Absatzwege und der (regionalen) Vermarktung, gefolgt von Geschäftsideen im Bereich der Unterbringung von Übernachtungsgästen und der Hotellerie (21% der Nennungen) und im Bereich von neuen landwirtschaftlichen Produkten (19% der Nennungen).

Gut 15% der Nennungen beziehen sich schließlich auf Bereiche außerhalb der vorgegebenen Antwortkategorien.

In den erläuternden Freitextangaben überwiegen vor allem pädagogische Angebote („Lernort Bauernhof“), sowie Dienstleistungsangebote im Bereich der Kinderbetreuung bzw. der Durchführung von (Kinder)Geburtstagen.

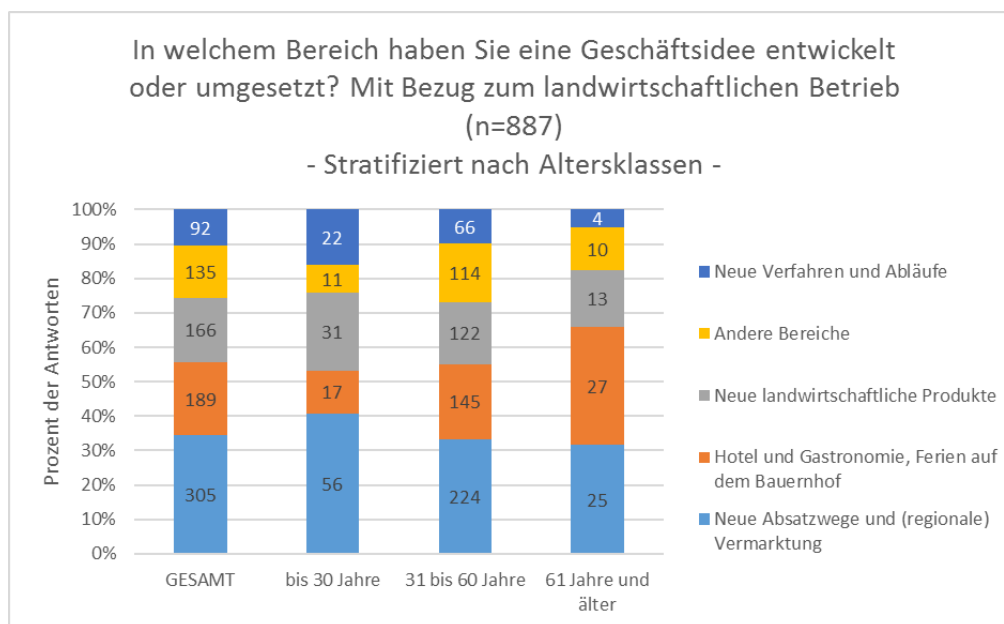


Bei den Bereichen, in denen eine Geschäftsidee mit Bezug zu einem landwirtschaftlichen Betrieb umgesetzt wurde, zeigen sich interessante Unterschiede in den Nennungen differenziert nach Altersklassen.

Während bei den unter 30-Jährigen unternehmerische Aktivitäten in den Bereichen „Neue Absatzwege und regionale Vermarktung“, „Neue landwirtschaftliche Produkte“ und „Neue Verfahren und Abläufe“ bei den Nennungen klar dominieren, führen die über 61-Jährigen am häufigsten den Bereich „Hotel und Gastronomie, Ferien auf dem Bauernhof“ an.

Die 31-60-Jährigen nennen gleichzeitig mehr als doppelt so häufig bildungspädagogischen Angebote verglichen mit den jüngeren Antworten (Abbildung 118). Inwiefern sich hier bereits die veränderte Berufsqualifikation der Jüngeren widerspiegeln (Stichwort ‚Bildungsexpansion‘, siehe auch Abbildung 8, S. 36), oder ob es sich hier schlicht um einen durch unterschiedliche Lebensphasen bedingten Verlauf handelt, kann aus den Ergebnissen nicht abgeleitet werden und muss vertiefter Forschung vorbehalten bleiben.

Andere Differenzierungsmerkmale, wie zum Beispiel Betriebsform und Landwirtschaftsbezug, scheinen jedenfalls einen deutlich geringeren bis keinen Einfluss auf die Nennungen zu haben.



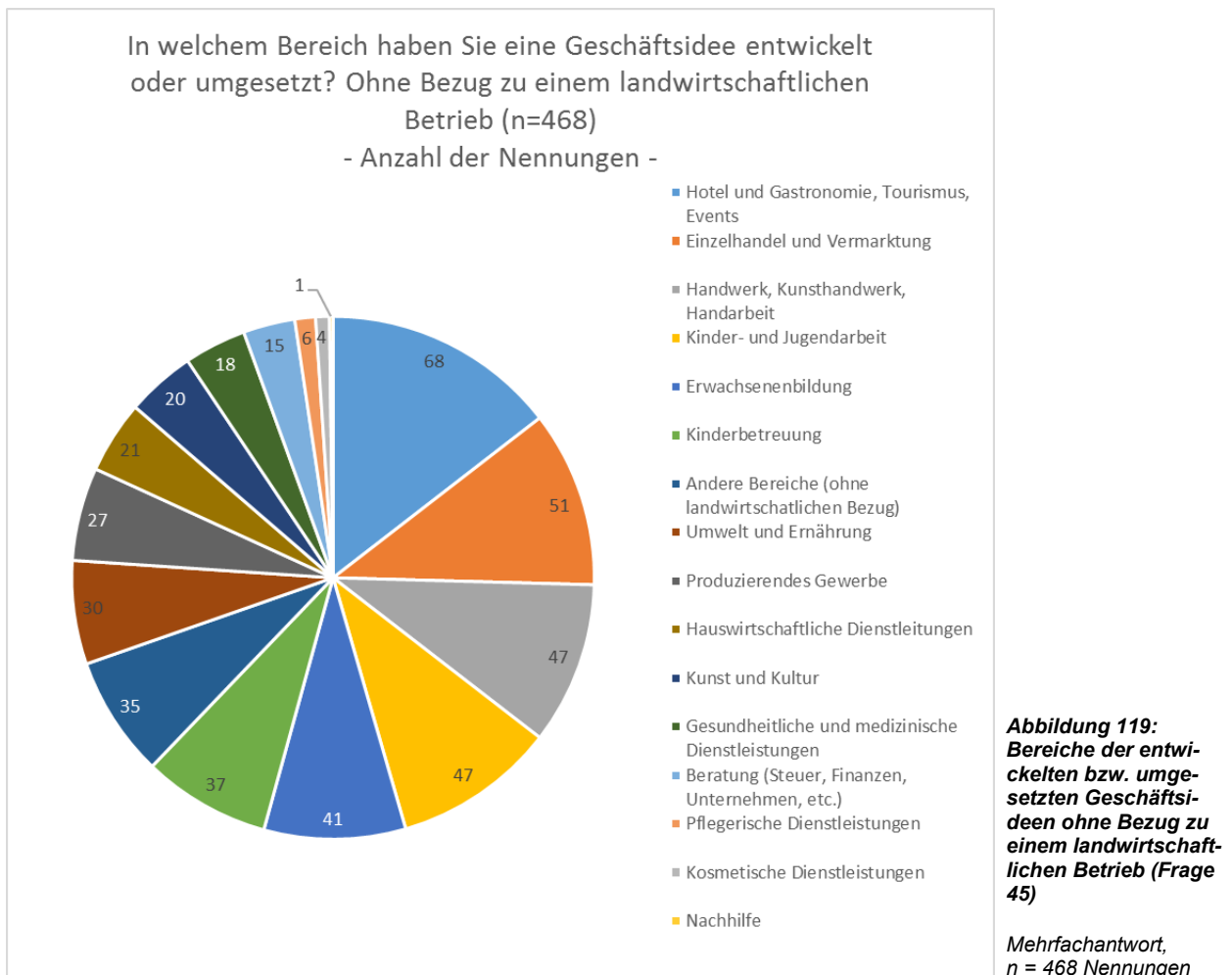
**Abbildung 118:** Bereiche der entwickelten bzw. umgesetzten Geschäftsideen mit Bezug zu einem landwirtschaftlichen Betrieb (Frage 45) stratifiziert nach Altersklassen

Mehrfachantwort, n = 887 Nennungen

Bei den unternehmerischen Aktivitäten ohne Bezug zu einem landwirtschaftlichen Betrieb (insgesamt 468 Nennungen) zeigt sich ein recht bunt gemischtes Bild.

Bildungspädagogische Bereiche werden dabei am häufigsten genannt – „Kinder und Jugendarbeit“ und „Erwachsenenbildung“ machen zusammen 19% der Nennungen aus, während „Hotel und Gastronomie, Tourismus, Events“ mit 15% und „Einzelhandel“ und Vermarktung“ sowie „Handwerk, Kunsthandwerk, Handarbeit“ mit je rund 10% der Nennungen folgen (Abbildung 119).

Eine Differenzierung der Ergebnisse nach verschiedenen Gruppen von Antwortenden erscheint aufgrund der Vielfalt an genannten Bereichen und den dadurch gegebenen relativ geringen Nennzahlen je Gruppierung nicht sinnvoll.



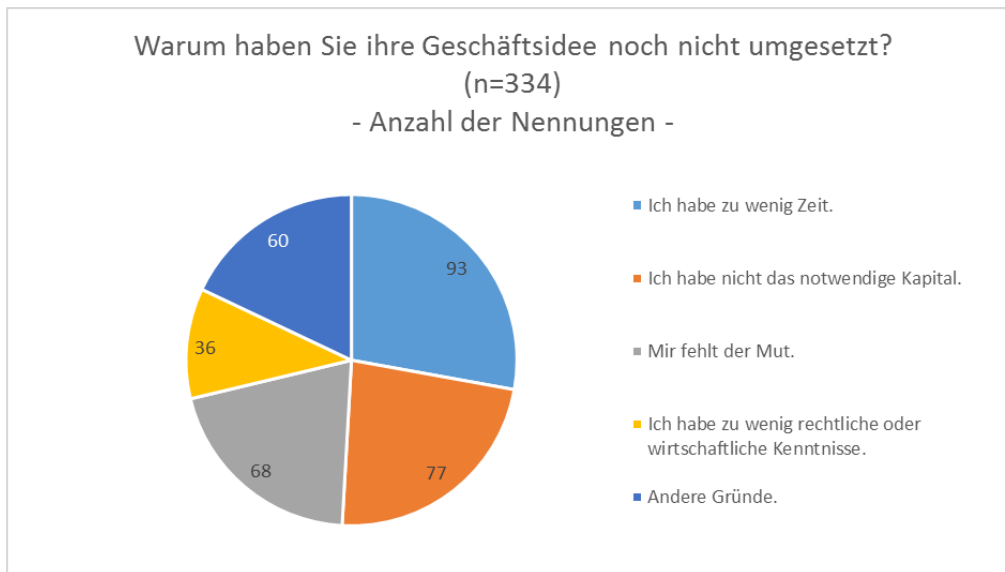
Insgesamt rund 10% der Befragten geben bei Frage 41 an, eine konkrete Geschäftsidee zu haben, jedoch bisher noch nicht zur Umsetzung gekommen zu sein.

Die Hindernisse bei der Umsetzung von Geschäftsideen sind aus der Perspektive der Antwortenden vielzählig und vielschichtig. Insgesamt 206 Antwortende geben bei Frage 43 mindestens einen Grund dafür an, warum sie ihre Idee noch nicht umgesetzt haben (334 Nennungen).

In 45% der Fälle wurde zu wenig Zeit als Grund genannt, dicht gefolgt von unzureichendem Kapital (37% der Fälle).

Ein Drittel der Antwortenden gibt an, zu wenig Mut zu haben, die als Restkategorie gedachte Kategorie „andere Gründe“ wurde überraschenderweise ebenfalls fast einem Drittel der Antwortenden angewählt.

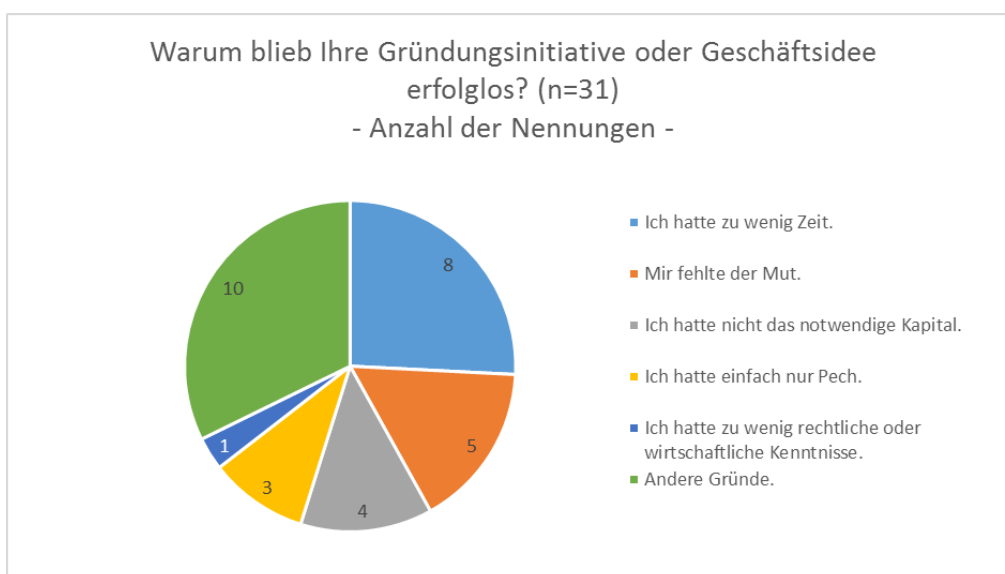
Mit weniger als einem Fünftel der Antwortenden – dennoch ein beachtlicher Anteil – landet die Kategorie fehlende rechtliche oder wirtschaftliche Kenntnisse auf dem letzten Rang (Abbildung 120).



Die Frage 44 „Warum blieb Ihre Gründungsinitiative oder Geschäftsidee erfolglos?“ ermöglichte Mehrfachantworten und wurde von 24 Teilnehmerinnen insgesamt 31-mal beantwortet (Abbildung 121).

Die am häufigsten genannte Kategorie „andere Gründe“, gibt wenig konkreten Aufschluss. Am zweithäufigsten genannt wurde die Kategorie „Ich hatte zu wenig Zeit“ mit insgesamt einem Drittel der Antwortenden. Fehlender Mut sei bei einem Fünftel der Antwortenden ausschlaggebend gewesen. Die restlichen Antworten teilen sich auf die Kategorien fehlendes „Kapital“ (17% der Antwortenden), „Pech“ (13% der Antwortenden) und fehlende „rechtliche oder wirtschaftliche Kenntnisse“ (4% der Antwortenden) auf.

Mit nur 31 Nennungen ist eine differenzierte Betrachtung nach Altersklassen, Bildungsabschluss oder Grad des Landwirtschaftsbezugs nicht sinnvoll.



## 8 Ergebnisse des Themenabschnitts ,Weiterbildungen‘

Dieser Abschnitt fasst die Ergebnisse zu

- Frage 37 „Nehmen Sie regelmäßig Weiterbildungsangebote in Anspruch?“
- Hierbei sind alle Arten von Weiterbildung gemeint, also allgemeiner, beruflicher, politischer, etc. Art.“
- Frage 38 „Die Weiterbildungsmaßnahmen, die Sie in Anspruch nehmen, sind mit Bezug zu...“
- Frage 39 „Welche Weiterbildungsangebote würden Sie sich wünschen? Weiterbildungsangebote mit Bezug zu ...“

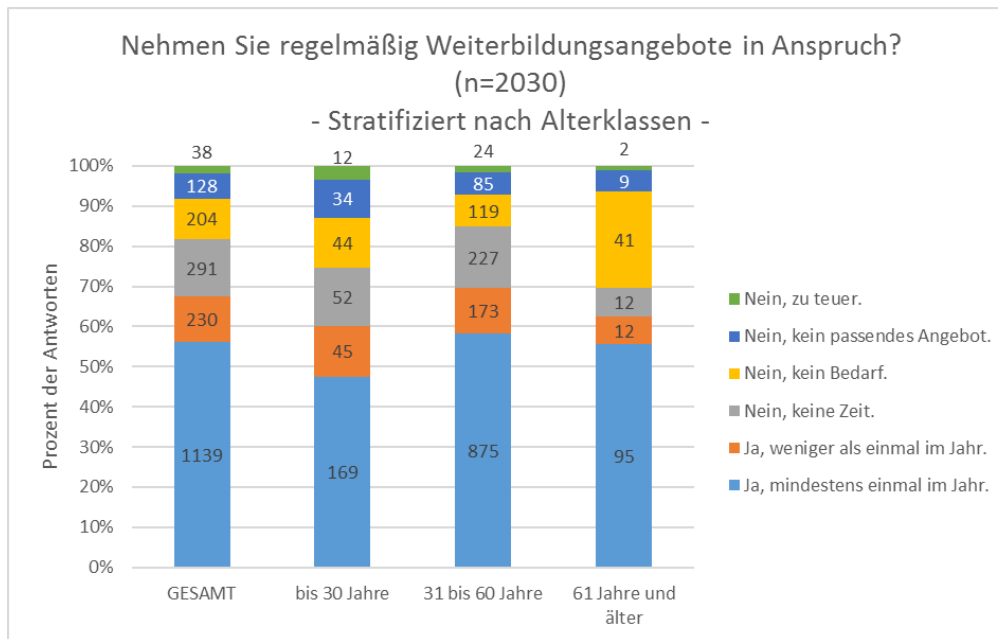
zusammen. Dabei zeigt sich, dass fast Zweidrittel der Antwortenden regelmäßig Weiterbildungsangebote in Anspruch nehmen, was auf einen deutlichen Wissenshunger der Antwortenden - und hier insbesondere der bereits sehr gut ausgebildeten – deutet. Zeitmangel ist der häufigste genannte Grund, keine Weiterbildungsangebote zu nutzen. Die Themenbereiche der nachgefragten Weiterbildungsbereiche sind dabei offensichtlich stark abhängig vom Alter bzw. den Lebensphasen. Ein erheblich höherer Bedarf über das aktuelle Weiterbildungsangebot hinaus besteht offensichtlich in den Bereichen „Familien- und Haushaltsmanagement“ und „Selbstständigkeit und Unternehmensgründung“. Zugleich scheint der Bedarf an Angeboten mit Bezug zu „nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit“ weitestgehend gedeckt werden zu können.

Die Frage „Nehmen Sie regelmäßig Weiterbildungsangebote in Anspruch?“ wurde von 1.384 Antwortenden mit insgesamt 1.992 Antworten beantwortet.

Mehr als ein Drittel der Antwortenden gibt an, nicht regelmäßig Weiterbildungsangebote in Anspruch zu nehmen (Abbildung 122). „Keine Zeit“ wird von 15% der Antwortenden am häufigsten als Grund genannt, keine Weiterbildungsangebote zu nutzen, in 10% der Fälle sehen die Antwortenden hierfür „keinen Bedarf“ und 7% der Antwortenden geben an, sie würden „kein passendes Angebot“ finden.

Antwortende der Altersklasse „31 bis 60 Jahre“ nehmen am meisten (70% der Antwortenden) und auch am häufigsten Weiterbildungsangebote in Anspruch (47% der Antwortenden mindestens einmal im Jahr). Vergleichsweise am seltensten (60% der Antwortenden) werden solche Angebote von Antwortenden „bis 30 Jahre“ genutzt.

Während die Altersklasse „61 Jahre und älter“ mit deutlichem Abstand am häufigsten angibt, keinen Bedarf an Weiterbildungsangeboten zu haben (24% der Antworten), so nennen die beiden anderen Altersklassen am häufigsten den Faktor „Zeit“ (jeweils 15% der Antworten).



**Abbildung 122:**  
Nutzung von Weiterbildungsangeboten (Frage 37) stratifiziert nach Altersklassen

Mehrfachangabe,  
n = 2.030 Nennungen

Am meisten bilden sich Antwortende ohne aktuellen Landwirtschaftsbezug fort: insgesamt 72% geben hier an, regelmäßig an Weiterbildungsangeboten teilzunehmen.

Antwortende aus der Kategorie „Nebenerwerb“ weisen gleichzeitig den kleinsten Anteil auf, dennoch nehmen hier immerhin 63% der Antwortenden regelmäßig Weiterbildungsangebote wahr.

Für Antwortende aus Haupt- oder Nebenerwerbsbetrieben spielt „Zeit“ die wichtigste Rolle (15% bzw. 14% der Antworten), keine Angebote in Anspruch zu nehmen.

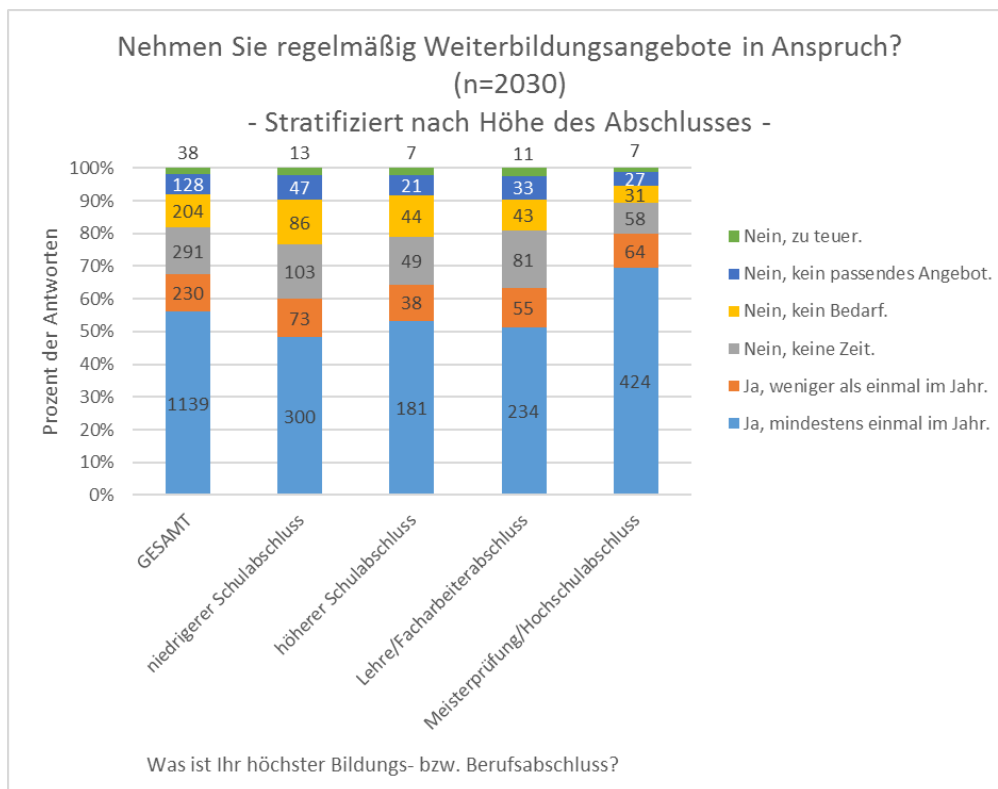
In den Kategorien „landwirtschaftliche Vergangenheit“ und „kein Landwirtschaftsbezug“ wird hingegen häufiger angegeben, „keinen Bedarf“ diesbezüglich zu haben (jeweils 12% der Antworten).

Differenziert nach der Höhe des Abschlusses sind deutliche Unterschiede bezüglich Weiterbildungsmaßnahmen zu erkennen (Abbildung 123).

Mit Abstand am häufigsten bilden sich Antwortende mit „Meisterprüfung/Hochschulabschluss“ weiter, 11% geben an weniger als einmal im Jahr und 69% sogar mehr als einmal im Jahr Weiterbildungsmaßnahmen zu nutzen. Hier bilden sich also insgesamt vier von fünf Antwortenden regelmäßig weiter.

Am seltensten nutzen Antwortende der Kategorie „niedrigerer Schulabschluss“ solche Angebote (insgesamt 60% der Antwortenden, also nur drei von fünf Antwortenden). In dieser Kategorie ist hingegen der Anteil der Antworten, die „keinen Bedarf“ sehen am größten (14% der Antwortenden mit „niedrigerem Schulabschluss“, in der Kategorie „Meisterprüfung/Hochschulabschluss“ liegt der Anteil mit 5% der Antwortenden deutlich niedriger).

Zeit scheint vor allem in den Kategorien „Lehre/Facharbeiterabschluss“ und „niedrigerer Schulabschluss“ ein entscheidender Faktor für das Weiterbildungsverhalten zu sein.



**Abbildung 123:**  
Nutzung von Weiterbildungsangeboten (Frage 37) stratifiziert nach berufsqualifizierendem Bildungsabschluss (Frage 6)

Mehrfachangabe,  
n = 2.030 Nennungen

Die Teilnehmerinnen, die regelmäßig Weiterbildungsangebote wahrnehmen, wurden gebeten, den inhaltlichen Bezug der in Anspruch genommenen Angebote, zu spezifizieren (Frage 38). Hierbei war eine Mehrfachauswahl möglich, wodurch 1.358 Antwortenden insgesamt 3.291 Antwortkategorien ausgewählt haben, das entspricht einer durchschnittlichen Nennung von 2,42 Antwortoptionen pro Antwortenden dieser Frage.

Am häufigsten (61% der Antwortenden, 25% der Antworten) wurde die Kategorie „Landwirtschaft“ genannt, gefolgt von „Persönlichkeitsbildung“ (40% der Antwortenden) und „nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit“ (38% der Antwortenden) (Abbildung 124).

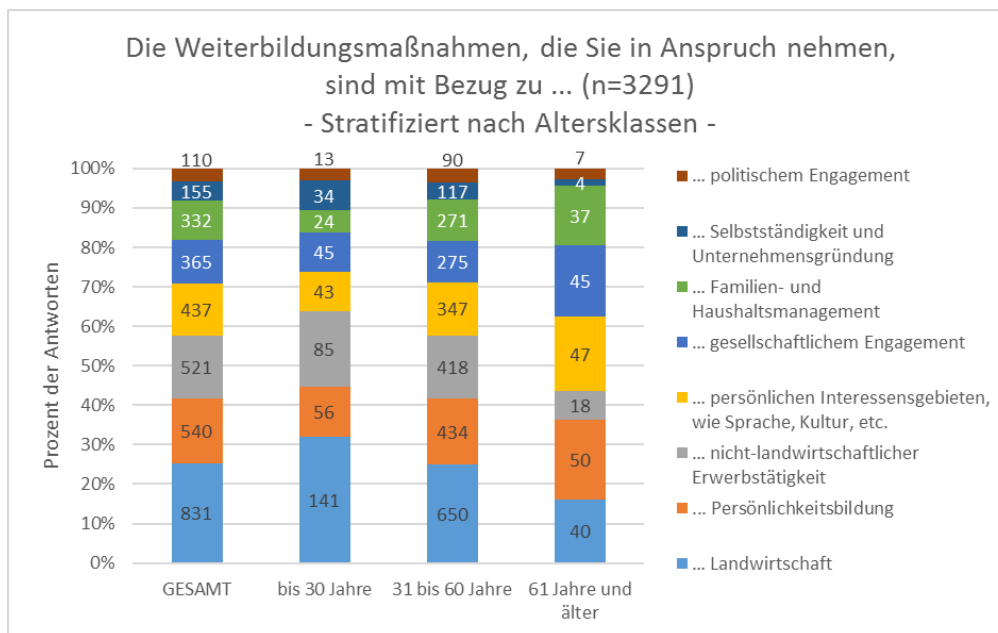
Mittelgroße Anteile weisen die Antwortoptionen „persönliche Interessensgebiete“, „gesellschaftliches Engagement“ und „Familien- und Haushaltsmanagement“ auf.

Die für Fragen der endogenen Regionalentwicklung spannendsten Kategorien „Selbstständigkeit und Unternehmensgründung“ (11% der Antwortenden) und „politisches Engagement“ (8% der Antwortenden) erhalten dagegen die geringste Bedeutung.

Das Alter der Antwortenden scheint einen deutlichen Einfluss auf die Art der genutzten Weiterbildungsangebote zu haben:

Angebote, die mit steigendem Alter deutlich seltener nachgefragt werden, als in jüngeren Altersklassen sind „Landwirtschaft“, „nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit“, sowie „Selbstständigkeit und Unternehmensgründung“.

Mit steigender Altersklasse erhalten währenddessen folgende Kategorien zunehmend mehr Relevanz: „Persönlichkeitsbildung“, „Familien- und Haushaltsmanagement“, „persönliche Interessensgebiete“, sowie „gesellschaftliches Engagement“.



**Abbildung 124:**  
**Bereich der genutzten Weiterbildungsangebote (Frage 38) stratifiziert nach Altersklassen**

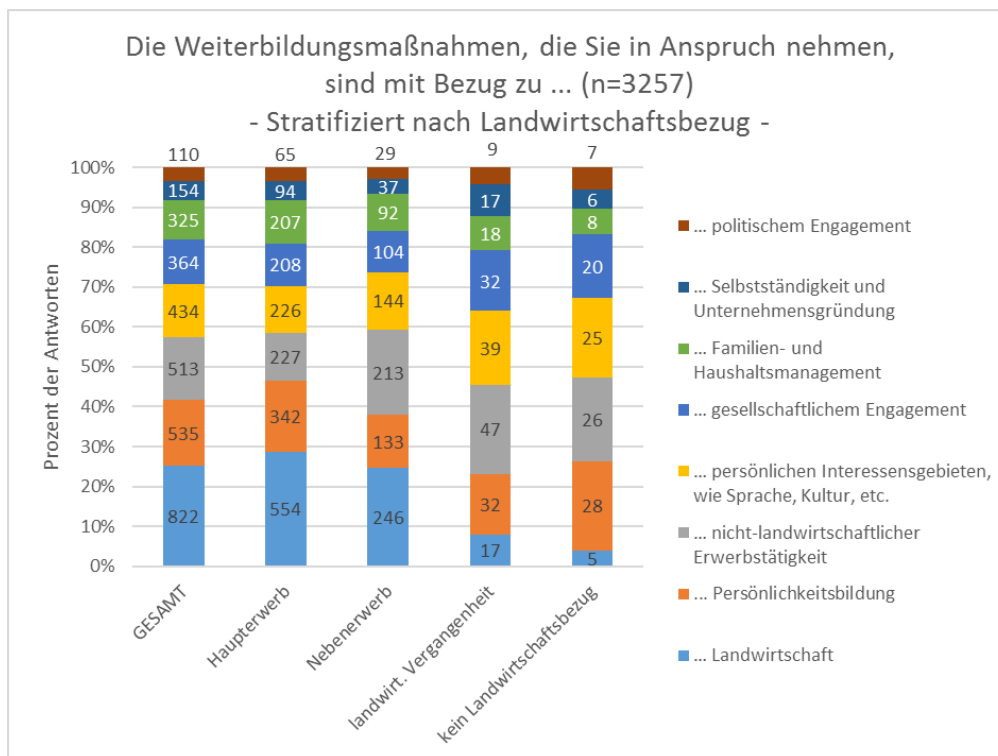
Mehrfachangabe,  
n = 3.291 Nennungen

Weiterbildungen mit Bezug zur „Landwirtschaft“ nehmen wenig überraschend in den Kategorien „Haupt-“ und „Nebenerwerb“ anteilig mehr Raum ein, als in den beiden anderen Kategorien. Nichtsdestotrotz geben 9% der Antwortenden ohne Landwirtschaftsbezug an, Weiterbildungen mit Bezug zur Landwirtschaft in Anspruch zu nehmen (Abbildung 125).

Außerdem nehmen Antwortende aus den Kategorien „Haupt-“ und „Nebenerwerb“ deutlich häufiger als andere Kategorien Weiterbildungen mit Bezug zum „Familien- und Haushaltsmanagement“ in Anspruch.

Antwortende ohne Landwirtschaftsbezug sind anteilig in den Rubriken „Persönlichkeitsbildung“, „persönliche Interessensgebiete“, „gesellschaftliches“ sowie „politisches Engagement“ am häufigsten vertreten. „Selbstständigkeit und Unternehmensgründung“, sowie „nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit“ wird anteilig am häufigsten von Antwortenden mit landwirtschaftlicher Vergangenheit genannt, was wiederum dem jüngeren Durchschnittsalter dieser Kategorie geschuldet sein kann.

Die Höhe des berufsqualifizierenden Abschlusses scheint auf den Themenbereich der genutzten Weiterbildungsmaßnahmen keine großen Auswirkungen zu haben. Leichte Unterschiede zeigen sich darin, dass „Familien- und Haushaltsmanagement“ und „persönliche Interessensgebiete“ bei einem „höheren Schulabschluss“ und „Meisterprüfung/ Hochschulabschluss“ etwas seltener genannt werden, als in anderen Kategorien. Zugleich sind hierbei „nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit“, „politisches Engagement“ und „Selbstständigkeit und Unternehmensgründung“ etwas ausgeprägter, als in anderen Kategorien.



**Abbildung 125:**  
**Bereich der genutz-**  
**ten Weiterbildungs-**  
**angebote (Frage 38)**  
**stratifiziert nach Be-**  
**triebsform (Frage 11)**  
**und Landwirtschafts-**  
**bezug (Frage 27)**

Mehrfachangabe,  
n = 3.257 Nennungen

Insgesamt 1.883 Antwortende haben angegeben, ob und wenn ja, welche zusätzlichen Weiterbildungsangebote sie sich wünschen würden. Dabei geben 41% der Antwortenden an, zufrieden zu sein und keinen weiteren Bedarf zu haben.

Diese Einschätzung scheint mit dem Alter korreliert: nur jede fünfte Antwortende unter 30 hat diesbezüglich keine Wünsche, ab 61 Jahre ist deren Anteil doppelt so groß.

Außerdem geben Antwortende aus Nebenerwerbsbetrieben am häufigsten an, keinen Wunsch nach weiteren Angeboten zu haben.

Antwortende mit „niedrigerem Schulabschluss“ geben nur minimal häufiger an, sich keine weiteren Angebote zu wünschen, Antwortende mit „Meisterprüfung/Hochschulabschluss“ haben hiervon den geringsten Anteil.

Die insgesamt 1.334 Antwortenden, die sich zusätzliche Weiterbildungsangebote wünschen, konnten diesbezüglich mehrere Bereiche auswählen. In Summe wurden 3040 verschiedene Bereiche genannt, das entspricht durchschnittlich 2,28 Nennungen pro Antwortende.

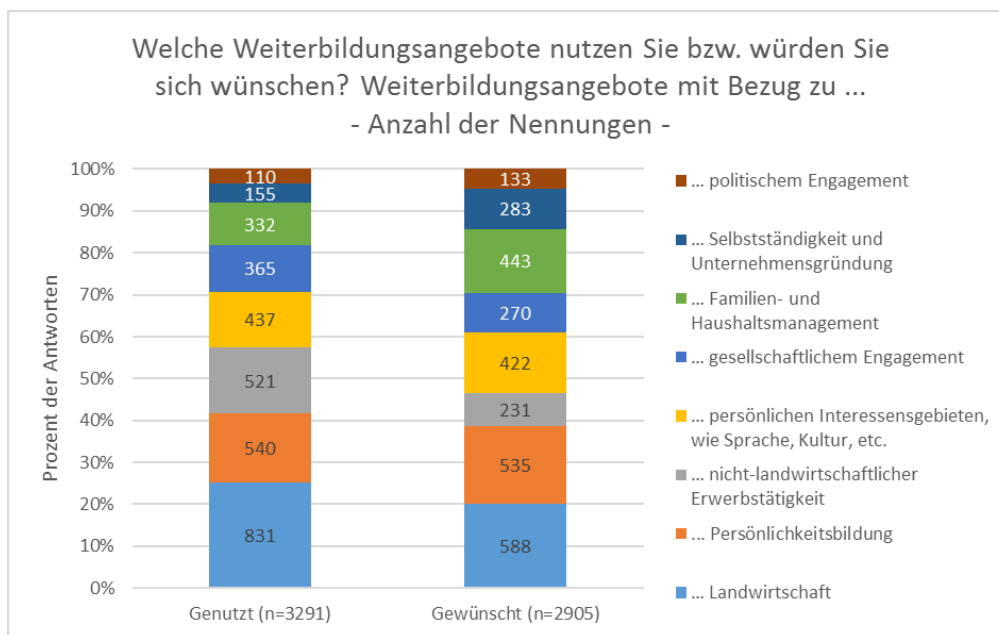
Am häufigsten wurde hierbei der Bereich der „Landwirtschaft“ genannt (44% der Antwortenden), gefolgt von „Persönlichkeitsbildung“ (40% der Antwortenden) (Abbildung 126). Jeweils ein Drittel der Antwortenden wünscht sich mehr Angebote in den Bereichen „Familien- und Haushaltsmanagement“ und „persönliche Interessensgebieten“. Jeweils ungefähr ein Fünftel der Antwortenden nennt einen Bedarf in den Kategorien „Selbstständigkeit und Unternehmensgründung“ und „gesellschaftliches Engagement“. Etwas mehr als jede Sechste wünscht sich Angebote mit Bezug zu „nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit“, jede Zehnte mit Bezug zu „politischem Engagement“.



Der Themenbezug der gewünschten Weiterbildungsangebote verhält sich ähnlich, wie die genutzten Weiterbildungsangebote: In den Bereichen, in denen sich viele Antwortende schon regelmäßig weiterbilden, scheint somit auch vergleichsweise ein ähnlicher zusätzlicher Bedarf nach Angeboten zu bestehen.

Ein anteilig erheblich höherer Wunsch nach zusätzlichen Angeboten, als bislang schon genutzt wird, besteht jedoch in den Bereichen „Familien- und Haushaltsmanagement“ und „Selbstständigkeit und Unternehmensgründung“.

Zugleich liegt der Wunsch nach Angeboten mit Bezug zu „nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit“ deutlich unter dem bislang Genutzten. In diesem Bereich scheint der Bedarf an Angeboten also weitestgehend gedeckt werden zu können.

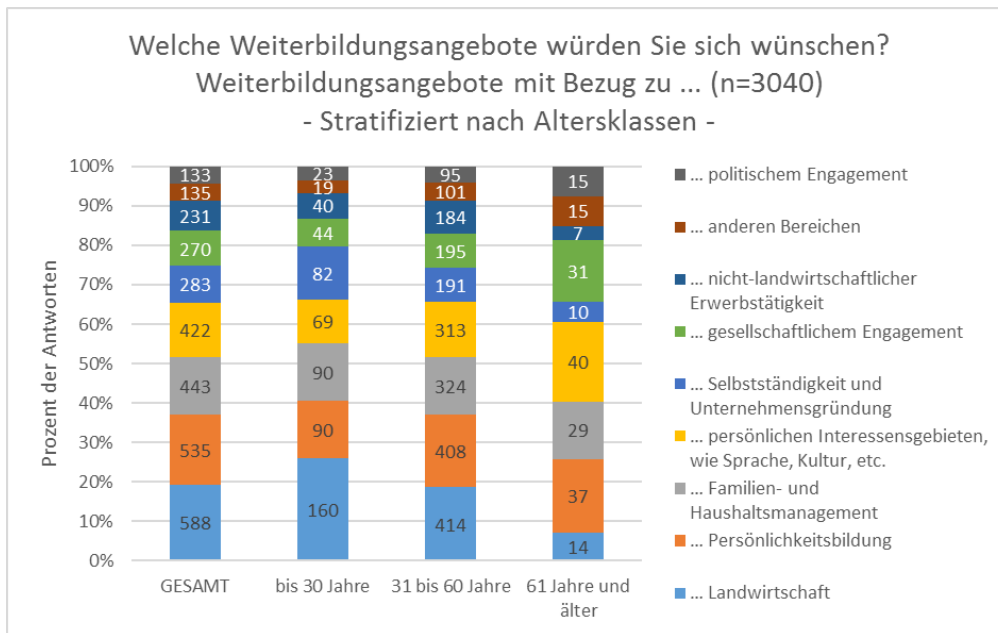


**Abbildung 126:**  
**Bereich der genutzten und gewünschten Weiterbildungsangebote (Frage 38 und Frage 39)**

Mehrfachangabe, unterschiedliche Anzahl an Nennungen

Mit steigender Alterskategorie nehmen die Anteile der gewünschten Weiterbildungsangebote in zwei Bereichen deutlich ab: „Landwirtschaft“ und „Selbstständigkeit und Unternehmensgründung“ (von 63% bzw. 32% der Antwortenden „bis 30 Jahre“ zu 15% bzw. 11% der Antwortenden „61 Jahre und älter“).

Deutlich größer werden jedoch die Anteile in den Bereichen „Persönlichkeitsbildung“, „persönliche Interessensgebiete“, „gesellschaftliches“ sowie „politisches Engagement“. Weiterbildungsangebote im Bereich „Familien- und Haushaltsmanagement“ sowie „nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit“ werden anteilig am häufigsten von Antwortenden der Altersklasse „31 bis 60 Jahre“ gewünscht.



**Abbildung 127:**  
Bereich der ge-  
wünschten Weiterbil-  
dungsangebote  
(Frage 39) stratifi-  
ziert nach Altersklas-  
sen

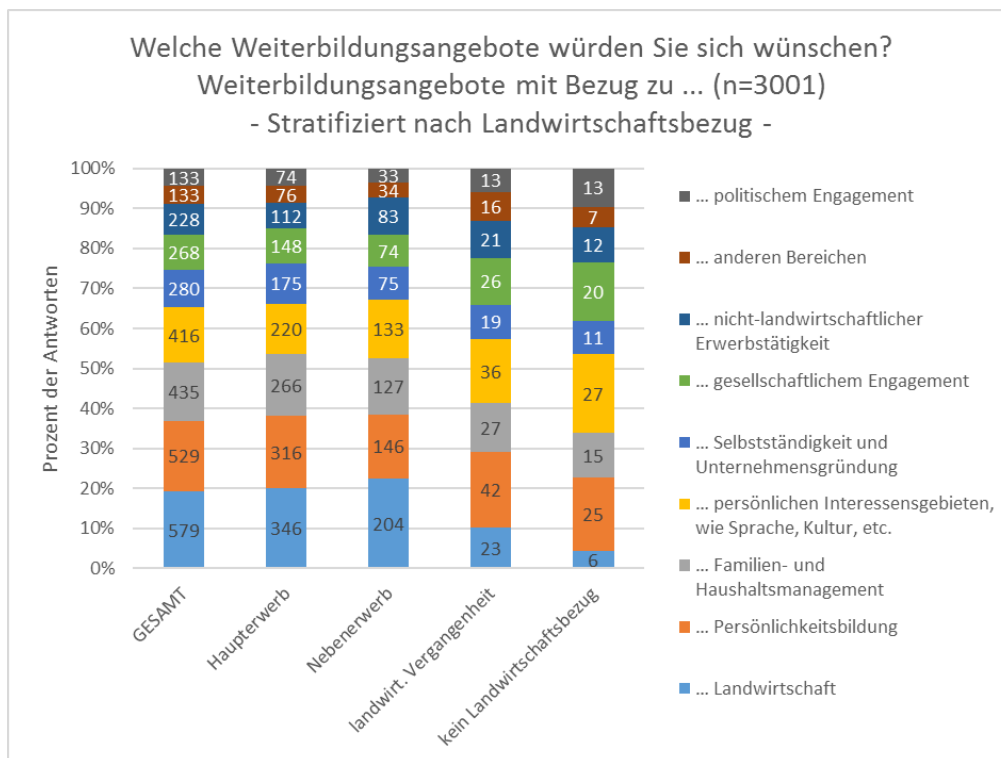
Wünsche nach mehr Weiterbildungsangeboten mit Bezug zur „Landwirtschaft“ nehmen wenig überraschend in den Kategorien „Haupt-“ und „Nebenerwerb“ anteilig mehr Raum ein, als in den beiden anderen Kategorien.

Nichtsdestotrotz geben auch Antwortende ohne Landwirtschaftsbezug mit 12% der Nennungen an, sich mehr Weiterbildungsangebote mit Bezug zur „Landwirtschaft“ zu wünschen (Abbildung 128).

Außerdem wünschen sich Antwortende aus den Kategorien „Haupt-“ und „Nebenerwerb“ etwas häufiger als andere Antwortende Weiterbildungen mit Bezug zum „Familien- und Haushaltsmanagement“. „Selbstständigkeit und Unternehmensgründung“ wird anteilig am häufigsten von Antwortenden aus „Haupterwerbsbetrieben“ als Bereich genannt, in dem sie sich mehr Angebote wünschen würden, währenddessen ist der Anteil derer, die sich mehr Angebote bezüglich „nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit“ wünschen, unter den Haupterwerbsbetrieben am geringsten.

Antwortende ohne Landwirtschaftsbezug nennen anteilig am häufigsten einen Wunsch in den Rubriken „Persönlichkeitsbildung“, „persönliche Interessensgebiete“, „gesellschaftliches Engagement“, „politisches Engagement“, sowie „nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit“.

Auch hier spielt der höchste berufsqualifizierende Abschluss eine gewisse Rolle bezüglich des Antwortverhaltens: So werden die Optionen „Familien- und Haushaltsmanagement“ und „persönliche Interessensgebiete“ bei einem „niedrigeren Schulabschluss“ etwas häufiger genannt als in anderen Kategorien. Währenddessen sind in den beiden Kategorien „höherer Schulabschluss“ und „Meisterprüfung/Hochschulabschluss“ die Antwortoptionen „politisches“ und „gesellschaftliches Engagement“ sowie „Selbstständigkeit und Unternehmensgründung“ etwas ausgeprägter als in anderen Kategorien.



**Abbildung 128:**  
**Bereich der ge-**  
**wünschten Weiterbil-**  
**dungsangebote**  
**(Frage 39) stratifi-**  
**ziert nach Betriebs-**  
**form (Frage 11) und**  
**Landwirtschaftsbe-**  
**zug (Frage 27)**

Mehrfachangabe,  
n = 3.001 Nennungen

## 9 Ergebnisse des Themenabschnitts „Regionale Verbundenheit und Engagement“

### 9.1 Sozialer Zusammenhalt und Verbundenheit mit der Region

Dieser Abschnitt fasst die Ergebnisse zu

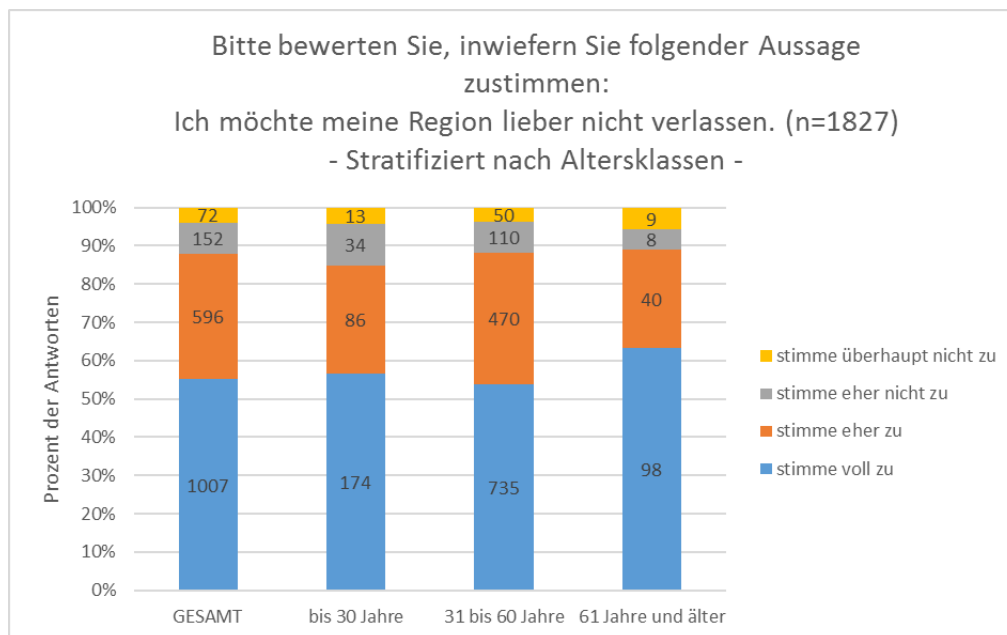
- Frage 63 „Fühlen Sie sich mit Ihrer Region verbunden?“
- Frage 64 „Aus welchen Gründen fühlen Sie sich mit Ihrer Region verbunden?“
- Teile der Frage 60 „Bitte bewerten Sie, inwiefern Sie folgenden Aussagen zustimmen. (a) Der Zusammenhalt in meinem Ort/meiner Stadt ist stark; (b) Ich möchte meine Region lieber nicht verlassen; (c) Meine Zukunft sehe ich in der Stadt.“

**zusammen. Dabei zeigt sich insgesamt eine sehr starke Verbundenheit und Verwurzelung der Antwortenden im und mit dem Ländlichen Raum. Ein aktueller Landwirtschaftsbezug ist dabei offensichtlich der entscheidende, bindende Faktor. Die Verbundenheit mit der Region sinkt mit dem Grad der Verstädterung („Nicht-Ländlichkeit“).**

Die Aussage, „Ich möchte meine Region lieber nicht verlassen“, wurde von insgesamt 1.827 Antwortenden bewertet (Abbildung 129). Insgesamt 55% – mehr als jede Zweite der Antwortenden – stimmen der Aussage „voll zu“, 33% „stimmen eher zu“. Nur etwa jede Achte (12% der Antwortenden) lehnt damit die Aussage eher oder stark ab, tendiert also zum Verlassen ihrer Region.

Der Anteil derer, die der Aussage prinzipiell zustimmen, ist in allen Altersklassen in etwa gleich, jedoch in der Altersklasse „61 Jahre und älter“ mit insgesamt 89% der Antwortenden am größten.

Trotz sehr großer prinzipiellen Zustimmung in der Altersklasse der „31 bis 60“-Jährigen, ist in dieser Altersklasse der Anteil der völligen Zustimmung mit 54% vergleichsweise am geringsten. Jüngere Antwortende vielen sich offensichtlich in ihrer Region verwurzelt, zeigen sich aber gleichzeitig mobil.

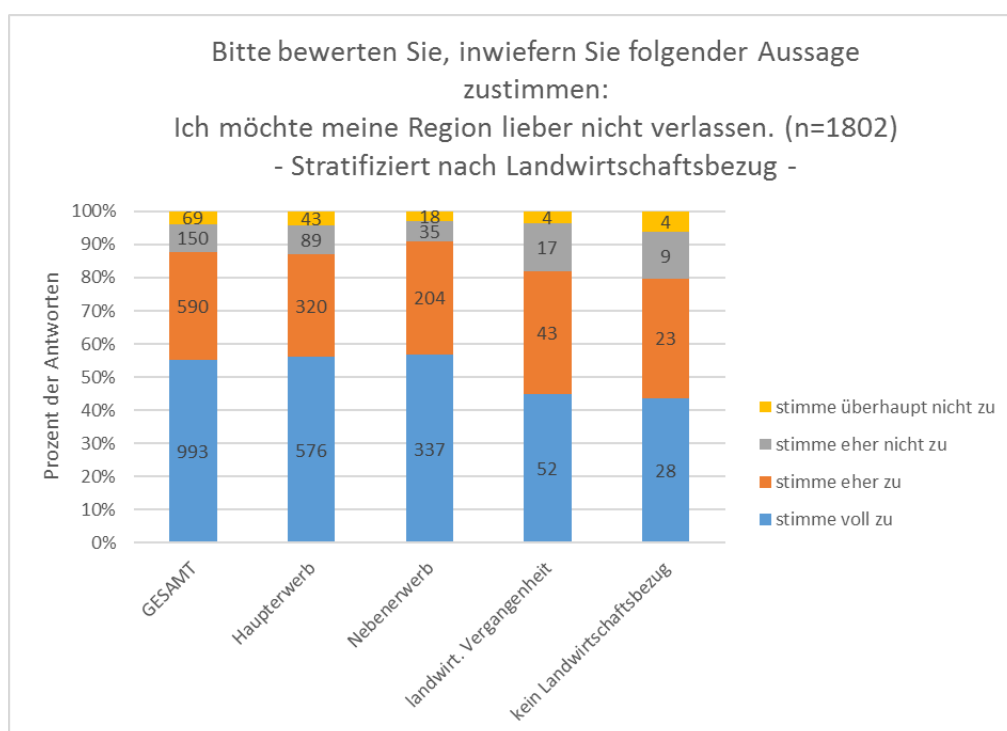


**Abbildung 129:**  
Einschätzung der Aussage „Ich möchte meine Region lieber nicht verlassen“ (Frage 60) stratifiziert nach Altersklassen

Einfachangabe,  
n = 1.827 Fälle

Der höchste Anteil genereller als auch starker Zustimmung zur Aussage findet sich in der Kategorie der Nebenerwerbsbetriebe (91% bzw. 57% der Antwortenden), die Anteile von Antwortenden aus Haupterwerbsbetrieben sind allerdings sehr ähnlich (Abbildung 130).

Antwortende „ohne Landwirtschaftsbezug“ lehnen die Aussage vergleichsweise am häufigsten „voll“ (6% der Antwortenden) oder „eher“ (14% der Antwortenden) ab. Somit lehnt jede fünfte Antwortende „ohne Landwirtschaftsbezug“ die Aussage ab, also doppelt so häufig als in der Kategorie der „Nebenerwerbsbetriebe“. Antwortende aus der Kategorie „landwirtschaftliche Vergangenheit“ lehnen die Aussage ebenfalls tendenziell häufiger ab, als Antwortende aus „Haupt-“ oder „Nebenerwerbsbetrieben“.

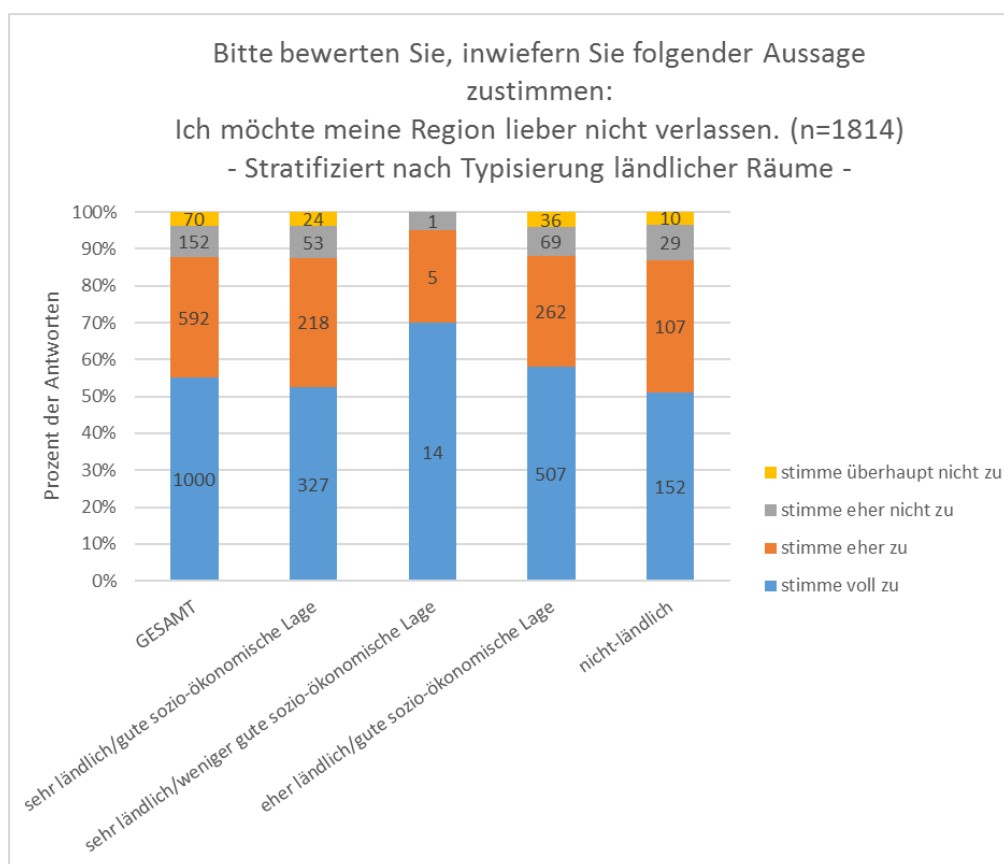


**Abbildung 130:**  
Einschätzung der Aussage „Ich möchte meine Region lieber nicht verlassen“ (Frage 60) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27)

Einfachangabe,  
n = 1.802 Fälle

Differenziert man die Aussagen entsprechend der Typisierung ländlicher Räume,<sup>36</sup> so ist trotz der geringen Fallzahlen das Ausmaß der Zustimmung in der Kategorie „sehr ländlich/weniger gute sozio-ökonomische Lage“ besonders auffallend: 70% stimmen hier der Aussage „voll zu“ weitere 25% „stimmen eher zu“, damit möchten 95% der Antwortenden ihre Region lieber nicht verlassen und das trotz vermeintlich schlechterer struktureller sozio-ökonomischer Bedingungen (Abbildung 131).

Die größte Bereitschaft dazu, die Region zu verlassen, scheint in „nicht-ländlichen“, d.h. zunehmend verstädterten Regionen aufzukommen (insgesamt 13% stimmen der Aussage hier nicht zu), nur knapp häufiger als in der Kategorie „sehr ländlich/gute sozio-ökonomische Lage“.



**Abbildung 131:**  
Einschätzung der Aussage „Ich möchte meine Region lieber nicht verlassen“ (Frage 60) stratifiziert nach Typen ländlicher Räume

Einfachangabe,  
n = 1.814 Fälle

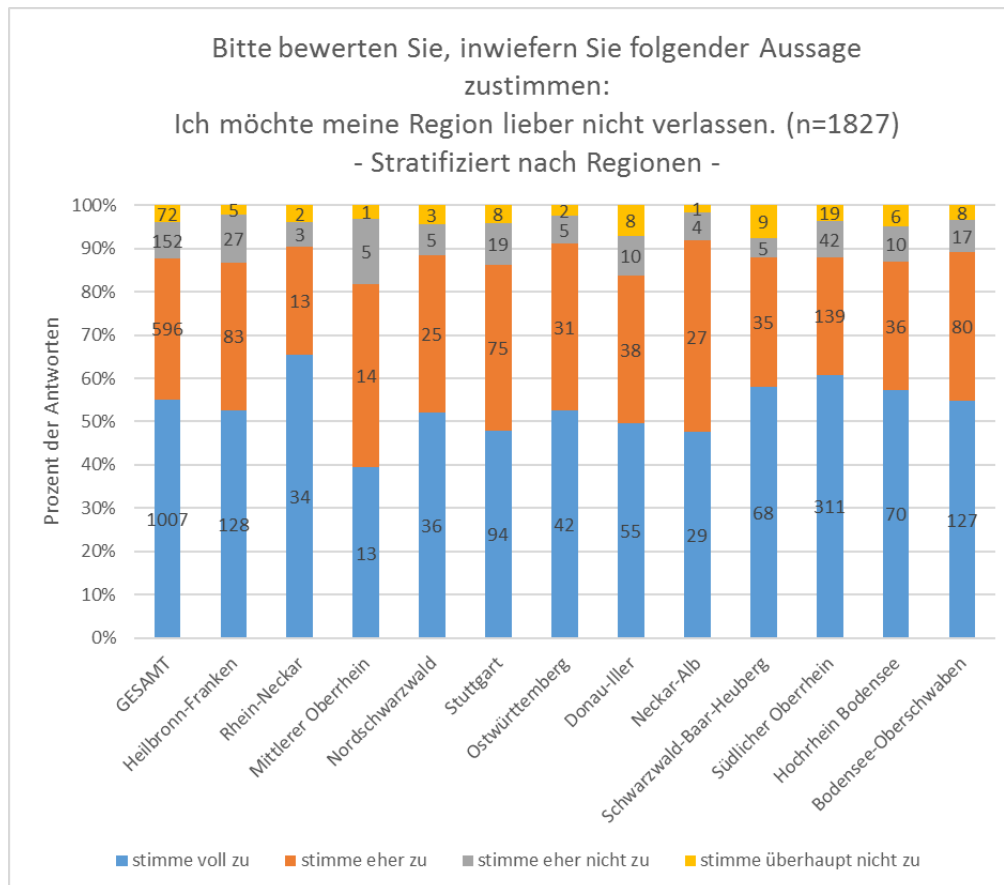
Die Verwurzelung mit der Region scheint in Baden-Württemberg flächendeckend generell hoch.

Lediglich Antwortende aus der Region „Mittlerer Oberrhein“ stimmen der Aussage deutlich seltener (weniger als 40% der Antwortenden) voll zu, als Antwortende anderer Regionen (Abbildung 133). Außerdem geben hier anteilig am meisten Frauen an, der Aussage nicht

<sup>36</sup> Siehe Küpper, P. (2016). *Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume* (Thünen Working Papers). Braunschweig: Thünen-Institut für Ländliche Räume. Unterschieden werden vier Typen ländlicher Kreisregionen: (I) sehr ländlich/gute sozio-ökonomische Lage, (II) sehr ländlich/weniger gute sozio-ökonomische Lage, (III) eher ländlich/gute sozio-ökonomische Lage, (IV) eher ländlich/weniger gute sozio-ökonomische Lage. Nach der Einteilung des Thünen-Instituts fällt in Baden-Württemberg lediglich der Neckar-Odenwaldkreis in die Kategorie II, alle anderen Kreisregionen fallen in die Kategorien I und III oder werden als nicht-ländlich charakterisiert.

zuzustimmen (gefolgt von Antwortenden der Region „Donau-Iller“) und scheinen sich damit einen Wegzug in eine andere Region eher vorstellen zu können.

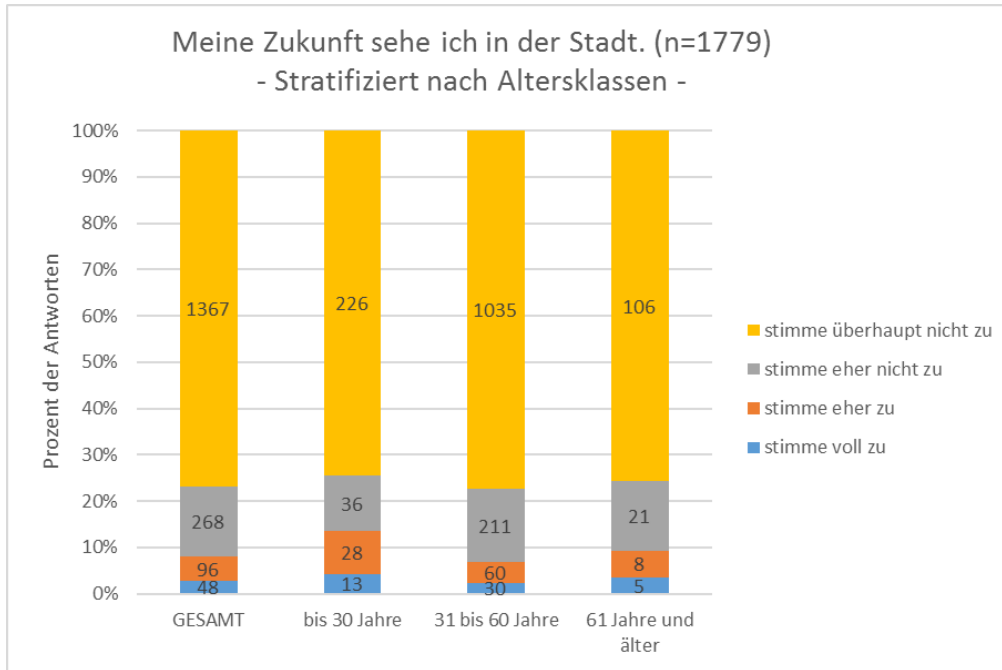
Die Region „Rhein-Neckar“ erhält vergleichsweise den größten Anteil an vollständigen Zustimmung, gefolgt von den Regionen „Südlicher Oberrhein“ und „Schwarzwald-Baar-Heuberg“. Hier können sich die Antwortenden also kaum vorstellen, ihre Region zu verlassen.



Die dazugehörige Gegenaussage „Meine Zukunft sehe ich in der Stadt.“ wurde von insgesamt 1.779 Antwortenden bewertet.

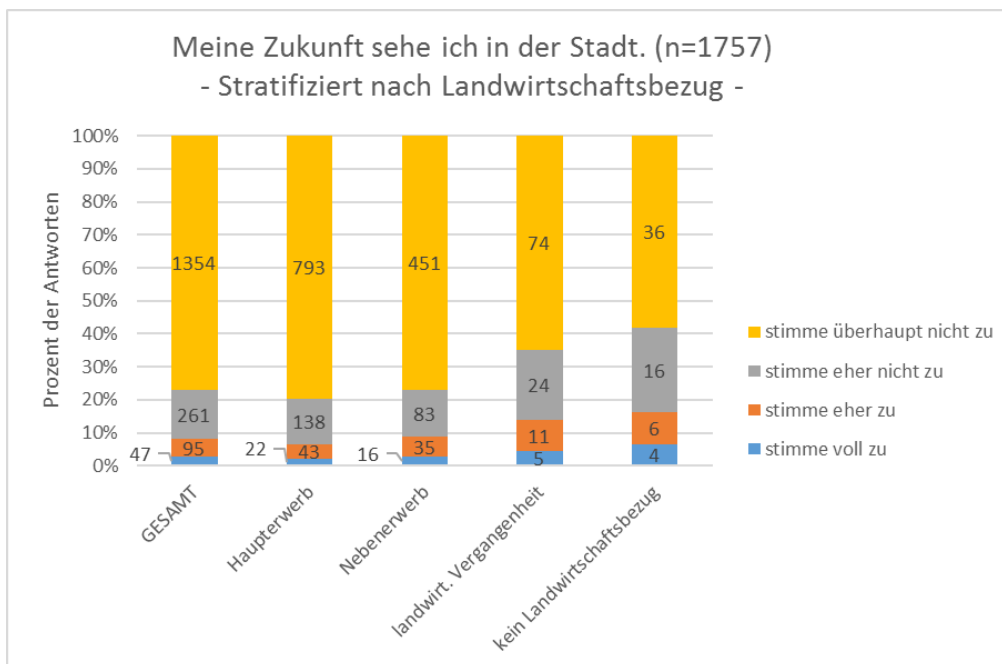
Nur 3% aller Antwortenden stimmen der Aussage voll zu, 5% stimmen eher zu und 92% lehnen hingegen die Aussage eher oder voll ab. Kombiniert mit den Antworten zur vorherigen Frage zeigt sich, dass die Bereitschaft, die eigene Region zu verlassen nur in den wenigsten Fällen in einer höheren Attraktivität von urbanen Räumen begründet liegt.

Bezogen auf Altersklassen zeigen sich erneut nur leichte Unterschiede: Antwortende aus der Kategorie „bis 30 Jahre“ geben etwas häufiger an, ihre Zukunft in der Stadt zu sehen, während Antwortende in der Kategorie „30 bis 61 Jahre“ diesbezüglich den geringsten Anteil aufweisen.



Differenziert nach Landwirtschaftsbezug zeigen sich jedoch deutliche Unterschiede (Abbildung 134): Während Antwortende aus der Kategorie „Haupterwerb“ mit fast 80% die Aussage vollständig ablehnen, so sinkt dieser Anteil mit abnehmendem Landwirtschaftsbezug deutlich.

Antwortende „ohne Landwirtschaftsbezug“ lehnen die Aussage vergleichsweise „nur noch“ mit einem Anteil von 58% der Antwortenden ab.

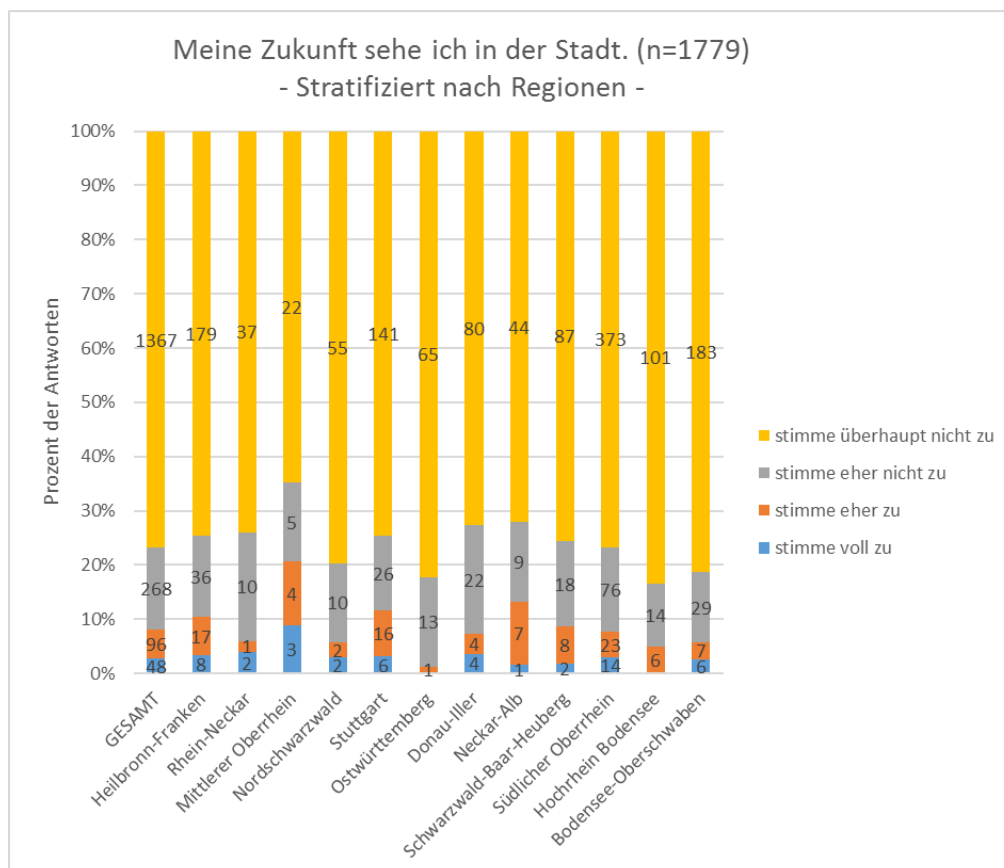


Betrachtet man sich die Ergebnisse differenziert nach den verschiedenen Regionen Baden-Württembergs fällt jedoch erneut die Region „Mittlerer Oberrhein“ auf, bei der mit über



20% genereller Zustimmung anteilig die meisten Antwortenden angeben, ihre Zukunft in der Stadt zu sehen (Abbildung 135).

Auch die Regionen „Neckar-Alb“, „Stuttgart“ sowie „Heilbronn-Franken“ haben hier verhältnismäßig hohe Zustimmungsanteile. Die größten Ablehnungsanteile finden sich dagegen in den Regionen „Ostwürttemberg“, „Hochrhein-Bodensee“ „Bodensee-Oberschwaben“ und „Rhein-Neckar“. Hier scheint ein Standortwechsel in eine Stadt am wenigsten dringlich erachtet zu werden.

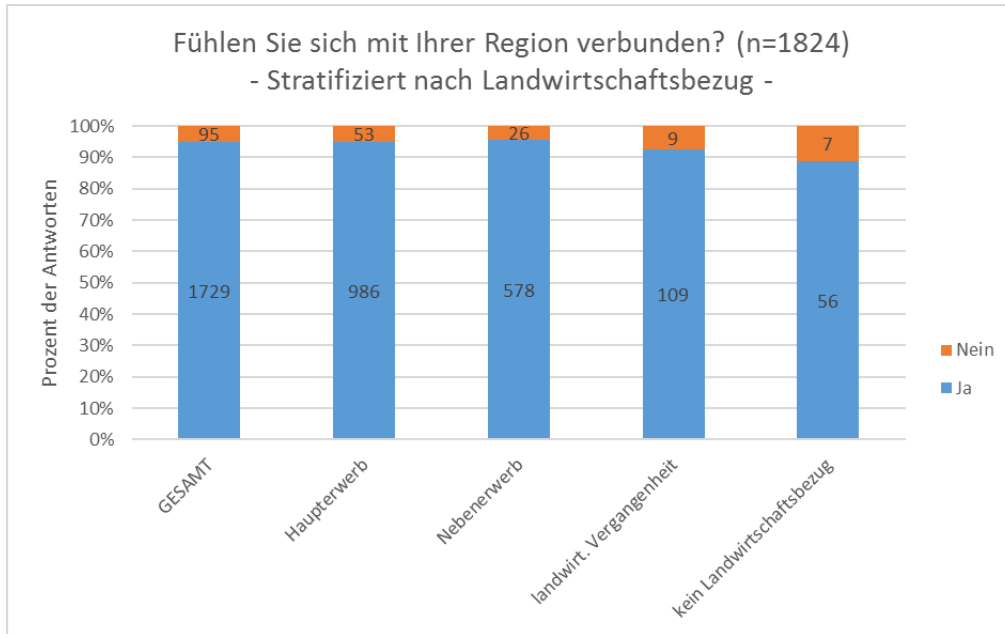


**Abbildung 135:**  
Einschätzung der  
Aussage „Meine Zu-  
kunft sehe ich in der  
Stadt“ (Frage 60)  
stratifiziert nach Regi-  
onen

Einfachangabe,  
n = 1.779 Fälle

Die Frage „Fühlen Sie sich mit Ihrer Region verbunden?“ wurde von 1.850 Teilnehmerinnen beantwortet, davon von 95% mit „Ja“. Nur 96 Antwortende fühlen sich nach eigenen Angaben mit ihrer Region nicht verbunden.

Der Anteil der regionalen Verbundenheit ist mit steigender Altersklasse etwas ausgeprägter. Außerdem scheint der Anteil der regionalen Verbundenheit auch mit steigendem Landwirtschaftsbezug tendenziell etwas ausgeprägter zu sein (Abbildung 136).

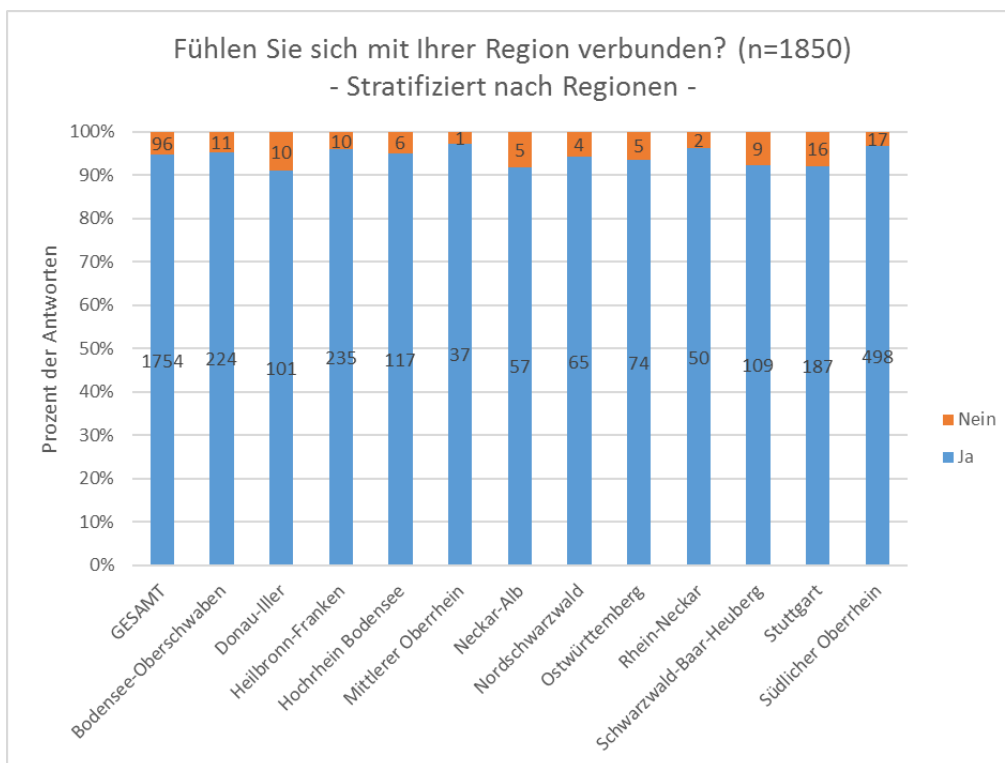


**Abbildung 136:**  
Regionale Verbundenheit (Frage 63) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27)

Einfachangabe,  
n = 1.824 Fälle

Die hohe Verbundenheit mit der Region findet sich dabei in ganz Baden-Württemberg (Abbildung 137).

Die größte Verbundenheit (96%) weisen Antwortende aus Regionen der Typisierung „eher ländlich/gute sozio-ökonomische Lage“ auf, der relativ kleinste Anteil findet sich in Regionen der Typisierung „sehr ländlich/gute sozio-ökonomische Lage“ (94% der Antwortenden).



**Abbildung 137:**  
Regionale Verbundenheit (Frage 63) stratifiziert nach Regionen

Einfachangabe,  
n = 1.850 Fälle

Die Antwortenden wurden gebeten, Gründe für ihr Verbundenheitsgefühl anzugeben (Abbildung 138). Hierbei bestand die Möglichkeit der Mehrfachauswahl (maximal drei Antwortoptionen), wodurch 1.748 Antwortende insgesamt 4.584 Gründe, d. h. durchschnittlich 2,62 Gründe pro Antwortende, angegeben haben. Immerhin 85% der Antwortenden haben drei – d. h. die maximale Anzahl der Antwortoptionen ausgewählt.

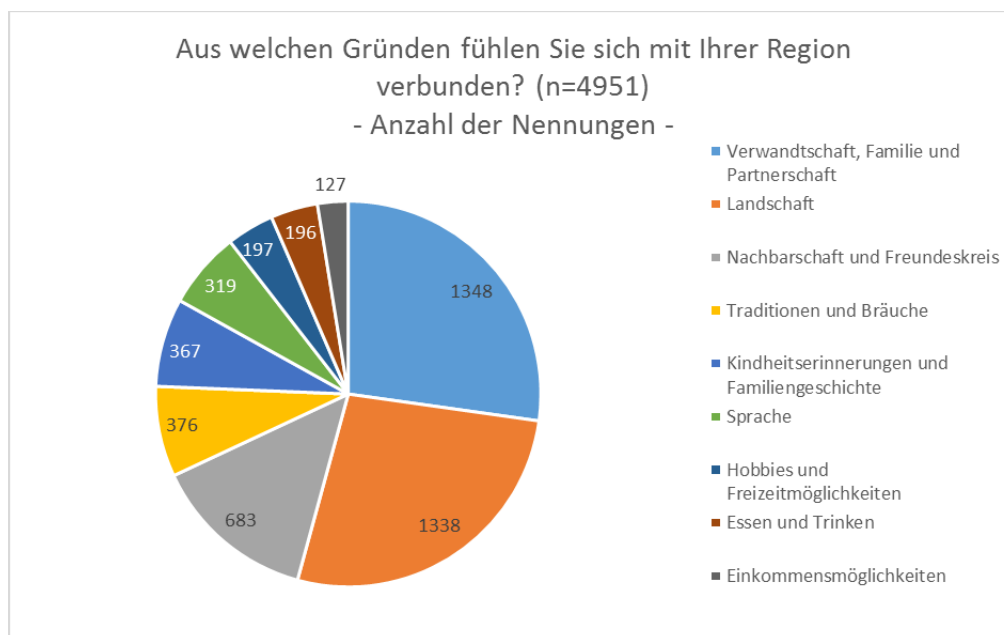
Die am häufigsten genannte Antwortoption ist die Kategorie „Verwandtschaft, Familie und Partnerschaft“, dicht gefolgt von der Kategorie „Landschaft“ (jeweils 27% der Antworten, 77% der Antwortenden).

Die nächsthäufigste Kategorie „Nachbarschaft und Freundeskreis“ wurde von 39% der Antwortenden deutlich seltener gewählt.

Etwas mehr als jede fünfte Antwortende gibt an, sich aufgrund von „Traditionen und Bräuche“ oder aufgrund von „Kindheitserinnerungen und Familiengeschichte“ mit ihrer Region verbunden zu fühlen.

Die Kategorien „Sprache“, „Hobbies und Freizeitmöglichkeiten“, „Essen und Trinken“ sowie „Einkommensmöglichkeiten“ scheinen vergleichsweise weniger relevant für das Verbundenheitsgefühl der Antwortenden zu sein.

Die angegebenen Gründe für die gefühlte, regionale Verbundenheit unterschieden sich nur minimal bezüglich der verschiedenen Altersklassen.



**Abbildung 138:**  
**Gründe für regionale Verbundenheit (Frage 64)**

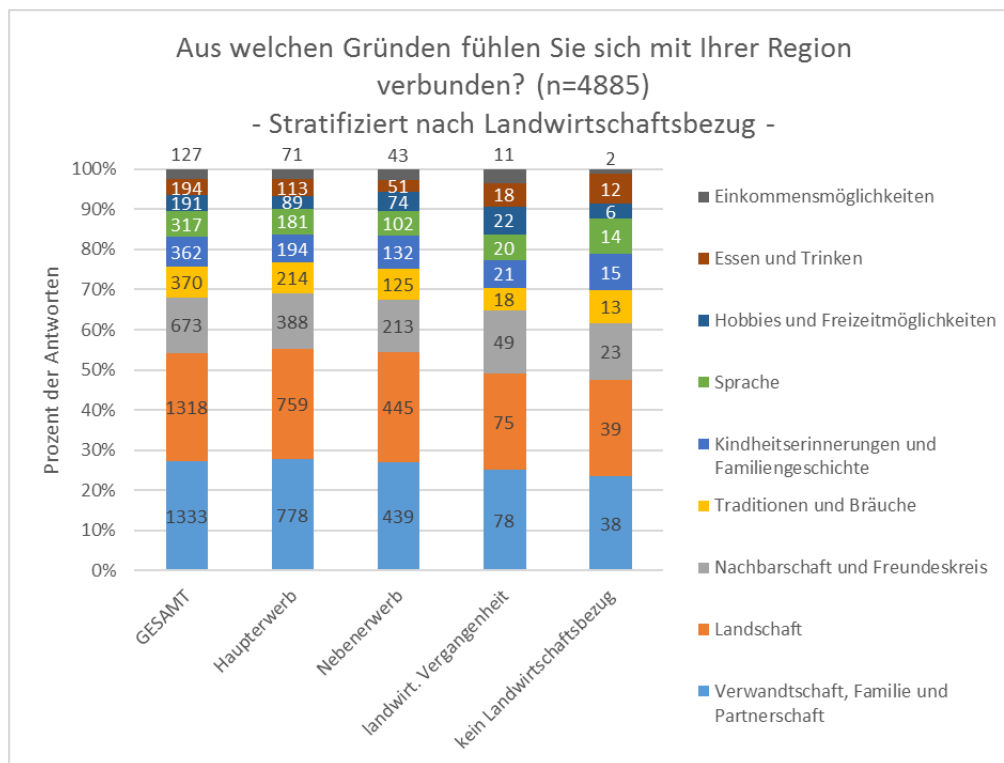
Mehrfachangabe,  
n = 4.951 Nennungen

Mit abnehmendem Landwirtschaftsbezug werden auch die Kategorien „Verwandtschaft, Familie und Partnerschaft“ sowie „Landschaft“ als Grund für das regionale Verbundenheitsgefühl weniger häufig genannt (Abbildung 139).

Die Antwortoption „Landschaft“ wird anteilig am häufigsten von Antwortenden aus „Haupt-“ oder „Nebenerwerbsbetrieben“ genannt.

In der Kategorie „ohne Landwirtschaftsbezug“ sind die Kategorien „Kindheitserinnerungen und Familiengeschichte“, „Sprache“ und „Essen und Trinken“ deutlich häufiger als in anderen Kategorien, während „Einkommensmöglichkeiten“ vergleichsweise deutlich unterdurchschnittlich oft genannt werden.

Bei Antwortenden mit „landwirtschaftlicher Vergangenheit“ sind die Kategorien „Nachbarschaft und Freundeskreis“ sowie „Hobbies und Freizeitmöglichkeiten“ mit deutlich größeren Anteilen in den Nennungen vertreten als bei Frauen mit Bezug zu landwirtschaftlichen Betrieben.



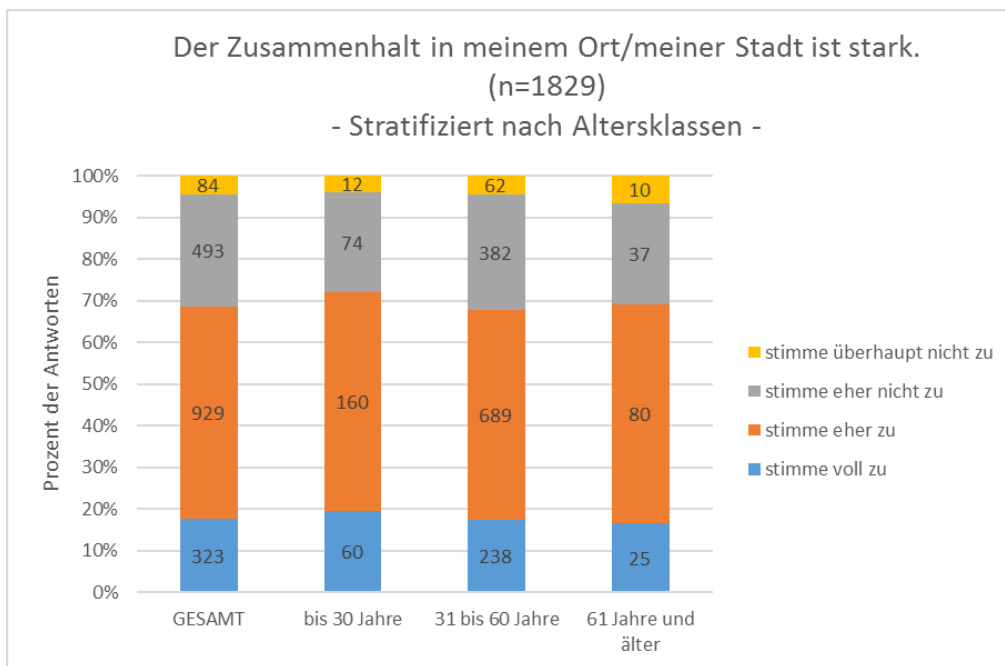
**Abbildung 139:**  
Gründe für regionale Verbundenheit (Frage 64) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27)

Mehrfachangabe,  
n = 4.951 Nennungen

Die Aussage „Der Zusammenhalt in meinem Ort/meiner Stadt ist stark.“ bewerteten insgesamt 1.829 Antwortende.

Mehr als Zweidrittel der Antwortenden stimmen (17% „voll“, 51% „eher“) der Aussage zu, und anerkennen damit eine funktionierende Sozialstruktur in ihrem Ort.

Knapp ein Drittel ist diesbezüglich skeptischer, und stimmt „eher nicht“ zu, nur 5% erkennt keinen funktionierenden Zusammenhalt in ihrem Ort (Abbildung 140).

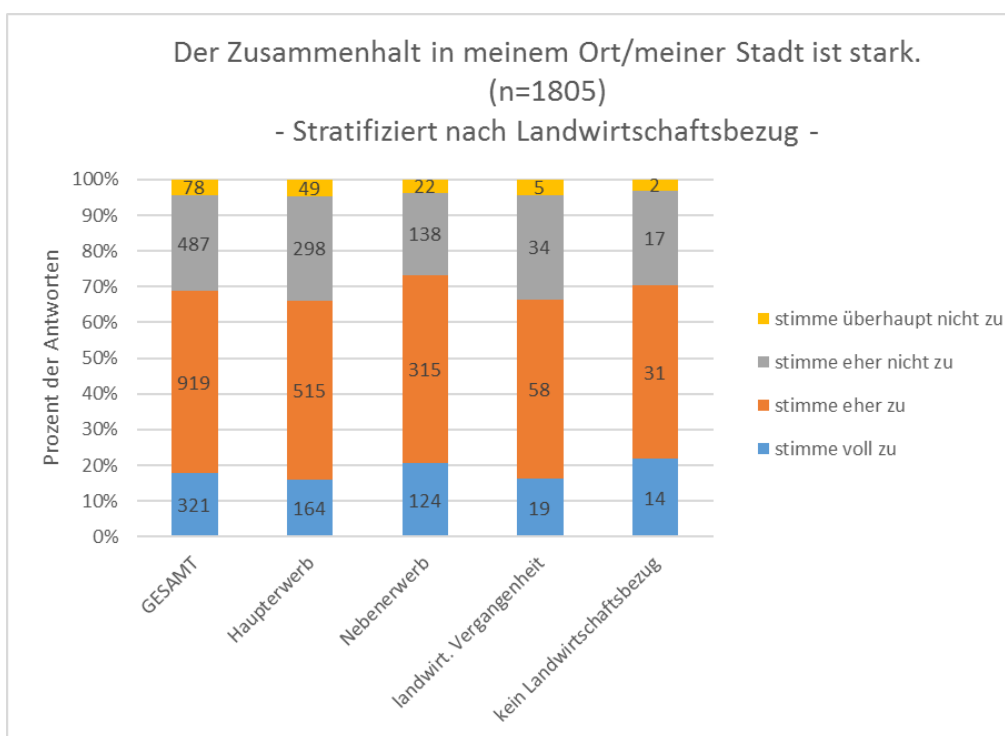


**Abbildung 140:**  
Einschätzung der  
Aussage „Der Zusammenhalt in meinem Ort/meiner Stadt ist stark“ (Frage 60) stratifiziert nach Altersklassen

Einfachangabe,  
n = 1.829 Fälle

Interessanterweise zeigen sich kaum Unterschiede in den Antworten zwischen den verschiedenen Altersklassen, sehr wohl aber differenziert nach dem Grad des Landwirtschaftsbezugs.

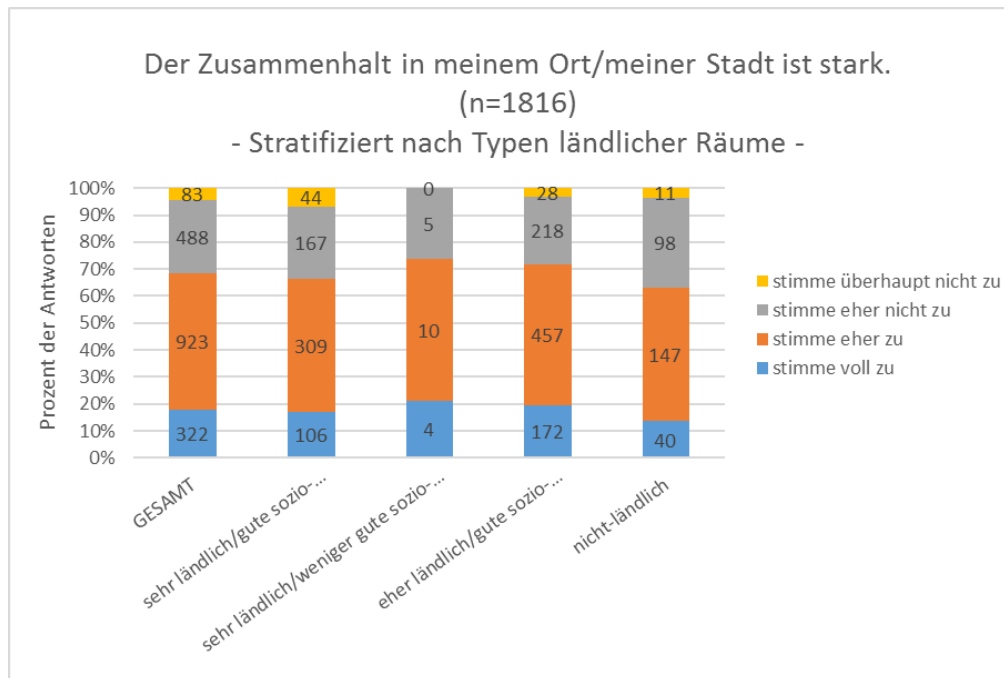
Vor allem Antwortende aus Haupterwerbsbetrieben sind deutlich skeptischer, was das Vorhandensein einer funktionierenden Sozialstruktur in ihrem Ort betrifft. Trotzdem ist auch hier die überwiegende Mehrheit von 60% der Meinung, dass zumindest ein gewisser Zusammenhalt besteht (Abbildung 141).



**Abbildung 141:**  
Einschätzung der  
Aussage „Der Zusammenhalt in meinem Ort/meiner Stadt ist stark“ (Frage 60) stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27)

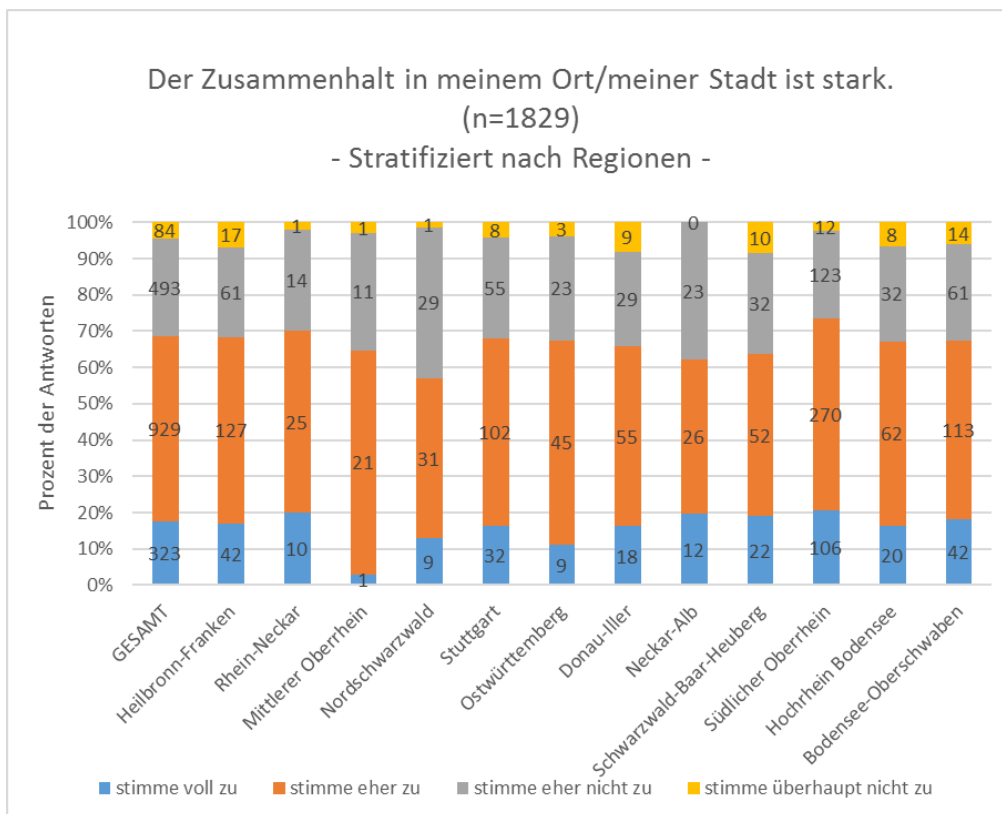
Einfachangabe,  
n = 1.805 Fälle

Wie zu vermuten war, nimmt die Wahrnehmung eines existierenden Zusammenhalts am Ort mit dem Grad der Verstädterung („Nicht-Ländlichkeit“ bzw. „gute sozio-ökonomische Lage“) ab. Am höchsten ist die Wahrnehmung einer funktionierenden Sozialstruktur demnach in sehr ländlichen, weniger entwickelten Regionen (Abbildung 142).



Differenziert betrachtet nach den Regionen in Baden-Württemberg fällt wiederum die Region „Mittlerer Oberrhein“ auf (mit 3% der Antwortenden die geringste „volle Zustimmung“), aber auch die Region „Nordschwarzwald“ (mit 57% der Antwortenden die geringste generelle Zustimmung) spiegelt etwas skeptischere Einschätzungen wider (Abbildung 143).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass „Landwirtschaft“ offensichtlich einen für die Wahrnehmung einer sozialen Bindung und Verwurzelung am Ort wichtigen Faktor darstellt.



**Abbildung 143:**  
Einschätzung der  
Aussage „Der Zusammenhalt in meinem Ort/meiner Stadt ist stark“ (Frage 60)  
stratifiziert nach Regionen

Einfachangabe,  
n = 1.829 Fälle

## 9.2 Entwicklung der Region

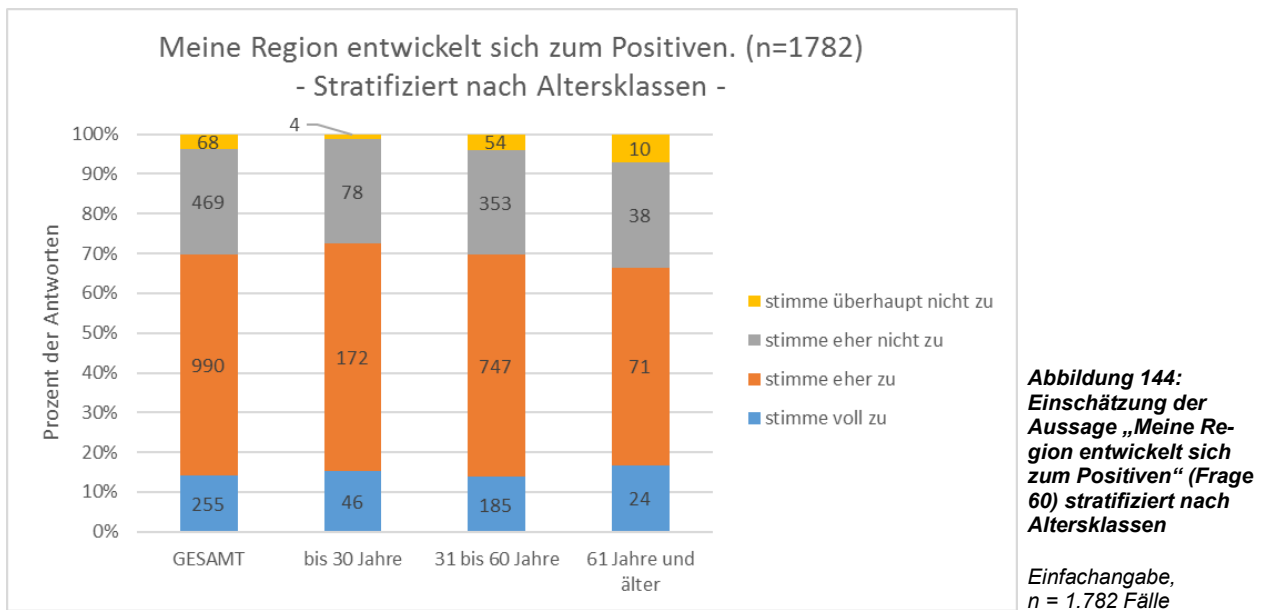
Dieser Abschnitt fasst die Ergebnisse zu

- Teile der Frage 60 „Bitte bewerten Sie, inwiefern Sie folgenden Aussagen zustimmen. (d) Meine Region entwickelt sich zum Positiven.“
- Frage 65 „In welchen Bereichen sehen Sie in Ihrer Region Entwicklungsbedarf?“
- Frage 67 „Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit der Entwicklung Ihrer Region bzw. Ihrer Ortsgemeinde?“

zusammen. Diesbezüglich zeigt sich, dass 83% der Antwortenden mit der Entwicklung ihrer Region generell zufrieden sind, v. a. aus ländlichen Regionen mit guter sozioökonomischer Lage. Die geringste Zufriedenheit mit der Entwicklung ihrer Ortsgemeinde findet sich bei Antwortenden aus nicht-ländlichen Regionen. Außerdem schätzen nur Zweidrittel der Antwortenden die Entwicklung ihrer Region prinzipiell positiv ein, Antwortenden aus nicht-ländlichen Regionen sind diesbezüglich skeptischer, Antwortende ohne Landwirtschaftsbezug am optimistischsten. Handlungsbedarf wird am häufigsten bezüglich folgender fünf Kategorien gesehen: Internet und Telekommunikation, Bus und Bahn bzw. ÖPNV und Schienennetz, Gesundheitsversorgung, Landwirtschaft sowie Wohnungsmarkt.

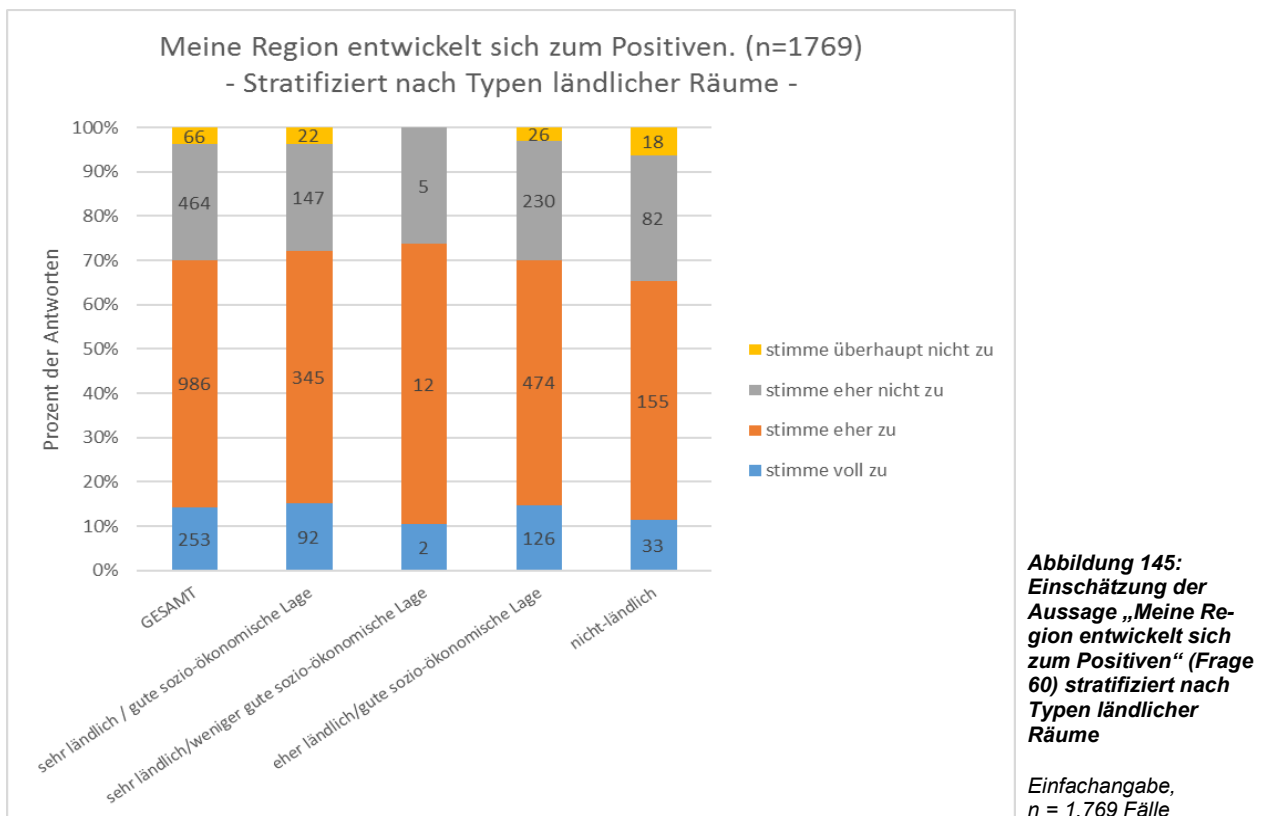
Insgesamt mehr als Zweidrittel der 1.782 Antwortenden stimmen der Aussage „Meine Region entwickelt sich zum Positiven“ (14% „vollständig“, 56% „eher“) zu (Abbildung 144).

Antwortende aus den jüngeren Altersklassen sind dabei mit der Entwicklung ihrer Region zufriedener als Antwortende älterer Altersklassen.



Differenziert nach den Typen ländlicher Räume zeigt sich, dass die Entwicklung der Region mit dem abnehmenden Grad der Ländlichkeit kritischer beurteilt wird (Abbildung 145).

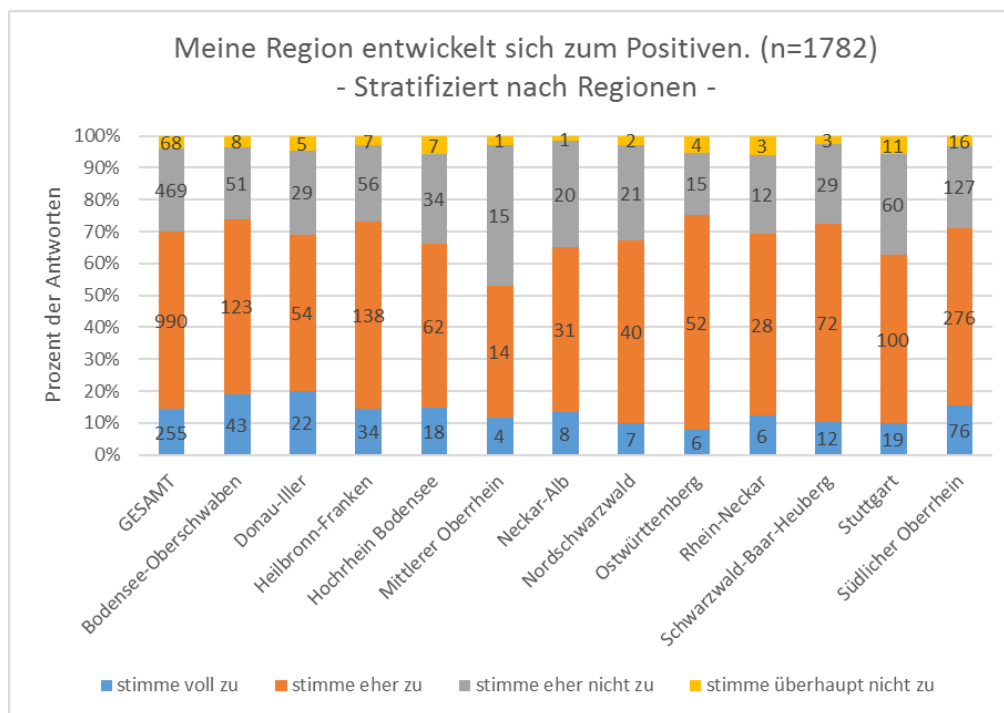
Die insgesamt positivste Einschätzung zur Entwicklung der Region geben Antwortende der Kategorie „sehr ländlich / weniger gute sozio-ökonomische Lage“ ab, hier stimmen insgesamt 74% der Aussage prinzipiell zu, jedoch weist diese Gruppe mit 11% der Antwortenden auch den geringsten Anteil vollständiger Zustimmung auf.





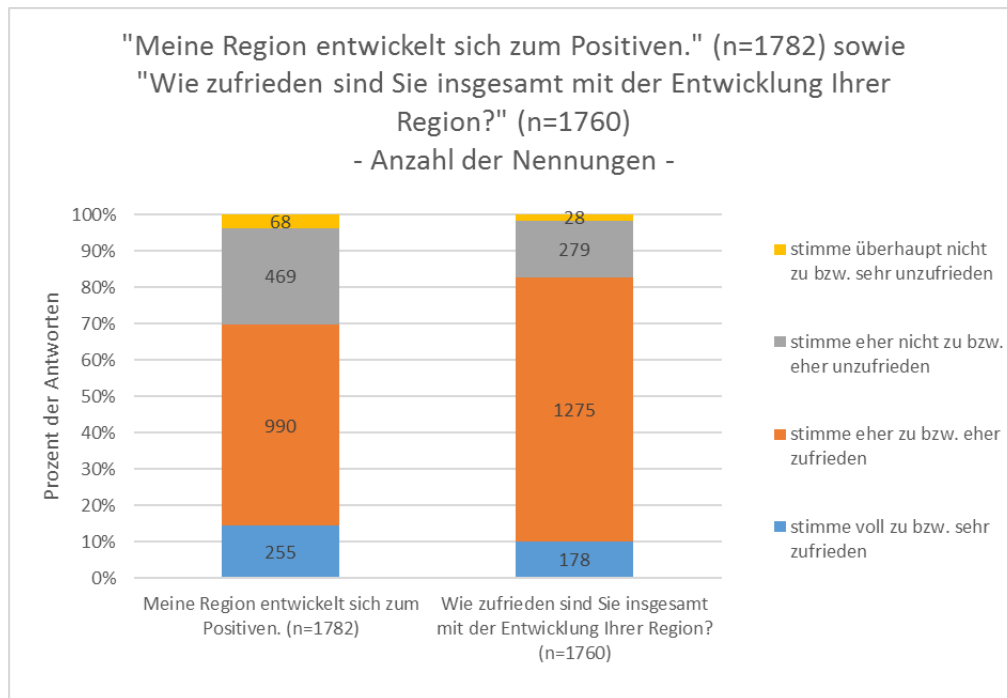
Differenziert nach den Regionen in Baden-Württemberg, schneidet mit einem Anteil von nur 53% positiv gestimmter Antwortenden die Region „Mittlerer Oberrhein“ bezüglich ihrer Entwicklungstendenzen verhältnismäßig und mit deutlichem Abstand am schlechtesten ab (Abbildung 146).

Den größten Anteil vollständiger Zustimmung findet sich in der Region „Donau-Iller“ (20% der Antwortenden), den größten Anteil prinzipieller Zustimmung hingegen in der Region „Ostwürttemberg“ (75% der Antwortenden).



Insgesamt zeigt sich eine positive Einschätzung der Regionalentwicklung, die auch durch die Antworten zu Teilfrage „Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit der Entwicklung Ihrer Region?“ (Frage 67) verifiziert werden. Insgesamt 1.760 Teilnehmerinnen haben diese Frage beantwortet.

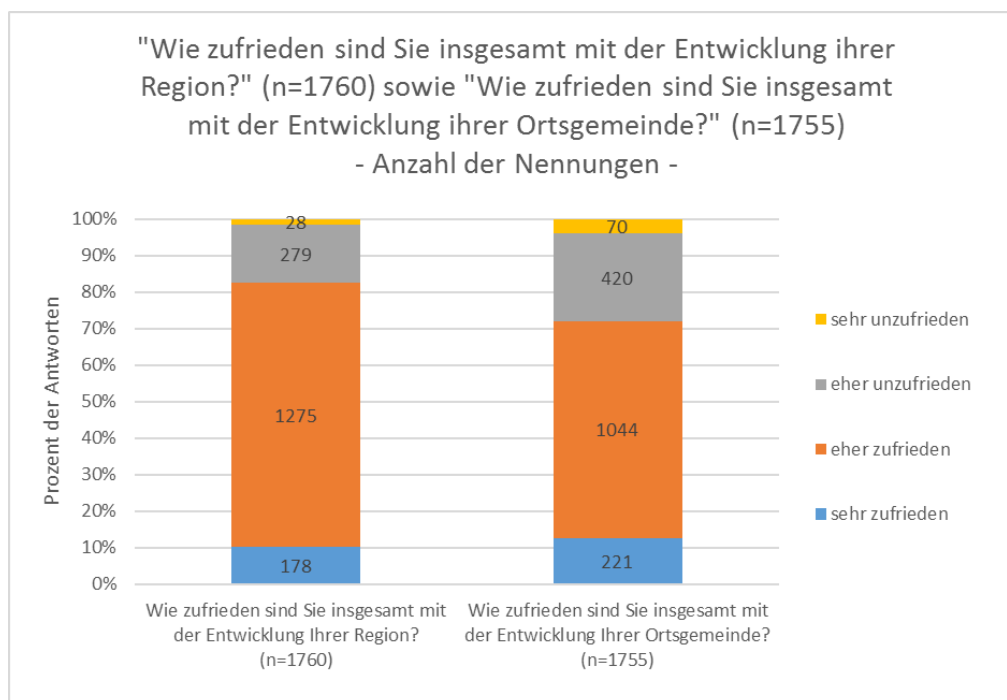
Dabei geben über 80% der Frauen an, mit der Entwicklung ihrer Region zumindest grundsätzlich zufrieden zu sein (Abbildung 147).



**Abbildung 147:** Einschätzung der Aussage „Meine Region entwickelt sich zum Positiven“ (Frage 60) und Zufriedenheit mit der Entwicklung der Region (Frage 67)

Einfachangabe, unterschiedliche Fallzahlen

Die Teilfrage „Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit der Entwicklung Ihrer Ortsgemeinde?“ haben insgesamt 1.755 Teilnehmerinnen beantwortet. Auch hier zeigt sich in Summe eine mit über 70% hohe, grundsätzliche (13% „sehr“, 60% „eher“) Zufriedenheit, die allerdings unter der Zufriedenheit mit der Entwicklung der Region liegt (Abbildung 148).



**Abbildung 148:** Zufriedenheit mit der Entwicklung der Region und Zufriedenheit mit der Entwicklung der Ortsgemeinde (Frage 67)

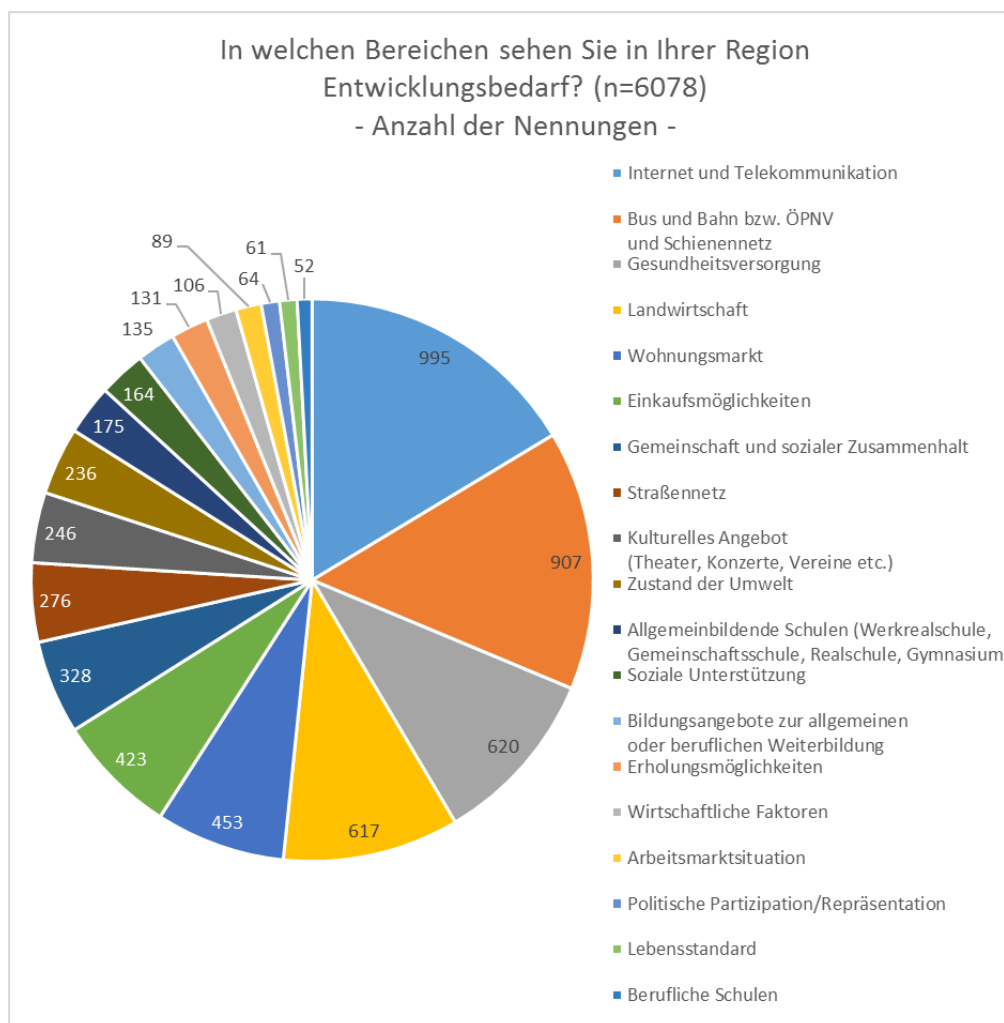
Einfachangabe, unterschiedliche Fallzahlen

Die Frage 65 „In welchen Bereichen sehen Sie in Ihrer Region Entwicklungsbedarf?“ wurde von 1.851 Teilnehmerinnen beantwortet. Es konnten maximal fünf Kategorien ausgewählt werden. Die überwiegende Mehrzahl der Teilnehmerinnen äußert sich explizit, nur 2% der

Antwortenden wählten die Option „Weiß ich nicht.“ Knapp 30% der Antwortenden machten von der maximalen Antwortmöglichkeit Gebrauch, was auf ein starkes Kommunikationsbedürfnis der Teilnehmerinnen diesbezüglich hindeutet.

Mehr als 50% der Nennungen bezüglich des Handlungsbedarf verteilen sich auf folgende vier Kategorien: Internet und Telekommunikation, Bus und Bahn bzw. ÖPNV und Schienennetz, Gesundheitsversorgung sowie Landwirtschaft (Abbildung 149). Bezogen auf die Zahl der Antwortenden bedeutet das, dass jede zweite Frau (54% der Antwortenden) einen Handlungsbedarf im Bereich „Internet und Telekommunikation“ benennt.

Auffallend ist der hohe Entwicklungsbedarf, den die Frauen im Bereich der Landwirtschaft in ihrer Region sehen (insgesamt 4. Rang der Nennungen, differenziert nach Altersklassen und Regionen in Baden-Württemberg teilweise auch 3. Rang). Leider lassen die Antworten keine unmittelbaren Aussagen zu, welche Art der Entwicklung im Bereich der Landwirtschaft als notwendig erachtet werden. Anzunehmen ist allerdings, dass es vor allem um die grundsätzliche Stärkung und bessere gesellschaftliche Positionierung der landwirtschaftlichen Betriebe geht.



Die folgende Betrachtung konzentriert sich ausschließlich auf die fünf von den jeweiligen Gruppen als am wichtigsten erachteten Kategorien.

Die Kategorien „Internet und Telekommunikation“ sowie „Bus und Bahn bzw. ÖPNV und Schienennetz“ werden in allen Alterskategorien am häufigsten, bzw. am zweithäufigsten genannt, die Anteile mit denen diese Kategorien genannt werden sind jedoch mit steigender Altersklasse etwas rückläufig (Tabelle 6).

Erst auf Rang 3 ergeben sich Unterschiede bezüglich der Altersklassen. Während die Kategorien „Landwirtschaft“ (Rang 3 bzw. 4) und „Wohnungsmarkt“ (Rang 4 bzw. 5) ebenfalls in allen Kategorien vorkommen, so wird die Kategorie „Gesundheitsversorgung“ nur von Antwortenden der Altersklassen „31 bis 60 Jahre“ bzw. „61 Jahre und älter“ (jeweils Rang 3) genannt. Die Kategorie „Einkaufsmöglichkeiten“ landet sowohl in der Altersklasse „bis 30 Jahre“ als auch „61 Jahre und älter“ auf Rang 5.

	bis 30 Jahre	31 bis 60 Jahre	61 Jahre und älter
<b>1</b>	Internet und Telekommunikation (n=170)	Internet und Telekommunikation (n=748)	Internet und Telekommunikation (n=77)
<b>2</b>	Bus und Bahn bzw. ÖPNV und Schienennetz (n=154)	Bus und Bahn bzw. ÖPNV und Schienennetz (n=678)	Bus und Bahn bzw. ÖPNV und Schienennetz (n=75)
<b>3</b>	Landwirtschaft (n=103)	Gesundheitsversorgung (n=496)	Gesundheitsversorgung (n=66)
<b>4</b>	Wohnungsmarkt (n=96)	Landwirtschaft (n=461)	Landwirtschaft (n=53)
<b>5</b>	Einkaufsmöglichkeiten (n=74)	Wohnungsmarkt (n=318)	Wohnungsmarkt (n=39) & Einkaufsmöglichkeiten (n=39)

**Tabelle 7**  
**Entwicklungsbedarf**  
**der Region (Frage 65),**  
**Kategorien mit den**  
**häufigsten Nennun-**  
**gen stratifiziert nach**  
**Altersklassen**

Auch differenziert nach dem Landwirtschaftsbezug der Antwortenden werden die Kategorien „Internet und Telekommunikation“ sowie „Bus und Bahn bzw. ÖPNV und Schienennetz“ jeweils am häufigsten, bzw. am zweithäufigsten genannt (Tabelle 8).

Die Anteile, mit denen die Kategorie „Internet und Telekommunikation“ genannt wird, sinkt jedoch mit abnehmenden Landwirtschaftsbezug (17% der Antworten im „Haupterwerb“ und 15% bei „kein Landwirtschaftsbezug“), während die Kategorie „Bus und Bahn bzw. ÖPNV und Schienennetz“ mit abnehmendem Landwirtschaftsbezug ansteigen (15% der Antworten im „Haupterwerb“ bzw. 18% bei „kein Landwirtschaftsbezug“).

Nur Antwortende aus den Kategorien „Haupt-“ oder „Nebenerwerb“ geben innerhalb dieser Rangliste einen Entwicklungsbedarf bezüglich der „Landwirtschaft“ an (Rang 3 bzw. 4).

Die Kategorie „Gesundheitsversorgung“ wird jedoch von Antwortenden aller Kategorien auf einen oberen Rang (Rang 4 bzw. 5) gewertet.

In unterschiedlichen Reihungen werden außerdem häufig „Wohnungsmarkt“ (besonders häufig in der Kategorie „kein Landwirtschaftsbezug“), und „Einkaufsmöglichkeiten“ als entwicklungsbedürftig genannt.

	Haupterwerb	Nebenerwerb	Landwirtschaftl. Vergangenheit	kein Landwirtschaftsbezug
1	Internet und Telekommunikation (n=562)	Internet und Telekommunikation (n=324)	Bus und Bahn bzw. ÖPNV und Schienennetz (n=69)	Bus und Bahn bzw. ÖPNV und Schienennetz (n=39)
2	Bus und Bahn bzw. ÖPNV und Schienennetz (n=476)	Bus und Bahn bzw. ÖPNV und Schienennetz (n=311)	Internet und Telekommunikation (n=65)	Internet und Telekommunikation (n=33)
3	Landwirtschaft (n=366)	Gesundheitsversorgung (n=232)	Einkaufsmöglichkeiten (n=44)	Wohnungsmarkt (n=26)
4	Gesundheitsversorgung (n=314)	Landwirtschaft (n=210)	Gesundheitsversorgung (n=43)	Gesundheitsversorgung (n=18)
5	Wohnungsmarkt (n=248)	Einkaufsmöglichkeiten (n=146)	Wohnungsmarkt (n=39)	& Einkaufsmöglichkeiten (n=18)

**Tabelle 8**  
Entwicklungsbedarf der Region (Frage 65), Kategorien mit den häufigsten Nennungen stratifiziert nach Betriebsform (Frage 11) und Landwirtschaftsbezug (Frage 27)

Bei allen Typen ländlicher Räume wird die Kategorie „Internet und Kommunikation“ sehr häufig auf Rang 1 oder 2 genannt (Tabelle 9).

In Regionen der Typisierung „sehr ländlich/ weniger gute sozio-ökonomische Lage“ wird jedoch „Gesundheitsversorgung“, in „nicht-ländlichen“ Regionen „Bus und Bahn bzw. ÖPNV und Schienennetz“ als am dringlichsten bewertet.

In allen anderen Kategorien landet „Bus und Bahn bzw. ÖPNV und Schienennetz“ auf Rang 2, die „Gesundheitsversorgung“ ist in Regionen der Typisierung „eher ländlich“ bzw. „sehr ländlich/gute sozio-ökonomische Lage“ auf Rang 3, in „nicht-ländlichen“ Regionen jedoch nur auf Rang 5.

Die Kategorie „Landwirtschaft“ tritt in allen regionalen Typisierungen auf, jedoch in unterschiedlicher Rangfolge: „nicht-ländlich“ auf Rang 3, „eher ländlich“ bzw. „sehr ländlich/gute sozio-ökonomische Lage“ auf Rang 4 und „sehr ländlich/weniger gute sozio-ökonomische Lage“ auf Rang 5.

	sehr ländlich/ gute sozio-ökonomische Lage	sehr ländlich/ weniger gute sozio-ökonomische Lage	eher ländlich/ gute sozio-ökonomische Lage	nicht-ländlich
1	Internet und Telekommunikation (n=367)	Gesundheitsversorgung (n=10)	Internet und Telekommunikation (n=486)	Bus und Bahn bzw. ÖPNV und Schienennetz (n=132)
2	Bus und Bahn bzw. ÖPNV und Schienennetz (n=323)	Internet und Telekommunikation (n=9)	Bus und Bahn bzw. ÖPNV und Schienennetz (n=436)	Internet und Telekommunikation (n=128)
3	Gesundheitsversorgung (n=246)	Bus und Bahn bzw. ÖPNV und Schienennetz (n=9)	Gesundheitsversorgung (n=301)	Landwirtschaft (n=119)
4	Landwirtschaft (n=185)	Einkaufsmöglichkeiten (n=9)	Landwirtschaft (n=298)	Wohnungsmarkt (n=102)
5	Einkaufsmöglichkeiten (n=148)	Landwirtschaft (n=7)	Wohnungsmarkt (n=235)	Gesundheitsversorgung (n=59)

**Tabelle 9**  
Entwicklungsbedarf der Region (Frage 65), Kategorien mit den häufigsten Nennungen stratifiziert nach Typen ländlicher Räume

Tabelle 10 (S. 162) zeigt das Nennungsverhalten der Antwortenden entsprechend ihrer regionalen Zugehörigkeit in Baden Württemberg.

	1	2	3	4	5
<b>Südlicher Oberrhein</b>	Internet und Telekommunikation (n=291)	Bus und Bahn bzw. ÖPNV (n=254)	Landwirtschaft (n=191)	Gesundheitsversorgung (n=165)	Wohnungsmarkt (n=148)
<b>Stuttgart</b>	Bus und Bahn bzw. ÖPNV (n=89)	Internet und Telekommunikation (n=83)	Landwirtschaft (n=78)	Wohnungsmarkt (n=64)	Gesundheitsversorgung (n=41)
<b>Schwarzwald-Baar-Heuberg</b>	Internet und Telekommunikation (n=65)	Gesundheitsversorgung (n=55)	Bus und Bahn bzw. ÖPNV (n=52)	Landwirtschaft (n=36)	Einkaufsmöglichkeiten (n=34)
<b>Rhein-Neckar</b>	Internet und Telekommunikation (n=29)	Landwirtschaft (n=21)	Bus und Bahn bzw. ÖPNV (n=20)	Gesundheitsversorgung (n=15)	Einkaufsmöglichkeiten (n=15)
<b>Ostwürttemberg</b>	Internet und Telekommunikation (n=44)	Bus und Bahn bzw. ÖPNV (n=40)	Gesundheitsversorgung (n=32)	Einkaufsmöglichkeiten (n=24)	Landwirtschaft (n=17)
<b>Nordschwarzwald</b>	Internet und Telekommunikation (n=39)	Bus und Bahn bzw. ÖPNV (n=31)	Gesundheitsversorgung (n=30)	Landwirtschaft (n=27)	Gemeinschaft und sozialer Zusammenhalt (n=18)
<b>Neckar-Alb</b>	Bus und Bahn bzw. ÖPNV (n=34)	Internet und Telekommunikation (n=27)	Gesundheitsversorgung (n=25)	Landwirtschaft (n=20)	Einkaufsmöglichkeiten (n=19)
<b>Mittlerer Oberrhein</b>	Internet und Telekommunikation (n=16)	Bus und Bahn bzw. ÖPNV (n=59)	Wohnungsmarkt (n=12)	Landwirtschaft (n=10)	Gesundheitsversorgung (n=9)
<b>Hochrhein Bodensee</b>	Internet und Telekommunikation (n=68)	Bus und Bahn bzw. ÖPNV (n=59)	Gesundheitsversorgung (n=54)	Landwirtschaft (n=36)	Wohnungsmarkt (n=30)
<b>Heilbronn-Franken</b>	Internet und Telekommunikation (n=132)	Bus und Bahn bzw. ÖPNV (n=128)	Gesundheitsversorgung (n=93)	Landwirtschaft (n=85)	Einkaufsmöglichkeiten (n=59)
<b>Donau-Iller</b>	Bus und Bahn bzw. ÖPNV (n=58)	Internet und Telekommunikation (n=55)	Gesundheitsversorgung (n=40)	Landwirtschaft (n=30)	Gemeinschaft und sozialer Zusammenhalt (n=27)
<b>Bodensee-Oberschwaben</b>	Internet und Telekommunikation (n=146)	Bus und Bahn bzw. ÖPNV (n=130)	Wohnungsmarkt (n=68)	Landwirtschaft (n=66)	Gesundheitsversorgung (n=61)

**Tabelle 10**  
**Entwicklungsbedarf der Region (Frage 65), Kategorien mit den häufigsten Nennungen stratifiziert nach Regionen**

## 9.3 Mitgestaltung der regionalen Entwicklung

Dieser Abschnitt fasst die Ergebnisse zu

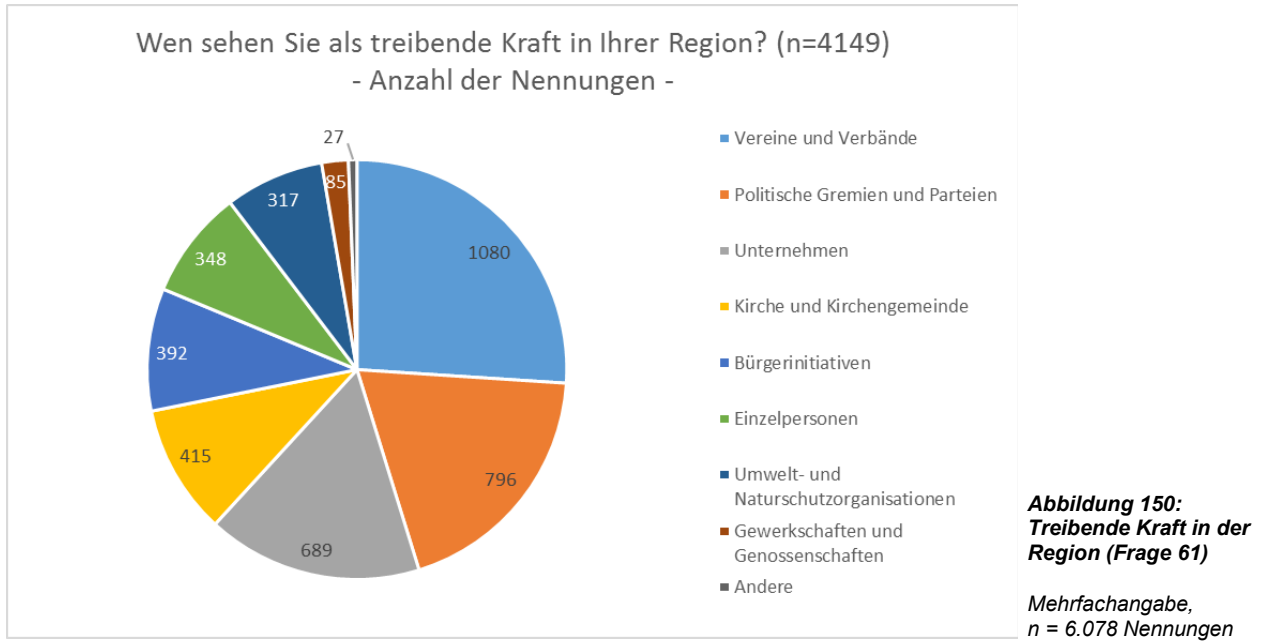
- Frage 61 „Wen sehen Sie als treibende Kraft in Ihrer Region?“
- Frage 62 „Wie erfahren Sie von politischen bzw. unternehmerischen Initiativen in Ihrer Region?“
- Frage 58 „Sind Sie in einer der folgenden Organisationen, Vereine oder Gruppen engagiert?“
- Frage 59 „Sind Sie in den Organisationen, Vereinen oder Gruppen als Amts- oder Funktionsträgerin tätig?“
- Teile der Frage 60 „Bitte bewerten Sie, inwiefern Sie folgenden Aussagen zustimmen: (a) Ich habe das Gefühl die Zukunft meiner Region mitgestalten zu können; (b) Früher gab es mehr Möglichkeiten die Zukunft meiner Region mitzugestalten (c) Mir bleibt keine Zeit mich für meine Region zu engagieren.“

zusammen. Hierbei zeigt sich, dass nur etwas weniger als die Hälfte der Antwortenden überhaupt das Gefühl hat, die Zukunft ihrer Region mitgestalten zu können. Ein Drittel gibt an, dass es früher mehr Mitgestaltungsmöglichkeiten gegeben habe, fast die Hälfte sagt, dass ihr keine Zeit bleibe, um sich für die Zukunft ihrer Region zu engagieren. Anteilig haben Antwortende aus jüngeren Altersklassen, ohne aktuellen Bezug zu einem landwirtschaftlichen Betrieb und/oder aus nicht-ländlichen Regionen tendenziell mehr das Gefühl, die Zukunft der Region mitgestalten zu können, als Antwortende anderer Kategorien. Gleichzeitig geben vier von fünf Antwortenden an als Mitglied in Organisationen, Vereinen oder Gruppen engagiert zu sein (v.a. Land-Frauen- oder Sport- und Kulturvereine, weniger in politischen (z.B. Parteien, Gremien, Bürgerinitiativen, etc.) oder unternehmerischen Gruppierungen (z.B. Karrierenetzwerke, Gewerkschaften, Unternehmerverbände, etc.). Fast die Hälfte der Antwortenden sind hierbei Amts- oder Funktionsträgerin – anteilig am häufigsten die 31- bis 60-Jährigen.

Die Frage 61 „Wen sehen Sie als treibende Kraft in Ihrer Region?“ ermöglichte eine Mehrfachantwort und wurde von 1.855 Antwortenden insgesamt 4.408-mal beantwortet. Die Antwortoption „Weiß ich nicht“ wurde hierbei 259 mal angewählt, wodurch 1.596 Antwortenden mindestens eine Person/Personengruppe, bzw. durchschnittlich 2,6 Kategorien als treibende Kraft identifiziert haben.

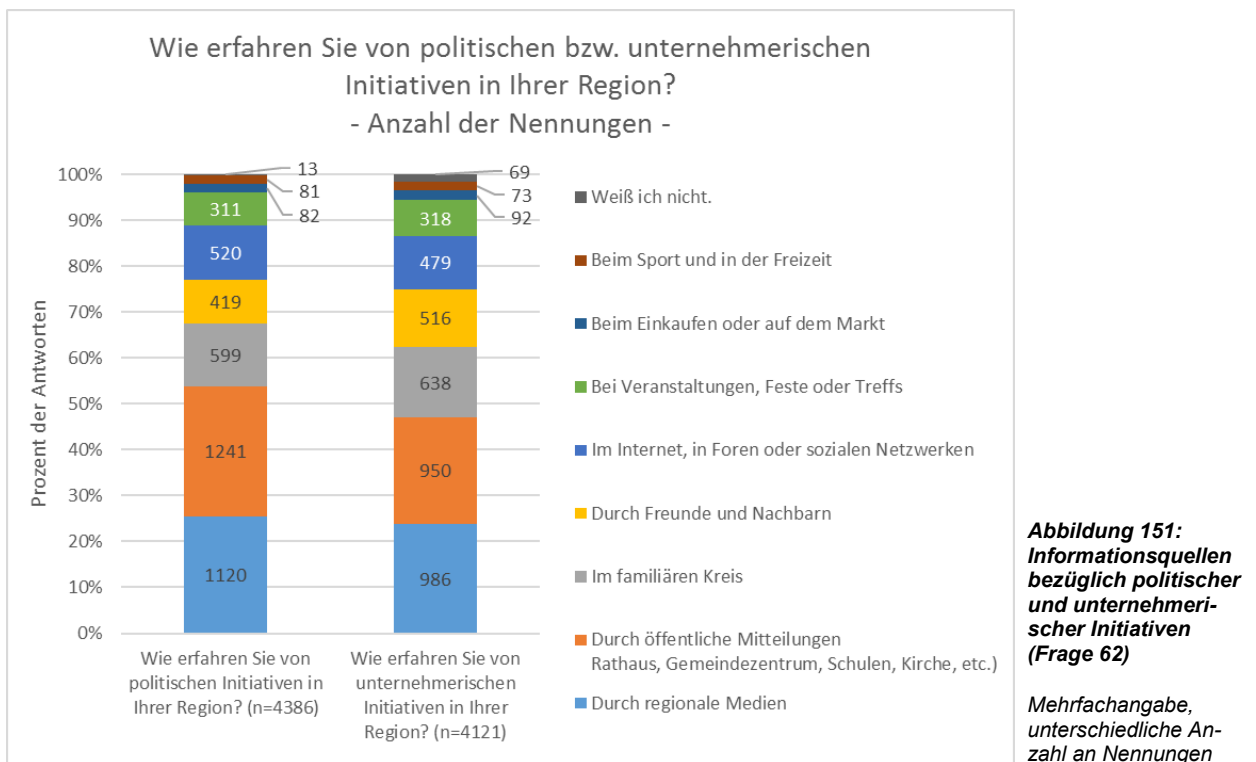
Aus Sicht der Antwortenden sind vor allem „Vereine und Verbände“ (26% der Antworten, 58% der Antwortenden), gefolgt von „Politischen Gremien und Parteien“ (19% der Antworten, 37% der Antwortenden) und „Unternehmen“ (17% der Antworten, 43% der Antwortenden). „Kirche und Kirchengemeinde“ sowie „Bürgerinitiativen“ werden von jeweils etwas mehr als jeder fünften Antwortenden als treibende Kraft genannt.

Deutlich geringere Anteile erhält die Kategorie „Gewerkschaften und Genossenschaften“ und ist mit 5% der Antwortenden deutliches Schlusslicht (Abbildung 150).



Als die für sie wichtigsten Informationsquellen über politische oder unternehmerische Initiativen in der Region nennen die Antwortenden die „regionalen Medien“ und „öffentliche Mitteilungen“, die rund 50% der Nennungen ausmachen (Abbildung 151).

Die entsprechende Teilfrage zu Informationen über politische Initiativen (Frage 62) haben 1.777 Teilnehmerinnen mit insgesamt 4.386 Nennungen beantwortet, die zweite Teilfrage zu Informationen über unternehmerische Initiativen haben insgesamt 1.767 Teilnehmerinnen mit insgesamt 4.121 Nennungen beantwortet. Durchschnittlich wurden 2,4 Informationsquellen je Antwortende genannt.

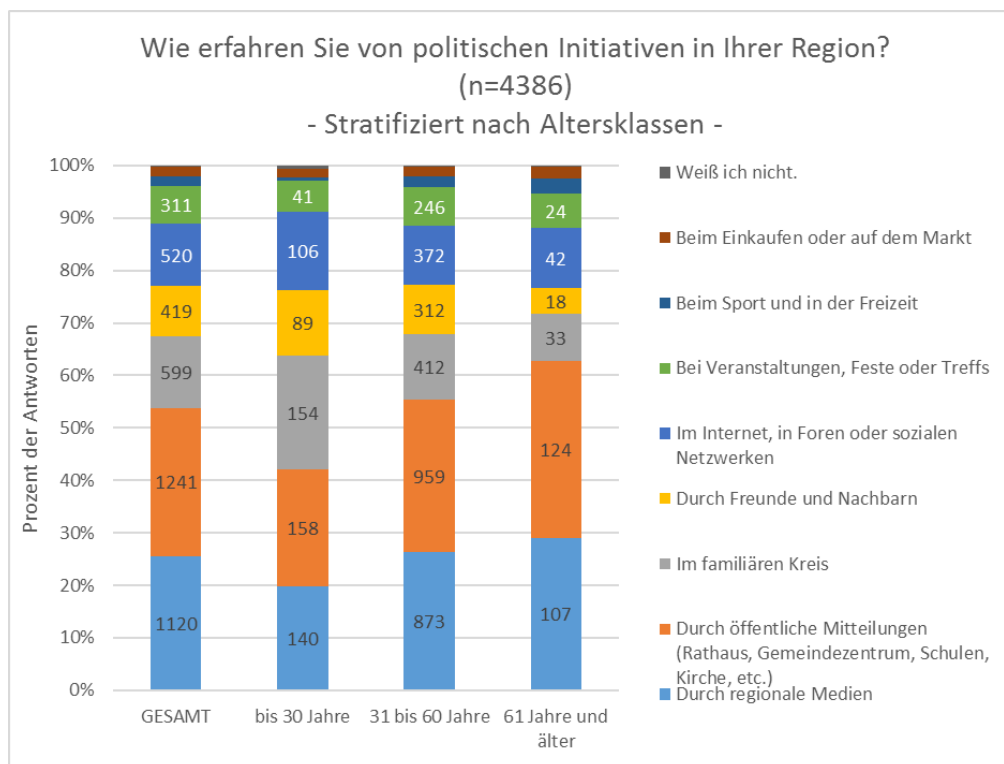


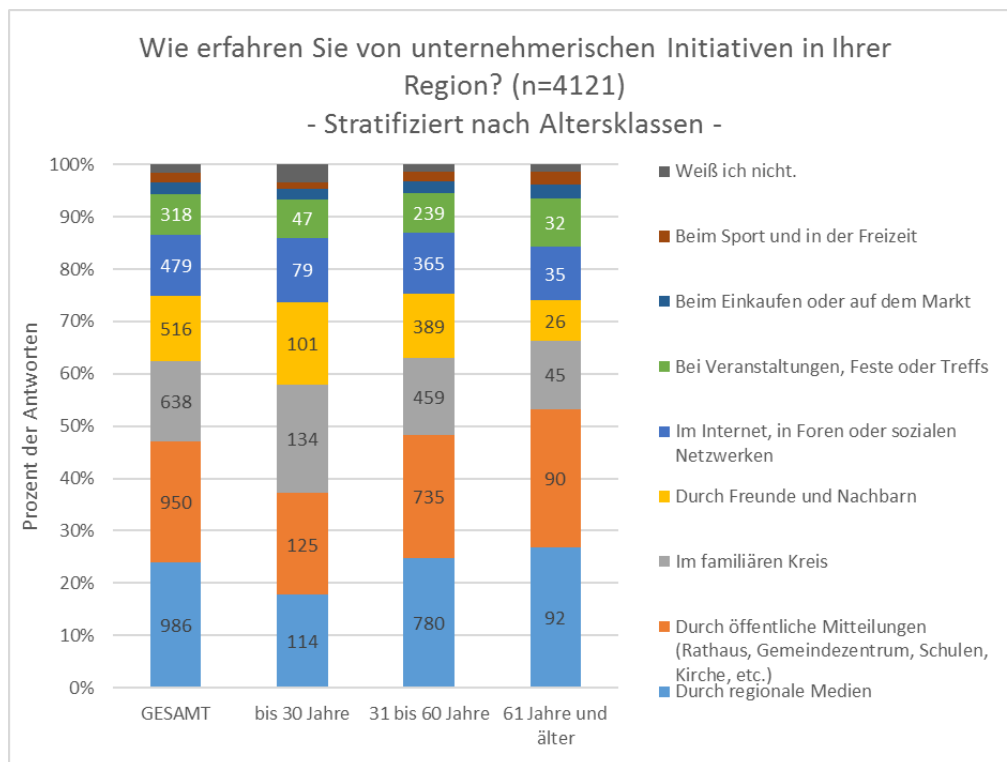


Die Bedeutung der Informationsquellen verändert sich dabei über die Altersklassen:

In jüngeren Jahren spielen Informationen aus persönlichen oder auch elektronischen Kontakten eine größere Rolle, während mit zunehmenden Alter Informationen aus den regionalen Medien und öffentlichen Verlautbarungen wichtiger werden (Abbildung 152 bezüglich politischer Initiativen, Abbildung 153 bezüglich unternehmerischer Initiativen).

„Internet, Foren und soziale Netzwerke“ werden über alle Altersklassen hinweg erst an fünfter Stelle genannt, und werden bei weitem durch die Informationen aus persönlichen Kontakten überwogen.

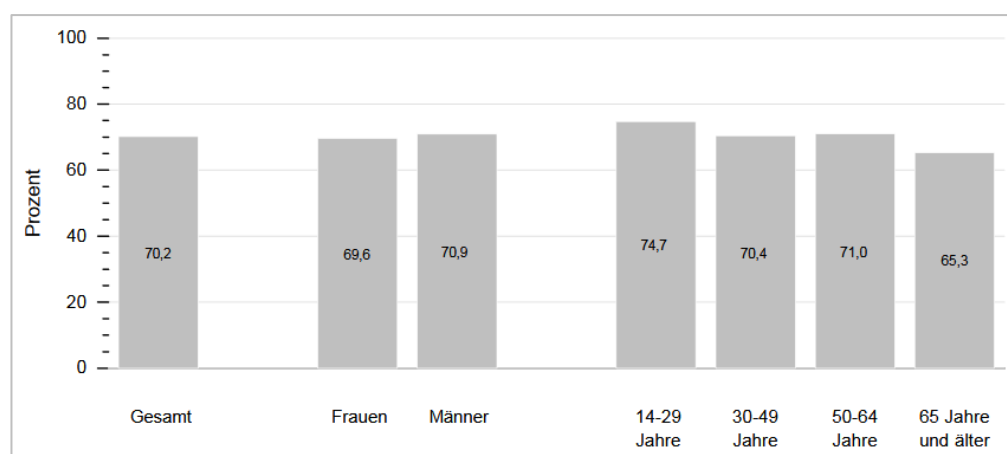




**Abbildung 153:**  
Informationsquellen  
bezüglich unternehmerischer Initiativen  
(Frage 62) stratifiziert  
nach Altersklassen

Auf die Frage 58 „Sind Sie in einer der folgenden Organisationen, Vereine oder Gruppen engagiert?“ haben insgesamt 1.893 Frauen geantwortet. Über 80% davon geben an, in mindestens einer der Antwortkategorien aktiv zu sein, 47 % der Antwortenden sind sogar in mindestens zwei der Kategorien aktiv und fast jede Fünfte Antwortende (18%) wählt drei der vorgeschlagenen Kategorien aus. Durchschnittlich sind die Antwortenden damit in 1,53 unterschiedlichen Kategorien ein aktives Mitglied.

Die Teilnehmerinnen der Studie sind damit im Vergleich zur Durchschnittsbevölkerung in Deutschland (Abbildung 154) offensichtlich überdurchschnittlich engagiert.



**Abbildung 154:**  
Anteile öffentlich gemeinschaftlich aktiver  
Personen in Deutschland 2014

Quelle: Simonson et al. (Hrsg.) 2014: Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014: 10<sup>37</sup>

<sup>37</sup> Simonson, J.; Vogel, C.; Tesch-Römer, C. (Hrsg.) 2014: Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Deutsches Zentrum für Altersfragen im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin

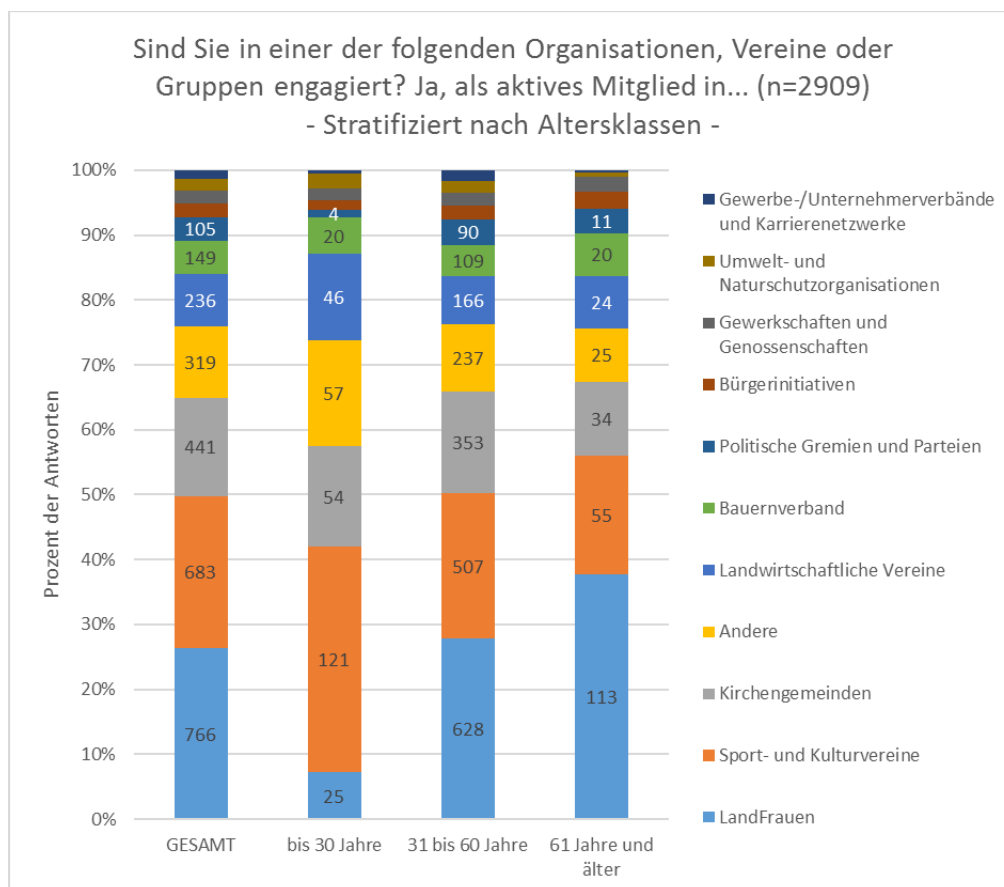
Interessanterweise engagieren sich die Antwortenden der Studie dabei überwiegend in „Vereinen und Verbänden“, aber eher nicht in den von ihnen ebenfalls als für die Regionalentwicklung relevanten „politischen Gremien und Parteien“ oder „Gewerbe- und Unternehmensverbänden oder netzwerken“.

Insgesamt am häufigsten wurde die Mitgliedschaft bei den „LandFrauen“ angegeben (40% der Antwortenden), was natürlich auch damit zusammenhängen mag, dass die Land-Frauen-Verbände die Studie entscheidend bei ihren Mitgliedern beworben haben (Abbildung 27).

„Sport- und Kulturvereine“ wurden von 36% der Antwortenden genannt. Von geringerer Relevanz für die Antwortenden scheinen „Politische Gremien und Parteien“ (6% der Antwortenden), „Bürgerinitiativen“, „Gewerkschaften und Genossenschaften“, „Umwelt- und Naturschutzorganisationen“ (jeweils 3% der Antwortenden) sowie „Gewerbe-/ Unternehmensverbände und Karrierenetzwerke“ (2% der Antwortenden) zu sein.

Differenziert man die Angaben zur Mitgliedschaft in den jeweiligen Gruppierungen nach den Altersklassen der Antwortenden, so wird deutlich, dass Antwortende „bis 30 Jahre“ deutlich seltener (in 70% der Fälle) engagiert sind, während Altersklassen über 30 auf Anteile mit 83% bzw. 85% an engagierten Antwortenden kommen (Abbildung 155).

Die Bereitschaft sich in „Politischen Gremien und Parteien“ zu engagieren steigt mit steigendem Alter leicht an, ähnliches gilt für „Bürgerinitiativen“. „Karrierenetzwerke“, „Gewerkschaften und Genossenschaften“ weisen lediglich in der Altersklasse „31 bis 60 Jahre“ nennenswerte Anteile der Antwortenden auf (jeweils 3% der Antwortenden).



**Abbildung 155:**  
Organisationen, Vereine oder Gruppen in denen die Teilnehmerinnen als aktives Mitglied engagiert sind (Frage 58) stratifiziert nach Altersklassen

Mehrfachangabe,  
n = 2.909 Nennungen

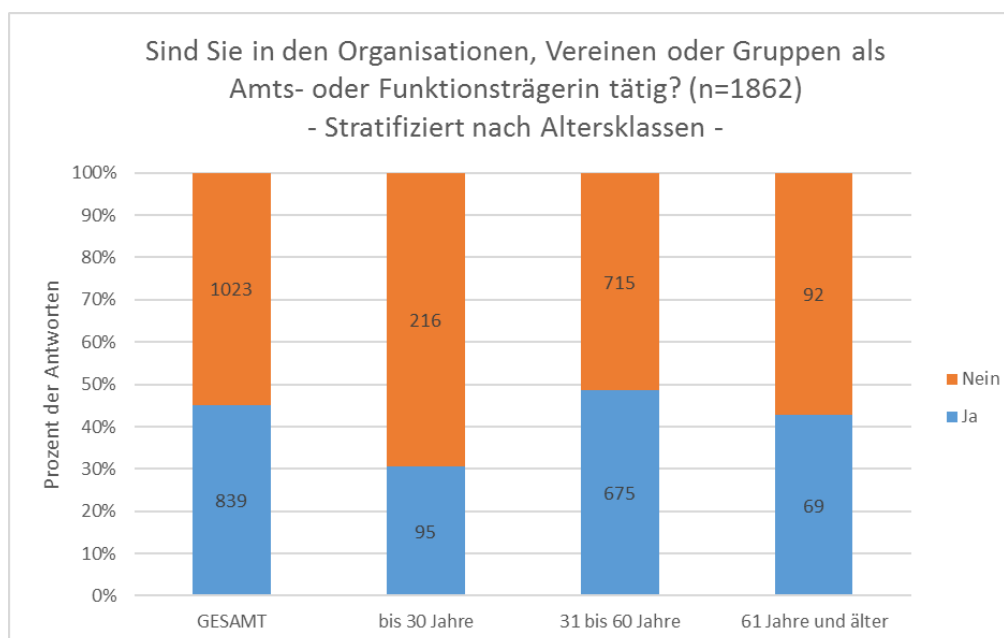
Wenn sich die Antwortenden engagieren, tun sie dies im Übrigen häufig an verantwortungsvoller Stelle: Die Frage 59 „Sind Sie in den Organisationen, Vereinen oder Gruppen als Amts- oder Funktionsträgerin tätig?“ haben 1.862 Frauen beantwortet, knapp die Hälfte (45%) der Antwortenden gibt an, ein Amt oder eine Funktion zu übernehmen.

Den größten Anteil weist die Altersklasse „31 bis 60 Jahre“ auf, dort sind 49% der Antwortenden nach eigenen Angaben Amts- und Funktionsträgerin, in der Altersklasse „bis 30 Jahre“ sind dies nur 31% der Antwortenden (Abbildung 156). Den höchsten Anteil der Amts- und Funktionsträgerinnen weist außerdem die Kategorie „kein Landwirtschaftsbezug“ mit 53% der Antwortenden auf. In der Kategorie „Nebenerwerb“ ist der Anteil mit 41% der Antwortenden am geringsten.

Aufgrund der Mehrfachauswahl sind keine Rückschlüsse möglich, in welchen Organisationen, Vereinen oder Gruppen die Antwortenden Amts- oder Funktionsträgerinnen sind.

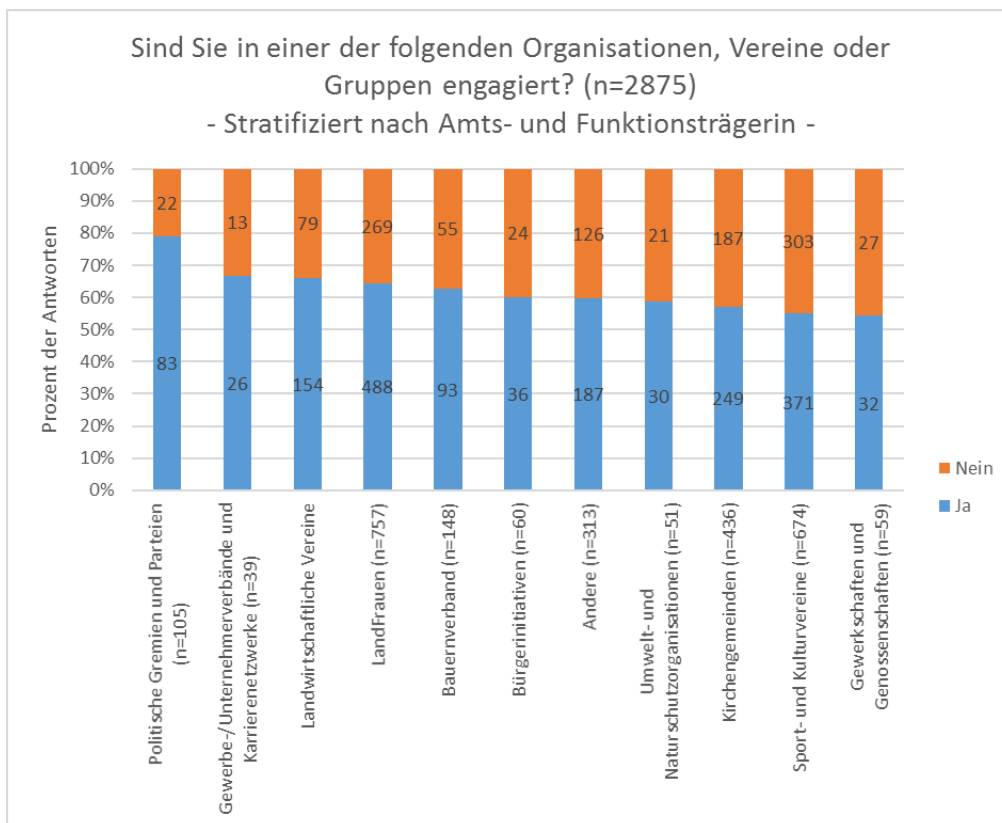
Betrachtet man jedoch umgekehrt, in welchen Gruppierungen Amts- und Funktionsträgerinnen zumindest als aktives Mitglied engagiert sind, so zeigt sich folgendes Bild: Engagieren sich Antwortende als aktives Mitglied in „politischen Parteien oder Gremien“ so sind sie anteilig am häufigsten (in 79% der Antwortenden dieser Kategorie) prinzipiell auch Amts- und Funktionsträgerin. Den zweitgrößten Anteil der Amts- und Funktionsträgerinnen weisen Antwortende auf, die in „Gewerbe-/Unternehmerverbände und Karrierenetzwerke“ als Mitglied engagiert sind (67% der Antwortenden in dieser Kategorie), dicht gefolgt von der Kategorie „Landwirtschaftliche Vereine“ (66% der Antwortenden in dieser Kategorie).

Anteilig die wenigsten Amts- und Funktionsträgerinnen engagieren sich in den Kategorien „Kirchengemeinden“, „Sport- und Kulturvereinen“ und schließlich „Gewerkschaften und Genossenschaften“ (Abbildung 157).



**Abbildung 156:**  
Amts- und Funktions-  
trägerschaft (Frage  
59) stratifiziert nach  
Altersklassen

Einfachangabe,  
n = 1.862 Fälle



**Abbildung 157:**  
**Organisationen, Vereine oder Gruppen in denen die Teilnehmerinnen als aktives Mitglied engagiert sind (Frage 58) stratifiziert nach Amts- und Funktionsträgerschaft (Frage 59)**

Mehrfachangabe,  
n = 2.875 Nennungen

Geht man davon aus, dass die Antwortenden grundsätzlich ein Interesse an der aktiven Mitgestaltung der Zukunft ihrer Region haben, wäre es naheliegend, wenn sie sich in denjenigen Organisationen, Vereinen und Gruppen engagierten, die sie selbst als treibende Kraft in ihrer Region ansehen (siehe Abbildung 150, S. 164).

Die jeweils vorgegebenen Antwortkategorien der beiden relatierten Fragen 58 und 61 sind zwar nicht deckungsgleich, lassen sich aber entsprechend zuordnen, sodass sich die Anteile der Antwortenden vergleichen lassen, die in der zugehörigen Kategorie aktiv engagiert sind, die sie als treibende Kraft in ihrer Region erachten.

Hierbei zeigt sich, dass fast 90% der Antwortenden, die Vereine und Verbände als treibende Kraft ansehen, sich auch dort aktiv engagieren (Tabelle 11). Die größte Diskrepanz zeigt sich jedoch hinsichtlich der Kategorie „Unternehmen“: nur 4% der Antwortenden, die Unternehmen als treibende Kraft ansehen, sind in „Gewerbe-/Unternehmerverbände und Karrierenetze“ aktiv engagiert.

Auch bezüglich der Kategorien „Umwelt- und Naturschutzorganisationen“, „Bürgerinitiativen“ sowie „Politischen Gremien und Parteien“ zeigen sich vergleichbare Diskrepanzen. Hier sind nur 8% bis knapp 12% der Antwortenden in der jeweiligen Gruppierung aktiv engagiert obwohl sie diese als treibende Kraft ansehen.

Kategorien der Frage 61 "Wen sehen Sie als treibende Kraft in Ihrer Region?"	Kategorien der Frage 58 „Sind Sie in einer der folgenden Organisationen, Vereinen oder Gruppen engagiert?“, die der jeweiligen treibenden Kraft am ehesten entsprechen.	Anteil der Antwortenden, die in der zugehörigen Kategorie engagiert sind, die sie als „treibende Kraft in ihrer Region“ sehen.
Vereine und Verbände	Vereine und Verbände	89,6%
Politische Gremien und Parteien	Politische Gremien und Parteien	11,6%
Unternehmen	Gewerbe-/Unternehmerverbände und Karrierenetze	4,4%
Kirche und Kirchengemeinde	Kirchengemeinden	48,9%
Bürgerinitiativen	Bürgerinitiativen	9,2%
Umwelt- und Naturschutzorganisationen	Umwelt- und Naturschutzorganisationen	8,1%
Gewerkschaften und Genossenschaften	Gewerkschaften und Genossenschaften	18,2%

**Tabelle 11**  
Treibende Kraft der Region (Frage 61) im Verhältnis zu den Organisationen, Vereinen oder Gruppen in denen die Teilnehmerinnen als aktives Mitglied engagiert sind (Frage 58)

Umgekehrt sieht nur etwa jede Vierte, die in „Gewerkschaften und „Genossenschaften“ engagiert ist, in dieser Gruppierung eine treibende Kraft für ihre Region. Bei „Umwelt- und Naturschutzorganisationen“ und „Bürgerinitiativen“ gibt nur in etwa jede Zweite an, hierin eine treibende Kraft für die Region zu sehen (Tabelle 12).

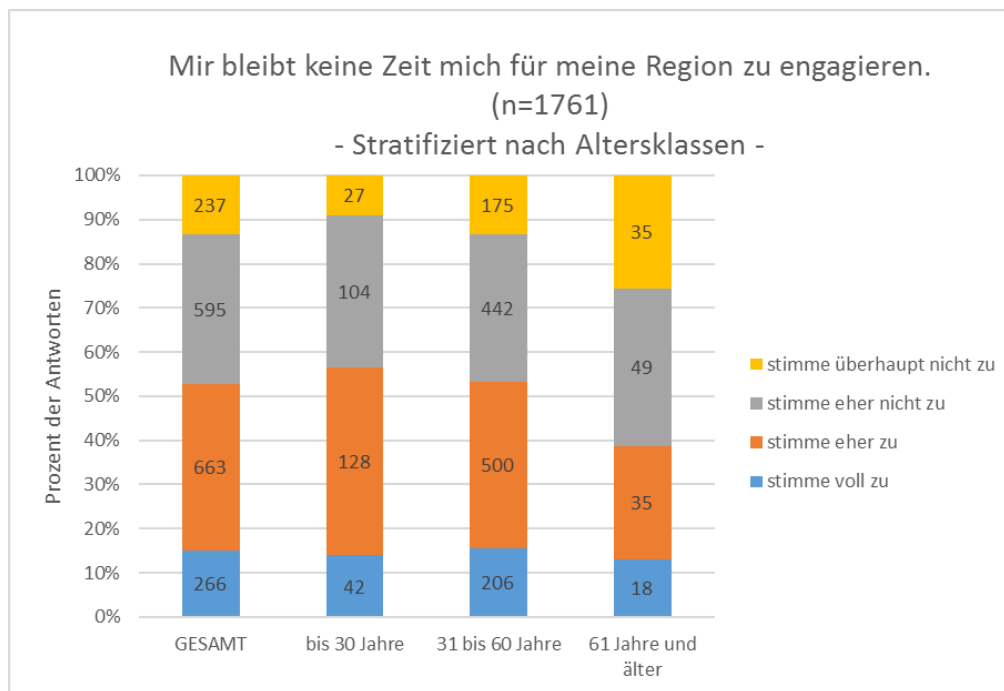
Kategorien der Frage 58: „Sind Sie in einer der folgenden Organisationen, Vereinen oder Gruppen engagiert?“	Kategorien der Frage 61 "Wen sehen Sie als treibende Kraft in Ihrer Region?", die dem jeweils eigenen Engagement am ehesten entsprechen.	Anteil der Antwortenden, die bei Frage 61, die ihrem Engagement zugeordnete Kategorie als „treibende Kraft in ihrer Region“ angeben.
LandFrauen	Vereine und Verbände	73,1%
Sport- und Kulturvereine	Vereine und Verbände	71,8%
Kirchengemeinden	Kirche und Kirchengemeinde	42,9%
Landwirtschaftliche Vereine	Vereine und Verbände	70,8%
Bauernverband	Vereine und Verbände	62,6%
Politische Gremien und Parteien	Politische Gremien und Parteien	76,8%
Bürgerinitiativen	Bürgerinitiativen	51,9%
Gewerkschaften und Genossenschaften	Gewerkschaften und Genossenschaften	23,1%
Umwelt- und Naturschutzorganisationen	Umwelt- und Naturschutzorganisationen	45,5%
Gewerbe-/Unternehmerverbände und Karrierenetze	Unternehmen	70,6%

**Tabelle 12**  
Organisationen, Vereine oder Gruppen in denen die Teilnehmerinnen als aktives Mitglied engagiert sind (Frage 58) im Verhältnis zur treibenden Kraft der Region (Frage 61)

Das Engagement der Antwortenden scheint insgesamt nur wenig taktisch-strategisch auf einen echten Gestaltungswillen der Entwicklung ihrer Region hin ausgerichtet.

Das spiegelt sich auch in der Einschätzung zur Teilfrage „Mir bleibt keine Zeit mich für meine Region zu engagieren“ (Frage 60) wider, die von 1.761 Antwortenden bewertet wurde. Obwohl die Frauen wie dargestellt durchaus gesellschaftlich engagiert sind, stimmt mehr als die Hälfte von ihnen (15% „volle“, 38% „eher“ Zustimmung), der Aussage zu, dass

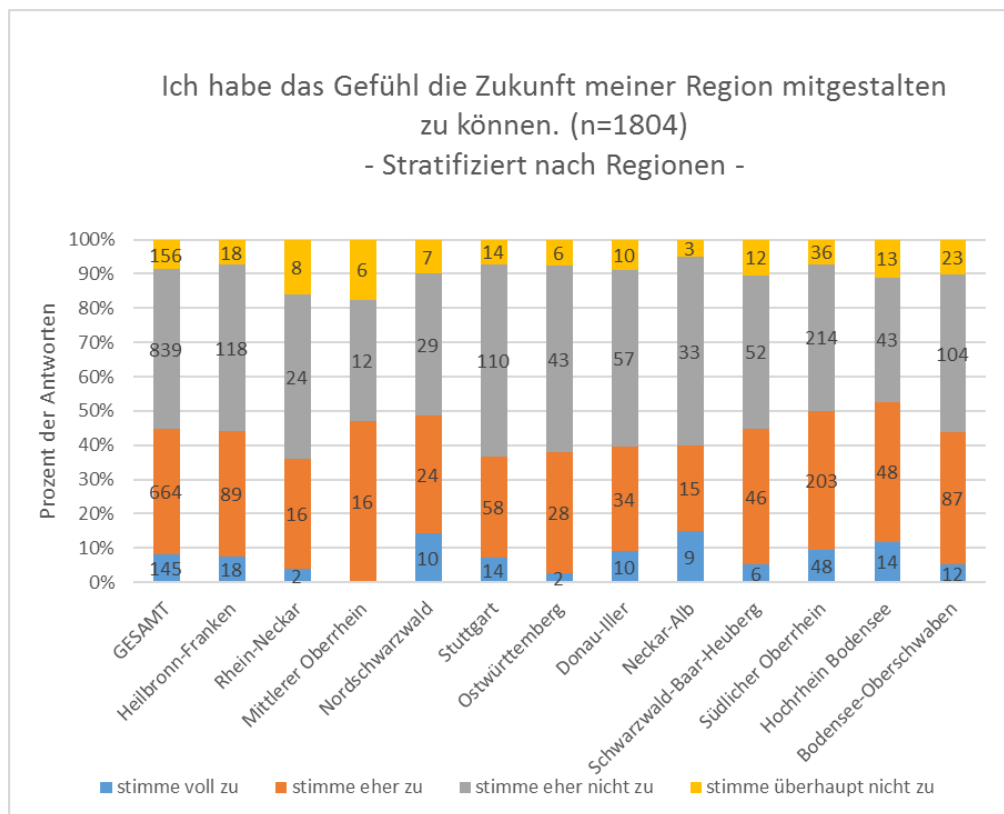
ihnen keine Zeit bliebe, sich für ihre Region zu engagieren. Dabei zeigt sich in den Antworten ein deutlicher Zusammenhang mit dem Alter (Abbildung 158).



**Abbildung 158:**  
Einschätzung der Aussage „Mir bleibt keine Zeit mich für meine Region zu engagieren“ (Frage 60) stratifiziert nach Altersklassen

Einfachangabe,  
n = 1.761 Nennungen

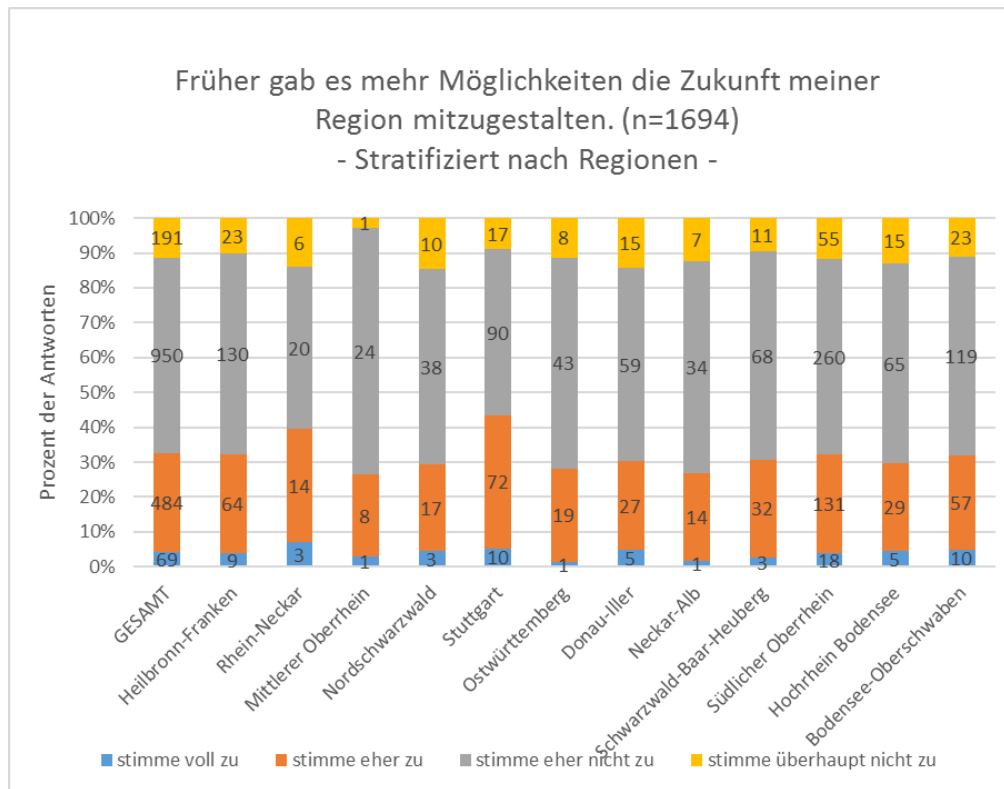
Grundsätzlich hat dabei knapp die Hälfte der Antwortenden das Gefühl, die Zukunft ihrer Region mitgestalten zu können, wobei die Anteile zwischen den verschiedenen Regionen in Baden-Württemberg schwanken (Abbildung 159). Die Unterschiede dürfen aufgrund der geringen Fallzahlen aber keinesfalls überbewertet werden.



**Abbildung 159:**  
Einschätzung der Aussage „Ich habe das Gefühl die Zukunft meiner Region mitgestalten zu können“ (Frage 60) stratifiziert nach Regionen

Einfachangabe,  
n = 1.804 Nennungen

Die starke Veränderungsdynamik des ländlichen Raumes in den letzten Jahrzehnten scheint aus Sicht der Antwortenden dabei keine Auswirkungen auf die grundsätzliche Mitwirkungsmöglichkeiten an der Regionalentwicklung zu spielen, im Gegenteil: die Möglichkeiten der Mitwirkung bei der Gestaltung der Region in früheren Jahren werden im Durchschnitt als beschränkter wahrgenommen im Vergleich mit der heutigen Situation (Abbildung 160).

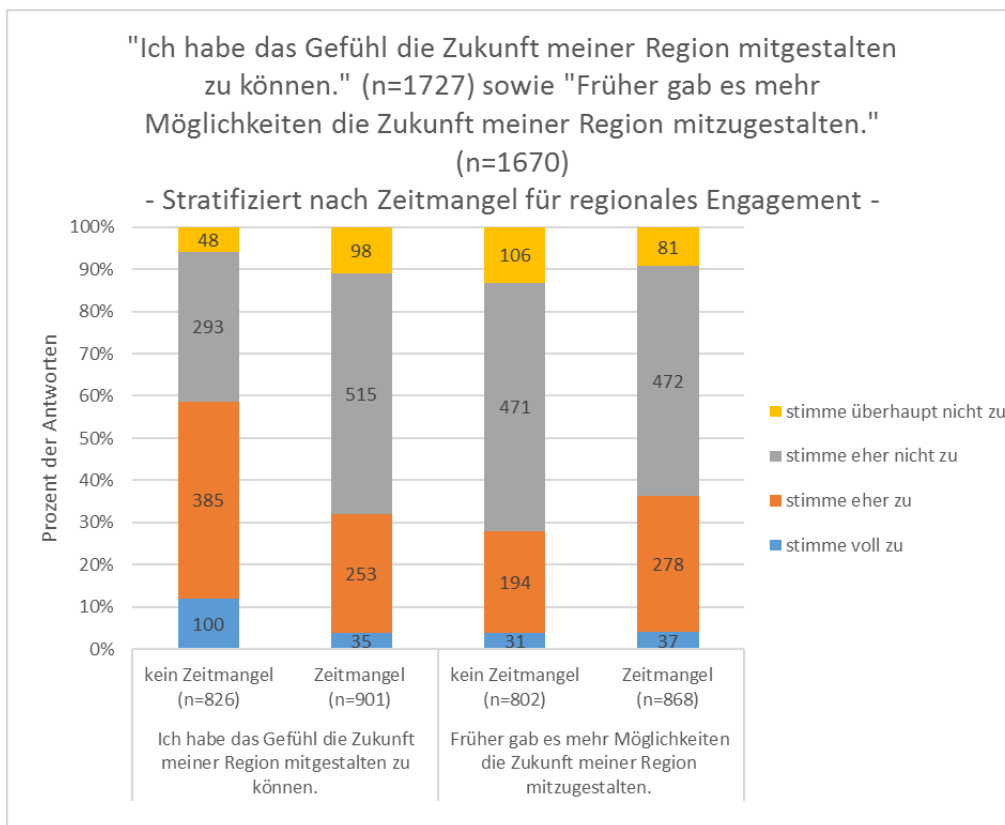


**Abbildung 160:**  
**Einschätzung der**  
**Aussage „Früher gab**  
**es mehr Möglichkei-**  
**ten die Zukunft mei-**  
**ner Region mitzuge-**  
**stalten“ (Frage 60)**  
**stratifiziert nach Regi-**  
**onen**

Einfachangabe,  
n = 1.694 Nennungen

Interessant ist, dass die Wahrnehmung der Mitwirkungsmöglichkeiten an der Gestaltung der Region – sowohl der aktuellen wie auch der in früheren Zeiten – dabei offensichtlich maßgeblich von der eigenen Verfügbarkeit der wahrgenommenen Zeit dafür (siehe Abbildung 158, S. 171) geprägt wird.





**Abbildung 161:**  
Verknüpfung der Einschätzungen der Aussage „Mir bleibt keine Zeit mich für meine Region zu engagieren“ mit den Aussagen „Ich habe das Gefühl die Zukunft meiner Region mitgestalten zu können“ und „Früher gab es mehr Möglichkeiten die Zukunft meiner Region mitzugestalten“ (Frage 60)

Variable Fallzahlen

Zeitliche Freiräume bzw. zumindest deren bewusste, taktisch-strategische Wahrnehmung scheint deshalb ein Schlüssel für ein stärkeres „politisches“ Engagement der Frauen in der Regionalentwicklung.